Germ. sp.
3075

Germ. sp.
307 [5]

Mey.

Vaterlandskunde

oder

historisch-topographisch-statistische

Bemerkungen

über die

Stadt Eisenach und ihre nächsten Umgebungen,

nach einer hierzu entworfenen

Tabelle des ganzen Fürstenthums.

Nebst einem Anhange.

Für

Freunde der vaterländischen Geschichte und Geographie

bearbeitet

von

Johann Heinrich Mey,

Quartus und französischem Sprachlehrer am Großherzogl. Gymnasium.

Eisenach 1821.

In des Verfassers eigenem Verlage.

(Preiß 16 Sgr.)

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Nöthige Vorerinnerungen.

Es ist eine ganz eigene — in Schulen wie im bürgerlichen Leben gar nicht seltene, Erscheinung, daß, sowie mancher Knabe seines Nachbars Hopfenfleck besser kennt, als das seines Vaters, der Schüler — der Gymnasiaste mit Italien und Griechenland, mit Rom und Athen, oft vertrauter ist, als mit dem Lande, der Stadt, oder dem Dorfe, wo er gebohren — ernährt und erzogen wurde; daß der reisende Handwerker nicht selten mehr Kunde seines Vaterlandes aus dem Auslande herein-

einbringt, als er deren mit hinausnahm. — Diese und ähnliche Erfahrungen bestimmten mich, zur Verbreitung der so nöthigen als nützlichen Vaterlandskunde Anfangs nur eine historisch-topographisch-statistische Tabelle etwa in der Art zu entwerfen, wie die von Fredau, Bernges, Höck u. A. Da ich aber in der Folge wohl einsah, daß diese allein, zu obigem Behufe, noch nicht ausreichen würde; so entschloß ich mich, insbesondere bey den Rubriken des Ober-Amtes und der Stadt Eisenach, auch Erklärungen und Bemerkungen hinzuzusetzen, und so entstand vorliegendes Werkchen, welches, aus diesem Gesichtspunkte betrachtet, keine Anordnung und Zusammenstellung eines Ganzen weiter hat, noch haben soll, als die, welche aus der Tabelle selbst hervorgehn.

Hab' ich inzwischen hier und da die Grenze überschritten; nehmen meine Bemerkungen mehrmals den erzählenden Ton an und gehen in eigentliche Geschichtchen über; so konnte das nicht an-

ders geschehen, da mehrere Rubriken auf der Tabelle schon hierauf hindeuteten, die geschichtlich mußten behandelt werden.

Zur Vervollständigung in Beförderung der Vaterlandskunde hab' ich außerdem noch einen kleinen Anhang beygefügt, der die ganze Provinz Eisenach, mit Angabe der Eintheilung derselben in verschiedene Amtsbezirke, umfaßt *); auch Nach-

*) Die hierher gehörigen Karten möchten etwa folgende seyn: Die 81. Section aus dem Bertuch'schen grossen Atlasse. Weimar, im Verl. des geograph. Instit. — Charte von dem Fürstenthum Eisenach, von Streit, aufs neue bearbeitet von Weiland. Ebendas. — Charte über die Länder des Herzogl. Sachsen - Ernestinischen Hauses, entworfen von Güssefeld. Ebendas. — Special - Charte vom Thüringer-Walde und den umliegenden Ländern. 4 Bl. Weimar. — Charte von dem Rhöngebirge, von Schenck und Güssefeld etc. — Auch hat der Herr Ober-Consist.-Botenmeister Böber, als mathem. Zeichner, von Eisenach und seinen Um-

Nachträge geliefert, weil noch manches zu erklären übrig blieb, was sich nirgends wohl einschalten ließ.

Uebrigens bescheid' ich mich gern, daß mein Werkchen bey weitem nicht das Gepräge der Vollkommenheit an sich trägt, welche es ohnehin, wie so vieles in der Welt, nur nach und nach bekommen kann; und ich begnüge mich daher, in dem, was die Aufschrift „Vaterlandskunde" betrifft, vorläufig nur einen Versuch gemacht zu haben.

Soviel Ursach' ich also auch habe, mich dankbar des Beyfalls zu freuen, womit ein verehrtes Publikum, rücksichtlich einer zahlreichen Subscription, meine Arbeit zu belohnen die Güte hatte; so sehr muß ich gleichwohl, von einer andern Seite, bitten, nicht mehr davon zu erwarten, als ich nach meinen Kräften und Einsichten leisten konnte,

Umgebungen ein Kärtchen gefertiget, welches, gestochen oder in Steindruck, den Fremden wie den Einheimischen sehr willkommen seyn müßte.

te, und das, was ich zu leisten versprach, wohlwollend aufzunehmen. — Liebe zu unserer Jugend und Eifer für ihre Bildung waren die ersten Motive, aus welchen dieses Werkchen hervorgieng. Möge dieses bey Beurtheilung desselben mit in Erwägung gezogen werden!

a) Die kleine eisenach'sche Litterairgeschichte wollte ich für meine Leser weder eigentlich biographisch noch systematisch behandeln, sondern ich folgte hierin der blos chronol. Ordnung und nöthigen Kürze des seel. Prof. Schumachers.

b) In Ansehung der Orthographie hab' ich insbesondere bey den adj. nom. propr. absichtlich beyde Schreibarten beybehalten, da unter unsern Schriftstellern selbst hierüber noch zu wenig Einheit herrscht.

c) Die etwas zu scharfe Interpunktion ist der feurigen Jugend wegen geschehen, damit diese beym Lesen sich nicht übereile.

Litterarische Hülfsmittel.

Ch. W. Schumacher's Merkw. d. St. Eisenach u. ihres Bezirks, Eisenach 1777. — Dessen vermischte Nachrichten u. Anmerk., in 6 Sammlungen, Eis. 1766—772. — Des Hrn Geh. R. u. Ober-Consistor.-Dir. Thon Schloß Wartburg, Eis. 1815. — Galletti's Gesch. Thüringens, Gotha und Dessau 1783. — Eisenachische wöchentliche historische und andere Nachrichten von 1757. — Des Herrn Schulraths D. Schwabe histor. Nachr. von Monumenten und Rel. D. M. Luthers, Weimar 1817. — Herrn D. Dietrich's Beschr. der vorzügl. Gärten in und bey Eisenach, Eisenach 1811. — Chr. Juncker's Samml. verschiedener Eis. Chronicken, Eisenach 1710. — A. v. Schultes histor. stat. Beschr. der Grafsch. Henneberg, in 2 Bd., Hildb. 1794. — R. Engelhard's Erdbeschr. der hessenkasselschen Lande, 1r u. 2r Th., Cassel 1778. — Weimar. Hof- und Staats-Handb., Weimar 1819. — W. H. S. Buchholz: Das Bad zu Ruhla, Eisenach 1795 rc.

Eisenach, im November 1820.

Johann Heinrich Mey.

Sub-

Subscribenten-Verzeichniß.

(In alphabetischer Ordnung.)

Aschenhausen.

Herr L. Putzel, israelit. Schull. das.

Berka a./W.

Hr. Oberpf. Langmasius.
= Schull. Schönewald.

Bischoffroda.

Hr. Pfarrer Fr. Köhler.

Burkhardroda.

Hr. Schull. Platzdasch.

Creuzburg.

Hr. Cantor Dolch.

Dermbach.

Hr. Amtm. Creuznacher. 2 Exp.

Eisenach.

Hr. Feldwebel Abbaß.
= C. J. Albrecht, Gymnasiast.
= Amtsadv. Ammelung.
= Almosenschr. Anacker.
= G. Anhalt, Brauerschaftsdep.
= J. Anhalt, Gymnas.
= G. Appelius, Handlungsd.

Hr. Canzl. Bach.
= W. Bachmann, Gymnasiast.
= C. Bättenhaußen, Gymnasiast.
= Reg. Canzl. Bang.
= Baumbach, Gymn.

Fr. Geh. Räth. v. Bechtolsheim, Excell.

Hr. Doktor Bez.
= Lieutenant Bez.
= J. Billerbeck, Semin.
= Canzl. Blau.
= J. N. Bley, Semin.
= Botenm. Böber.
= F. Böhnhard, Seminarist.
= Insp. Böttger.
= N. Böttger, Gymnas.
= Georg Bohl jun.
= J. Ph. Bohl.
= C. Bohr.
= Fischm. Bonewitz.
= Ph. Bonewitz, Gymn.
= v. Boyneburg, Premierlieutn.

Hr.

Hr. v. Boyneburg, Commandant.
= Frd. v. Boyneburgk.
= Schull. Brauhard.
= Simon Braun.
Mstr. Braun, Kürschn. 3.
Hr. Breitungen, Landschaftsk.
= Professor Briegleb.
= Ob. C. Secret. Buch.
= Burgemeister, Gymn.
= Hofap. Dammann.
= Revisor Danne.
Mstr. Decker, Zeugm.
Hr. Deubach, Gutsbes.
= Cand. Deubner.
= Kaufm. Deubner.
= Gastwirth Diebel.
= Doctor Dietrich.
= August Dietsch.
= Hofadv. Dörr.
= B. Dorschel, Gymn.
= Eberhardi, Gymnas.
Mstr. Elbel, Tuchscheer.
= G. Ett, Seminar. 2.
= Fack, Waisenhausinspector.
= S. Felsberg, Gastwirth z. gold. Löwen.
= Ferge, Gymnasiast.
= Ad. Filler.
= v. Fischern, Cammers.
= W. Fischer, Seminar.
= J. H. Frank, Rathsassessor.
Hr. P. Franke, Musiklehr.
= F. Ch. Frenzel, Cons. Rath.
= L. Frey, Gymnas.
= Frickmann.
= Postsecr. Fritsch.
= Gau.
= Doktor Geisler.
= Doct. F. L. Gerlach.
Fr. v. Geyso, geborne v. Schulenberg.
= Mahler Gräf.
= Imposteinehm. Gräf.
= Hofadv. Grambow.
= Chir. Gueinzius.
= Kaufm. Gulden.
= Gutperlet, Gymnas.
= Diac. Hahn.
= Hahn, Lotteriecoll.
= Archivar Helbig.
= Assessor Heller.
= Helmbold, Seminar.
= C. Henkel, Gymnas.
= L. v. Heerda, z. d. Brandenb. Kammerh.
= R. Rath. Heerwart.
= Hofadv. Heerwart.
= G. Heß, Gymnas.
= H. Heydenbluth.
= Baron v. Hinckeldey.
= Kaufm. Hirte.
= C. Hoffmann, Gymn.
= Kaufm. Hoffmann. 2.
= J. Hohmann, Seminarist.

Hr.

Hr. Chr. Hörschelmann, Gymnasiast.
= Hummel, Landschaftscanzlist.
= Jacobi, Hofschneid.
= Jacobi, Cr. Gr. Dr.
= Jacobi, Gymnasiast.
= Illhardt, Gymn. 2.
= Jobst, Seminarist.
= Weinschenk Jöck.
= C. Ißleib, Semin.
= Kaufm. Jungherr.
= J. G. Kallenbach, Gymnasiast.
= Ch. Kallenbach.
= M. Ch. Kehr, Knopf- u. Galanteriearbeiter.
= J. And. Kehr, Knopf- u. Galanteriearbeiter.
= Ph. Kehr.
= A. Keidel, Seminar.
Mstr. Ch. Kellner, Schuhmacher.
Fr. Generalsup. Kindervater. 2.
= Klett, Gymnas. 2.
= Amtsadv. Knoll. 2.
Mstr. Koch, Sattler.
Hr. Köhler, Gymnas.
= J. B. Körbitz, Gymn.
= H. Kohlhaß, Semin.
= v. Könneritz, Kammerherr und Major.
= Kräger, Weinhändl.
= A. Kraft, Gymnas.
Hr. Krause, Gymnas.
= Krause, Hofgärtner.
= Kretzer, Landesdirect. Secretär.
= V. Krug, Gymnas.
= Kaufm. Krumm.
= O. C. Assessor Kühn.
Mstr. Joh. Just. Kühn, Metzger.
= Ch. Kürschner, Mehlwagenmeister. 2.
= Reg. Rath. Laun.
= C. Leinhos, Seminar.
= A. Leinhos, Seminar.
= Leng.
Mstr. Lenz, Schuhmach.
Hr. C. F. Lerpe, Gymn.
= Liebetrau, Gymnasiast.
= J. Lindemer, Canzl.
= Linse, Handlungsc.
= Linß, Seminar.
= Rath Lippe. 2.
= G. Lorenz, Gymnas.
= C. Machenhauer, G.
= Markscheffel, Gymn.
= Matthesius, Straßenbau-Comm.
= Maurer, Kaufmd.
= Reg. Secret. May.
= L. W. Meeder.
= Meusemann, Gymn.
= Landrath Mey.
= Ch. G. T. Mey, Stadtger. Regist. 2.

Hr.

Hr. Actuar Meyßner.
= Postsecr. Menecken.
= Hauptm. Möring.
= Schull. Müller.
= Adam Müller.
= G. Müller, Gymn.
= L. Müller, Gymnas.
= Geh. K. Rath Müller.
= Generals. Dr. Nebe.
Fr. Generals. Nebe.
Hr. Nennstiel, Semin.
= Neuwert, Handlungsdiener. 2.
= J. H. Nordmann. 2.
= Assess. Oettelt.
= W. H. Orthey, Gym.
= Orthey, Gymnas.
= Kaufmann Pabst.
Frl. von Panhuis.
Hr. Professor Perlet.
= J. Ch. Petri, Buchbinder.
= Petri, Buchbinderg.
= Ph. Petri, Gymnas.
= Kaufm. Fr. Pfennig.
= Stadtr. Pfefferkorn.
Mademois. Putschen.
Hr. Kaufm. Reichardt. 5.
= E. Reichardt, Gymn.
= Amtsadv. Reiff.
= Remde, Gymnasiast.
= Ob. Medicinal-Rath Reußing.
= Kaufm. Röhlig.
= Carl Röhlig.

Hr. W. H. Rohlfs, Gym.
= August Rese.
= Castellan Rüdiger.
= Ad. Rüppel, Gymn.
Mstr. Ruppert, Gastw.
= Ruppert, Seifens.
Jgfr. A. B. Rinckin.
Hr. Amtsadv. Sälzer.
= Baurath Sartorius.
= G. C. Schein, Gärtn.
= J. Schenk, Friseur.
= Collab. Scheibel.
= Schirmer.
= Steuereinn. Slevogt.
= Almosenschr. Schmalenberg.
Meister Schmalenberg, Tuchmacher.
Hr. Postsecr. Schmidt.
= Kaufm. Schmidt.
Mad. Schortmann, geb. Vogt.
Hr. Schön, Gymnas.
= Schmuck, Seminar.
= Schönherr, Gastw.
= F. Schröter.
= Schrumpf, Gymnas.
= Schulteß, Gymnas.
= Rath Schwanitz.
= Pfarrer Schwerd.
= J. Ch. Schüler.
Fr. Buchb. Schützin.
Hr. G. Schüler.
= Rechn. Rath Schüler.
= Reinh. Schwendler.

Hr.

Hr. F. Seidenzahl, Gym.
= Steuerk. Senf.
= Hofzimmerm. Seitz.
= Fr. Simmer, Gymn.
= Ob. Landjägermeister von Staff.
= Kaufm. F. Sommer.
= Amtscomm. Staffel.
= Kammerrath Storch.
Mademois. Storch.
Hr. Kaufm. C. Streiber.
= Amtsactuar Taschner.
= Kaufm. Theyson. 2.
= F. W. Thomas, Sem.
= G. Thon, Gymnas. 2.
= Bar. C. A. v. Thüna.
= Assessor Töpfer.
= Töpfer, Gymn. 2.
= Kaufmann Trunk.
= Trunk, Gymnasiast.
= Uckermann, Gymn.
= E. V. Vockerodt, Gymnasiast.
= Vogt, Buchdrucker.
= L. Vogt, Gymnas.
= D. Vogt, Gymnas.
= Kaufm. Vogt.
= Ob. Cons. R. Voppel.
= Kaufm. Voppel.
= Postcontr Walther.
= Cassekalk. Walther.
= Kaufm. C. Wechmar.
= J. P. Weirich, Goldarbeiter.

Hr. Lehnsecr. Wedekindt.
= Weißenborn, Gymn.
= Anton Wiedemann, Gymnasiast.
= Conrad Wiedemann, Seminarist.
= Caspar Wiedemann, Seminarist.
= J. G. Wiedemann, Gymnasiast.
= Wiegand, Gymnas.
= Botenmstr. Wiener.
= G. Winkler, Kaufmd.
= B. v. Winkler.
= Apothek. Witthauer.
= Reg. Rath Wittich.
Fr. Reg. Räth. Wittich.
Hr. Wollenhaupt, Gym.
= J. E. Wolff, Büchsenmacher.
= Wolff, Hofwagner.
= Zacharias, Gymnas.
= Zahn, Hofglaser.
= Ch. Zickler, Gymn.
= Zinn, Briefträger.
Ein Ungenannter.

Erfurt.

Hr. Doctor Axmann.
= Apoth. Bauer.
= Professor Beßler.
= Apoth. Biltz.
= Provis. Döring.
= Burgemeister Duft.

Hr.

Hr. Justizrath Eccard.
= Regierungs=Rath Fischer.
= Apothek. Frenzel.
= J. F. H. Frenzel.
= Pastor Frobenius.
= Cantor Große.
= Haage.
= Hartung, Prof.
= Kästner, Landamtm.
= Diak. Koch.
= Apoth. Koch.
= Dr. Koch, Justizc.
= Pastor Koch zu Hohenfelden.
= Leitzmann.
= Doctor Mey.
= Diac. Quehl.
= Schullehrer Rasch.
= Pastor Reichard zu Schmira.
= Cand. Reinthaler.
= Pastor Ritschel.
= Prof. Siegling.
= Kaufmann Sommerkorn.
= Kaufm. J. T. Steinbrück.
= Kaufm. Schmidt.
= Stöhr.
= Hofrath Trommsdorf.
= Jer. Vogt.
= Direct. Weingärtner.
= Pastor Weingärtner.
= Welz.
Hr. Zechbauer.
= Prof. Zernentsch.
= Lieutnant Ziebarth.

Fischbach.

Hr. Habicht, Gastgeber. 2.

Frauenbreitungen.

Fr. Räth. Tellgmann.

Fulda.

Hr. v. Boxberger, Reg. Secretär.
= Haak, Hofkammerr.
= Freiherr v. Harstall, Geh. Rath und Oberjägermeister.
= Hauck, inspecirender Oberförster uud Ob. Forst = Administrations = Secretär.
= Heinrich, Freyh. v. u. zu Buttlar.
= Herchenhahn, Steuerrath.
= Hertwig, Amtsvogt.
= Kaul, Kabinetscanzl.
= Ritzel, Commissions=Secretär.
= Odo Staab, Benedictiner.
= Uth, Geh. Rath und Ob. Gerichtsdirect.
= Wagner, Cabinetsr.
= Chrisostomus Winkopp, Benedictiner zu Fulda.

Hr.

Hr. Freyherr von Zobel, Propst u. Domkapitular.

Gärthaußen.

Hr. J. Benkert, Steuereinnehmer.

Gotha.

Hr. G. Rebs, Seminar.

Großenlupnitz.

Frl. Emilie v. Boyneburgk.

Halle.

Hr. Ch. G. T. Mey, 4.

Hörschel.

Hr. Stück, Landstand.

Landstreit.

Fr. Ob. Cons. Räthin von Göckel.

Hr. v. Reinecke, Kammerjunker.

Leipzig.

Hr. Doctor Anacker.
= L. Frank, Handlungscom.

Lauchröden.

Hr. Pfarrer M. Hugo.

Lauterbach.

Hr. Schmidt.

Markfuhl.

Fr. Pfarrin Martini.

Mechterstedt.

Fr. Hauptm. Köchig.

Mihla.

Hr. Ferd. Breithaupt.

Neuenhof.

Hr. Pfarrer Dorschel.

Pferdsdorf.

Hr. Schull. Kohlhauß.

Ruhla.

Hr. Cantor Baumbach.
= E. Fleischmann.
= Göring, Doct. und Chirurg.
= Secret. Gotter.
= Pfarrer Schellhaß.
= Kaufm. Ziegler.
= And. Ziegler.
Md. Helena Ziegler.

Stedtfeld.

Hr. Pfar. Reinhardt. 3.

Tiefenorth.

Hr. Schwabe, Landkom.

Unterellen.

Hr. Pfarrer Münch.

Urnshausen.

Hr. Pfarrer Heerbart.

Vacha.

Hr. Postmeister Coch.
= Krug.

Weimar.

Hr. Bruchlos, Regierungscanzlist.
= Geist, Hofmarschall-Amtsrevis.
= Halle, Landesdirectionsregistr. u. Botenmeister.
= Cantor Häusler, in Großheeringen.

Hr.

Hr Kammersec. Heerlein.
= Kruse, Hofcammerr.
Mstr. Mey, Tüncher u. Stuckaturarbeiter.
Hr. Pabst, Landesdirections-Assessor.
= Kriegscom. Schmidt.
= Schumann, Canzley-Beidiener.
= Dr. Schwabe, Schulrath u. Conrector. 2.
= J. Ch. M. Taubert, Geh. Registrator.
= Quart. Thierbach. 2.
= Tomschütz, Cammercom., in Unterneusulza.

Hr. Weineck, in Großheeringen.
= F. W. C. N.

Wenigenlupnitz.

Hr. Bach, Schullehr.
= J. A. Röse, Gerichtsschöppe.

Wilhelmsglücksbrunnen.

Hr. Bergrath Gödecke.
= L. Mahr, Salzverwalter.
= Maurer, Access.

Wutha.

Hr. Kritz, Papierfabrikant. 4.

Die resp. Subscribenten werden höflichst gebeten, die in ihren Namen oder in ihrem Character etwa entstandenen Fehler gütigst zu entschuldigen.

I.

I.

Als Erbauer der neuen, d. h. der jetzigen Stadt Eisenach, im Jahr 1070, wird uns Graf Ludwig II., mit dem Beynamen der Springer, genannt, als welcher erst kurz vorher (von 1067—1070) die Wartburg hatte erbauen lassen, und der bey dieser Veränderung der alten Stadt Eisenach mit einer neuen, in der Gegend des Dorfes Krümmelbach *), wohl nichts anders zur Absicht hatte, als sie theils seinem Residenzschlosse, der Wartburg, näher zu bringen, theils sie den öftern Ueberschwemmungen beyder Flüsse, der Nesse und Hörsel, dadurch zu entziehen. Daß ihr Erbauer es ganz besonders auch hierauf mit abgesehen habe, geht daraus hervor, weil die Stadt die mehr erhabene Seite, nach Mittag zu, einnehmen mußte, wodurch jeder Ueberschwemmung schon von selbst vor-

*) Welches oben auf dem großen flachen Felde derjenigen Gegend stand, die man noch jezt „Krümmelbach" nennt, und wo noch vor wenigen Jahren, an verschiedenen Stellen, alte Ziegeln sind ausgegraben worden. Wahrscheinlich ließen sich die Bewohner dieses Dorfes, nach Erbauung der jetzigen Stadt Eisenach, häuslich in derselben nieder und erhielten das Bürgerrecht, wie die von Ammera, Oberstedtfeld, Metzeroda und andern nahe gelegenen Oertern, ja auch die meisten aus dem alten Eisenach.

vorgebeugt wurde, und also beyde Absichten erreicht werden konnten.

Es war aber der Platz, worauf damals Eisenach erbaut wurde, nicht ganz leer von Häusern, sondern es standen schon vorher vier steinerne Gebäude, Kemnaten oder Kemnotten**) genannt, auf demselben; eine da, wo sonst das Marienstift gelegen hat, die andere, wo jezt die Nikolaikirche steht, die dritte auf der Clemda, und die vierte in der Gegend des Hospitals St. Annen. Ob aber auch vor Erbauung der jetzigen Stadt Eisenach schon eine ältere Stadt gleiches Namens vorhanden gewesen, und was aus ihr geworden sey, das ergiebt sich aus folgenden nähern Umständen.

Es liegt nämlich vor der jetzigen Stadt Eisenach nordostwärts, diesseits des Petersberges, zwischen der Nesse und Hörsel, hinter dem sogenannten Männersiechen, oder dem Hospital St. Clemens, nach Fischbach zu, eine ebene Gegend, die man noch jezt die Altstadt nennt, und die der Kipping, ein Arm der Hörsel, in die große, nach der Stadt zu liegende, und kleine, am Petersberg hinlaufende, Altstadt theilt (den Weg dahin nennt man den Steinweg). In dieser Gegend stand, nach der Erzählung älterer und neuerer Chronikenschreiber, so wie nach einigen noch vorhandenen Urkunden, etliche hundert Jahre vor Erbauung der

**) Der Consist. Rath Grupen in Hannover hat in seinen Observationibus Rer. et Antiquit. Germ. et Rom. p. 30 sqq. eine weitläuftige und gelehrte Beschreibung dieser Art Gebäude gegeben, auf die ich hier, der Kürze wegen, verweisen muß. In Lauchröden und Neuenhof führen auch gewisse adelige Gebäude noch immer diesen Namen.

der jetzigen Stadt Eisenach, schon ein Städtchen dieses Namens, dessen Bewohner einen ansehnlichen Eisenhandel trieben, und zu dem Ende an der nie zufrierenden Nesse Eisenhämmer angelegt hatten. Im Anfange des 10ten Jahrhunderts aber kamen die Hunnen, ein ursprünglich asiatisches Räubervolk, auch in die hiesige Gegend, und da sie sich mit den an der Saale wohnenden Slaven, und den Daleminiciern oder Daleminziern, welche sie aus Haß gegen die Thüringer hierher gelockt und zurecht gewiesen hatten, verbanden: so wurde zwischen ihnen und den Thüringern, im Jahr 909 (nach Andern 936) hier eine so blutige Schlacht geliefert, daß das alte Städtchen Eisenach ganz darüber zu Grunde gieng. Vielleicht geschahe aber auch die Zerstörung desselben noch einige Jahre später (912 oder 915), indem die damaligen Hunnen ihre Verwüstungen in Deutschland viele Jahre fortsezten, und also auch die hiesigen Gegenden ihren Verheerungen so lange ausgesetzt waren.

Inzwischen gewahrt man, außer einigen schon angeführten Merkmalen einer alten Stadt, in dieser Gegend jezt weiter keine Spuren, als daß ein Weg in der kleinen Altstadt noch immer die Hellergasse genannt wird; obgleich bis ins 15te Jahrh. noch einige Häuser daselbst gestanden haben, deren Grundmauern man späterhin gefunden hat. Auch wird in einer Urkunde aus dem 13ten, und in einer andern aus dem 14ten Jahrh., die ich beyde vor mir liegen habe, der alten Stadt Eisenach ausdrücklich gedacht. In der leztern, wo von jährlichen Zinsen die Rede ist, welche Landgraf Friedrich dem Nicolauskloster zueignet, heißt es mit klaren Worten — et de una Curia sita in antiqua civitate Ysenache etc. (— und

von einem Hause, das in der alten Stadt Eisenach liegt ꝛc.)

„Die Hunnen oder Hungarn, nach ihrem Einbruche durch Mähren und Böhmen in Sachsen und Thüringen, wollten eigentlich ihren Weg durch Hessen und über Fulda nach dem Rheine zu nehmen; allein der damalige tapfere Herzog von Thüringen, Burkhard, glaubte die hiesige bergigte und waldige Gegend mit Vortheil gegen sie benutzen zu können, stellte sich daher mit den Thüringern und deren Bundesgenossen, den Sachsen, Oesterreichern, Baiern, Schwaben und Franken, den Hunnen muthig entgegen, und suchte ihnen den Paß zu verhauen. Darüber kam es nun zu einem sehr hitzigen Treffen, in welchem auf beyden Seiten viele Menschen blieben, und der tapfere Herzog selbst getödtet wurde.

Damals sollen die Hunnen mit unsern Vorfahren, den Thüringern, so grausam und verächtlich umgegangen seyn, daß sie die Beine der Erschlagenen zu Bank- und Tischbeinen gebraucht, und, auf ihren Leichnamen sitzend, einander ihr Blut zugetrunken hätten; denn rohes Fleisch zu essen und Blut zu trinken, gehörte mit zu ihren Lekkereyen.

Die breitschulterigen Hunnen, grob zugehauenen Pfählen an Brückengeländern ähnlicher, als gut organisirten Menschen, fanden unsere Thüringer gegen sich so klein, daß sie die Höhlen oder Löcher, welche sie sich, aus Furcht vor dieser grausamen und raubsüchtigen Nation, in die Erde gruben, um sich mit ihren Habseligkeiten darin zu verbergen, spottweise nur Zwerglöcher nannten.

Daß aber überhaupt diese rohe asiatische Räuberhorde Deutschland in jenen Zeiten so beunruhigte, es ausplünderte und verwüstete, das legt man insbesondere dem fränkischen Könige Arnulf zur Last. Dieser

 hätte

hätte nämlich die Barbaren, ums Jahr 871, wider den aufrührischen König von Böhmen, Zwentibold, zu Hülfe gerufen, und dadurch wäre ihr, dieser kriegerischen wilden Horde, zum größten Nachtheile des Deutschen Reichs, der Weg nach Deutschland gezeigt worden. Denn seit dem Anfange des 10ten Jahrh. durchstreifte und verheerte sie Deutschland fast alle Jahre, bis endlich der kluge und tapfere König, Heinrich I., 934, in zwey Schlachten, bey Jechaburg und Merseburg, sie so nachdrücklich empfing, daß Deutschland dadurch von dem schimpflichen Tribute, den es diesem fremden Volke bezahlen mußte, auf immer befreyt wurde.

Zu dem alten Eisenach gehörten nun ins besondere zwey kleine Kirchen und ein Klösterchen, welche in der Nähe der Stadt, auf zwey darnach benannten Bergen lagen, und wovon weiter unten die Rede seyn wird. Daß aber auch der, eine halbe Stunde von hier, auf der Landstraße nach Gotha zu liegende Ort Fischbach, (mit etwa 48 assec. Gebäuden), der sonst auch Wiesbach genannt wurde, und dessen Einwohner (210 an an der Zahl) das eisenachische Bürgerrecht haben, noch ein Ueberrest jener alten Stadt sey, wird von einem unserer beliebtesten vaterländischen Geschichtschreiber, dem vormaligen Professor Schumacher, aus mehr als aus einem Grunde, widersprochen. (Man sehe hierüber dessen 2te Sammlung S. 20, §. 5, so wie dessen Merkwürdigkeiten S. 60 bey dem Worte Fischbach.)

Eben so wenig will es diesem gründlichen Geschichtsforscher einleuchten, daß das alte Eisenach, wie verschiedene, sowohl thüringische als ungarische Chronisten erzählen, schon im 5. Jahrhundert ein bedeutendes Städtchen gewesen sey, und der berüch-

züchtigte Hunnenkönig, Attila, 451 nach Ch. G., auf seinem furchtbaren aber unglücklichen*) Zuge nach Gallien, die Donau entlang, wo er unter andern auch Thüringen mit berührte, in dem alten Eisenach mit Grimhild, des thüringischen Königs, Günther, Tochter, sich vermählt, und hierauf, unter allerley Lustbarkeiten, eine Versammlung aller mit ihm verbundenen Völker gehalten habe. Er behauptet nämlich, „es beruhe diese Meinung blos auf einer Verwechselung der Namen, Eisenach mit dem ehemals zum Herzogthum Baiern gehörigen Gau Isanahcowie oder Isanacowe; denn bis dahin habe sich damals Südthüringen erstreckt." „Die Lage dieser Gegend (sezt Schumacher hinzu) sey zu des Attila vorgeblichen Verrichtungen weit schicklicher gewesen, als das alte Eisenach; und — was dieses Vorgeben mit dem vermeinten Aufenthalte des Attila in unserm alten Eisenach noch mehr widerleget, sey der Umstand, daß auch die besten einheimischen Geschichtschreiber der mittleren Zeiten hierüber ein tiefes Stillschweigen beobachten. —" Wie hätte sich auch überhaupt Attila so weit von der Donau, oder vom Rhein entfernen sollen, welche beide Flüsse ihm damals zu Wegweisern dienten! — Doch ich kehre nun wieder zu der jetzigen Stadt Eisenach zurück.

Das

*) Er wurde nämlich, obgleich 700,000 Mann stark, von dem tapfern kaiserl. Feldherrn Aëtius in den katalaunischen Feldern, bey Chalons an der Marne (Catalaunum) geschlagen, verlor bey 180,000 Mann, und mußte sich über Hals und Kopf zu einem schimpflichen Rückzuge bequemen.

Das große Werk, welches Graf Ludwig II. durch Erbauung der neuen Stadt Eisenach *), unter mancherley wichtigen Hindernissen, glücklich begonnen hatte, vollendete erst späterhin einer seiner Nachfolger, Landgraf Herrmann I., welcher 1190 die Regierung antrat. Dieser rühmlichst bekannte Fürst war nicht nur überhaupt auf die Ausbauung und Erweiterung derselben eifrigst bedacht, legte Vorstädte an, ließ Kirchen und Klöster bauen ꝛc.; sondern traf auch noch andere nützliche und zweckmäßige Anstalten, wodurch die Stadt immer mehr in Aufnahme gebracht wurde. Er wieß den damals sehr zahlreichen und wohlhabenden Juden, zum Anbau ihrer Häuser, auf eigne Kosten einen besondern Platz, die Jüdengasse**), an, den sie jedoch nachher wieder mit der Löber-

*) Eine Abbildung dieser neuen Stadt auf Leinwand, von Joh. Köhler 1663, mit einem etwas über 13 Fuß langen und 4 Fuß breiten hölzernen Rahmen, befindet sich hier auf dem Rathhause. Als Kunstprodukt hat dieses Gemälde keinen besondern Werth, wohl aber als ein städtisches Alterthum. Unten liest man die Beschreibung aller darauf vorgestellten Gegenstände nach Melchior Mertens deutschen Reimerey, jedoch mit einigen kleinen Abweichungen. Ein anderes Gemälde der Art, von demselben Verfasser, hängt oben auf der Wartburg im Rittersaale, ist aber weniger gut gehalten. Ein von Rosmäsler jun. in Leipzig ungleich richtiger, gut gelungener Kupferstich von der jetzigen Stadt Eisenach, ist gegenwärtig in der Bäreckeschen Hofbuchhandlung für 8 Gr. zu haben.

**) Das massive Gebäude im Hofe des Jungherr'schen Hauses, Nr. 159 und 139, (jetzt ein feuerfestes Gewöl-

Löbergasse vertauschen mußten; machte die Einrichtung, daß auch gewisse Künstler und Handwerker eigene, für ihre Geschäfte und Gewerbe bequeme Gassen bewohnen mußten; und so entstanden die Goldschmidten-, Messerschmidten-, Schmelzer-, Fleischer-*), Lauger- oder Seifensiedergasse ꝛc., und suchte endlich auch durch Anordnung mehrerer Wochen- und Jahrmärkte, bey den damaligen drey Pfarrkirchen, so wie durch viele andere wirksame Mittel, den Handel in Gang zu bringen, so daß durch Herrmanns Vorsorge Eisenach eine der blühendsten Städte wurde.

Lange blieb indeß unter den Gassen der Stadt die, welche den Namen der Untergasse führt, und, nach der Verordnung Herrmanns I., den Wollenwebern zum Wohnplatze angewiesen war, die unterste oder lezte nach Mitternacht zu; bis unter der Regierung Johann Wilhelms (1698 — 1729) ein Theil jener Gärten, welche im jezigen Ackerhofe lagen, und vielen hiesigen Bürgern gehörten, zu Anlegung einer Straße benuzt

wölbe) wird für die Synagoge der damaligen Judenschaft gehalten, und vor dem Nicolaithore, auf dem Fischbacher Wege, hinter dem Zollhause, liegt ein Stück Acker, das ihr Begräbnißplatz war, und Judenhof, nachher aber Schafhof, genannt wurde. Auch in der Löbergasse soll noch bis ins funfzehnte Jahrhundert eine Judenschule gestanden haben.

*) Ueber das alte, an einem Hause der Fleischgasse Nr. 124 und 144 befindliche, Denkmal hab' ich bereits im Jahr 1818 unterm 22. März eine besondere Beschreibung geliefert, die jedoch hier zu wiederholen, zu lang wäre; daher ich darauf verweisen muß.

nuzt wurde, welche zwar Anfangs die Neuestraße hieß, nachher aber den Namen Ackerhof bekam, welche Benennung eigentlich nur der kleinen Reihe von Häusern galt, die von der Elemdagasse nach dem sogenannten Küttel zu läuft, und ihren Ursprung von einer Meierey haben soll, die ehedem mit zum Nicolaikloster gehörte, und die des Klosters Ackerhof genannt wurde.

Was endlich noch die Abstammung des Worts Eisenach (Isennach und Ysenach, auch Isinac und Isnac) betrifft, so sind ältere und neuere Schriftsteller hierüber nicht recht einig. Einige leiten es her von Eisenmachen, (Eisenmach); weil Eisenach, Anfangs nur ein Dorf, hernach ein Marktflecken oder ein offenes Städtchen, nicht nur einen starken Eisenhandel trieb, sondern auch (wie noch heut zu Tage in Ruhla, Schmalkalden ꝛc.) viele Eisenhämmer an der Nesse besaß, und Eisen- und Waffenschmidte da wohnten, welche die auf dem Türinger- und Schwarzwalde gefundenen Eisensteine oder Eisenerze in der hiesigen holz- und wasserreichen Gegend verarbeiteten. Andere leiten es ab von Eisen und acha (Wasser), weil die Stadt am Wasser lag, und Eisen in derselben verarbeitet wurde. Noch Andere denken hierbey an Eisen und ac oder hac (ein Haken oder Zug), und meinen, es heiße so viel, als Eisenzug, Eisenhammer. Ja, was noch mehr ist, sogar die egyptische Göttin Isis, welche man hier verehrt haben soll, wird bey dieser Ableitung mit in Anspruch genommen! — Sollte es denn nicht etwa von Nessenach (Nessenach) herkommen, d. h. die Stadt, welche längs der Nesse, an der Nesse hin, erbaut war? — Man weiß ja aus Erfahrung, wie sehr dergleichen Wörter auf ähnliche und andere Weise sind entstellt worden.

Die

Die Lage Eisenachs (27° 58′ 30″ östliche Länge und 50° 58′ 55″ nördliche Breite) unter den Städten des Großherzogl. S. Weimarischen Landes die größte, ist eine der schönsten; in einem fruchtbaren und anmuthigen Thale, dessen Länge sich von Osten gegen Westen erstreckt, nordöstlich am Zusammenflusse der Hörsel und der Nesse, südwestlich an einer sanften Anhöhe, von welcher man eine ergötzende Aussicht hat. Sie ist ziemlich gut gebaut, hat ein gutes Pflaster, ziemlich breite und gerade laufende Straßen, und wird des Nachts durch Laternen erleuchtet, welche mitten in den Straßen schwebend angebracht sind. Der Umstand, daß sie, von Süden gegen Norden, abschüssig gebaut ist, trägt zu ihrer Reinlichkeit ungemein viel bey, und macht sie zu einem der gesündesten Wohnplätze. Hierzu kömmt, daß auch von der Nordostseite die Berge weder zu hoch, noch zu sehr mit Waldung bedeckt sind, als daß die zwar kalten und trockenen, aber doch gesunden Nordostwinde, die Stadt nicht sollten bestreichen und von schädlichen Dünsten reinigen können, zumal da die Lage der meisten Gassen sich hierzu darbietet, kein Gottesacker in der Stadt ist ꝛc. Es werden daher von vielen die Bewohner Eisenachs als gesunde, starke Menschen gepriesen, die bey muntern Gemüths- und Leibeskräften, wie zum Theil noch jezt, ein ziemlich hohes Alter erreicht und weder Apotheker noch Aerzte nöthig gehabt, sondern sich mit guten Hausmittelchen kurirt hätten. (Von einer Apotheke in Eisenach ist erst im 16. Jahrhundert die Rede; eine andere würde 1800 von dem Hofapotheker Hrn. W. Dammann hier angelegt.) Gesezt also auch, daß zuweilen ein Typhus oder sonst eine ansteckende Krankheit hierher verpflanzt würde, so ist sie gemeiniglich von keiner Dauer. Ja, es giebt Menschen unter uns, die in ihrem Leben keine einzige Hauptkrankheit gehabt haben.

Das gesammte Fürstenthum Eisenach, welches theils in der Nähe des Thüringerwaldes und des Rhöngebirges, theils an den Flüssen Werra, Hörsel, Nesse, Ulster und Felda liegt, grenzt gegen O. an Gotha und die Grafschaft Henneberg, gegen S. an Bayern, gegen W. an Kur-Hessen, gegen N. an die preuß. Provinz Sachsen, und begreift, nach seinem jetzigen Umfange, 20—21 Quadr. Meilen und 63,300—70,000 (eigentlich nur 65,793) Einwohner. Rechnet man nun die 46 Q.Meilen und 129,600 (—130,000) Einw. der Provinz oder des Fürstenthums Weimar mit dazu: so kommen auf die sämmtlichen Großherzogl. Sachsen-Weimarischen Lande, an Flächengehalt, 66—70 Q.M. und 192,900—200,000 Einw. (2922—2857 auf 1 Q.M.). Die Zahl der Katholiken in beyden Ländern beträgt 8900—9000, die der evangelisch-Reformirten etwa 6000, mithin ist die Anzahl der evangel.-Lutherischen 178,000. Juden sind im Fürstenthum Eisenach 800—1000. Die Zahl der Städte in beyden Fürstenthümern beträgt 33, die der Marktflecken 11, und die der Dörfer und Weiler 697.

An Waldung besitzt das ganze Forst-Departement Eisenach 80,000 Acker; davon kommen allein auf das Amt Eisenach 50,000 Acker.

Beyde Fürstenthümer haben nach dem Wiener Congresse 1815, durch die Besitznahme von 1816, ansehnlichen Zuwachs bekommen, obgleich sie noch immer kein geschlossenes Ganze bilden, sondern durch das Gothaische und Preußische (gegen O.), zum Theil auch durch das Meiningesche und Bayersche (gegen S.) getrennt sind. Beyde führen auch, seit gedachtem Congresse, den gemeinschaftlichen Namen eines Großherzogthums, dessen Landesherr, als Mitglied des Deutschen Bundes, mit den übrigen Herzoglich-Sächsischen Häusern in der engern Bundesver-

versammlung eine Gesammtstimme, und in der weitern eine besondere Stimme hat. Der Großherzog führt den Titel: „Großherzog von Sachsen-Weimar und Eisenach; Landgraf in Thüringen; Markgraf in Meißen; gefürsteter Graf in Henneberg; Herr zu Blankenhain, Neustadt und Tautenburg.“ Er hat unterm 5ten Mai 1816 seinem Staate eine von der deutschen Bundesversammlung garantirte, repräsentative Verfassung gegeben, und den 31 abgeordneten Volksvertretern, worunter 11 aus Rittergutsbesitzern, 10 vom Bürger- und 10 vom Bauernstande sind, die Einwirkung in allgemeinen Landesangelegenheiten, Steuern, Landesbewaffnung und Gesetzgebung zugestanden.

Das höchste Landes-Collegium ist das Staats-Ministerium in Weimar, in welchem der Landesherr selbst den Vorsitz führt, wo jedem Minister ein besonderer Zweig der Verwaltung übertragen ist, und unter welchem die andern höchsten Behörden stehen. Die übrigen Landes-Behörden sind: Die Regierung, [für Justiz-, Lehns-, Ehesachen rc. Auch für die Publication der Gesetze, für Hypotheken- und Vormundschaftswesen, Leitung der landständischen Wahlen, Aufsicht und Visitation der Untergerichtsstellen rc.] Die Landes-Direktion [zur Beförderung des äußern Wohlstandes der Staatsbürger, Erhaltung der äußern und innern Sicherheit, Ruhe und Ordnung des Staates rc.]. Das Landschafts-Collegium [für die Verwaltung der landschaftlichen Kassen, der Kriegskasse und der davon abhängenden Militairöconomie, des Steuer- und Impostwesens und der Vermessungs-Angelegenheiten]. Die Kammmer oder das Kammer-Collegium [wegen der Domainen oder Kammergüter, und der sogenannten Regalien, d. h. landesherrlichen Rechte über besondere Einkünf-

te,

te, als: Zölle, Posten, Gewässer, Wälder, Jagden, Bergwerke, Münzen rc.]. Das Ober-Consistorium [in Kirchen- und Schulsachen]. — Außerdem möchten hier noch mit anzuführen seyn: Das Criminal-Gericht [crimen, das Verbrechen. Zur Untersuchung solcher Handlungen, wodurch jemandes Vermögen, Leib oder Leben Schaden zugefügt worden ist]. Das Stadt-Gericht [wegen Handhabung der bürgerlichen Rechtspflege]. Desgleichen die Sanitäts-Commission [zum Behufe der Gesundheit]. Die Feuerlöschungs- und die Brand-Assecurations- (Versicherungs-) Anstalt [zur Verhütung des Verarmens rc.]. Eine Immediat-Commission für das Armenwesen. Eine Zucht-, Irren- und Zwangs-Arbeits-Anstalt [zur Bestrafung der Verbrecher, Verhütung eines etwaigen Unglücks und Verhinderung der Betteley] rc. rc.

Der Landesfürst genießt, als Großherzog, königliche Vorrechte, und hat, nebst dem Erb-Großherzoge, das Prädikat Königl. Hoheit. Die Erbfolge geschieht in der männlichen Primogenitur (Erstgeburt). Bis zur Majorennität im 18ten Jahre führt der nächste Agnate (Verwandte) die Vormundschaft.

Die Landeseinkünfte betragen gegen 1 Million Reichsthaler. — Zur Tilgung der Schulden ist ein Amortisationsfonds von etwa 60,000 Rthlr. jährlich ausgemittelt. — Das stehende Militair beläuft sich auf etwa 1000 Mann, ohne die angeordnete, in den Waffen geübte Landwehr. (Bundes-Contingent ohne Reserve 2010 Mann.) — Ueberdieß besteht auch hier, schon seit länger als hundert Jahren, eine eigene, gut eingeübte und schön gekleidete Bürger-Compagnie von 70 Mann, welche, unter den Befehlen eines Lieutenants, oder eines

nes Stadthauptmanns, bey Feuersbrünsten und andern Vorfallenheiten immer gute Militairdienste geleistet hat. *)

Kurze

Eisenachische Gelehrtengeschichte.

Was Gelehrsamkeit, Künste und Wissenschaften betrifft, die ehemals in unserer Stadt geblüht haben: so haben wir theils an den vortrefflichen Minnesängern, von welchen unten, bey der Wartburg, die Rede seyn wird, theils an der hiesigen Schule, welche schon zu den Zeiten der Reformation mit zu den

*) Im Jahre 1718 machte der damalige Herzog von Eisenach, Johann Wilhelm, dieser Compagnie, welche sich wohl eben erst gebildet hatte, ein ehrenvolles Geschenk mit einer weißseidenen Fahne, die, als ein schätzbares Andenken, noch bis jezt treulich aufbewahrt wird, obgleich der Zahn der Zeit schon sehr an ihr genagt hat. Auf der einen Seite derselben steht das fürstl. Wappen, mit dem preuß. schwarzen Adler-Orden, und den Buchstaben: I. W. H. Z. S. I. C. B. E. W., d. i. Johann Wilhelm, Herzog zu Sachsen, Jülich, Cleve, Berg, Engern und Westphalen. Auf der andern erblikt man den Ritter St. Georg zu Pferde, mit dem Lindwurm unter seinen Füßen (S. X, I, a.), und der Devise: PRO CONSERVATIONE PATRIAE. (Für die Erhaltung des Vaterlandes.)

den berühmtesten in Deutschland gehörte, *) und aus welcher mancher große Mann hervorgegangen ist, einen sprechenden Beweis dafür. Letzteres haben zwey wackere Männer unsers Gymnasiums, der Director M. Eckhard, in seinem Programm: De disciplina scholae Isenacensis Lutheri magistrae, vom Jahr 1772, und der Professor Köhler in einer Einladungsschrift vom Jahr 1795 über Martin Luthers jugendliche Bildung in Eisenach, weitläuftig dargelegt.

Doch früher noch als das wichtige Werk der Glaubensreinigung begann, befanden sich schon bey dem hiesigen Marienstift, in den Klöstern, so wie an dem landgräflichen Hofe, Männer, die man zu den angesehensten Gelehrten ihres Zeitalters rechnen kann, und die auch zum Theil durch Schriften berühmt geworden sind. Dahin gehören: Johannes von Hagen oder Hayn, Prior am Carthäuserkloster, der über 300 Abhandlungen über gelehrte Gegenstände soll geschrieben haben; Graf Elger von Hohenstein, studierte in Paris, trat daselbst in den Dominikanerorden, wurde vom Domini-

*) Luther selbst, in seinen Tischreden, Cap. 67, rechnet diese Schule mit unter die guten in Deutschland, und setzt sie unter mehrern andern, fast den Universitäten an die Seite. In wissenschaftlicher Hinsicht hat sie diesen Ruf noch immer. Der Lehrvortrag auf selbiger ist (um mich Köhlers eigener Worte zu bedienen) noch eben so deutlich, vernünftig und zweckmäßig, als er es damals war, ja er ist es vielleicht mehr als je. Schade nur, daß die meisten Lehrzimmer unseres Helikons mit dem Unterrichte in einem so auffallenden Kontraste stehen! —

nikus selbst eingekleidet, und bekam, als Stifter eines Klosters in Erfurt, 1236, den Ruf als erster Prior in hiesiges Predigerkloster, das ihm seine ganze schöne Anlage und zweckmäßige Einrichtung verdankt; Berthold, Kaplan, oder Hofprediger, und Geschichtschreiber des Landgrafen Ludwig des Heiligen, den er auch 1227 auf seiner Reise ins Gelobteland begleitete *); Johannes Rothe **), aus Luz-

*) Die Vertraulichkeit, welche ihm der Fürst von Jugend auf geschenkt hatte, sezte ihn in Stand, von allen Handlungen und Thaten des Landgrafen die zuverlässigsten Nachrichten zu liefern, daher auch die Lebensgeschichte Bertholds mit zu den klassischen Werken seines Zeitalters gerechnet zu werden verdient. Eine Handschrift davon befindet sich, unter andern, auch auf der herzogl. Bibliothek zu Gotha, welche so anfängt: In dyßeme Buche ist beschrebin daz lebin des edeln toginhaftigen lantgraven ludewiges, der da was ellicher gemael unde wert der heiligen hochgebornen frouwen Sente Elysabethin, eyns köni-ges tochter von ungern 2c. Das ganze Werk ist in 6 Bücher abgetheilt.

**) Er bekleidete die Stelle eines Kapellans bey des Landgrafen Friedrich des Friedfertigen Gemahlin, Anna, und diese veranlaßte ihn, eine thüringische Chronik in deutscher Sprache zu schreiben, das beste und vollständigste Geschichtsbuch, welches wir in der Art besitzen. In seiner Zueignungsschrift an sie drückte er sich hierüber so aus:

Anna, die Landgräfinne,
Hat deßir Chroniken begert;
Die irluchte Fürstinne
Ist deßir Erbeid wohl werth 2c.

Lutzenburg, Vicarius bey der hiesigen St. Georgenkirche und nachheriger Domherr, starb 1434, und hinterließ sowohl eine sehr brauchbare thüringsche Chronik, die nicht nur der berühmte Menke zuerst auszugsweise hat drucken lassen, sondern wovon sich auch noch eine vollständige Hand- und Abschrift in der Bibliothek des Mühlhäuser Stadtraths befindet, als auch eine Beschreibung des Lebens der heil. Elisabeth in deutschen Versen; wie wohl, in Ansehung der Letztern, in zwey hiervon noch vorhandenen Abschriften Reynhardt von Czwetschen ausdrücklich als Dichter genannt wird. (Schumacher's vermischte Nachr. 6ste Samml. S. 33., q.). Auch würde noch ein anderer Domherr, ein gewisser Nikolaus Syber, mit unter die ruhmwürdigen und verdienstvollen Gelehrten Eisenachs zu zählen seyn, wenn es erwiesen wäre, daß er, wie der berühmte Reimann vermuthet, der Verfasser einer schon im Jahr 1483. in Nürnberg erschienenen deutschen Bibelübersetzung sey.

Endlich nahte sich der ersehnte Zeitpunkt, wo durch den segensreichen Einfluß der so nöthigen Kirchenverbeßerung auch in dem Gebiete der Gelehrsamkeit, der Künste und Wissenschaften, ein neues — hellerstrahlendes Licht aufgieng. Luther sollte erscheinen; — eh' er aber erschien, mußten erst mehrere wichtige und gelehrte Männer vorausgehen. Zu diesen gehören (in oder aus Eisenach): Johann Trebonius *), Rektor an der

*) Von diesem Trebonius erzählt Ratzeberg, ein Freund Luthers, er habe, so oft er in die Schule getreten sey, seine Schüler ganz freundlich gegrüßt, seine Mitarbeiter aber, wenn sie das unterließen, mit den Worten getadelt: „Es sitzen unter diesen Knaben Leute, aus

der hiesigen St. Georgenschule, ein helldenkender Kopf und berühmter Dichter seiner Zeit, welcher auf die Bildung des jungen Luthers, der seinen Unterricht vier Jahre lang genoß, einen glücklichen Einfluß gehabt hat. (S. hierüber Köhlers Progr. S. 6 ff.) Nächst diesem gehören mit hieher der gelehrte und durch sein tragisches Ende bekannte Franziscaner-Mönch, Johann Hilten, (von ihm weiter unten bei der St. Georgenkirche X. I. a.), dessen Lehren und Grundsätze damals noch in gesegnetem Andenken waren, und die zu Luthers Bildung auch viel mögen beigetragen haben, obgleich er sein Lehrer nicht war, und auch nicht seyn konnte. (S. Köhlers Progr. S. 8 ff.) Ferner, Jodocus Trutvetter, oder (nach der heutigen Mundart) Trautvetter, Doctor und Professor der Theologie und Philosophie auf der Universität zu Erfurt, aber ein geborner Eisenacher, von dem noch jezt Familien hier sind, und ein Mann, der sich über den damaligen Zustand der christlichen Kirche sehr freimüthig äußerte, welche Aeußerungen in dem nachdenkenden Luther, dessen Lehrer Trautvetter war, einen Geist wekten, der sich nachher in seinem ganzen Leben kraftvoll zeigte; und sich, gleich einem elektrischen Funken, erst seinen deutschen Mitbrüdern, in der Folge aber auch ganz Europa mittheilte. Der Rath M. Eckhard,

nächst

aus welchen Gott Burgemeister, Canzlar, Doktoren und Obrigkeitspersonen macht, ob ihr es wohl jezt noch nicht sehet. Diese solltet ihr billig ehren." (Seckendorf I. C. S. 50.) Etwas Aehnliches erzählt auch Topp in seiner Hist. v. Eis., S. 71, von einem Rektor zu Goldberg in Schlesien.

nächst Valentin und Jeremias Weinrich, Junker a), M. Heusinger b), Schnmacher c), dem Herrn Consistorialrath Frenzel d) ꝛc., einer unserer gelehrtesten Männer und Directoren am hiesigen Gymnasium, hat diesem Trutvetter im Jahr 1791 ein eigenes Programm gewidmet.

So wie Trautvetter haben sich nach ihm mehrere gelehrte Eisenacher hier und im Auslande durch denkwürdige Schriften einen bleibenden Ruhm erworben; und zur Zeit des berühmten Rektors M. V. Weinrich, dessen weiter unten gedacht werden wird, war nicht leicht eine protestantische Stadt in Deutschland, wo nicht ein in der Eisenachischen Schule gebildeter Gelehrte, ein ansehnliches Amt bekleidet hätte. Wir rechnen dahin den ge=

a) Hat eine Sammlung Eisenachischer Chroniken von Topp, Koch und andern herausgegeben, eine Geographie der mittlern Zeiten, ein Ehrengedächtniß Luthers ꝛc. geschrieben.

b) Ein um die griechische und römische Litteratur, so wie um die Eisenachische Gelehrten=, Kirchen= und Schulgeschichte sehr verdienter Mann.

c) Ein guter Historiker, Verfasser der Merkwürdigkeiten der Stadt Eisenach, der vermischten Nachrichten zur Erläuterung und Ergänzung der Sächsischen, besonders aber der Eisenachischen Geschichte u. a. m.

d) Hat sowohl durch seine gelehrten Kenntnisse, als durch einige sehr zweckmäßige Schul= und andere Schriften, Celebrität im Publiko erlangt. — Auch die beiden Prof., Herr W. E. G. Schneider, und Herr F. C. G. Perlet, sind im Gebiete der Litteratur mehrmals als Schriftsteller mit Beifall aufgetreten.

gelehrten Bischoff zu Merseburg, Nicolaus Lübich; den berühmten Weimarischen Canzlar, D. Johann Biermost, (in der einen Hälfte des 16. Jahrh.); Herrmann Trebelius, Professor der Rechte und Beredsamkeit in Frankfurt a. d. O.; den Meklenburgischen Canzlar und berühmten Dichter, Heinrich Husanus; den Rektor der hiesigen Schule, M. Joh. Wiedebram, der nachher Professor in Jena und endlich Pastor und Superintendent in Wittenberg wurde, und den Johannes Rosinus, Domprediger in Naumburg, (in der andern Hälfte.) Ueber die Verdienste des Letztern, so wie insbesondere über dessen römische Alterthümer, hat der Rath M. Eckhard im Jahr 1787 ein besonderes Progamm geschrieben. Im Anfange des 17. Jahrhunderts lebte auch der durch seine noch vorhandene eisenachische Kirchengeschichte im M. S. von 1621 rühmlichst bekannte Generalsuperintendent M. Nic. Rebhahn, ein eifriger Vertheidiger des Lutherthums gegen den Calvinismus, welchen die Gemahlin des damaligen Herzogs, Johann Ernst, hier einzuführen suchte. (S. Pfefferkorn's Geschichte von Thüringen, XII. Cap., S. 85 und 86.

Eben so bekannt und berühmt auf Universitäten waren in der Mitte des 17. Jahrhunderts Severus Christophorus Olpius, 1650 Prof. der Dichtkunst und der Moral in Jena, und Johannes Weiß, Albinus genannt, 1658 öffentlicher Lehrer der Moral zu Gießen, dessen Urgroßvater, Johannes Weiß, ein Sohn des 1563 hier verstorbenen Superintendenten gleiches Namens, den ersten Buchladen nach der Reformation hier anlegte, mit welchem in neuern Zeiten, nämlich 1817, der jetzige Hofbuchhändler, Herr Joh. Friedrich Bärecke, eine Leihbibliothek verbunden hat.

(Ei-

(Eine Druckerey wurde erst 1670 von einem Jenenser, Namens Joh. Günther Rörer, hier errichtet.) — Noch am Ende des 17. und im Anfange des 18. Jahrhunderts zeichneten sich zwey wichtige Männer als Schriftsteller hier aus; der Eine, Christian Franz Paullini, ein Arzt, Verfasser einer für die damalige Zeit gewiß nicht ganz unbrauchbaren, Dreckapotheke, so wie einer eisenachischen Chronik, unter dem Titel: Annales Isenacenses *), 1712 gestorben; der Andere, Johann Peter Erich, welcher um eben diese Zeit auf seinen Reisen, als Lehrer der europäischen Sprachen, in Venedig gestorben ist, und über dessen Leben und Wirken das Eckhardische Programm vom Jahr 1788, nähere Auskunft giebt. Noch gehören mit hieher, der durch seine mehr systematisch geordnete thür. Chronik von 1684 in 4. bekannte M. Pfefferkorn, welcher von 1682 — 1731 Superintendent in Tonna, ein scharfer Tadler von Bonifacius Heydenbekehrung, und ein erklärter Feind der katholischen Religion war, weswegen auch sein Buch damals viel Aufsehen erregte. Ja, wegen einiger zu platt hingeworfenen Thatsachen eines benachbarten Fürsten, wurden die Exemplarien der ersten Ausgabe confiscirt, und in der neuen von 1685 einige Bogen abgeändert. Dieser wakkere, aber nur zu eifrige Mann war übrigens ein Seitenverwandter der Lago — Breithauptschen Familie. Ferner gehört hierher ein gewisser Ernst Sal. Cypri-

*) Sie befinden sich mit in seinem 1698 herausgekommenen Syntagma rerum et antiquitatum Germanicarum, und verbreiten nicht nur über die thüringsche, sondern auch ins besondere über die eisenachische Geschichte vieles Licht.

prian, aus Ostheim, dessen nützliche Urkunden zu Erläuterung der ersten Reformationsgeschichte, Leipzig 1718. 8., einer ehrenvollen Erwähnung verdienen. Er starb als Vicepräsident des Oberkonsistoriums zu Gotha 1745. Zu den denkwürdigen Männern des vorigen Jahrhunderts zählen wir auch mit Recht den sowohl aus dem Jörcherschen als aus dem Conversations-Lexicon schon bekannten und berühmten Capellmeister, Joh. Sebastian Bach, den größten Clavier- und Orgelspieler seiner Zeit, geboren 1685 hier in Eisenach, gestorben als Hofkomponist 1704 in Leipzig; so wie den würdigen und verdienten Herrn Geheimen Rath Schnauß, in Weimar, einen gebornen Eisenacher, gestorben 1797; und den 1797 hier verstorbenen Oberconsistorialrath und Generalsuperintendent Ch. W. Schneider, der durch die Acta Historico — Ecclesiastica nostr. temp., oder Nachrichten und Urkunden zur neuesten Kirchengeschichte, an deren Fortsetzung er mit arbeitete, so wie durch mehrere andere Schriften sich als Gelehrter vortheilhaft ausgezeichnet hat. Früher noch, nämlich in der ersten Hälfte des in Rede stehenden 18. Jahrhunderts, lebte hier ein in der Musik geschickter und zugleich gelehrter Cantor, Geisthirt, der De claris Isenac., ein M. S. hinterlassen hat. Desgleichen verdient hier noch genannt zu werden der berühmte Maler, Friedrich Fischer, 1682 zu Ostheim geboren, der als großer Künstler nach Wien gieng, und dort von dem Kaiser in den Adelstand erhoben wurde. Seine Familie erhält sich noch unter dem Namen Fischer v. Ehrenbach. Zugleich mit ihm verbinde ich hier den vor mehreren Jahren daselbst verstorbenen Arzt Scheidemantel, Verfasser mancher, als gemeinnützig anerkannten, Schrift. —

Auch

Auch jezt zählt die Stadt und das Fürstenthum Eisenach mehrere verdienstvolle Männer, die sich als Schriftsteller hier und im Auslande bekannt gemacht haben. Dahin gehören der Herr Geheime-Rath und Ober-Consistorial-Direktor Joh. Carl Salomo Thon, Comthur des weißen Falkenordens und Verf. einer Beschreibung der Wartburg; der sich insbesondere auch, als Commissarius über die Verwaltung unserer wohlthätigen Institute, um das hiesige städtische Armenwesen, und die damit verbundenen Hospitäler, ein großes und bleibendes Verdienst erworben hat. (S. X. I. d. 2. a) Der Herr Oberkonsistorialrath und Generalsuperint. D. Nebe, der nicht nur als Schriftsteller, sondern auch, auf Veranlassung des Herrn D. Schwabe, Predigers an der Petrikirche in London, und in Gemeinschaft des Herrn Oberkonsistorial-Raths Voppel, so wie des Herrn D. Consistorial-Assessors Kühn, Herrn Diac. Hahn, und mehrerer anderer würdigen Männer, als Stifter und Beförderer der hiesigen Bibelgesellschaft einer ehrenvollen Erwähnung verdient. (s. X. I. p.) Der Herr D. Fr. G. Dietrich, hat sich durch verschiedene botanische Schriften, besonders durch ein sehr vollständiges und brauchbares Wörterbuch der Botanik rühmlichst bekannt gemacht. Der Herr Superintendent D. Chr. Schreiber, in Lengsfeld, der mehrere Gedichte in mancherlei Gattuntungen, auch eine Sammlung erbaulicher Lieder ꝛc. herausgegeben hat. Der Oberforstmeister Cotta, vormaliger Forstmeister in Zillbach, desgleichen der dortige Forstschreiber, nachheriger Königl. Bayerischer Oberförster Slevogt, haben beyde vortreffliche Beyträge zu der Forstwissenschaft geliefert. Eben so der Herr Forstrath König in der Ruhl, welcher noch vor wenigen Jahren ein eige-

genes Forstinstitut unterhielt, und auch ein Werk über Forst=Taxation geschrieben hat, welches für den Forstbeamten von sehr großem Nutzen ist. Auch schließen sich hier noch mit an die beyden Käpler, Vater und Sohn, der eine Oberförster, der andere Forstmeister in Ostheim, wovon jener in der zweyten Hälfte des vorigen Jahrh., dieser in der ersten Hälfte des gegenwärtigen Jahrh., gelebt, und beyde sich in verschiedenen Zweigen der Forstwissenschaft Verdienste erworben haben. rc. — Uebrigens führt der gelehrte Paullini in seinen histor. Abhandl. auch noch einige alte, denkwürdige hies. Familien an, welche sich auf die eine oder andere Art rühmlich ausgezeichnet haben. Dahin gehören: Die kotta'sche, schweicker'sche, winer'sche, auerbach'sche, purgold'sche, heerwart'sche, himmel'sche, schellhasische, breithaupt'sche, pfefferkorn'sche u. a.

II.

Die Zahl der Einwohner in einer Stadt hängt nicht immer von ihrer Größe ab, sonst müßte Eisenach, das gegen 1400 Häuser zählt, viel mehr Einwohner haben, als Weimar, das nur 900 Häuser und doch 10,000 Einwohner hat; sondern es kömmt hierbey theils auf die Fruchtbarkeit der Gegend und Hinlänglichkeit an Nahrungsmitteln, theils auf besondere Umstände an; ob nemlich ein starker Verkehr oder Handel da getrieben wird, ob Hofhaltung, eine Universität, viel Militair rc. da ist. Auch Sicherheit des Eigenthums durch weise Gesetze, eine strenge polizeiliche Aufsicht über Kinderkrankheiten, Vorbeugung bey ansteckenden Krankheiten, gut eingerichtete Krankenhäuser, Armenan=

stalten, Verminderung der öffentlichen Lasten ꝛc. sind Gegenstände der Bevölkerung von Städten, so wie von ganzen Ländern. Jemehr es daran fehlt, desto weniger bevölkert sind sie. Im Jahr 1708, unter der Regierung Johann Wilhelms, soll Eisenach, bey einer Anzahl von nur 1205 Häusern, gleichwohl 15 bis 16,000 Seelen gehabt haben. Wie gar sehr verschieden wäre diese Volksmenge von der jetzigen! — Allein **Limberg's** Angabe ist um deswillen nicht wahrscheinlich, weil, nach dem Kirchenbuche in eben dem Jahre nur 278 gebohren wurden und 134 Menschen starben. Es folgt hier ein genaues und vollständiges Verzeichniß der hiesigen Einwohner.

Verzeichniß der Seelen, welche sich zu Ende des 1819ten Jahres in Eisenach und den darzu gehörigen Orten befunden haben.

Verehlichte Personen.	Wittwer.	Wittwen.	Unverehlichte über 20. Jahre.		Unverehlichte von 12 — 20 Jahren.		Kinder von 12 Jahren u. drunter.		Männl.	Weibl.	Summa:
			Manns-Personen.	Weibs-Personen.	Manns-Personen.	Weibs-Personen.	Knaben.	Mädchen.	Bedienung.	Bedienung.	
2224	157	478	334	551	370	409	1028	1054	368	394	7367
											437 am Ehrensteige
											50 auf dem Rothen hofe.
											7854

Politische Berechnungen nach dem hiesigen Kirchenbuche, vom Hrn. Hof- und Stadt-Kirchner J. G. Böttger.

1.) In einem Zeitraum von 10 Jahren sind hier in Eisenach 2625 Menschen gebohren worden; mithin kommen auf ein Jahr 262 Menschen. Wenn man nun die Zahl der Lebenden überhaupt 30mal größer annimmt, als die Zahl der Neugebohrnen, so leben hier 7860 Menschen (nach dieser Berechnung). 2.) In 10 Jahren sind hier 2421 Menschen gestorben; mithin kommen auf 1 Jahr 242. Im Durchschnitte kann man also annehmen, daß von 32 Menschen jährlich etwa Einer stirbt. 3.) In Zeit von 100 Jahren sind hier in Eisenach 26,441 Menschen gebohren worden, 977,320 haben kommunicirt, 7,197 sind kopulirt und 23,648 begraben worden. Nimmt man an, Eisenach hat nur 700 Jahre gestanden, so sind während dieses Zeitraums (S. E. C.) 184,800 geb. worden, 6,841100 haben kommunicirt, 49,700 sind kopulirt, und 165,200 begraben worden.

Anmerkung. Um das Gleichgewicht so ziemlich her=zustellen, sind die 50 Jahre weggelassen, weil man annehmen muß, daß Eisenach nicht auf einmal, son=dern erst nach und nach, zu der höchsten Bevölkerung gelangt ist.

III.

Kurze Geschichte der Reformation in Eisenach.

An der schnellen Verbreitung der evangelischen Lehre in Eisenach hat Luther selbst unmittelbaren Antheil. Denn als er 1521 nach Worms reis'te, um sich daselbst wegen seiner verbreiteten Religions=grundsätze zu vertheidigen, hielt er die erste Predigt hier; und bey seiner Rückreise von Worms predigte er (der Protestation des katholischen Pfarrers ohnge=achtet) wieder hier. Dann predigte er auch öfters in der Schloßkapelle auf der Wartburg, bis ge=gen das Frühjahr 1522, in Gegenwart des Schloß=hauptmannes und mehrerer guten Freunde; sprach gegen die Misbräuche, die er noch überall er=blickte, und bereitete die Gemüther auf große Dinge vor, die sich in kurzem ereignen würden.

Inzwischen ist nicht zu läugnen, daß auch die beiden aufgeklärten Mönche, Johannes Hil=ten, ein Franziskaner in Eisenach (von dem weiter unten), und Franziskus Lambertus, ein geborner Franzose, der aber, von seinen Or=densbrüdern verfolgt, sein Vaterland verließ, und auf seiner Reise in die Schweitz 1522 auch hier=

her

her kam, ihre Zeitgenossen auf die päpstlichen Irrthümer aufmerksam gemacht, und den gereinigten Religionsgrundsätzen großen Eingang verschaft haben. In dem Eckhard'schen Programm vom Jahr 1778 finden wir von dem Besuche und Aufenthalte des Fr. Lambertus zu Eisenach eine weitläuftige Beschreibung.

So vorbereitet fand endlich Caspar Aquila, ein Augsburger Patricier, die Eisenacher, als er auf seiner Rükreise von Ebernburg *), am Rhein, nach Wittenberg, in Sachsen, 1523 auch hierher kam, und die reine evangelische Lehre vortrug, so daß das Licht der Wahrheit sich immer weiter verbreitete, und das Jahr darauf, nämlich 1524, schon alle Klöster hier aufgehoben wurden. **) Diejenigen Ordensleute, sowohl Nonnen als Mönche, welche die evangelische Lehre annahmen, so wie die Alten und Schwächlichen, die nicht weiter kommen konnten, behielten ihren Unterhalt, wie zuvor, mußten aber dem Betteln oder Terminiren ganz und gar entsagen. Die andern bequemten sich von selbst, Eisenach zu verlassen, um ihr Unterkommen in auswärtigen Klöstern zu suchen. Schon hieraus ist also klar, daß Melchior Merten in

*) Er hatte sich da bei dem Edelsten und Heldenmüthigsten der Ritter Deutschlands, Franz von Sickingen, der ihn nebst mehreren andern Gelehrten auf seiner Burg in Schutz genommen hatte, eine Zeitlang aufgehalten. Nachher wurde er Prediger an der Schloßkirche zu Wittenberg, und 1528 erster Superintendent in Saalfeld.

**) In eben dem Jahre, oder 1 Jahr später, bekam auch unser Gymnasium seine ersten evangelischen Lehrer.

in seiner gereimten Chronik, S. 189, Unrecht hat, wenn er sagt, diese Leute wären damals mit einem Fliegenwedel durch den Frohnboten zur Stadt hinaus gebracht worden. Vielleicht sollte er ihnen nur zum Wegweiser dienen, und der Fliegenwedel war des einfältigen Mannes eigener Gedanke.

Sehr viel trugen auch zur Annahme und zur Verbreitung der evangelischen Lehre in Eisenach mit bey zwey Mönche, ein Carthäuser, Heinrich Plunder, und ein Franciskaner, Doctor Jacob Strauß. Lezterer, und ein gewisser Thomas Neuenhagen, sollen schon im Jahr 1523 die ersten evangelischen Prediger hier gewesen seyn. Sie stellten die Messe als abgöttisch, die Ohrenbeichte als unnütz, die Anrufung der Heiligen dem Volke als vergeblich rc. vor. Strauß's Predigten und Schriften wurden auch gedruckt. Hierzu kam, daß auch der damalige Churfürst, Johann der Beständige, der Nachfolger Friedrichs des Weisen, 1527 eine Kirchenvisitation aller seiner Länder verfügte. Es wurde eine eigene Instruktion für die Visitatoren entworfen, und eine Ordnung festgesetzt, nach welcher sich künftig alle Geistliche zu richten hatten. Hiernach hatten die Visitatoren Befehl, ganz untaugliche Pfarrer zu entlassen; die Böses lehrten und thäten, ganz abzuschaffen, und nach Befinden zu bestrafen, so wie auch die, welche zwar recht lehrten, aber einen anstößigen Lebenswandel führten rc. Endlich, und zwar im Jahr 1530, bekam Eisenach an Justus Menius, geboren zu Fulda 1494, einem der ersten sächsischen Kirchenvisitatoren, seinen ersten Oberpfarrer und Superintendenten. Dieser Menius, ein Zeitgenosse und Freund Luthers, war vorher erster evangelischer Prediger zu St. Thomas in Erfurt gewesen,

und hat sich um die Reformation überhaupt, so wie um das Fürstenthum Eisenach insbesondere, sehr verdient gemacht. Er wurde nach Myconius Tode 1445 als Superintendent nach Gotha versezt, behielt jedoch bis 1555 die Aufsicht über die Eisenachischen Kirchen, und starb, zulezt als Pastor, an der St. Thomaskirche in Leipzig 1558. In der Rebhanschen Handschrift (s. Bibliotheken) sind die Lebensumstände dieses Gelehrten weitläuftig beschrieben. Von zweyen seiner unmittelbaren Nachfolger, hat der eine, Joh. Weiß, Albinus genannt, 1561, die seit der Baurenunruhen wüste gelegene St. Georgenkirche wieder eingeweiht, der andere M. Joh. Aldendorf, ein Franke von Geburt, 1565 dem berühmten Nicolaus von Amsdorf die Leichenrede gehalten. Von der Reformation bis auf gegenwärtige Zeit zählt Eisenach in allem 22 Superintendenten.

IV.

Der Herzog Ernst August, ein Fürst von einem eben so großen und feurigen Geiste, als durchdringenden Verstande, starb 1748 in Eisenach, wurde aber nicht hier, sondern in Weimar begraben. Die vielen Mißhelligkeiten, welche aus den öftern Ländervertheilungen entstanden, hatten ihn bestimmt, 1724 das Recht der Erstgeburt in seinem Hause einzuführen, worin ihm Eisenach und Gotha schon mit ihrem Beyspiele vorangegangen waren. Ihm folgte sein Sohn, Ernst August Constantin, der bey dem Tode seines Durchl. Vaters erst zehn Jahr alt war, daher der Herzog von Gotha als Vormund sowohl die Erziehung des jungen Prinzen, als auch die Verwaltung (Administration) des Fürstenthums Eisenach bekam.

kam. Jedoch, erst 18 Jahre alt, trat er 1755, mit Genehmigung des Kaisers, die Regierung selbst an, und vermählte sich bald darauf mit einer Braunschweigischen Prinzessin, Anna Amalia, die 1807 gestorben ist. Seine Regierung dauerte aber nicht lange, denn er starb schon im Jahre 1758, fünf Tage vor Erfüllung seines 21. Jahres, und hinterließ einen Prinzen, Carl August, dessen Durchl. Bruder, Friedrich Ferdinand Constantin, (derselbe, welcher hier in dem fürstl. Begräbnisse der St. Georgenkirche 1793 feyerlich beygesezt wurde) erst drey Monate nach des Vaters Tode gebohren wurde. Dem Herzoge Ernst August Constantin folgte also in der Regierung sein Sohn, Carl August, der bis zum Jahre 1775 unter der Vormundschaft seiner Durchl. Frau Mutter, der Herzogin Anna Amalia, stand, welche auch bis dahin, zum Besten ihres Landes, die Regierung mit dem größten Ruhme geführt hat. Allein in eben dem Jahre übernahm der Herzog (seit 1815 Großherzog) Carl August die Regierung selbst, nachdem ihm der Kaiser die Vorrechte der Mündigkeit zugestanden hatte, und vermählte sich Einen Monat hernach mit einer Hessen-Darmstädtischen Prinzessin, der jetzigen Frau Großherzogin Louise.

Die Regierung des jetzigen Großherzogs, unseres theuern Landesfürsten, zeichnet sich insbesondere durch die herrliche Blüthe aus, in welcher bisher Künste und Wissenschaften unter ihr standen. Lange Zeit, unter seiner Regierung, ist Weimar der Sammelplatz der vorzüglichsten Schriftsteller Deutschlands gewesen, welche sich um die Ausbildung des Geschmacks ihrer Nation unsterbliche Verdienste erworben haben. Wer hat nicht schon öfters die gefeyerten Namen Herder, († 1803),

Schil-

Schiller, († 1805), Wieland, († 1813), Göthe, Böttiger, Jean Paul u. a. nennen hören? — Ihm, dem Großherzoge, verdankt Weimar den schönen großen Park mit allen seinen vielfachen Veränderungen und den seltensten ausländischen Gewächsen. — Er war es, der das jetzige, äußerst geschmackvoll eingerichtete, Residenzschloß, Wilhelmsburg, wieder aufbauete, welches durch den Brand von 1774 mit allen seinen Kostbarkeiten war zerstöhrt worden. — Er brachte den Titel eines Großherzogthums auf sein Land und vergrößerte dasselbe durch die von Preußen erhaltene (vormals znm erfurtischen Gebiete gehörige) Herrschaft Blankenhain, Nieder-Kranichfeld, nebst den erfurtischen Aemtern Atzmannsdorf, Tonndorf, Schloß-Vippach u. s. w.; desgleichen durch den größten Theil des neustädtischen Kreises, durch das vormals sächsische Amt Tautenburg mit Zwätzen, Lehesten, Liebstedt und einigen enclavirten Ortschaften; endlich noch durch die in unserer Nähe liegenden, bisher kurhessischen, Aemter Bach, Frauensee und Völkershausen, so wie durch die ehemals fulda'schen Geiß und Dermbach, und durch einige ritterschaftliche Distrikte. — Er führte 1816 den 5. Mai eine neue landständische Verfassung ein, sanctionnirte oder bestätigte die von dem Landtage 1817 in Antrag gebrachte Vermögensschätzung, um (wo möglich) ein gleichmäßigeres Steuer-System dadurch herzustellen u. s. w.

Möge ein ununterbrochener — heilbringender Frieden, das baldige Wiederaufleben des Handels und der Gewerbe, ein reger Eifer aller Stände für ächte Tugend und Frömmigkeit, und der Flor des ganzen Landes seine Regierung krönen und seinem Alter zur verdienten Belohnung gereichen!

Zu dem Großherzogl. Sachsen-Weimar-Eisenachischen Hause gehören gegenwärtig (1820) folgende hohe Personen:

1) Se. Königl. Hoheit der Großherzog Carl August, geb. den 3. Sept. 1757.

2) Höchst Dero Frau Gemahlin Ihro Königl. Hoheit die Großherzogin Louise, geboren den 30. Jan. 1757.

Großherzogliche Familie:

1) Se. Königl. Hoheit der Erbgroßherzog Carl Friedrich, geb. den 2. Febr. 1783.

2) Höchst Dero Gemahlin Kaiserliche Hoheit Maria Paulowna, geb. den 16. Febr. 1786.

Höchst Dero Familie: a) Ihro Hoheit, Maria Louise Alexandrine, Herzogin zu Sachsen, geb. den 3. Febr. 1808; b) Ihro Hoheit, Maria Louise Auguste Catharine, Herzogin zu Sachsen, geb. den 30. Sept. 1811; c) Se. Hoheit, Carl Alexander August Johannes, Herzog zu Sachsen, geb. den 24. Jun. 1818.

3) Se. Hoheit Herzog Carl Bernhardt, Obrister in Königlich Niederländischen Diensten, geb. den 30. May 1792.

4) Höchst Dero Gemahlin Hoheit Ida, geborne Herzogin zu Sachsen-Coburg-Meiningen, geb. den 25. Jun. 1794.

a) Prinzessin Louise Wilhelmine Adelheid, geb. den 31. März 1817.

b) Prinz Wilhelm Carl, geb. den 25. Jun. 1819.

V.

Die Werra entspringt bey Friedrichshöhe ohnweit Hildburghausen, fließt gegen Morgen durch Meiningen, Wasungen, Salzungen, durch das Amt Tiefenort oder Craynberg, durch Vacha, durch das Amt Gerstungen, bey Berka, Creutzburg, Mihla, Treffurth, Wannfried und Eschwege vorbey, bis nach Hannöverisch Münden, wo sie sich mit der Fulda vereiniget, und Weser genannt wird, welche hinter Bremen, bey Bremerlehe, in die Nordsee fällt. Die Werra enthält unter den Fischen Lachse, Hechte, Karpfen, Barben rc., und auf ihr werden Früchte, Holz und Dielen nach Niedersachsen gebracht.

Die Hörsel (lat. Hursilla) entspringt auf dem Thüringerwalde, nicht weit von Reinhardtsbrunnen, fließt am sogenannren Hörselberge *) vorbey, der auch von ihr den Namen hat, durch ei-

*) Betrug, von Seiten der Geistlichkeit, und Aberglaube des gemeinen Mannes gaben in den mittlern Zeiten, wegen einer Vertiefung, die wohl ein verschüttetes Bergwerk oder ein etwas tiefer Erdfall seyn mag, diesen Berg für den Sitz des Fegefeuers aus. Die Gegend desselben, 1/2 Stunde von Sädelstädt, bezeichnet noch jezt ein ziemlich starkes Gesträuch oder Gebüsch, welches den Zugang zu selbigem sehr erschwert, wo nicht gar verhindert; daher sich nicht leicht jemand mehr hinein wagt, zumal da sich nun auch Wasser da gesammelt hat. Als Volksmährchen ist diese Sage unter dem Namen „die Hörselbergs-Spende" mit aufgenommen in Fr. W. Möller's Volksmährchen aus Thüringen. 1794.

einen Theil von Eisenach, vereinigt sich hier hinter der Clemda mit der Nesse, und fällt über Stedtfeld, bey dem Dorfe Hörschel, in die Werra, nachdem sie vorher die alte mit dem Kipping verbundene Nesse hinter der Spicke aufgenommen hat. Außer einigen Gattungen mittelmäßig guter Fische führt die Hörsel Aale, Krebse, Schmerlinge mit sich. Sie versieht uns aber auch mit ziemlich festen Pflastersteinen, besonders unter Fischbach, in der Gegend der Altstadt, am Kippingflusse. Vor Alters soll sie auch schiffbar gewesen seyn, und die Bewohner Eisenachs ihr verarbeitetes Eisen auf Nachen oder Kähnen zum Verkauf fortgeschaft haben, wiewohl bey dem jetzigen Zustande der Hörsel sich kaum denken läßt, wie dieser Fluß sonst hat schiffbar seyn können. Daher auch in dem bekannten Streite der beyden Aebte zu Fulda und Hersfeld, statt der eigentlichen Schiffahrt auf diesem Flusse, wohl mehr nur das Fischen mit Kähnen auf selbigem mag gemeint seyn. Auch kann man bey der nahen, nur einige Stunden von hier fließenden Werra keinen großen Vortheil dabey absehen ꝛc.

Die Nesse oder Nezze, welche von dem Worte naß ihre Benennung haben soll, entspringt zwischen Gotha und Erfurt, bey dem Dorfe Gorstedt, nimmt bey Goldbach die durch Gotha fliessende Leine und nachher noch verschiedene am Hörselberge entspringende kleine Quellwasser auf, und schon bey dem großen Wehr, so wie hinter der Clemda, vereinigt sich mit ihr die nachher mit dem Löbersbache verbundene Hörsel. Unter den verschiedenen Arten von Fischen, welche die Nesse mit sich führt, sind die Forellen und Aschen die besten. Man hat Lachsforellen von 6 — 8 Pfund darin gefangen. Das Merkwürdigste und zugleich

das Nützlichste bey diesem Flusse ist aber dieses, daß er, wegen seines mineralischen Wassers, bis in die Gegend, wo sich die Hörsel mit ihm vereinigt, nie zufriert, und auch noch nie zugefroren ist, der Winter mag noch so hart und anhaltend seyn. An einigen Stellen zwar, wo das Wasser sehr flach ist, wird er bey großer Kälte mit einer dünnen Eisrinde überzogen; er friert aber nie ganz zu.

Wie nützlich das sey, hat man, neuerer Zeiten nicht zu gedenken, besondes im Jahr 1407 gesehen. Damals nämlich fiel gleich nach Martini eine so strenge, 18 Wochen anhaltende, Kälte ein, daß die Werra und der Rhein zugefroren waren, keine Mühle mehr gieng und dadurch ein entsezlicher Mangel an Mehl entstand, welchem die an ihrer ungefrornen Nesse wohnenden Eisenacher nicht ausgesezt waren, und daher Mehl bis nach Hessen und Franken, ja sogar bis nach Cölln versenden konnten.

Merkwürdig ist es, und vielleicht noch nicht allgemein bekannt, daß auch bey Inverneß (soviel als urbs intra Nessam), in Nordschottland, ein Fluß vorbey fließt, der mit unserer Nesse gleiche Eigenschaft hat, und nicht zufriert; gleichsam als sey dieser Name nur solchen Flüssen eigen, die beständig nezzend oder naß sind, eben weil sie nie zufrieren. Vielleicht hat auch die preussische Netze dieselbe Eigenschaft, da sie denselben Namen führt.

Der Löbersbach, welcher sich, wenn er etwas stark anläuft, gemeiniglich aus zwey gleich großen Waldströmen bildet, die aus Regen= und Schneewasser bestehen, und wovon der eine links

aus

aus dem Landgrafenloch *) kömmt, und reines, d. h. ungefärbtes Wasser hat, der andere rechts, bey dem Gehauenensteine, mit einem Wasserfalle aus den Veilchenbergen strömt, und häufig röthlich gefärbt ist. Beyde vereinigen sich der Landgrafenhöhle gerade gegenüber, und fließen, unter dem Namen Frauenthorscher=Bach, aus dem jezzigen Marienthale durch verschiedene Gärten der Frauenthorvorstadt. Alsdann bekömmt dieser Bach, nachdem er den aus dem Johannisthale fließenden Sengelsbach und andere kleine Gewässer aufgenommen hat, den Namen Krümmelbach **); geht hierauf unter der Stadtmauer in die Löbersgasse, von der er seinen Namen hat, und fließt von da über den Sonnabendsmarkt bis an den Küttel, wo er, eine kleine Strecke hinter der Mauer, in die Hörsel fällt. Da er größtentheils aus Schichtwasser und Waldströmen besteht, so hat er zwar weiches Was=

*) So nennt man eine Höhle oder Schlucht im Marienthale, nicht weit vom Gehauenensteine, links im Walde, in welcher Landgraf Friedrich der Gebissene, nebst 15 seiner treuen und tapfern Begleiter, sich 1306 den Tag über verborgen hielt, um nach einer mit seiner Schwiegermutter genommenen Abrede, des Nachts die Wartburg an der Mittagsseite bey dem Thurme zu ersteigen, und seinen feindlich gesinnten Vater, Albrecht, gefangen zu nehmen, welches ihm auch gelang.

**) In der Nähe desselben wurde 1817 ein neues, in mehr als Einer Hinsicht nützliches Thor angebracht, zu dessen Zugange die sogenannte Sakgasse (cul de sac) und ein Theil des daran stoßenden Gartens genommen wurde.

Wasser, das aber freilich sehr oft trübe ist. — An diesem Löbersbache war es, wo, nach dem Tode ihres Gemahls, 1227, die von der Wartburg vertriebene Elisabeth von einem alten mürrischen Weibe, die eine Bettlerin war, und der die huldreiche Fürstin ehemals viel Gutes erwiesen hatte, weil jene nicht ausweichen wollte, und diese es nicht konnte, so in den Koth gestoßen wurde, daß ihre Kleider über und über voll Schmuz waren. Zu dessen Andenken waren sonst in eine Säule bey der nicht weit davon gestandenen Johanniskapelle einige herzrührende latein. Verse eingegraben, die in Paullini Ann. Isen. p. 39, §. 46 nachzulesen sind.

Der Kipping ist nur ein Arm der Hörsel, der zwischen der großen und kleinen Altstadt hinfließt, und über dem großen Wehr in die nahe gelegene Nesse fällt. Eben so die Siechelache, welche ein Arm der Hörsel ist, der von dem kleinen Wehr herkömmt, und bey dem Hospital St. Clemens vorbeyfließt.

Das Ammerige-Wasser war sonst das eigentliche Bett des Nesseflusses, an welchem auch damals eine Walkmühle und noch verschiedene andere Mühlen lagen; nachher aber ließ das durch den Handel blühende Tuch- und Raschmacherhandwerk einen andern Graben, näher nach der Stadt zu stechen, und das Mühlwasser da hineinleiten. Das Dorf Ammera oder Amra, wovon dieses Wasser und die Brücke ihren Namen führen, lag in der Gegend, die noch jezt das Ammerige-Feld genannt wird, und dessen Einwohner, bey Erbauung Eisenachs, in die Stadt mit aufgenommen wurden und das Bürgerrecht erhielten; so wie das auch mit verschiedenen anderen nahe gelegenen Ortschaften geschahe, deren Bewohner gleichfalls in

die

die neue Stadt ziehen mußten, unter welchen besonders Oberstedtfeld, Fürth und Metzerode namhaft gemacht werden, deren Wohnplätze nachher in nützliche Ländereyen verwandelt wurden. Ob aber übrigens auch die ammrigen Kirschen ihre Benennung von diesem Dorfe haben, das zu bestimmen will ich dem Pomologisten überlassen.

Der Wilhelmsthäler-See oder Teich liegt mitten in einem romantischen Thale, welches unter dem Namen Wilhelmsthal bekannt ist, und ist aus einem Bache, die Elde oder Ellne, entstanden, welchen man zu einem See von etwa 2000 Schritten im Umfange ausgebildet hat. Seine Größe sowohl, als die am Ufer angebrachten Wasserfälle, worunter sich der bey der Mühle ganz besonders auszeichnet, machen ihn zu einem der seltensten Teiche oder Seen in deutschen Gärten. In der Nähe des einen Wasserfalls erhob sich sonst aus diesem See eine mit Rasen bewachsene und mit Weidengebüsch umkränzte Insel, die aber voriges Jahr wieder ist abgetragen worden, weil sie wegen des nicht weit davon liegenden sehr schönen Blumenhügels, der schon von Natur eine Art Halbinsel bildet, für die Ansicht keine sonderliche Wirkung mehr that. Zu den Fischen, welche alle drey Jahre in diesem See gefischt werden, der von dem hiesigen Fischmeister Bonewitz verwaltet wird, gehören Karpfen, Forellen, eine beträchtliche Menge Elritzen, welche erstern mit zur Nahrung dienen, uud etwas Aale.

VI.

Da es wahrscheinlich ist, daß die Theile, aus welchen Eisenachs südliches Gebirge besteht, vorher

her Theile des Thüringerwaldes gewesen sind, an den es unmittelbar gränzt, so wird eine Beschreibung desselben hier nicht am unrechten Ort stehn. *) Der Thüringerwald ist eine Gebirgskette, die sich von Abend gegen Morgen in einer Entfernung von 15 — 17 geographischen Meilen in die Länge, und 1 — 4 Meilen in die Breite, vom Ufer der Werra bis zu dem Gestade der Saale, erstrekt, wo zwar das Gebirge selbst noch nicht aufhört, aber dann den Namen Frankenwald bekömmt, und mit dem Fichtelgebirge zusammenhängt. Er ist mit dichter Waldung, größtentheils Nadelholz, bewachsen, und sein höchster Rücken nirgends durch ein Thal getrennt. Ein ununterbrochener Weg, der Rennweg oder Rennsteig genannt, fahrbar und überall mit hohen Gränzsteinen besetzt, führt auf ihm hin, und war, indem er noch jezt Thüringen und Franken von einander scheidet, viel-
leicht

*) Die Berge Eisenachs gegen Süden sind von denen gegen Norden auffallend verschieden, indem jene aus roth-todliegenden Felsen (eine Steinart, auf welcher auch die Wartburg ruht), diese hingegen aus Kalk, Thon und Lehm bestehen. Jene gehen daher nach und nach in wirkliche Grund- oder Urgebirge über, so wie sie sich dem eigentlichen thüringer Waldgebirge nähern (z. B. bey Ruhla); diese machen die sogenannten Flözgebirge aus, und sind die Behälter der Versteinerungen, der Schneckenhäuser, Muscheln ꝛc. — Freunde der Gebirgskunde, welchen es, in geognostischer wie in mineralogischer Hinsicht um weitere Belehrung zu thun ist, finden sie in J. C. W. Voigts mineral. Reisen durch das Herzogthum Weimar und Eisenach ꝛc. Weimar 1785, 2 Thle. 8.

leicht schon in den ältesten Zeiten natürliche Gränze zwischen diesen beyden Ländern. Seine höchsten Gipfel sind der Beer- oder Bärberg, 2900 F., der Schneekopf, 2975 (3315) und der Inselsberg bey Waltershausen, 2791 (3127) F. hoch. Auf letzterem steht ein steinernes Lusthaus, welches Herzog Ernst der Fromme von Gotha 1649 hat erbauen lassen, und ein anderes, in welchem, während der drey Sommermonate, ein Förster wohnt, der die Fremden bewirthet, welche diesen Berg, auf dessen Rücken die Landes-Gränze zwischen Kurhessen und Gotha hinläuft, den Sommer über besuchen. Auf dem Gipfel dieses Berges, aus welchem die Emse hervorquillt, wovon er auch den Namen Emsenberg führt, kann man einen großen Theil von Franken, Hessen, Ober- und Niedersachsen übersehen. Auch findet man in der Gegend feuerbeständiges (russisches) Marienglas.

Von dem Thüringerwalde ziehen sich andere niedere Bergzüge nach dem Innern des Landes. Diese sind: Der Seeberg, welcher durch die Hart sich mit dem Haynich verbindet, und sich so an das Eichsfeld anschließt, das Ettersbergergebirge, die Haynleite, die Finne und das Kiffhäusergebirge.

Von der Rhön, dem Hauptgebirge der beyden hennebergischen Aemter Lichtenberg und Kaltennordheim, an deren mittägigen Seite sie sich erhebt, und mit deren Gegend sie in naher Verbindung steht, sollte eigentlich hier die Rede nicht seyn; ich will sie aber, ihrer Merkwürdigkeit wegen, gleichwohl mit aufführen und beschreiben. — Dieses Gebirge, welches zwischen Henneberg, Fulda und Würzburg liegt, nimmt oberhalb Mittelsdorf, Kaltenwestheim und Oberwaid seinen Anfang, und

zieht

zieht sich bis Bischoffsheim und Wildflecken, im Würzburgischen, an den heil. Kreutzberg, 6 St. lang von N. O. gegen S. W. Gegen Westen erstrekt es sich bis an das würzb. Amt Hilders- oder Auersberg, dann an das fuldaische Amt Biberstein, und an die freyherrl. weiherische Herrschaft Gersfeld; ostwärts hingegen dehnt es sich, in einer Breite von 2 — 3 St., bis an die hennebergschen und würzburgschen Aemter Kaltennordheim, Fladungen, Lichtenberg und Bischoffsheim aus. Die Perpendikularhöhe der Rhöngebirge wird mit 3000 — 4000 Pariser Fuß angegeben. Ihre Oberfläche ist von Gehölz entblößt, und besteht aus lauter Huth- und Grasplätzen, die den umherliegenden Ortschaften, in Ansehung der Viehweide und Heunutzung, großen Vortheil gewähren, obgleich das Gras nur mager und meißtens sauer ist. Denn man kann immer annehmen, daß auf den Blößen dieses sonst so rauhen Gebirges (s. den Anhang F, h) mehr als 4000 Fuder Heu jährlich gebaut und über 8000 Stück Rindvieh (die Pferde ungerechnet) ernährt werden. — Dem Obstbau aber ist dieses Gebirge nachtheilig. — Außer den beyden, hierher gehörigen, höchsten Plätzen, dem Ellenbogen, über Kaltenwestheim, und dem Landgrafenbrunnen, nicht weit davon, will ich nur noch der zwey großen Sümpfe erwähnen, welche sich auf der Ebene der hohen Rhön befinden, und wovon der eine das schwarze, der andere das rothe Moor genennt wird. Jenes nimmt bey 500, — dieses fast 1000 Morgen ein, und soll auf lezterem vormals ein Dorf gestanden haben, aber versunken seyn. Wie überhaupt von so vielen andern, so sagt man auch von diesen, daß die Tiefe derselben in der Mitte unergründlich sey. —

Zu den bedeutendsten Flüssen, welche auf dem Rhöngebirge entspringen, gehören zunächst die Ulster und die Felda. Erstere entspringt im sogenannten Höllenthal nächst dem Königl. Bairischen Dorfe Wüstensachsen, und es wird die Quelle schon der Ulsterbronnen genennt. Der Abfluß desselben geht nach Wüstensachsen, Batten, Hilders, Tann, Geisa, Buttlar und Vacha, wo er sich in die Werra ergießt. Dieser rauschende Fluß, der einen erstaunlichen Fall hat, bringt im Grunde wenig Segen, indem das Wasser zu kalt und ganz brunnenhell, folglich zum Wässern des Graswuchses nicht besonders gut ist, auch, wegen des tiefen Bettes, nicht wohl zur Wässerung kann gebraucht werden. Die Ulster liefert vorzüglich gute Stein- und Lachsforellen, auch in ziemlicher Menge, aber nicht von ansehnlicher Größe; desgleichen gute Barben, und treffliche, wiewohl nicht schwere Aale. An kleinen Fischen, als Ketteln, Sonnenblickern, Gründlingen ꝛc. fehlt es ihr auch nicht.

Die höchste Spitze des Rhöngebirges ist der durch seine Naturseltenheiten merkwürdige Kreutzberg, im Königreich Baiern, welcher nach Einigen 2574, nach Andern 4227 F. hoch ist, und seine Benennung von einem hohen hölzernen Kreutze hat, welches auf der Kuppe desselben errichtet ist, und um deswillen noch immer erhalten wird, weil der heil. Kilian, ein Bekehrungsheld und Irländer von Geburt, die christl. Lehre bis hierher soll verbreitet haben. Uebrigens gewährt dieser Berg, auf welchen ein Wirthshaus erbaut ist, eine der weitesten und herrlichsten Aussichten. (Ein Mehreres über dieses merkw. Gebirge findet man, unter andern, in D. Jäger's Briefen über die hohe Rhön Frankens. Arnst. und Rudolst., bey Langbein und Klüger, 1806 — 9. 3 Thle. in 8.)

Zu den vorzüglichern Bergen und Gehölzen, welche Eisenachs Umgebung mit ausmachen, gehören, g. N. der Wartenberg, im gemeinen Leben, der Wadenberg genannt, (s. Nr. X., 2. a.) der seine Benennung wahrscheinlich von einer Warte *) erhielt, die zum Beobachten, vorzüglich der Landstraßen, auf selbigem erbaut war, worzu er sich auch, seiner freien Aussicht wegen, weit bequemer darbot, als die Wartburg, welche sonst mit ihm für einerley gehalten wurde, (siehe Schumachers verm. Nachr. 5te Samml. S. 35 und des G. R. Thons Beschr. der Wartburg, 3te Aufl. S. 7 ff.) — Wem inzwischen die Erklärung von der Warte nicht genügen sollte, für den bemerke ich hier, daß dieser Berg vielleicht auch Wodan- oder Wodenberg könnte geheißen haben, von einem Tempel des Götzen Wodan oder Woden, bey den alten Teutschen, besonders den Sachsen, und daß nachher der Name Wadenberg daraus entstanden wäre. Von den Spuren eines solchen Tempels kann jezt eben so wenig die Rede seyn, als man noch nach denen einer Warte fragen wird.

Nicht weit von diesem Warten- oder Wadenberge liegt das bekannte Eichhölzchen, das aus ei-

*) Ueberhaupt ein erhabner Ort, von welchem man eine freye Aussicht hat, um sich umzusehen und zu beobachten, was in der Gegend vorgeht. Insbesondere belegte man in den Ritter- und Fehdezeiten die Wachthürme mit diesem Namen, von welchen man die Gegend übersehen, und die Annäherung eines Feindes, oder auch Reisende, die man plündern wollte, entdecken konnte. Jezt kömmt dieses Wort nur noch in Sternwarte vor.

einer Reihe Berggärten besteht, worunter sich das vormals Streiberische, jezt Hahn'sche Hölzchen am meißten auszeichnet (s. X. 1. i.) An das Eichhölzchen schließt sich das Grabenthal an, und an dieses der Landgrafenberg mit einer Reihe Gärten, unter welchen das Palmthal liegt, welches wohl seine Benennung von einem der vormaligen Besitzer, Palm genannt, haben mag. Nordostwärts nach der Nesse zu, über der sogenannten Altstadt, liegt der Petersberg, von dem noch weiter unten bey dem Peterskloster (X, I. c) die Rede seyn wird. Er macht einen Theil desjenigen Berges aus, welchem man, von der unten vorbeyfließenden Hörsel, den Namen Hörselberg gegeben hat. (S. bey V. unter dem Namen Hörsel.) Die Göpelskoppe, südwärts vor dem Frauenthore, wird bey X. 2. a., wo von der Göpelsburg die Rede ist, noch besonders aufgeführt werden. In ihrer Nähe liegt die Kahlestude mit dem Geiß- oder Ziegenrück, auch Lehdenkuppe genannt, und der Lehdentelle, an welche sich der Reigersberg anschließt. Zwischen diesem und unter den Bergen liegt das Hängethal. Ueber Fischbach und dem Rothenhof gewahrt man rechts den sogenannten Kohlberg rc.

Der Goldberg. Kein Berg sagt der Prof. Schumacher (und darin hat er wohl Recht) verdient den anziehenden Namen eines Goldberges weniger, als eben genannter. Er sollte eigentlich Galgenberg heißen, weil bey Erbauung des Catharinenklosters, 1214, die Fehmstätte oder das Gericht auf denselben verlegt wurde. Allein durch eine verdorbene Aussprache ist er vermuthlich erst in Golgenberg, und endlich gar in einen Goldberg verwandelt worden, obgleich er höchstens nur Sand zur Ausbeu-

heute giebt. Mit der Zeit könnten wohl die vielen Obstanpflanzungen ihn zu einem wirklichen Goldberge umschaffen. Zwischen diesem Berge und dem Krümmelbache ist der sogenannte Ofenstein, und zwischen dem Bornthale und dem Goldberge der Ungeheueregraben. Der Carthäuserberg, liegt in der Gegend des ehemaligen Carthäuserklosters, nordöstlich von der Stadt. Von diesem Berge aus sind erst ganz neuerlich bequeme und schattige Fußwege ins Johannisthal, abwechselnd mit Ruhebänken und Lauben, angelegt worden. Das Breitengescheid, oder breite Gescheide, ein ziemlich hoher, oben platter Berg, welcher das Marienthal gegen Osten einschließt, und der, wegen seiner Futterkräuter, zur Viehweide benuzt wird, (Nr. X. 2. a., findet man ihn unter den Bergen, wegen des Rudolphsteins, wieder mit angeführt.) In derselben Gegend liegt auch die sogenannte Kaff.

Der Predigerberg hat seine Benennung von dem, am Fuße desselben 1235 erbauten Kloster gleiches Namens. Das Klosterholz, nebst den in der Nachbarschaft befindlichen Wiesen und Ländereien, gehörte bis zur Reformation zu dem reichen St. Catharinenkloster am Ehrensteige, von welchem es anch seine Benennung hat. Bemerkenswerth von diesem Klosterholze ist ein reines, klares und gesundes Brunnenwasser, welches ziemlich stark unter einem Felsen hervorquillt und Siebenborn genannt wird, aber nicht gefaßt ist.

Die Michelskoppe, (VII b.) der spitzig zulaufende Berg vor dem Georgenthore, nordwestwärts an dem Michelsbache und dem Ammrigen-Wasser, wo auch die Katzenau liegt, (ein mit Obstbäumen beflanzter Rasenplatz), hat seinen Namen von einer dem heiligen Michael geweih-

weihten Pfarrkirche, welche oben auf der Spitze dieses Berges lag, und die mit für eine der ersten gehalten wird, welche Bonifacius, 724, in Thüringen soll gestiftet haben. Am Fuße dieses Berges standen noch im 15. Jahrhundert Häuser von einem uralten Dorfe, Oberstedtfeld genannt, dessen Bewohner, nach Erbauung der jetzigen Stadt Eisenach, größtentheils in dieselbe gezogen waren. Zu diesem Dorfe gehörte eigentlich die obengenannte Kirche, welche zwar 1529 noch stand, nach und nach aber ganz in Verfall gerieth. Was übrigens aus dem Dorfe selbst geworden ist, darüber hat man keine Nachrichten.

Der Michelskoppe gegenüber, links von der kasseler Chaussee, gewahrt man den kahlen Ramsberg *), an dessen Fuße der Ramsborn liegt, (VII. b.), und welcher bis jezt die besten Kalksteine liefert, die gebrannt den sogenannten Lederkalk geben. Den Beschluß macht der Mose-

*) Der steinige, meist kahle Sarg-Rücken, vom Hörselberge bis ins Gothaische, (vielleicht bis an den Candelaber von Altenberga) und vom Ramsberge bis ins Hessische, scheint ehemals ein Ganzes gewesen zu seyn, das nur hier und da von Flüssen und Rodeland unterbrochen ist, und über welches wahrscheinlich Bonifacius seinen Weg nahm, als er, aus Hessen kommend, das Thüringerland von Westen gegen Osten durchzog. Hier weihte er die vorgefundenen Götzentempel zu Kirchen ein, und hieraus erklärt sich, warum die Bonifaciuskirchen meist alle auf Bergen oder Anhöhen lagen; indem die heidnischen Deutschen glaubten, ihren Göttern dadurch näher zu seyn, wenn sie ihre Tempel auf Berge bauten.

seberg, welcher seine Benennung wohl von einem seiner vormaligen Besitzer haben mag, bey Wetterbeobachtungen zu Rathe gezogen wird, und wovon ein Theil Magdelungen und Krauthausen, der andere Stregda, der dritte dem Ramsborn angehört. Die übrigen Berge kommen zum Theil weiter unten bey Nr. X. vor.

Wegen der vielen Berge, welche Eisenach umgeben, sollte man nun glauben, es müßten auch Metalle da zu finden seyn, allein das ist der Fall gerade nicht. Zwar machte ein Apotheker, Namens Hüpfner aus Römhild, 1696 den Versuch, ein Bergwerk auf der Viehburg anzulegen; allein die Ausbeute muß so ergiebig nicht gewesen seyn, weil es bald wieder eingieng. Und was man von einem hiesigen Bürger erzählt, welcher etwa um dieselbe Zeit in dem sogenannten Silbergraben, unter dem Tannenwäldchen oder dem eigentlichen Kieferhain *) in einer daselbst befindlichen

*) In diesem Bezirke liegt auch die Höhle Eli oder die Elias-Höhle, welche von einem Klausener oder Einsiedler gleiches Namens ihre Benennung haben soll. Dergleichen Menschen standen gewöhnlich in einem so großen Rufe der Weisheit und Heiligkeit, daß, bey der damaligen schlechten Verfassung der Staaten, sowie aus Dummheit und Aberglauben, gemeine Leute zu ihnen wallfahrteten, sich in schwierigen Fällen Raths bey ihnen erholten, ihnen Streitigkeiten in Familien zur Entscheidung vorlegten, sich von ihnen segnen, ja in Krankheiten heilen ließen. Und so wird auch von diesem Eli erzählt, er habe die zu ihm strömende Menge, nach Verhältniß der Umstände, ermahnt, gewarnt, im Unglück getröstet rc. Aus Ehrfurcht und Dank-

chen Quelle einen Klumpen Silber soll gefunden haben, läuft wohl mehr nur auf eine Fabel hinaus, weil noch ausdrücklich hinzugesezt wird, die verfluchte Jungfer, deren weiter unten wird gedacht werden, habe nachher aus Mißgunst diese silberhaltige Quelle verstopft, und es sey von der Zeit an kein solches Metall mehr da zu finden gewesen. Diese Fabel mag inzwischen wohl die nächste Veranlassung zu dem Bergbaue auf der Viehburg gewesen seyn.

Es haben jedoch die Berge um Eisenach herum einen andern Nutzen, der nicht minder erheblich, ja für die Gesundheit ganz unverkennbar ist. Von den nordöstlichen ist schon oben bey Nr. I. die Rede gewesen, und was die ziemlich hohen südöst- und südwestlichen Berge betrifft, so mäßigen sie im Winter die strengen Ost- und im Sommer die erschlaffenden Südwestwinde, indem sie verursachen, daß diese Winde in einer mehr schiefen als geraden Richtung auf die Stadt stoßen. Auch sind so-

Dankbarkeit wurden dann einem solchen Manne, der sein einsames Leben mit Singen und Beten, mit Fasten und Kasteyen hinbrachte, die nöthigsten Bedürfnisse unentgeldlich zugetragen. — Bekanntlich nennt man auch einen in jener Gegend mit Waldung umgebenen Berg die Hollunder, wahrscheinlich von Gesträuchen dieser Art, welche sonst daselbst wuchsen. Dieser nicht sehr große ebene Platz, der zugleich mit einem Ruhesitze versehen ist, bietet dem Freunde der schönen Natur eine zwar etwas beschränkte aber reizende Aussicht dar, besonders auf die gegenüber liegende Wartburg; daher wird er auch, den Sommer über, häufig besucht.

sowohl die dicken Waldungen der südlichen Berge, als die zwischen denselben liegenden Thäler, welche die heißen Sonnenstrahlen abkühlen, und die schwülen Südwinde mäßigen, im Sommer eine gute Schutzwehr gegen das Schädliche der heißen und feuchten Mittagsluft. Nicht zu gedenken des Vortheils, daß auch die bey uns größtentheils aus Südwest kommenden Gewitter, ehe sie die Stadt erreichen, dadurch zertheilt und von derselben entfernt werden, ohne daß es gerade deswegen an fruchtbaren Gewitterregen fehlen sollte. Auf der andern Seite haben sie aber auch freylich wieder das Nachtheilige, wenn durch das Zurückprallen der Sonnenstrahlen die Wärme in den hiesigen Thälern sehr vermehrt wird, daß dadurch die Baumblüthen oft zu bald herausgelockt, und hernach durch späte, von dem Nordostwinde verursachte, Nachtfröste auf einmal wieder verdorben werden.

Da auch übrigens die Berge die eigentlichen Wasserbehälter sind, und dieses Element, vermöge seiner Schwere, sich immer nach der Tiefe hinneigt, folglich in die Thäler hinabsenkt; so erklärt sich hieraus, warum wir hier in Eisenach einen so großen Vorrath an Wasser haben, so daß fast ein Haus ums andere ein Brunnen anzutreffen ist, je weiter man nach dem Ackerhofe zu kömmt. Eben daher mag es aber auch kommen, daß in diesem Theile der Stadt, welcher unter allen am tiefsten liegt, besonders wenn noch ein etwas starker oder anhaltender Regen dazu kömmt, die meißten Keller damit angefüllt sind. Wo kein Wasser hineindringt, da ist gewiß der Grund entweder kiesig oder thonig.

VII.

a) Thierreich.

Zur Veredlung der Pferderaçen im hiesigen Lande, haben Se. Königl. Hoheit, der Großherzog, ein besonderes Landgestüte in Markfuhl, drey Stunden von hier, anlegen lassen. Wegen der Fische, welche in der Werra, Hörsel und Nesse gefangen werden, siehe Nr. V.; und was die Schaafzucht betrifft, so weiß man, daß diese überhaupt in ganz Sachsen, seit etwa 50 Jahren, durch Einführung spanischer Schaafheerden. mit spanischen Hirten nnd Hunden, durch Anlegung besonderer spanischen Schäfereyen, und durch sogenannte Schäferschulen, ungemein gewonnen hat, so daß jezt die sächsische Wolle, worunter auch die thüringische mit zu rechnen ist, zu der besten in Deutschland gehört. Nur in unsern hennebergischen Aemtern Ostheim und Kaltennordheim, sowie in dem Amte Dermbach, trifft man dergleichen veredeltes Vieh wenig oder gar nicht an; theils weil überhaupt die Gegend schon nicht gut darzu geeignet ist, theils aber auch insbesondere, weil man bey den großen — fetten Rhönhammeln, womit ein sehr starker Handel getrieben wird, mehr zu gewinnen scheint, als bey der etwas veredelten Wolle kleiner Bastarden.

Unter den wilden Thieren Deutschlands scheint der Wolf, ein tückisches, gefräßiges und grausames Raubthier, zumal wenn ihn, wie im Winter, der Heishunger quält, das einzige zu seyn, welches noch geraume Zeit in den hiesigen Waldungen mag gehauſ't haben; denn das spricht sich in den Wörtern Wolfsburg, Wolfsgrube, Wolfgang ꝛc. deutlich aus. Noch vor dem

Jahre 1766 soll er sich, wiewohl nur selten und in den stärksten Waldungen der Ruhl, bey sehr kalten Wintern, haben sehen lassen, wo er wahrscheinlich oben aus dem Thüringer- oder aus dem Harzwalde hierher kam. Heut zu Tage hat man von diesem, dem Wilde und dem Menschen gefährlichen Gaste, wenig oder nichts mehr zu fürchten, weil er, sobald er sich nur blicken läßt, schon an der Gränze aufgesucht und niedergeschossen wird. Auch Bären wohnen schon lange nicht mehr, wie vor Alters, in unsern Waldungen, obgleich noch im Jahre 1688 zwey derselben, von ungewöhnlicher Größe, in der Gegend von Winterstein, an der hohen Heyde, gefangen wurden, deren Köpfe man sonst, ihrer Seltenheit wegen, auf dem Amte Tenneberg aufbewahrte. Von dem sogenannten Lindwurme siehe die Erklärungen bey dem Worte Marktplatz Nr. X. 1. a.

Zu den andern nicht gefährlichen und weniger schädlichen vierfüßigen Thieren, welche in der Nähe von Eisenach anzutreffen sind, gehören: der Fuchs, die Fischotter, der Marder, der Ratz, das Wiesel, der Dachs, der Igel, der Hamster, das Eichhörnchen ꝛc., welches letztere sonst, als die hohen Bäume im Schießgraben noch standen, öfters ganz nahe an die Stadt, bisweilen gar hinein kam. Die Lust mit den Eichhörnchen hat nun zwar da aufgehört, aber auch zugleich das Sausen und Brausen der Winde in den vieläſtigen dichtbelaubten Bäumen; denn der ganze Platz wurde schon voriges Jahr in einen Garten verwandelt, und bey dieser Gelegenheit ein neuer Weg auf die Wartburg gangbarer gemacht, auch Treppen mit verschiedenen Ruheplätzen in den Felsen gehauen, den man gewöhnlich die Steinrütsche nennt.

b) Pflanzenreich.

Obst, welches bekanntlich in Kernobst (Aepfel, Birnen ꝛc.) und Steinobst (Pflaumen, Kirschen ꝛc.) eingetheilt wird, dient nicht nur Menschen und Thieren zur Nahrung, sondern der Gewinn beym Verkaufe desselben ist so beträchtlich, daß man auch nicht den kleinsten Platz, wo, ohne weitern Nachtheil für das Publikum, ein Baum stehen kann, in dieser Hinsicht sollte unbenuzt lassen. Denn das Dorf Handschuhheim in der Pfalz, welches an 1500 Einwohner zählt und einen sehr starken Garten- und Obstbau hat, nährt sich fast einzig von dem jährlichen Ertrage der Kirschen, daher es auch die Einwohner durch Fleiß und Sorgfalt in dieser Art Cultur so weit gebracht haben, daß ihnen ein Morgen Landes mit 1200 Gulden bezahlt wird.

Auch hier in unserm Lande, namentlich in der Umgegend der Stadt selbst, hat die Obstcultur seit etwa 20 Jahren durch den Eifer und die Betriebsamkeit des Raths und Landschafscasse-Procurators, Hrn. C. Chr. Lippe, so zugenommen, daß man überhaupt an 19,000 Obstbäume aller Art rechnen kann, womit die Blößen und Abdachungen mehrerer Berge und Hügel, so wie die Thäler von Eisenach, bepflanzt sind, und welche nicht nur der Stadt zu großer Zierde gereichen, sondern auch, meines Erachtens, sehr einträglich werden können — freylich aber erst mit der Zeit: Annus producit, non ager. Wie reichlich ist z. B. nicht der Ertrag der diesjährigen Obstärndte ausgefallen, besonders die der Zwetschen, von deren Last sich ja die Zweige bald zur Erde bogen!

Zu diesen Anpflanzungen gehören insbesondere folgende:

Gold-

Goldberg.
1227 Birn- und Aepfelstämme.
2522 Kirschen- und Zwetschenstämme.
27 Reine-Claudenstämme.
15 Nußstämme.

Gänse-Rasen.
211 Birn- und Aepfelstämme.
40 Zwetschenstämme.

Beym Armenhaus.
63 Obststämme.

Schwarze Pfütze.
26 Kirschstämme.
173 Zwetschenstämme.

Kirschberg.
260 Kirschstämme.

Bey Papsts Mühle.
210 Zwetschenstämme.

An der Heide.
1190 Kirschstämme.

Natzenthal.
395 Kirschstämme.

Grabenthal.
68 Birn- und Aepfelstämme.
300 Zwetschenstämme.
220 Pflaumenstämme.

Zwischen dem Mühlgraben und dem Ammerigen-Wasser.
73 Birn- und Aepfelstämme.
120 Zwetschenstämme.

Hinter dem Siechhause.
14 Birn- und Aepfelstämme.
114 Zwetschenstämme.

Kalte Bad.
63 Birn- und Aepfelstämme.

Ammeriger-Rasen.
530 Birn- und Aepfelstämme.
567 Zwetschenstämme.

Vor der Spicke.

124 Zwetschenstämme.

Katzenau.

620 Birn= und Aepfelstämme.
90 Kirschstämme.

Herrenmüller=Rasen.

192 Birn= und Aepfelstämme.
76 Zwetschenstämme.

Ziegel=Rasen.

286 Birn= und Aepfelstämme.
29 Zwetschenstämme.

Bey Eichels Garten.

30 Birn= und Aepfelstämme.
104 Zwetschenstämme.

Bleich=Rasen.

27 Birn= und Aepfelstämme.

In der Baumschule.

1872 verschiedene Stämme.

Gott gebe zu allen den Anpflanzungen Segen und Gedeihen! Uebrigens will ich die liebe Schul= und andere Jugend vor Beschädigungen an denselben mit den Worten eines frommen Liederdichters recht väterlich und wohlmeynend warnen:

Wer auch nur Einen Baum versehrt,
Den folt're sein Gewissen,
Weil er des Landes Wohlfahrt stört,
Mit gift'gen Schlangenbissen! —
Auch Gott, der über Sternen thront,
Der Bosheit straft und Tugend lohnt,
Wird Baumverderber strafen.

Wein, Waid (ein Färbekraut), Krapp, oder Färberröthe, und Hopfen. Daß die Bewohner der hiesigen Gegend seit dem 12ten Jahrhundert schon sich sehr auf den Weinbau müssen gelegt haben, kann man besonders mit daraus ersehen, daß im 16ten

16ten Jahrh. bey 300 Acker Weinberge, größtentheils an der Mittagsseite des Hörselberges, vor und hinter Fischbach, desgleichen am Landgrafen-, Reigers- und Ramsberge, wie auch am Ofensteine und an der Michelskoppe herum lagen, und wovon man hin und wieder noch jezt, in den daselbst angelegten Gärten, deutliche Spuren antrifft. Selbst der Name Wiegert (soviel als Wingert oder Weingärten) deutet auf nichts anders hin, als daß an diesem Theile der Stadt einst eben so Weinberge gelegen haben, als auf der Nordseite derselben, in dem sogenannten Ackerhofe, vor Alters noch Ländereyen waren. Wenn es wahr ist, was Melchior Merten, Verfasser einer kleinen Chronik in Versen, S. 192 sagt, so war der Ertrag des Weinstocks besonders im Jahr 1546 so ergiebig, daß ein Maas um 3—4 Pf. verkauft wurde; und vom Jahr 1584 sagt der ebengenannte Verfasser S. 196:

Gott gab ein Ueberfluß mit Wein,
Kübel und Fässer wurden zu klein, ꝛc.

Daß aber der Weinbau überhaupt, neuerer Versuche ungeachtet, nicht mehr bey uns so anschlagen will, als sonst, mag wohl, unter andern, mit daher kommen, daß in Europa, besonders aber in Deutschland, nach den Beobachtungen, welche mehrere gelehrte Naturforscher hierüber angestellt haben, die Witterung im Ganzen nicht mehr so günstig ist, die Wärme, und folglich auch die Fruchtbarkeit der Erde in eben dem Grade abgenommen, als die Kälte, so wie die vielen trüben, feuchten und regnigten Tage auf der andern Seite zugenommen haben; welche sonderbare Veränderung wir auch hier in unsern Gegenden wahrnehmen können. Es haben sich daher auch die alten Regeln in der Oekonomie nicht mehr so bewährt gefunden, und alte erfahrne Landwirthe, welche die vorigen Zeiten mit den jezigen

gen noch zu vergleichen wissen, sagen allgemein, daß der Ertrag der Aecker nicht so ergiebig mehr sey, als sonst.

Nächst dem Weinbaue wurde auch, (wiewohl nur etwas später,) der Hopfenbau hier sehr stark betrieben, welcher einen Raum von 500 Acker einnahm, und unter andern 1546 eine so reichliche Erndte brachte, daß 5 Malter desselben 1 hiesiges Schock, d. i. 20 Gr. galten.

Was aber den Waidbau betrifft, so scheint sich dieser nicht so lange erhalten zu haben, als im Thüringischen, wo er zum Theil noch fortdauert. Man hatte dagegen neuerer Zeit angefangen, Versuche mit dem Krapp zu machen; allein sie sind nicht zur Zufriedenheit ausgefallen. Den letzten Versuch im Großen hat (so viel man weiß) der Kaufmann Lorenz Streiber damit gemacht, bey welcher Gelegenheit besonders die Feldmäuse den Pflanzen zu viel Schaden thaten.

c) Mineralreich.

Der Thon, worunter auch der Lehm gehört, und welche beyde in der Nähe der Stadt gegraben werden (man nennt dergleichen Oerter Thon- und Lehmgruben), dient zur Verfertigung gebrannter Steine, zu Ziegeln ꝛc., und, wenn er fetter, zäher und zarter, als der Lehm ist, zu Töpferwaaren. Der Thon zieht auch bekanntlich das Wasser gern in sich; ist er aber damit gesättiget, d. h. kann er nichts mehr davon aufnehmen, so läßt er das Wasser nicht durch; und so entstehen in den Thonklüften der Gebirge von Schneewasser, Regen ꝛc. Quellen, welche oft der Ursprung grosser Flüsse sind. Das Durchdringen der Jauche bey Miststätten und geheimen Gemächern wird am sichersten durch Ausschlagen mit Thon verhindert;

und wer Rüben, Kartoffeln 2c. den Winter über in freyem Felde unter der Erde gut aufbewahren will, belegt die etwas gewölbten Gruben mit fettem Thon 2c.

Die Walkerde, eine Thonart, gebraucht man, statt der Seife, zum Walken der Tücher. Die beste wird in England gegraben, wo aber die Ausfuhr bey Lebensstrafe verboten ist. Sie saugt leicht Oel ein, daher man damit die Fett- und Oelflecken aus den Kleidern und Stubendielen bringen kann, worzu sie häufig angewandt wird. Diese Thonart, welche auch unter dem Namen Lötherde bekannt ist, liegt in unserer Gegend fast überall, nur daß sie öfters schwer ausfindig zu machen ist, und man zuweilen sehr tief graben muß, ehe man auf die eigentliche Grube kömmt. Der Bergbohrer, dessen sich die Ziegelbrenner bey ihrer Thonart bedienen, ist nicht immer anwendbar, zumal wenn die Thonschicht etwa mit einer dicken Steinlage bedeckt ist.

Die Quadersteine (viereckige Sandsteine oder Platten), deren Benutzung allgemein bekannt ist, werden erst seit 1740 eine kleine halbe Stunde nördlich von Krauthausen gebrochen. Auch in der Nähe von Magdelungen befindet sich ein solcher Bruch, der aber nicht aufgeräumt, d. h. nicht in gehörigem Stande ist. So lange noch keine Sandsteine zum Bauen in der Nähe von Eisenach gebrochen wurden, mußte man sie von dem jenseits Gotha liegenden, über vier Meilen weiten Seeberg kommen lassen. Dieß geschahe insbesondere bey Erbauung der Wartburg. Bey den hiesigen Kirchen und Klöstern mag das inzwischen wohl derselbe Fall gewesen seyn.

Schiefer, ein grobblättriger bläulicher Stein, der, wenn er noch feucht ist, in dünnen Platten zer-

zerschnitten, und, wenn er grob ist, zum Decken der Dächer, vornemlich der Thürme und Kirchen, ist er aber fein, zu Tischplatten, Rechentafeln und Rechenstiften gebraucht wird. Es giebt mehrere Arten desselben, je nachdem seine Bestandtheile verschieden sind, als: Kalk=, Thon=, Glimmerschiefer ꝛc. Ersterer läßt sich nicht gut spalten, und verwittert leicht, daher man ihn auch weniger schäzt, als den Thonschiefer, welchen wir aus dem Lehesten Bruche, im Coburg=Saalfeldischen Lande, beziehen, und womit die hiesige St. Georgenkirche und das Rathhaus bedeckt sind. Glimmerschiefer wurde vor etwa 20 Jahren auf dem Ringberge, diesseits der Ruhl, gebrochen; weil er aber zu hart und stark ausfiel, sich schwer und nicht dünn genug spaltete, ohngeachtet er sehr dauerhaft und fast unvergänglich ist, so ließ man den Bruch eingehen. Mit diesem Schiefer ist der hiesige Nicolaithurm und die Stadtkirche in Creuzburg belegt. Er giebt den Gebäuden, die damit bedeckt sind, wegen seines Silberglanzes und, wenn er neu ist, wegen seiner ins Röthliche fallenden Farbe, ein sehr schönes Ansehen. Glimmerschieferdächer bedürfen oft in hundert Jahren keiner erheblichen Reparatur, da hingegen die andern fast alle Jahre müssen ausgebessert werden.

Der Marmor, ist eine Art Kalkstein, nur viel härter, schöner, und läßt sich besser poliren. Man hat einfarbigen, weißen, grünen, schwarzen, gelben, blauen, rothen und grauen; aber auch vielfarbigen oder bunten, worunter einige Arten sogar oft Zeichnungen von kleinen Bäumen, von verfallenen Gebäuden ꝛc. haben. Er wird theils in der edlen Baukunst und zu allerley Bildhauerarbeiten gebraucht, theils verfertigt man davon Tischplatten, Dosen und andere Kunstsachen. In

verschiedenen Gegenden Deutschlands macht man auch, auf eigenen Mühlen, Spielkugeln daraus, die bis nach Indien verschickt und theuer verkauft werden. Der Abgang des guten Marmors, so wie die zu weichen und schlechten Sorten werden zu Kalk gebrannt. Drey Viertelstunden von Creuzburg, im sogenannten Lammert, wird ein schöner dunkelgrauer Marmor gebrochen, von dem man sowohl in der dortigen, 1786 erbauten, Kirche, als in dem hiesigen Schlosse Gebrauch gemacht hat, und woraus man Tabacksdosen, Consoltischchen ꝛc. verfertiget.

Der Kalk giebt, gebrannt, gelöscht und mit Sand vermischt, den zum Bauen gebräuchlichen Mörtel zur Bindung der Steine. Er dient aber auch in der Gärberey zur Reinigung der Häute; den Seifensiedern, um die Lauche schärfer zu machen; in den Zuckersiedereyen zur Läuterung des Zuckers; beym Blaufärben zum Ausschließen der Färbestoffe, des Waids und Indigos; auch befördert er das Schmelzen der Metalle. Bey Pest und Viehseuchen bedeckt man die verscharrten todten Körper mit Kalk, weil er durch die Austrocknung derselben die Ansteckung verhindert ꝛc. Gute Kalksteine liefert insbesondere der vor dem Georgenthore, links von der kasseler Straße, liegende Ramsberg. Es giebt aber auch dergl. auf dem Petersberge und an mehreren andern Orten.

Der Gyps, auch eine Art Kalksteine, wovon sich ein bedeutender Bruch bey Kittelsthal befindet, ist gemeiniglich weiß und grau, und wird theils zu Kalk (Sparkalk) gebraucht, theils dient er zu Belegung des Fußbodens (Estrich), zu Bekleidung der Decken und Wände in Zimmern, und, wenn er fein ist, auch zu Abgüssen, zu allerley Bildern und Statüen, dergleichen die

Ita=

Italiäner herumtragen, zu erhabenen Arbeiten an den Wänden und Decken der Kirchen und Säle, welche man Stuckaturarbeit nennt, zu künstlichem Marmor ꝛc. Gebrannt, und auf einer eigenen Mühle zu Pulver oder Mehl gemahlen, wird er zu Verbesserung nasser, thoniger Aecker gebraucht. Eine solche Gypsmühle ist, unter andern, in Stedtfeld, wo ein in der Nähe liegender Bruch die Steine darzu liefert. Er befördert auch die Auflösung des Düngers, folglich das Wachsthum der Pflanzen.

Der Basalt, eine Steinart, die (welches wohl zu merken ist) eigentlich mit zu den vulkanischen Erzeugnissen gehört, d. h. zu solchen, welche von feuerspeienden Bergen herrühren, obgleich man über die wahre Entstehungsart derselben noch nicht einig ist; hat eine eckige Gestalt, ist schwarzgrau, ungemein fest, und wird gewöhnlich in Säulen angetroffen, weswegen man ihn auch Säulenstein zu nennen pflegt. Seiner Härte wegen wird er sowohl zum Bauen, Pflastern der Straßen, uud zu Anlegung der Chausseen gebraucht, daher man ihn auf selbigen zu ganzen Haufen antrifft; als auch zu Kunstsachen, zu Probiersteinen, und von den Buchbindern zu Ambossen benuzt. In den Glashütten kömmt er mit zu der Masse, aus welcher man dunkle Gläser und Bouteillen verfertiget. In Deutschland trifft man Basaltberge an am Rhein, bey Freyberg in Sachsen, bey Stolpe in Meissen, hier in unserm Lande auf der Stophelskuppe über dem Hütschhof, auf der Pflasterkutte bey Marksuhl, auf dem Ochsenberge bey Vach, auf den Hinterbergen ꝛc. Oft sind aber die Brüche nicht nachhaltig genug, d. h. sie gehen nicht in einem Zuge fort, sondern werden durch andere Steinarten

ten immer wieder unterbrochen. Der Basalt auf der Stophelskuppe wird zum Chausseebau von Dönges bis Fischbach benuzt, der auf der Pflasterkutte in dem Zwischenraume zwischen jenen Distancen, der auf dem Ochsenberge zur Chaussee von und hinter Bach, bis Dönges, und der von den Hinterbergen, bis jenseits Buttlar.

Das Salz (Küchensalz) wird durch Gradiren und Sieden aus den Salzquellen und Solbrunnen gewonnen, welche aus der Erde kommen, und ihre Salzigkeit von einer Menge Salz erhalten, die im Erdboden überall vertheilt ist. Die Gebirge von Salz, die damit angefüllten Gruben, die vielen Salzbänke und Salzbrüche, woran alle Länder einen Ueberfluß haben, und die sich sowohl in der Erde als unter dem Meere befinden, machen es begreiflich, woher so viele salzigte Auflößungen oder so viele Salzquellen entstehen können. Ein in der Nähe von Creuzburg 1716 angebautes herrschaftliches Salzwerk, Wilhelmsglücksbrunnen genannt, dessen Sole jedoch nur 2 Loth hält und stark gradirt werden muß, liefert jährlich an 12,000 Körbe, oder 10,800 Ctr., solches Küchensalz; aber auch Bitter- und Düngesalz wird da verfertigt.

Mineralische Wasser nennt man solche, in welchen mineralische Stoffe, als: Salz, Schwefel, Vitriol, Eisentheilchen 2c. aufgelös't sind, wodurch sie einen eigenen Geschmack bekommen. Werden diese Wasser als Cur oder Heilmittel in gewissen Krankheiten gebraucht, so heißen sie Gesundbrunnen und Bäder. Von der Art ist das bekannte Rühler-Stahlwasser, welches, nach dem Urtheil aller Aerzte, bey der Bleichsucht der Frauenzimmer, Verstopfung der Eingeweide, Anlage zur engl. Krankheit bey Kindern, Gicht, Podagra, chronischen (langwierigen) und periodi-

schen

schen Rheumatismen, bey hysterischen und hypochondrischen Zufällen, Schwäche der Eingeweide, fehlerhafter Verdauung u. dergl., vorzüglich dienlich und anwendbar seyn soll. Die Entdeckung dieses Gesundbrunnens geschahe im Jahr 1737 durch den damaligen D. Storch. *) Seitdem hat man zur Aufnahme und Bewirthung einheimischer und fremder Brunnengäste, alle nöthige Anstalten getroffen, und auch für Bequemlichkeit und Vergnügen derselben gesorgt.

Der Achat, eine Art feiner Kiesel, wird von allerley Farben und Zeichnungen gefunden, und, wenn er polirt ist, zu Dosen, Mörsern, Reibsteinen, rc. desgl. zu allerley Spielwerken, zu Schachsteinen und eingelegter Arbeit, aber auch eben so gut zu Flinten- und Feuersteinen gebraucht. Von ähnlicher Beschaffenheit ist auch der Jaspis, den man fast in allen Gegenden der Erde, und also auch hier findet. Sonderbar ist es, daß sogar die meisten Holzversteinerungen Japis sind. Man findet auf selbigem viele sehr schöne Naturspiele, als: Bilder von Bergen, Flüssen, Thieren, rc. auch verschiedene Streifen, welche Art man ins besondere Bandjaspis nennt. Da er in großen Stücken bricht, so kann man ihn zu Säulen, Statüen, Tischplatten rc. verarbeiten.

In Ansehung des Quell-, Brunnen- und Flußwassers unterscheidet man genau hartes und weiches. Harte Wasser nennt man überhaupt sol-

*) Ein Mehreres hierüber, so wie über die daselbst wachsenden Pflanzen, findet man in des Herrn Ober-Medicinalraths D. A. J. Cunitz kleinen Abhandlung: Ueber das Bad zu Ruhla. Eisenach 1804, 8. In der Wittek. Hofb. Preis 8 Gr.

solche, die mit fremder, besonders erdigter, steinigter, metallischer Materie beladen sind. Dergleichen Wasser kann nicht nur bey anhaltendem Gebrauche, da es zu Verstopfungen Gelegenheit giebt, der Gesundheit nachtheilig werden; sondern es ist auch zum Waschen, Bleichen, Brauen, Backen, Kochen der Hülsenfrüchte, als: Bohnen, Erbsen, Linsen ꝛc.; des harten Fleisches ꝛc. größtentheils untüchtig; weil es in solche und ähnliche Körper nicht genug eindringt, den Zusammenhang ihrer Theile nicht genug trennt, und folglich nicht gut auflöst. Auch zum Rösten des Flachses ist es, wegen seiner Fäulniß widrigen Kräfte, untauglich; Zinn wird darin gewöhnlich schwarz ꝛc. Dagegen ist es zum Mauerwerke und Mörtel sehr gut zn gebrauchen. Die beym Kochen dieses Wassers niederfallende Erde verursacht den sogenannten Wasserstein in den Kaffee- und Theekesseln. Man kann ein solches Wasser, nachdem es durchs Kochen gereinigt worden ist, zum Trinken angenehmer machen, wenn man es in niedrigen und weiten Gefäßen der Luft aussezt, um ihm dadurch Gelegenheit zur Anziehung der Luftsäure zu geben. Zum Kochen der Hülsenfrüchte bedarf es bey dem harten Wasser nur eines Theelöffelchens voll Pottasche, die man in den Topf thut, ohne der Speise dadurch im mindesten zu schaden.

Das weiche Wasser ist von jenen fremden Stoffen ziemlich befreyt; denn die erdigten, größtentheils gyps- oder kalkartigen Theile sind in demselben entweder gar nicht so häufig vorhanden gewesen, oder bereits wieder geschieden und niedergeschlagen, wie in dem Regen-, Schnee-, Fluß- und Landsee-Wasser. Solcher Art sind, außer den schon mehr bekannten, das auf dem Goldberge, das Johannisflüßchen, das bey dem heiligen

gen Geist, der Brunnen im Carthauß, die Quelle im Kälbergrunde, der Elisabethenbrunnen unter der Wartburg, der Michelsbach, vom Frohnishof kommend (z. Th.), der Klängborn am Ehrensteig, der vom Claußberg herfließende Rothebach (z. Th.), u. s. w.

Vor etwa zehn Jahren wurde in der Gegend von Creuzburg, auf dem sogenannten Rieth, auch Torf gegraben, welches eine mit verschiedenen Wurzeln, Blättern, Moosen und andern pflanzenartigen Dingen, theils mehr theils weniger, angefüllte und durchwachsene Erde ist, die man entweder gleich unter dem Rasen, oder etwas tiefer antrifft, und die, wenn sie ausgestochen und getrocknet wird, zum Brennen genutzt werden kann. In Ansehung der Bestandtheile des Torfs giebt es sehr verschiedene Arten, als: Wurzeltorf, der aus einer Verbindung von allerley Wurzelwerk, Blättern, Moosen, kleinen und größern Stückchen Holz, Schilf- und Grasstengeln besteht. Eine andere Art besteht aus einer Schlammerde, welche mit verschiedenen zarten Wurzeln, Blättern und Grashalmen durchwebt ist. Die beste Art besteht in einer schwarzen, fetten und schmierichten, mit verschiedenen Kräutergewächsen und Moosarten, vornämlich aber mit dem Sphagno palustri (einer Moosart) untermengten Schlammerde. Dieser Torf läßt sich nicht nur gut stechen und trocknen, sondern unterhält auch das Feuer weit länger. Wenn sich mit diesem Torfe etwas erdpechartiges verbindet, wie man das fast bey allen niederländischen und holländischen Torfarten gewahr wirdl; so entsteht daraus der sogenannte Pechdorf, weEcher schwarz, dicht und glänzend ist.

Steinkohlen, dergleichen man hier in unserm Lande, namentlich in den Gegenden der

Ruhl *) häufig antrifft, sind ein schwarzes, glänzendes, von Erd= oder Bergöl durchzogenes, hartes Gestein, das man statt des Holzes zum Brennen gebraucht, daher sie für holzarme Gegenden eine wahre Wohlthat sind, indem sie die Stelle des Brennholzes vollkommen ersetzen, ja in Absicht der Hitze, die sie verursachen, dasselbe gar noch übertreffen, obgleich sie einen etwas übeln Geruch und Dampf von sich geben. Man kann sie bey Salzsiedereyen, Branntweinbrennereyen, Färbereyen ꝛc. mit Nutzen gebrauchen. Sie brennen mit geringer Flamme als heftig glühende Kohlen, glühen sehr lange, und werden durch Besprützung mit Wasser noch mehr entzündet. Einige derselben lassen sich auch schleifen und poliren, und zu allerley Kunstsachen verarbeiten. Sie werden an sehr vielen Orten aus der Erde gegraben; die meißten und besten aber finden sich in England, wo die Gruben oft so tief sind, daß sie unter dem Meere weggehen, und Kriegsschiffe über den Köpfen der Arbeiter hinsegeln. Wenn in den Minen oder Steinkohlenbergwerken Feuer entsteht, so ist es schwer zu löschen; es brennt vielmehr Jahre lang fort.

Von der Steinkohle wieder sehr verschieden ist die Braunkohle, ein verändertes und aufgelöstes bituminöses, d. i., mit Erdharz oder Erdpech vermischtes Holz, das wahrscheinlich von verschütteten oder niedergerissenen Wäldern in die Erde mag gekommen seyn, und daher häufig derb in ganzen Flötzen, d. i. horizontalen Lagen, zu=

*) Vor nunmehr 40 Jahren hat man daselbst in der sogenannten ehernen Cammer auf Steinkohlen gebaut. Das Steinkohlenwerk ist auch noch da zu sehen.

zuweilen in Holzform einzeln eingewachsen in der Erde gefunden und bergwerkartig aus selbiger gewonnen wird. Es ist von nelkenbrauner, oft aber auch von schwärzlichbrauner Farbe. Der Bruch zeigt, vorzüglich der Länge nach, noch das Gewebe und die Fiebern des Holzes, und matte oder flachschimmernde Flächen. Es brennt leicht, doch nicht sehr lebhaft, mit nicht ganz unangenehmem Geruche, und wird häufig als Brennmaterial von Feuerarbeitern in Glashütten, Salzsiedereyen, Kalk- und Ziegelöfen rc. benuzt. Die davon zurückgebliebene Asche ist ein gutes Verbesserungsmittel für Wiesen. Reine etwas milde Stücke können geschnitten, gedrechselt und zu allerley kleinen Geräthschaften verarbeitet werden. Dergleichen Braunkohlen würden schon vor hundert und mehr Jahren auf dem Vogtwalde bey Zelle gewonnen; das Bergwerk gerieth aber mehrmals ins Stocken, und erst vor nunmehr 25 Jahren wurden, bey eintretendem Holzmangel, wieder neue Versuche gemacht; da aber die Kohlen nur nesterweise, d. h. hier und da etwa eine Schicht, gefunden wurden, so gieng auch dießmal das Werk wieder ein. Desto ergiebiger ist das bey Kaltennordheim, wo jährlich eine beträchtliche Menge solcher Kohlen zu Tage gefördert und nach Schmalkalden an die dortige Saline, und an die Eisenwerke, so wie nach Meiningen und Salzungen an die Feuerarbeiter und Branntweinbrenner, verkauft wird. Es gehen drey Schachte auf die Kohlen nieder, von welchen der tiefste 12 Lachter hat, und können jährlich über 10,000 Stuṫze Kohlen (à 1 Ctr.) ausgefördert werden.

Zu den merkwürdigen Naturerzeugnissen der hiesigen Gegend gehören auch die Petrefakte oder Versteinerungen, welche entstehen, wenn

die weichen Theile eines in der Erde liegenden Körpers von der Feuchtigkeit aufgelöst, verzehrt und weggeführt werden, und an deren Stelle ein anderer erdiger oder steinigter Stoff tritt. Sie rühren von den verschiedenen Veränderungen, Umwälzungen, Ueberschwemmungen, Verrückung des Meergrundes her, die sich auf der Erde zugetragen haben, wodurch eine Menge, bey uns gar nicht einheimischer Thiere und Pflanzen (besonders Schaalthiere) in die Erde kamen, welche nach und nach verhärten mußten, indem (wie gesagt) thonigte und andere Erdtheile in ihre Zwischenräume drangen, die Thierchen aber, wenn sie längst schon verwes't waren, ihre vorige Gestalt behielten. Die meißten dieser Versteinerungen findet man in Kalkgebirgen, oft in einer ansehnlichen Tiefe, und zuweilen solche Dinge, deren Vaterland weit entfernt ist, oder die zum Theil in der Natur gar nicht mehr lebendig anzutreffen sind. Z. B., versteinerte Wallfisch-, Mammuts-, Elephanten- und andere Thierknochen a), versteinerte Korallen b) ꝛc. In Ansehung ihrer Lage merke man, daß die Schaalthiere gewöhnlich nahe an der Oberfläche der Erde liegen, die Fische tiefer, das Holz am tiefsten. Die-

a) Dergleichen große Knochen fand, vor etwa 28 — 30 Jahren, der Besitzer eines Gartens am Landgrafenberge. Soviel ich mich noch erinnere, sind sie damals von hier ins Naturalienkabinet nach Gotha gekommen.

b) Sonderbar ist's, daß man unter der unsäglichen Menge von Versteinerungen aller Art auch nicht das geringste Ueberbleibsel vom Menschen entdeckt. Ein Beweiß, daß damals, als jene großen und furchtbaren Veränderungen auf der Erde vorgiengen, noch keine Menschen müssen da gewesen seyn.

Diejenigen Versteinerungen, welche sich in unsern Gegenden, namentlich in dem nordostwärts an dem sogenannten Ziegelfelde *) liegenden Steingraben, auf dem Pulverberge ꝛc., theils einzeln, theils in und auf größern kalkartigen Steinen befinden, bestehen in Trochiten, Ammoniten, Nautiliten, Turbiniten ꝛc. Es giebt aber auch außerdem viele marmorartige Steine, auf und in welchen allerhand versteinerte Muscheln und Schnecken wahrzunehmen sind, und die eine feine Politur annehmen.

Die übrigen auf der Tabelle namhaft gemachten Naturerzeugnisse im Fürstenthum Eisenach sind so bekannt, daß ich eine Erklärung derselben für überflüssig halte, zumal da auch der enge Raum dieser Blätter sie nicht wohl gestattet.

VIII.

Kurze geschichtliche Darstellung des Handels in Eisenach.

Was Handel und Wandel in Eisenach betrifft, so haben wir schon oben Nr. I. bey Eisenachs Erbauung gehört, daß der Landgraf Herrmann I. ihn auf alle Art und Weise zu befördern und empor zu brin-

*) Diesen Namen führt eine Lehde hinter dem Grabenthale an der Frohnißhofergränze. Das mit jungen Kirschbäumen angepflanzte Thal zwischen dem Landgrafenberge und dem Ziegelfelde wird das Natzenthal genannt.

bringen suchte. Schon die bloße Benennung der Gassen läßt vermuthen, daß, außer dem Ackerbau und der Viehzucht *), in den ältesten Zeiten ein beträchtlicher Handel mit Metallwaaren muß getrieben worden seyn. Nach der Zeit, als dieser Handel eingieng, wurde nächst dem Biere, worin die Besitzer der Brauhöfe auch einen großen Absatz jährlich auf die umliegenden Dörfer machten, der Wein ein wichtiger Gegenstand des Handels für selbige **), obgleich sich nicht bestimmt angeben läßt, ob der Vertrieb desselben sich bis ins Ausland erstreckt habe. Auch der Hopfenhandel wurde in alten Zeiten viel stärker, als jezt, getrieben, denn es werden die Jahre eben so sorgfältig angemerkt, wo er gut oder schlecht ausfiel, als

*) Denn, daß auch diese Nahrungszweige, so lange ihnen die weit größern Vortheile des Handels den Vorzug nicht streitig machten, unter den Bewohnern Eisenachs noch mehr im Gange mögen gewesen seyn, als jezt, scheint insbesondere mit aus den verschiedenen, hiernach benannten, Orten hervorzugehen, als: Viehburg, Kälbergrund, Milchkammer ꝛc. Leztere mag ihre Benennung wohl davon haben, weil ehedem die in der Gegend weidenden Kühe dahin getrieben wurden, um daselbst gemolken zu werden.

**) In einem Umkreise von zwey Stunden durften weder die Dorfgemeinden noch die Ritterguthsbesitzer eigenes Bier brauen, sondern mußten es in der Stadt kaufen; und Wein durften die Hintersiedler nur von Michaelis bis Weyhnachten verzapfen, alsdann mußten sie ihren noch übrigen Vorrath an die Brauhöfer verkaufen. Kein Wunder also, wenn damals eine bloße Braugerechtigkeit mit 4—500 Rthlr. bezahlt wurde.

als die Weinjahre, in welchen es viel oder wenig gab. Der Handel mit dem Weine mußte aber aufhören, sobald durch die traurigen Verwüstungen des 30jährigen Kriegs (1618 — 1648) eine Stockung im Anbaue der Weinberge selbst eintrat. Der Verkehr mit dem Hopfen, der sehr stark ins Ausland verschickt wurde, nahm zwar nach und nach auch wieder ab, er erlosch jedoch nicht ganz, so daß noch gegen Ende des 17. Jahrhunderts, unter der Regierung des Herzogs Johann Georg I., in einem Sabbaths-Mandate, unter andern damals herrschenden Mißbräuchen, auch des Hopfenpflückens an Sonn- nnd Festtagen ausdrücklich mit gedacht wird. Als Ursache der nachherigen Stockung in diesem Handelszweige führt der Professor Schumacher in seinen Merkwürdigkeiten der Stadt Eisenach S. 84 unter der Aufschrift „Handlungszweige" mancherley an, worauf ich hier, der nöthigen Kürze wegen, verweisen muß.

Wie weit sich inzwischen der im 15. Jahrhundert in Thüringen sehr hoch gestiegene, aber durch den Indig verdrängte, Waidhandel in Eisenach erstrekt habe, läßt sich, aus Mangel an sichern Nachrichten, nicht bestimmen. Dagegen weiß man mit Gewißheit, daß sowohl in jenem, als in dem folgenden Jahrhunderte der Wollenhandel desto stärker gieng, obgleich er, der vielen Auflagen und anderer Umstände wegen, am Ende des 16. Jahrhunderts wieder ins Stocken gerieth. Selbst mit Leder- und Rauchwerk wurde im Anfange des 18. Jahrh. von Gerbern und Kürschnern ein weit einträglicherer Handel getrieben, als jezt. Erstere konnten dieses um so mehr, da ihnen der Löbersbach nnd die vielen Eichenwälder die schönste Gelegenheit gaben, ihre Waare zu verarbeiten, die sie roh aus entfernten Gegenden bezogen.

End-

Endlich gelang es dem ehemaligen Bürgermeister und Kaufmann, Justinus Schmidt, am Ende des 17. Jahrhunderts eine neue Nahrungsquelle für unsere Eisenacher zu eröffnen, und den Raschhandel hier einzuführen, wobey ihm der damalige Herzog Johann Georg II. alle mögliche Unterstützung angedeihen ließ, so daß dieser Handel, trotz aller Hindernisse von Seiten mißgünstiger Personen, in kurzem eben so allgemein als vortheilhaft für das Publikum wurde, und viele Handelsstädte in und ausserhalb Deutschland von hieraus mit Raschwaaren versehen wurden.

Dadurch gereizt fiengen nun mehrere andere des Handels kundige Personen an, dergleichen einträgliche Handlungen und Fabriken zu errichten, so daß (unabgesehen des starken Handels mit gekammter Wolle ins Voigtland, so wie mit Garn ins Oestreichische und in die Niederlande) in glücklichen Zeiten bey 150,000, und noch kurz vor dem unglücklichen französischen Kriege an 90 bis 100,000 Stück Chalons, Plüsch, Caffa u. s. w. ins Ausland, namentlich ins Bayerische, Französische, und überall hin, versandt wurden. Wie wäre es auch anders möglich gewesen, daß im Anfange des jetzigen Jahrhunderts ein einziger hiesiger Kaufmann seiner Familie über eine halbe Million Thaler hätte hinterlassen können? — Ja, als schon die Franzosen ins Innere von Deutschland eingedrungen waren, aller Verkehr und Handel mit England abgebrochen wurde, alle Häfen verschlossen waren und kein Schiff mehr in See gieng, lag dieser Handel nicht ganz darnieder; sondern (was man kaum hätte erwarten sollen) erst nach dem zweyten Pariser Frieden, 1815, trat ein gänzlicher Stillstand aller Gewerbe hier und in Deutschland ein, und folglich mußten auch diese Handelszweige so in Verfall kommen, als sie es leider! noch

jetzt

jezt sind. Hierzu kommt, daß auch seit 1813 durch die unglückliche Retirade der Franzosen viele der wohlhabendsten Familien zurückgekommen, andere hingegen dadurch ganz und gar verarmt sind.

Mittlerweile hat ein junger und thätiger Kaufmann aus Langensalza, in Verbindung mit einigen andern hiesigen Kaufleuten, Baumwollen-Spinnmaschinen nach englischer Art hier angelegt, wodurch nicht nur mehrere arme Tuch- und Zeugmacher, sondern auch eine bedeutende Anzahl junger Leute in Thätigkeit gesezt werden, und ihren Unterhalt dabey finden.

Wiewohl sich nun (wie bekannt) seit Jahr und Tag in den meisten Provinzen Deutschlands Handelsvereine gebildet haben, die mit vereinter Kraft bey den Fürsten des deutscheu Reichs, sowie bey dem dermaligen Congresse in Wien, dahin wirken sollen, daß Handel und Wandel wieder in Gang kommen; so ist es doch dadurch (soviel ich weiß) vor der Hand noch zu keinen entscheidenden Resultaten gekommen, und die Lage des Handels in Deutschland ist bis jezt noch dieselbe. Möchte inzwischen die künftige Generation etwas für die Menschheit Ersprießlichers hierüber zu sagen und zu schreiben wissen! — Wir wünschen und hoffen es! —

Inzwischen, wenn die Lage des Orts auf einen stärkern Umtrieb des Handels einigen Einfluß haben kann, so würde Eisenach mit in die Reihe der Städte Thüringens zu setzen seyn, die, wegen der guten Chausseen *), welche nach Frankfurt, Kassel, Nürnberg,

*) So wurde noch in den Jahren 1816 — 18 der größte Theil des Wegs von hier nach Vach chaussirt, und der russischen Kaiserin zu Ehren die Elisabethenstraße genennt, zu Deren Andenken, weil sie diese Straße

berg, Leipzig ꝛc. führen, den ausgebreitetsten Handel treiben könnte.

IX.

Der schlechten Beschaffenheit unsers Bodens ungeachtet sieht man fast auf allen Anhöhen und Bergen die schönsten Obst-, Gras- und Gemüsegärten vortrefflich gedeihen, die zugleich durch ihre Lage eine der herrlichsten Aussichten gewähren. Im Jahr 1708 zählte man in und bey Eisenach 372 solcher Gärten. Seitdem hat sich durch den Fleiß und die Betriebsamkeit der hiesigen Einwohner, wüste und unbebaute Plätze urbar zu machen, und fruchtbare mit nützlichen Anpflanzungen zu versehen, die Zahl der Gärten noch um vieles vermehrt, so daß man deren jezt (1820 im Monat Mai) 574 zählt.

Besonders trifft man in den Thälern von Eisenach nicht nur viele schöne Obst- und Blumengärten, sondern auch einige gute Wiesen, und mehrere fruchtbare Aecker an, welche bey guter Düngung und sorgfältiger Wartung Getreide aller Art liefern; und was hier nicht gebaut werden kann, das führen uns die Nachbarn zu, so daß selbst in schweren Zeiten die Stadt noch keinen gänzlichen Mangel daran gehabt hat. Da auch thon-, kalk- und sandartige Erden, schwerer, mittlerer und leichter Boden, niedrige und feuchte Fel-

Straße zuerst befuhr; auch ein eisernes Monument, die heil. Elisabeth vorstellend, welche einst in dieser Gegend ihren Wohnsitz hatte, und die Kaiserin ihrer würdig ist, westlich in den Felsen, rechter Hand hinaufwärts, soll eingesezt werden.

Felder, hohes und trocknes Land, dicke Waldungen und felsige Gebirge, schattenreiche Thäler und kühle Klüfte in der hiesigen Gegend immer mit einander abwechseln; so giebt es hier so vielerley Arten schöner, brauchbarer und seltener Pflanzen, dergleichen man vielleicht im ganzen Thüringerlande nicht antrifft (wie, z. B., mehrere Arten von Alpenpflanzen); daher eine eigene Flora hierüber sehr zu wünschen wäre, und mit dieser dürfte uns vielleicht der Herr D. Dietrich bald erfreuen.

X.

1) Merkwürdigkeiten in und außerhalb der Stadt.

a) Der hiesige Marktplatz zeichnet sich nicht nur durch seinen ziemlich großen Umfang aus, sondern auch, seit 1789, durch einen schönen achteckigen Brunnen, der 27 Fuß im Durchmesser hat, 7 Fuß tief ist, und 2436 Butten Wasser faßt (à 4 Eymer.) In der Mitte desselben steht ein Fontainenbild, das den tapferen Ritter St. Georg, diesen Perseus *) der Alten, in einem Harnische vorstellt, wie er mit seiner Lanze einen Lindwurm tödtet, indem er ihn gerade in den Rachen hineinsticht.

Die-

*) Von ihm wird nämlich erzählt, er habe die schöne Andromeda, eines phönizischen Königs einzige Tochter, welche das Orakel zur Auslieferung an ein dortiges Seeungeheuer bestimmt hatte, glücklich befreit und die Gerettete als Gattin zur Belohnung erhalten.

Dieser heilige Mann, dem zum Andenken man sonst in der römisch-katholischen Kirche den 23. Apr. jährlich einen Festtag feyerte, soll ein Prinz von Kappadocien, einer Landschaft in Kleinasien, gewesen seyn, und im 4. Jahrh., unter der Regierung des römischen Kaisers Diokletian, eine militärische Ehrenstelle bekleidet haben. Die Stadt Silea in Lybien (so erzählt die Legende) hatte damals das Unglück, von einem ungeheuern Drachen oder Lindwurm, der sich in den benachbarten Sümpfen einquartirt hatte, schrecklich heimgesucht zu werden. Dieses Ungethüm kam öfters in die Stadt, und brachte durch seinen giftigen Hauch tödtliche Krankheiten über die Einwohner. Da alle Versuche, diesen lästigen und fürchterlichen Gast los zu werden, fruchtlos blieben; so trat man endlich mit ihm in Unterhandlung, und verwilligte ihm, damit es nur die Stadt in Ruhe lassen sollte, zu seinem Unterhalte täglich zwey Schafe. Lange Zeit wurde dieser Tribut auch entrichtet; zulezt aber entstand Mangel an Schafen, man unterhandelte von neuem, und kam mit dem gefräßigen Thiere dahin überein, ihm jeden Tag ein Schaf und — einen Menschen zu liefern. Das unglückliche Schlachtopfer wurde jedesmal durchs Loos bestimmt, und dieses traf einst auch die schöne Königstochter. Eben war man auf dem Wege, die unglückliche Prinzessin, unter lautem Wehklagen und Thränen der Aeltern und Verwandten, das Schaaf an der Hand, dem raubgierigen Unholde zuzuführen; als durch einen höchsterwünschten Zufall der geharnischte Ritter Georg diesem Zuge begegnete. Kaum hat er die Absicht dieses jammervollen Aufzugs erfahren, so erwacht mit dem gerechtesten Unwillen zugleich ein glühender Heldenmuth in det Seele des Ritters.

Ei-

Eiligst stürzt er auf den Drachen los, schwingt seine furchtbare Lanze gegen ihn, und das Thier sinkt todt zur Erde. Unter lautem Zujauchzen des Volks kehrt der muthvolle Ritter als Sieger zurück, und aus Dankbarkeit schenkt ihm die gerettete Prinzessin Herz und Hand. Dieß war die gefeyerte That, welche das Urbild des sogenannten „Mannes auf dem Marktbrunnen" einst verrichtete, der bey einer heftigen Verfolgung gegen die Christen, welche unter obigem Kaiser ausbrach, gleichwohl den Märtyrertod erdulden mußte. Inzwischen ist noch nicht erwiesen, ob je ein Ritter dieses Namens wirklich gelebt habe.

Was nun den unter seinen Füßen liegenden Lindwurm betrifft, so ist das zwar an sich mehr ein fabelhaftes oder erdichtetes, als wirkliches Thier, das bald als Drache, bald als eine große vierfüßige und geflügelte Schlange beschrieben und abgebildet wird. Inzwischen gab es in alten Zeiten wirklich solche wilde und grausame Thiere, und giebt deren zum Theil noch, welche ganze Felder verwüsteten, Thiere raubten und erwürgten, selbst Menschen, besonders Reisenden, äusserst gefährlich waren, und welche zu erlegen und unschädlich zu machen, viel Muth und eine persönliche Tapferkeit erfordert wurde, weil man, aus Mangel an Feuergewehren, es unmittelbar mit solchen Ungeheuern aufnehmen mußte. Daher man aber auch, in jenen Zeiten des Ritterstandes, Leute, die sich in kühnen Unternehmungen der Art hervorthaten, mit ausgezeichneter Achtung verehrte, und durch errichtete Bildsäulen, oder andere Denkmäler, ihr Andenken zu verewigen suchte. Aus eben dem Grunde wurde unser Ritter St. Georg, der zuweilen auch geharnischt auf einem Pferde sitzend erscheint, in der Folge so geehrt, vorzüg-

lich

lich in England. Man widmete ihm Hospitäler und andere öffentliche wohlthätige Häuser, machte ihn zum Schutzheiligen ganzer Nationen und Städte *), stiftete ihm zu Ehren, eigene Orden, führte ihn in Siegeln und Wappen auf (z. B. die moskowitischen Czaare) rc.; und so ist es denn geschehen, daß man ihn nicht nur zum Schutzpatrone wie von ganz Deutschland, so auch insbesondere von Eisenach, gewählt, und ihn ins hiesige Stadtsiegel aufgenommen, sondern auch den Ständer unseres Marktbrunnens mit seiner Bildsäule geziert, und ihm die gegenüber stehende Pfarrkirche geweiht hat. Daher mochte es ferner kommen, daß Landgraf Ludwig VI., so wie viele Edelleute, 1218 in dieser Kirche zu Rittern geschlageu wurden. Dieses Ritterschlagen, wodurch man die Rechte eines Mitglieds des Ordens erhielt, geschahe nämlich unter andern großen Feierlichkeiten, auch auf folgende Art. Der Chef oder Vorsteher des Ordens gab dem Candidaten drey Streiche, zwey auf die Schultern und einen auf den Kopf, indem er die Formel dabey sprach: „In Gottes, St. Marien und St. Georgen Ehre vertrage dieses und keines mehr.“

Auf der Wartburg, über der Thür des Ritterhauses, in welchem gewöhnlich der Castellan wohnt, gewahrt man ein ähnliches Ungethüm in Stein gehauen, von dem die alten Geschichtsschreiber erzäh-

*) Dergleichen Schutz- und Kirchenheilige bekamen, in damaligen Zeiten, unter andern benachbarten Städten, Gotha an dem St. Gotthard, Mühlhausen an dem Gehülfen, Ordruf an dem Engel Michael, Langensalza und Thomsbrück an dem heiligen Nicolaus rc.

zählen, es habe im Walde einen Boten, der Depeschen an den Kaiser bey sich hatte, bis auf die Brieftasche gefressen. Liborius Steinfelder, ein ehemaliger Vicarius an der hiesigen Georgenkirche, giebt dieses Gebilde in folgenden Versen für ein Sinnbild der Wachsamkeit aus.

Sollt' ich an diesem Gebilde den gothischen Drachen nicht schauen?
Nein, dieß Ungethüm preißt Tugend der Wachsamkeit an.
Diese nur sichert allein des Eigenthums stete Besitzung.
Siehe die Deutung giebt dieses stets wachsame Thier!

Ein anderer, Michel Koch, Verfasser einer Beschreibnng der Wartburg, in welcher er auch S. 157 obige Verse lateinisch und deutsch mit anführt, hält es für ein bloses Zeichen des Maurermeisters. welcher die Wartburg mit gebaut habe. Im Grunde war es doch wohl ein großer, furchtbarer Wolf. Denn da man in jenen Zeiten es ohne Lebensgefahr nicht wagen durfte, sich diesem grimmigen Thiere zu nähern; die Furcht aber, welche Menschen und Vieh davor hatten, die wahre Gestalt desselben verbarg; so konnte es nicht anders geschehen, als daß es nach und nach in ein fabelhaftes Gewand eingehüllt werden mußte. Erst hatte das Thier nur einen dickhaarigten, niederhängenden Schwanz; ein Anderer gab ihm auch noch Krallen; ein Dritter gar ein Paar Flügel; und so entstand ein Ungeheuer, wie der Drache, der Vogel Greif u. a., welche in der alten Geschichte eine so große Rolle gespielt haben. Vielleicht belegte man das Thier auch wirklich mit dem Namen Drache, und so ließe sich zugleich er-

erklären, warum eine hiesige Gegend, nach der Weinstraße zu, das Drachenthal genennt wird.

Ein gefräßiges nnd gefährliches Raubthier inzwischen, ein Wolf war es, der sich etwa hier in der Nähe, in düsterer Waldung, oder in einem morastigen Bruche anfhielt, welcher unsern armen unglücklichen Boten anfiel, ihn ergriff, und bis auf den Briefsack als gute Beute verzehrte. *) Da nun dieser schreckliche Vorfall etwas Auszeichnendes hatte, so wurde dieses Gebilde entweder als ein trauriges Denkmal, um Mitleid zu erregen, oder zur Vorsicht für andere, in Stein gehauen, und irgendwo aufgestellt, bis es zulezt seinen Platz über der genannten Thür bekam, wo es noch immer von Ein- und Ausgehenden mit Aufmerksamkeit und Erstaunen betrachtet wird.

Das Fürstenhaus wurde Ein Jahr nach des Herzogs Wilhelm Heinrich's Tode, welcher 1741 erfolgte, von dem damaligen Herzoge von Weimar, Ernst August, erbaut, nachdem er das alte fürstliche Schloß auf der Esplanade, durch die Allodialerben seines ganzen Hausrathes und Schmuckes beraubt, hatte abreisen lassen. Es hat eine schöne Fronte (Vorderseite), und ein plattes Dach, oder einen sogenannten Altan, von welchem man den Blick auf die Wartburg und deren

*) Ein ähnliches Schicksal, von einem wilden Schweine, widerfuhr (man kann nicht mehr entziffern, in welchem Jahre) einem andern Boten von Salzungen in der Gegend der frauenthorschen Waldung, die seitdem die Wildesau genennt wird, und wo noch jezt eine Abbildung davon in Stein zu sehen ist, die aber sehr verwittert aussieht.

ren Umgegend hat. Dieses Schloß hat nicht nur der in der holländischen Geschichte merkwürdig gewordene Herzog Ludwig Ernst von Braunschweig, bewohnt, (vom 25. Jun. 1786 bis zum 23. Mai 1788) sondern der vor den Franzosen im Jahr 1796 flüchtig gewordene Darmstädter Hof hat sich auch eine Zeitlang darin aufgehalten. Ersterem Umstande verdankt man das Daseyn der schönen Linden auf hiesigem Marktplatze, welche in der Blüthezeit einen überaus lieblichen Geruch verbreiten; auf der andern Seite aber freylich auch die Kirche sehr verdunkeln, und, da sie den Zugang der freyen Luft verhindern, dem Gebäude selbst keinen Nutzen bringen.

Die St. Georgenkirche hat Landgraf Ludwig V. 1182 erbaut. Er hatte nämlich in einem wichtigen und gefahrvollen Kriege, welchen er 1179 gegen den Herzog von Sachsen, Heinrich den Löwen, führte, das Gelübde gethan, wenn er diesen Krieg glücklich beendigen würde, dem heiligen Georg, dem Schutzpatrone von Eisenach, zu Ehren eine Kirche zu bauen, und das war eben diese Parochial- oder Pfarrkirche, zu welcher sonst auch eine Schule gehörte, welche Anfangs da lag, wo jezt der Schloßthurm steht, späterhin aber, als sie dem sogenannten Zollhofe Platz machen mußte, in das jetzige Schloßbrauhaus verlegt wurde. Diese Schule war es, welche Luther in den Jahren 1498 — 1501, unter dem Rektor Johann Trebonius, besuchte, und die erst nachher, nämlich 1544 ins Prediger- oder Dominikanerkloster kam, wo sie auch noch ist. Zur Zeit der Reformation (1525) wurde die St. Georgenkirche von den aufrührischen Bauern sehr hart mitgenommen und zu einem Pferdestalle gemacht; daher der Gottesdienst über 30 Jahre lang in der Barfüßerkirche

mußte gehalten werden. Erst 1560 wurde sie wieder hergestellt und das Jahr darauf zu gottesdienstlichen Handlungen eingeweiht. Vor der Reformation, wo noch katholischer Gottesdienst darin gehalten wurde, und 20 Altäre und Unterpfarrer (Vicarien) dabey waren, hatte sie keine Vorkirchen; diese sind erst nach und nach, so wie die Einwohner der Stadt sich vermehrten, hinzugekommen. Die biblischen Bilder, nebst den dabey stehenden Sprüchen, sind 1614 nach des damaligen Superintendents Rebhan Vorschrift gemalt, das fürstliche Begräbniß 1714 gebaut, die Orgel 1695 angefangen, und 1698 vollendet worden. Uebrigens ist noch zu bemerken, daß seit den ältesten Zeiten der hiesige Stadtrath bey dieser Kirche sowohl als der hierzugehörigen Schule das Patronatrecht hat.

An dem westlichen Eingange dieser Kirche gewahrt man, rechter Hand, ein Monument von Sandstein, welches die Herzogin Christina, Johann Ernst's in Eisenach hinterlassene Gemahlin, dem durch den Ruf seiner Gelehrsamkeit, wovon seine beyden Kommentare über den Daniel und über die Offenbarung Johannis Zeugen sind, durch einen stillen und frommen Wandel, so wie durch einige Weissagungen bekannten Franziskaner- oder Barfüßer-Mönche *), Johannes Hilten, aus dem Fuldaischen gebürtig, auf eigene Kosten hat errichten lassen.

Dieser

*) So heißen diejenigen Mönche, welche sich keiner Schuhe, sondern nur einfacher Sohlen oder gar keiner Fußbekleidung bedienen, z. B. die Carmeliter, Franziskaner, Augustiner und mehrere Bettelorden. Einen besondern Barfüßerorden giebt es aber nirgends.

Dieser Hilten, der seine bessern Einsichten zum Theil den Schriften der Waldenser verdankte, welche damals im Umlaufe waren, hatte lange vorher, ehe Luther öffentlich auftrat, die verderbten Sitten der Mönche scharf getadelt, und auch die Irrthümer des Papstthums schon eingesehen und bestritten; er wurde aber dadurch bey seinen Ordensbrüdern verhaßt, welche nicht ohne Grund befürchteten, er möchte dem Klosterleben Abbruch thun, ja sogar gefährlich werden, 1496 (und also zwey Jahre vor Luthers Ankunft in Eisenach) als Ketzer in ein Gefängniß geworfen, wo er 1502 theils vor Hunger, theils vor Unflath des Kerkers, elendiglich umkommen mußte. Ja, sie würden ihn lebendig begraben haben, wenn nicht der Tod diesen armen alten Mann noch bey guter Zeit davon befreyt hätte. M. Valentin Weinrich, oder Weinreich, vormaliger Rektor an der hiesigen Schule, ist Verfasser der latein. Verse, welche auf diesem Monumente zu lesen sind, und wovon ich hier eine Uebersetzung mittheile, die man jedoch, als einen bloßen Versuch, mit Nachsicht wird beurtheilen müssen.

Kenotaphium.

(Grabschrift einer anderswo beerdigten Person.)

Hiltens des Vaters, welcher ein Seher zugleich und ein Mönch war,
Niedergelegtes Gebein ruhet von dannen nicht fern *),
Er, der mit göttlicher Stimme getadelt der Brüder Verderbtheit,

6* Sa-

*) Nämlich auf der Charlottenburg, wo ehedem das Franziskanerkloster stand.

Sagend: „Im Glauben allein leben die
Menschen gerecht."
Endlich — entkräftet durch Hunger zugleich
und durch Unflath des Kerkers —
Trug, wie's Propheten oft geht, traurigen Lohn er davon.
Aber zuvor hinweisend zum Richterstuhle des
Heilands,
Wo einst dem richtenden Gott jeglicher
Rechenschaft giebt,
sIeh, Da Verkündiget er dIe koMmenden zeiten Von lVther *),
Und die Zeichen, wann einst nahte das
jüngste Gericht.
balD wird itaLien und teutonien siegenden
türken
unterLiegen; er sprach dieſs Mit prophetischem geist. **)
Daſs das Eine gescheh'n, wirst du, o Leser,
bekennen.
Werde das Andre nicht wahr! — Flehe
die Gottheit darum.

C. G. M.

Ueber obigen Versen befindet sich in einer ovalrunden Einfassung folgende Aufschrift in lateinischer Sprache: „Zwey Weissagungen von Johann Hilten. Die eine: Im Jahr 1517 wird ein Held aufstehen, der euch Mönchen scharf zusetzen wird; gegen den werdet ihr euch gar nicht mukſen dürfen."

(ne

*) 1517.

**) 1600.

(ne hiscere quidem audebitis *) Die andere (auf der Einfassung selbst): „Im Jahr 1600 wird die Welt mit Mahomets Schwerde schwer gezüchtiget werden."

Auf der Kante dieses Denkmals lies't man folgende Worte: Dem Franziskaner-Mönche, Johannes Hilten, der wegen Bekenntnisses der evangelischen und Bestreitung der päpstlichen Lehre 1496 von seinen Ordensbrüdern ins Gefängniß geworfen wurde, und darin starb. Unter den elegischen Versen steht: Erneuert im J. 1669 auf Kosten J. M. Ganz unten, auf der Einfassung, lies't man: Nicht der Verehrung, sondern des Andenkens wegen von F. F. V. W., Alterthumsforscher.

Eben dieser Hilten pflegte auch öfters zu sagen: Sub leone exorietur eremita, qui reformabit sedem romanam (unter dem Löwen wird ein Eremit auftreten, welcher eine Veränderung des römischen Stuhls hervorbringen wird.) Dieß hat Luther selbst so erklärt, daß er unter Leo X. angefangen habe, gegen den Ablaß zu schreiben, und daß die Augustiner-Mönche in Italien Eremiten genannt würden. Hilten soll auch das Abendmahl unter beyderley Gestalt genossen und dabey geseufzet haben: Domine Jesu, venis ad me, ego volebam venire ad te (Herr Jesu, du kömmst zu mir; ich aber sollte billig zu dir kommen.)

Wenn auch übrigens Hiltens Weissagungen (wie der Prof. Köhler in seinem Progr. von 1795 sehr

*) Dieß soll er besonders gesagt haben, als er im Gefängniß krank wurde und den Pater Guardian zu sich beschied, dieser aber ihn etwas hart anließ.

sehr richtig bemerkt) weiter nichts waren, als fromme Wünsche für die Zukunft; so bezeichnen sie doch, auf der andern Seite, seinen großen Eifer, Wahrheiten aufzusuchen, und sie seinen Zeitgenossen mitzutheilen, wie er das auch wirklich bethätiget hat. Denn er trug die Lehre von der Rechtfertigung, die Lehre von den guten Werken und vom heiligen Abendmahle in ihrer ursprünglichen Reinheit so deutlich vor, daß ihm auch in der Apologie der Augspurgis. Conf. auf eine sehr ausgezeichnete Weise das gebührende Lob hierüber ertheilet wird, und viele mit ungetheiltem Beyfalle seine Grundsätze im Stillen annahmen, welches die Mönche, bey aller der Härte, womit sie ihn behandelten, gleichwohl nicht verhindern konnten. Aus eben dem Grunde haben aber auch mehrere Gelehrte, unter andern der berühmte Heumann, behauptet, von diesem Johann Hilten sey der eigentliche Anfang der Kirchenverbesserung herzuleiten.

Das dem Hiltenschen Kenotaphium gegenüberstehende Gebilde in betender Stellung mit der Wage, als Symbol der göttlichen Gerechtigkeit, und einem achteckigen Creuze auf dem schrägliegenden Wappenschildchen, als Sinnbild der uns durch Christum erworbenen Gnade bey Gott, stellt zwar einen Büßenden vor; inzwischen die Wage allein berechtiget noch nicht, einen Bäcker dafür anzunehmen, indem noch viele andere Handwerker auch dergleichen führen. (Man sehe hierüber Limberg's eben so läppische als hämische Erklärung in seinem lebenden und schwebenden Eis. S. 154.)

Vielleicht wurde dieses kleine Monument aus den Trümmern einer alten niedergerissenen oder verfallenen Kirche, eines Klosters, oder des ehemals

mals bey der St. Georgenkirche gelegenen alten Rathhauses *) (und in letzterem Fälle könnte es auch die Gerechtigkeit, symbolisch dargestellt, anzeigen,) hervorgesucht, hierher geschaft und eingemauert, damit es, als ein altes Denkmal, nicht unter die andern Steine kommen und zerschlagen werden möchte.

Ausser einigen Ehrendenkmälern fürstlicher Personen, so wie dem des ersten evangel. Jubelfestes, welche sich in dieser Kirche befinden, und die ich im Jahr 1817 genau beschrieben habe, bietet sich noch ein anderes schätzbares Denkmal dar, welches einem verdienstvollen Manne aus den Zeiten der Reformation — einem Freunde Luthers, einem Nicolaus von Amsdorf, gewidmet ist. Dieser wackere Theologe, der an den Ereignissen der Reformation einen nicht geringen Antheil hat, wurde 1483 den 3. Dec. gebohren, war, als Prof. der Theologie in Wittenberg, Luthers College, begleitete ihn auf seiner Reise nach Worms, und saß bey ihm im Wagen, als er auf der Rückreise hinter dem Bergschloße Altenstein plötzlich angehalten, und zu seiner eigenen Sicherheit auf die Wartburg gebracht wurde. Im J. 1542 berief ihn der Churfürst Johann Friedrich als Bischoff nach Naumburg, und Luther selbst führte ihn ein. Allein, fünf J. nachher vertrieb ihn der Churfürst Moritz wieder, und er wandte sich nach Magdeburg, von da er als Kirchenrath, Prof. der Theol. und Superintendent nach Jena kam, bis er zuletzt,

*) Schumacher in seinen Merkw. v. der St. Eisen. gedenkt auch wirklich, indem er S. 36. von diesem Gebäude spricht, eines solchen in Stein gehauenen Bildes.

letzt, 1550 von den Söhnen des gefangenen Churfürsten Johann Friedrichs nach Eisenach berufen, die Stelle eines Fürstl. Sächs. gesammten Kirchenraths bekleidete, mit der Oberaufsicht über Kirchen und Schulen in den Sächs. Landen, und im Jahr 1565 auch daselbst starb. Sein Bildniß steht an der Sacristey, seiner Grabstätte gegenüber in Stein gehauen, und hat folgende Umschrift: „Anno Domini MDLXV. XIV. tag Maji ist der edle und Ehrwürdige Herr Niclas v. Amsdorf, verjagter Bischoff von Zeits vndt Naumburg, in Gott seeliglichen verschieden, seines Alters 82 Jahr." Das Haus in der Oberpredigergasse, welches gegenwärtig der Stadtmusikus, Hr. Arnold, besitzt, (es hat die Num. 100 u. 103) war dieses merkwürdigen Gelehrten Wohnung, die er sich selbst bauen ließ, wiewohl ihm das Holz darzu von gnädiger Herrschaft geschenkt wurde.

Die über der Treppe zur Canzel in einen Stein eingesenkte Metallplatte ist ein Monument, welches der berühmte Amtmann *) auf der Wartburg,

*) Vor Alters waren nämlich, eine Zeit lang, zweyerley Amtleute oder Schultheißen in Eisenach, wovon der eine, welcher in manchen Fällen auch mit dem hiesigen Stadtrathe eine gemeinschaftliche Gerichtsbarkeit hatte, die Erhebung und Berechnung der Zinsen und anderer Fürstl Gefälle, so wie die Besorgung der Zolleinnahme hatte, und so lange den sogenannten Zollhof auf der jetzigen Esplanade bewohnte, bis selbiger von Herzog Joh. Ernst, am Ende des 16ten Jahrh., zu einer Residenz eingerichtet wurde. Ein anderer — Vogt oder Amtmann — wohnte seit dem Anfange des 15ten Jahrh auf der Wartburg, und hatte auch verschiedene Dorfschaften mit unter sich. Jedoch versah auch wohl zuweilen, auf einige Zeit, Eine Person beyde Aemter zugleich, und

burg, Eberhardt von der Thann, 1542 zweyen seiner Söhne, Einer Tochter und seiner Mutter, einer geb. von Mansbach, hat errichten lassen.

Das Rathhaus, womit zugleich, schon von Alters her, ein besonderer Weinkeller verbunden ist, wurde ehemals Brodhauß genannt, vermuthlich weil da die Bäcker, in den sonst offenen Hallen, wie noch jetzt in einem daselbst befindlichen Bäckerhäuschen, Brod und andere Waaren feil hatten. Auf dieses ließ der Stadtrath 1596 einen Thurm und eine Schlaguhr setzen; allein 1636 wo, durch die Tabackspfeife eines schwedischen Soldaten, mitten im Winter, eine große Feuersbrunst entstand, welche beynahe die ganze Stadt verzehrte, *) wurde auch dieses schöne Gebäude mit allen darin befindlichen, zum Theil sehr

und in diesem Falle schrieb er sich: „Amtmann zu Wartburg und Eisenach." Da übrigens dergleichen Personen ihr richterliches Amt im Namen der Landesfürsten verwalteten; so wurden sie gewöhnlich aus dem Adelstande genommen, so wie auch ehemals unter den Mitgliedern des hiesigen Stadtraths viele Adeliche mit waren.

*) Der niedergebrannten Häuser waren so viele, daß, wer am Nikolaithore stand, zum Georgenthore hinaussehen konnte. Damals brannten, unter andern, auch die St. Jacobskirche auf dem Plane, der fürstl. Marstall, die Canzley und die schönsten Häuser der Bürger ab. — So hart wurde Eisenach schon früher einmal, nämlich 1343, heimgesucht, wo in der Wohnung eines, damals noch kathol. Geistlichen, nicht weit von der Nikolaikirche eine ähnliche Feuersbrunst ausbrach, welche den größten Theil der Stadt in einen Schutthaufen verwandelte. Auch im J. 1617 verzehrten die Flammen 300 Wohnhäuser oder fast einen Drittel der Stadt.

sehr schätzbaren Urkunden, *) größtentheils ein Raub der Flammen, und erst 1641 bekam es seine jetzige Gestalt.

Ein altes steinernes Rathhaus stand inzwischen schon früher in der Gegend des sogenannten Canzleybrunnens und der Georgenkirche, in welches nachher, als dem Stadrathe das Brodhaus war eingeräumt worden, unter der Regierung des Herzogs Johann Ernst, am Ende des 16. Jahrh. die Landesregierung verlegt wurde, daher man es gewöhnlich nur die Canzley nannte.

In der Folge wurde jedoch dieses Gebäude so baufällig, daß es der Herzog Ernst August ganz abtragen ließ, und die fürstl. Canzley, nebst dem Consistorium und der Rent = Kammer, die alle da befindlich waren, in das ehemalige Residenzhauß verlegt wurden, wo sie noch jezt sind. Uebrigens dürfte hier wohl noch zu bemerken seyn, daß schon gegen das Ende des 12. Jahrh. unter Hermann I. der hiesige Stadtrath eine gewisse Verfassung gehabt hat, denn es treten da Schultheißen, Kämmerer und Münzmeister auf; und daß zugleich einer der ersten Schöppenstühle in ganz Thüringen damit verbunden war, der aber, mit Errichtung der vielen Universitäten, wieder aufhörte, obgleich er bis ins 16. Jahrh. fortgedauert hat.

b) Das Residenzhaus, Sitz der hohen Landeskollegien, war ehemals ein bloßes Privathaus, wurde aber nach und nach immer mehr vergrößert, und trat endlich mit dem alten daran stoßenden fürst=

*) Das sogenannte rothe Buch, welches sich über verschiedene Gegenstände verbreitet, und das wahrscheinlich eine der Magistratspersonen mit nach Hause genommen hatte, ist davon allein noch übrig.

fürstlichen Schloße so in Verbindung, daß man leicht aus dem einen ins andere kommen konnte.

c Zu den noch gut erhaltenen Klostergebäuden Eisenach's rechnen wir folgende:

Das sonst zur Nikolaikirche *) gehörige adliche Nonnenkloster Benedictinerordens, welches aus dem Kloster am Petersberge soll entstanden seyn, hat durch viele Güter, Zinßen und Waldungen, der Landgraf Ludwig V. oder der Fromme († 1190) auf besondere Veranlassung und nach dem Wunsche und Plane seiner Tante, der Prinzessin Adelheid, begründet, als welche in den geistlichen Stand trat und 1151 die erste Aebtissin an diesem Kloster wurde.

Zu den Dörfern und Güthern, welche dieses reiche und angesehene Kloster ehemals besaß, gehörten unter andern Bäuernfeld und Bolleroda, desgleichen die Güther von Gotzone, von Remstedt zu Stregda oder Streckhede; ingleichen auch Waldungen, als der Moseberg, der Kohlberg, und an der Kniebreche ꝛc.

Nach der Reformation bekamen zwar die in diesem Kloster vorhandenen Nonnen ihren lebenslänglichen Unterhalt, mußten aber die Ordenskleider ablegen; und erst 1566 verließ die letzte freywillig ihre Klause; die nordwärts liegenden Klostergebäude aber wurden theils dem hiesigen Stadtrathe überlassen, theils zu Aufbewahrung herrschaftlicher Früchte und zu einer Oberförsterswohnung gebraucht, bis sie endlich an die hochadl. v. Herdaische Familie, und von da an den Kaufmann Hrn.

*) Diese Kirche ist wahrscheinlich eine der ersten Parochial- oder Pfarrkirchen in Eisenach gewesen, weil der Graf Ludwig II., als er die Stadt erbaute, bey dem Nicolaithore den Anfang machte.

Hrn. Schüler gekommen sind. In der hierzu gehörigen Kirche, bey welcher auch sonst eine Schule für erwachsene Jünglinge war, wurde zwar 1555 die erste evangelische Predigt gehalten; allein sie stand nachher wieder leer, und würde ganz in Verfall gekommen seyn, wenn nicht 1621 mehrere wohlhabende und mildthätige Personen durch Veranstaltung einer Collekte für deren Ausbesserung gesorgt hätten. Damals lebte unter andern ein gewisser Rentmeister hier, Namens Spielhaußen, welcher allein 300 fl. dazu beytrug, und dessen Epitaphium man noch über der Sacristey sieht.

Die beyden am Nicolaithore rechts und links hervorstehenden Gebilde von Stein, welche der Zahn der Zeit fast ganz zernagt und unkenntlich gemacht hat, sollen, das eine den Grafen Ludwig mit dem Barte in seiner altfränkischen Tracht, das andere den thüringischen Löwen vorstellen, wiewohl der Prof. Schumacher leugnet, daß es damals schon Wappen gegeben habe. Inzwischen erzählen andere alte thüringische Chronikenschreiber, nach dem Tode des oben genannten Herzogs Burckhard, als dem letzten seines Stammes, habe der Kaiser Conrad II. diesen Ludwig zum Grafen von Thüringen und Hessen ernannt, und ihm auch das Wappen dieses Herzogs ertheilt.

Das Prediger- oder Dominikanerkloster, wo jezt der Kornboden, das Gymnasium und die Münze ist. Dieses Kloster entstand, nach den Berichten der alten Chronikenschreiber, auf folgende Art. Als nämlich der Papst Gregor IX., welcher die unglückliche Landgräfin Elisabeth eines besondern väterlichen Schreibens gewürdigt, seine Theilnahme an ihrem Schicksale darin ausgedrückt, und sie zur Standhaftigkelt ermuntert hatte, mit

großem

großem Leidwesen erfuhr, wie hart ihr Schwager, der damalige Landgraf, Heinrich Raspo, mit dieser Fürstin verfahren war, indem er sie, nach ihres Gemahls Ludwigs VI. Tode, mit ihren Kindern gewaltsam von der Wartburg vertrieben hätte, und daß auch sein Bruder, der Landgraf Conrad, in einem Kriege mit dem Erzbischoff zu Mainz 1232, unter mehreren andern Gebäuden, die Johanniskirche in Fritzlar habe einäschern lassen; so legte der heilige Vater beyden fürstlichen Brüdern zur Buße auf, der heiligen Elisabeth, so wie dem heiligen Johannes zu Ehren, ein Mönchskloster, Prediger- oder Dominikanerordens, der sich damals erst gebildet hatte, erbauen zu lassen, welches auch 1235 wirklich geschah; und der Name der Nonnengasse läßt vermuthen, daß in derselben Gegend auch ein Nonnenkloster müsse gestanden haben, dessen Ort und Beschaffenheit man aber nicht mehr anzugeben weiß, so wenig als sich von den Güthern des Predigerklosters, bey dem gänzlichen Mangel an urkundlichen Nachrichten, etwas Gewisses sagen läßt. Uebrigens wird bey dem Gymnasio, bey der Münze ꝛc. mehr von diesem Kloster vorkommen, in dessen einem Flügel, nach Morgen zu, von 1704 an der Sitz eines theolog. Seminariums war, das aus 1 Inspector und 6 Candidaten der Theologie bestand, aber schon lange wieder eingegangen ist. Jezt wird dieser Theil des Gymnasiums von einem Lehrer desselben bewohnt.

Von diesem Kloster ist besonders dieß merkwürdig, daß zur Zeit des thüringischen Erbfolgekriegs, 1254, Sophia von Brabant, die Tochter der heiligen Elisabeth, den Markgrafen Heinrich den Erlauchten, von Meissen, nebst noch 20 thüringischen Rittern als Eideshelfern, wegen des nä-

hern

hern Rechts auf Thüringen, in der zu obigem Kloster gehörigen prächtigen Kirche (Galletti versezt diese Handlung in die Catharinenkirche) einen feyerlichen Eidschwur ablegen ließ, wobey sie, um den Markgrafen und seine Eidesfolger, wo möglich, davon abzuschrecken, durch einen Geistlichen eine Ribbe von ihrer unter die Heiligen versezten Mutter auf den Altar legen ließ, über welche Heinrich schwören sollte. Er that es, legte seine Finger auf die in weisse Leinwand eingewickelte Ribbe, und schwur; die 20 Ritter schwuren auch, einer nach dem andern, und nun schlug Sophia die Hände über den Kopf zusammen, zerriß ihre Handschuhe, und erklärte, daß sie es bey diesem Schwure allein nicht könne bewenden lassen. Sie ließ hierauf Eisenach sogleich besetzen, und so entstand der verderbliche 9jährige Erbfolgekrieg, welcher Eisenach so viel geschadet und, unter andern, auch die Zerstörung des Schlosses Mädelstein nach sich gezogen hat. Manches schöne Dorf wurde theils geplündert, theils abgebrannt; manche Kemnade in einen Steinhaufen verwandelt ꝛc.

Auch jene unselige Comödie von den klugen und thörichten Jungfrauen, worüber der Landgraf, Friedrich der Gebissene, in tiefe Schwermuth versank, sollen die damaligen Eisenacher Mönche, 1321, als ein biblisches Stück in dieser Kirche aufgeführt haben, die seit der Reformation in einen herrschaftlichen Kornboden ist verwandelt worden.

Die einzige noch gut erhaltene Kapelle *) ist die

*) Eine Ansicht derselben befindet sich mit bey J. A. Jacobi's Eichenlaub, um Luthers Aschenkrug gewunden. 2te Ausg. Gotha. Hennings. Auch einzeln ist selbige in der hiesigen Bärecke'schen Hofbuchhandlung zu haben, das Stück zu 8 Gr.

die in dem hohen Hauße auf der Wartburg, wo der, seiner persönlichen Sicherheit wegen, gefangene D. Martin Luther, theils aus eigenem Antriebe, weil es sein Lieblingsgeschäft war, theils aus besonderer Gefälligkeit für den Schloßhauptmann von Berlepsch und einige seiner vertrauten Freunde, mehrere Predigten gehalten hat, in welchen er, unter andern groben Mißbräuchen, auch die ärgerlichen Gräuel ahndete, welche einer der katholischen Geistlichen, die bey dieser Kapelle angestellt waren, zu Luthers größtem Mißfallen, mit der Messe trieb.

In dieser Kapelle, unter welcher sich auch das Wartburger Archiv befindet, ist, auf einem großen und schönen Gemälde, die heilige Elisabeth mit einem Blumenkörbchen in dem Augenblicke abgebildet, wo sie eben auf dem Wege begriffen ist, Brod und andere Nahrungsmittel unter allerley arme und gebrechliche Menschen zu vertheilen. *) Die Abbildung mit den Blumen beruht auf einer alten fabelhaften Erzählung, nach welcher gesagt wird, beym Heruntergehen von der Wartburg sey ihr der Landgraf, ihr Gemahl, begegnet und habe sie etwas hastig gefragt, was sie in dem Korbe trüge? „Blumen" habe sie verlegen zur Antwort gegeben; und als er den Korb aufgedeckt hätte, siehe! — da wäre das Brod in wirkliche Blumen verwandelt gewesen ꝛc. Unter diesem Bilde hängt eine Büchse zu milden Bey=

*) Gewöhnlich nahm sie dann ihren Weg durch den Ilgengrund in diejenige Gegend des heutigen Marienthals, welche noch jetzt die Armeruh genannt wird, weil da eine Menge armer Leute ruhend ihre Spende erwartete. Eine in Felsen gehauene Grotte bezeichnet noch immer diesen für gefühlvolle Seelen so bedeutungsvollen Platz.

Beyträgen für die hies. Stadtarmen, mit einer Ueberschrift von der, durch solche und ähnliche Geisteswerke bekannten Frau Geh. C. Räthin Thon. Die Verse sind mit einer Gemüthlichkeit ausgedrückt, die auch den rohesten Menschen ansprechen muß; daher sie verdienen hier wiederholt zu werden.

O Ihr Edlen! denket bey dem Bilde
Jener Menschenfreundin, die voll Milde,
An den Armen, dessen Dank Euch lohnt;
Und es blüh auf Euren Wegen
Euch die süße Freud' entgegen,
Die allein in guten Herzen wohnt.

Seit dem Anfange des franz. Kriegs befindet sich auch aus der hies. Nicolaikirche, welche damals zu anderweitigen Bestimmungen mußte geräumt werden, ein Gebilde in dieser Kapelle, das eine Abnahme vom Kreutze vorstellt, und dessen gypserne Figuren in erhabener Arbeit sehr viel Ausdruck haben.

Unter der Regierung des Herzogs Johann Ernst, 1628, wurde die fragliche Capelle erneuert, von dem damaligen Supr. Joh. Götz eingeweiht, und bey dieser Gelegenheit die Einrichtung getroffen, daß jährlich, am 3. Pfingstfeyertage, eine Predigt darin sollte gehalten werden, welche Gewohnheit aber, wegen des vielen Unfugs, der gemeiniglich da getrieben wurde, in der Folge wieder abkam. 1655 wurde auch der Leichnam des, als General in schwedischen Diensten gestandenen, Herzogs Bernhard, der schon 1639 zu Breysach war beygesetzt worden, in dieser Kapelle aufbewahrt, um von da weiter nach Weimar in das Erbbegräbniß gebracht zu werden.

Die

Die übrigen gar nicht mehr vorhandenen Kirchen, Klöster und Kapellen (kleine Nebenkirchen) sind:

Zwey dem heiligen Michael geweihte Kirchen, wovon die eine in der Stadt, unter dem Glockenhause, auf der Charlottenburg, die andere ausserhalb der Stadt, oben auf der sogenannten Michelskoppe, stand. Jene, eine kleine Pfarrkirche, gieng nach Erbauung der noch stehenden Pfarrkirche zu St. Georgen ganz ein, und der Platz wurde 1221 den Franziskanern oder Barfüßern zur Errichtung ihrer Klostergebäude mit überlassen. Diese gehörte zu einem bei diesem Berge gelegenen uralten Dorfe, Oberstedtsfeld genannt; und soll mit eine der ersten gewesen seyn, welche Bonifacius im 8ten Jahrh. in Thüringen weihte.

Die St. Peterskirche, welche noch zu dem alten Eisenach gehörte, und auch vom heiligen Bonifacius zu St. Peters Ehren soll geweiht worden seyn. Sie stand auf demjenigen Theile des Hörselberges, der über der sogenannten Altstadt unter dem Catharinenberge nach der Nesse zu läuft, und der noch jetzt der Petersberg genannt wird. Neben dieser Peterskirche lag noch ein kleines Nonnenkloster, welches von einer englischen Königin, *) Reinschwig genannt, 1139 soll erbaut

*) Es war nämlich damals in Deutschland, Italien und England etwas sehr Gewöhnliches, daß selbst Könige und Königinnen ihre Kronen niederlegten, und die Stille des Klosters dem Leben in der großen Welt vorzogen. Das that auch diese Königin, um zugleich, wie erzählt wird, ihres verstorbenen Gemahls baldige Erlösung aus dem Fegefeuer auf dem

baut und bezogen worden seyn, und das wahrscheinlich so lange von Nonnen, welche die Königin mit aus England gebracht hatte, bewohnt wurde, bis sie, nach ihrem Tode, in das in der jetzigen Stadt Eisenach erbaute Nikolaikloster, aufgenommen wurden. — Ueberbleibsel von den Grundmauern dieser geistlichen Gebäude hat man auf dem Petersb. vor etwa 45 Jahren noch ausgegraben.

Die der heiligen Catharina geweihte Kirche, welche eigentlich zu dem alten Eisenach gehörte, aber nach Erbauung der jetzigen Stadt wieder eingieng. Sie lag ausserhalb der Stadt nach Fischbach zu, nicht weit von der Peterskirche, an demjenigen Theile des Hörselsbergs, der noch jetzt der Catharinenberg genennt wird und vor Alters stark mit Weinstöcken bepflanzt war. Jetzt ist an demselben Orte ein Garten angelegt, den man von seiner Lage am Catharinenberge das Catharinchen zu nennen pflegt.

Der Dom, oder das sogenannte Marienstift (Unser lieben Frauenkirche rc.) mit den dazu gehörigen Thürmen und Wohnungen der Domherren, auf dem erhabensten Theile der Mittagsseite der Stadt, welche man noch jetzt davon den Frauenberg nennt. Sie war eine der ältesten, größten

dem Hörselberge dadurch mit zu bewirken; da es höchst wahrscheinlich ist, daß dieses Mährchen auch bis nach England zu den Ohren dieser Fürstin gekommen war, und die Pfaffen ihr glauben gemacht hatten, ihres Gemahls Seele werde hier bey Eisenach im Fegefeuer hart gequält; daher sie sich entschloß, weil sie ihn sehr liebte, mit mehreren Jungfrauen für ihn in diesem Kloster zu beten und Messe lesen zu lassen.

ten und angesehensten hiesigen Parochial- oder Pfarrkirchen, bey welcher die damaligen deutschen Ordensritter, von welchen die daselbst befindliche Rittergasse noch immer den Namen führt, das Pfarrrecht hatten. Nachher wurde sie in eine Collegiatkirche verwandelt, gerieth aber späterhin in gänzlichen Verfall. Den Platz, wo das Stift nebst der dazu gehörigen Schule für erwachsene Jünglinge gestanden hatte, kaufte hierauf ein gewisser D. Andreas Göpel aus Eisenach, brach einen Theil des noch stehen gebliebenen Mauerwerks ab, und baute ein großes und ansehnliches Haus mit 30 Zimmern dahin, in der Absicht, eine Ritteracademie da anzulegen, und die adliche Jugend in den ihr nöthigen Wissenschaften zu unterrichten. Er nannte dieses Haus Athenaeum Marianum, machte auch 1711 seinen Plan öffentlich bekannt, konnte aber, aus vielerley Ursachen, seinen Zweck nicht erreichen, und mußte den Plan wieder aufgeben. Die Ueberreste der Steine an dieser Stifts- oder Domkirche, so wie die der beyden dazu gehörigen Thürme (wieviel schöner müßte sich unsere Stadt ausnehmen, wenn diese noch stünden! —), wurden 1692 bey Erbauung der Creutzkirche unter der Regierung Johann Georgs II. mit in Anspruch genommen. Von den mit der Stadtmauer verbunden gewesenen Thürmen gewahrt man noch einige wenige Spuren; — von dem Stifte selbst noch einige Pfeiler in der Mauer, so wie von den Domherren-Wohnungen die Keller und etwas Mauerwerk von den untersten Stockwerken. Ueberbleibsel von den steinernen Treppen zu dem Dome sind nicht mehr sichtbar, obgleich noch welche verschüttet in der Erde liegen mögen.

Das Catharinenkloster. Dieses von dem Landgrafen Herrmann I der Jungfrau Maria und der heiligen Catharina zu Ehren, 1214 erbaute Kloster Cisterzienserordens für adliche Jungfrauen, unter welchen besonders Fräulein v. Seebach, von Hopfgarten, von Wangenheim, von Goldacker, von Haken, von Knobloch rc. als Nonnen namhaft gemacht werden, hat seit der Reformation viele sonderbare Schicksale gehabt. Erst ein Kloster (ein sehr ausgezeichnetes Kloster, denn die Aebtissinnen *) durften sich „von Gottes Gnaden" schreiben), dann ein Zeughaus, nachher ein Kornboden, hierauf ein Comödienhaus; endlich stürzte es (1720) zusammen, der Platz wurde verkauft und ein Gebäude dort aufgeführt, das den Namen Kornhaus bekam; es wurde Branntwein da geschenkt, und zulezt erhob sich an demselben Orte (1802) der Gasthof zum goldenen Stern. Inzwischen führten die Bewohnerinnen dieses Koinobions einen so musterhaften Lebenswandel, daß man versichert, auswärtige Klösterstifter hätten sich mehrere davon zu Vorsteherinnen ausgebeten.

Es lag vor dem Georgenthore am sogenannten Ehrensteige und an der Straße nach Frankfurt und Cassel, wo es den ganzen Platz einnahm, um den beyde Straßen sich wenden. Nicht nur das Hochgericht, sondern auch das jezt vor dem Nikolaithore befindliche Lazareth St. Clemens, mußten

*) Die erste war eine verwittwete Herzogin von Brabant, Imagina, welche auch den Klosterbau mit befördern half; die lezte, Margaretha von Farenrode, welche den Orden verließ, und M. Balth. Fachen, Prof. in Wittenberg, heyrathete.

ten damals diesem Kloster Platz machen, wovon der Garten des Dachdeckers Mstr. Juncker den Gottesacker ausmachte. Die Leichen mehrerer fürstlichen Personen, die in diesem Kloster begraben lagen, welches eins der angesehensten und reichsten in Deutschland war *) (denn es besaß ganze Dörfer und Waldungen), wurden, nach dem Verfalle desselben, Anfangs nach Gotha, in der Folge aber nach Reinhardsbrunnen gebracht. Dahin gehören:

Der

*) Ein Umstand, der dieses Kloster so in Ansehn brachte, war auch mit der: Papst Innocenz IV, welcher mit dem deutschen Kaiser in beständigen Feindseligkeiten lebte, hatte dem Landgr., Heinrich Raspe, erklärt, daß wenn er als Gegenkönig Friedrichs II. auftreten würde, alle diejenigen, welche an seinem Sterbetage, acht Tage lang, in der Kirche des Klosters für seine Seele beten würden, auf zwey Jahre Ablaß aller ihrer Sünden haben sollten; derjenige aber, welcher sich unterstehen würde, seinen Leichnam auszugraben, sollte in den Bann gethan werden. Nach dem am Julianatage 1247 wirklich erfolgten Ableben Heinrichs, nahm auch die Ertheilung dieses Ablasses ihren Anfang, und verschaffte in der Folge diesem Kloster ein großes Einkommen. Denn, wer kam, um Ablaß zu holen, durfte nicht mit leeren Händen kommen, und hatte er kein Geld (Geld gab es überhaupt damals so viel noch nicht), so opferte er irgend etwas anderes, das eben so gern angenommen wurde. Gemeiniglich war mit einem solchen Ablaßkrame, wegen der vielen Fremden, die er herbey zog, ein großer Markt verbunden; es wurden Buden aufgeschlagen u. dergl., und hatte dann das Kloster seinen Vortheil dabey, so hatte ihn die Stadt nicht weniger. Bisweilen, um dem gar zu starken Vordringen der Menschen Schranken zu setzen, mußten Ketten mit ziemlich dicken Gliedern um die Kirche her gezogen werden, in welcher der Ablaß ertheilt wurde.

Der Landgraf Herrmann I., als Stifter desselben, welcher unter dem Hochaltare begraben lag; desgleichen seine Gemahlin Sophia; Heinrich Raspo, römischer König und Landgr. von Thüringen, und Friedrich mit dem gebissenen Backen. Unter die alten Ueberreste dieses Klosters, zu dessen Erbauung wohl eine Krankheit *) des Landgrafen die nächste Veranlassung mag gewesen seyn, zählt man insbesondere den daselbst befindlichen ziemlich tiefen, obgleich etwas verfallenen, Brunnen, den man noch immer den Klosterbrunnen zu nennen pflegt, und der des Reinigens gar sehr bedarf, zumal da er (meines Wissens) in jenem Bezirke der einzige ist. Es wäre möglich, daß auch dadurch noch kleine Alterthümer mit zu Tage gefördert würden. Spuren von Mauerwerk fand man übrigens von diesem Kloster noch vor einigen Jahren, und an der Seite nach Frankfurt zu soll noch immer viel Grundmauer stecken. Aus dem Vorfalle mit einem Stängpfahle aber, welcher (wie mir von einem sehr glaubhaften Manne erzählt wurde) beym Gebrauche desselben, einem der Besitzer jenes Gasthofs unversehens entschlüpfte und in die Erde hinabfuhr, ließe sich schließen, daß auch

*) Paulini und Andere erzählen, der Landgraf sey durch ein Traumbild hierzu veranlaßt worden, nach welchem alle auf dem Richtplatze und an dem Galgen hingerichtete Missethäter wieder ins Leben zurückgekehrt wären; die heil. Catharina aber mit der Mutter Gottes hätten sich ihm genähert, und gesagt: „Höre, Hermann! Wenn du uns hier eine Kirche erbauest, so wollen wir dich in unsere Gesellschaft aufnehmen.“ Darauf hätte der Landgraf den Galgen niederreißen und an dessen Stelle dieses Kloster bauen lassen. —

auch noch Souterrains (unterirdische Gewölbe) da verborgen seyn können.

Zu einem der Volksmährchen, welche von diesem Kloster erzählt werden, gehört insbesondere auch noch dieses, daß in den dasigen Gärten alle 7 Jahre eine weiße Frau in einem Kopfzeuge sich soll sehen lassen, das, nach Art der Nonnen, von hinten in einen weit herabhängenden Schleyer sich endige. Unbeweglich und mit auf der Brust gefaltenen Händen verweilt sie, bey ihrem Erscheinen, gewöhnlich eine Zeitlang abwechselnd bald an diesem, bald an jenem Orte, wo sie Jung und Alt will gesehen haben, thut drey tiefe Seufzer, als läge ihr was Schweres auf dem Herzen, schreitet dann langsam wieder fort, und verliert sich zuletzt in den Gärten. Ihre Erscheinung, so wie die drey tiefen Seufzer, erklärt die gemeine Sage von einem großen Schatze, welchen der eine dieser Gärten in seinem Schooße bewahren soll. — Als Seitenstück zu der Jungfer mit dem goldgelben Haare in der bekannten Höhle vor dem Frauenthore (S. X, 2, a, 3. die Anmerk.), wiewohl von jener durch einzelne Züge noch verschieden, ließe sich diese Erzählung vielleicht in ein ähnliches Volksmährchen einkleiden, dergleichen man ja so gern lies't, zumal wenn sie gut angelegt, und eben so gut ausgeführt sind. Versteht sich, daß man hierbey hauptsächlich die Localität mit in Berührung bringen müßte.

Die Jacobskirche, von welcher sowohl die Jacobsgasse als der Plan ihre Benennung haben, und die der Landgraf Hermann I. dem heil. Jacob zu Ehren hat erbauen lassen, um dadurch den Anbau dieses Theils der Stadt zu befördern, der vorher noch Ackerland war, wurde in dem großen

Brande

Brande 1635 mit ein Raub der Flammen. An die Stelle dieser wohlgebauten Kirche, welche auch mit einer Mauer und Lindenbäumen umgeben war, trat nachher die Stadtmehlwage, und seit dem Brande von 1796 hat man einen eben so nöthigen als nützlichen Teich zum Behuf eines Wasservoraths bey Feuersgefahr, da angelegt, dessen Zufluß aus einem großen Bassin, welches auf einem steinern Pfeiler ruht, herabfallen und also eine Art Cascade bilden sollte, welches allerdings ein schöner Anblick würde gewesen seyn; allein der Erfolg hat den Erwartungen bis jetzt noch nicht ganz entsprochen. *)

Das Barfüßer- oder Franziskanerkloster, welches 1221 soll erbaut worden seyn, lag nebst der dazu gehörigen Kirche und einem daran stoßenden Gottesacker, auf dem Platze unter dem Glockenhause, **) welcher die Charlottenburg genannt

*) Bey Gelegenheit dieses Teichs muß ich noch eines andern, oben am Frauenberge, erwähnen, für dessen vorzüglichern Gebrauch bey Feuersgefahr man noch kürzlich, von Seiten eines hochedeln Stadtraths, durch eine Einfahrt mit Spritzen gesorgt hat.

**) Dieses Glockenhaus, als es gegenwärtig ist, wurde erst 1585 erbaut und nach und nach mit einem sehr harmonischen Geläute versehen. Die Glocken, welche zu den ehemaligen kathol. Kirchen gehörten, blieben zwar, nach der Reformation, zum Theil hier, zum Theil aber ließ sie ein kurfürstl. Zeugmeister 1537 von hier wegführen und Kanonen daraus gießen, die nachher, 1546, in dem schmalkaldischen Kriege gebraucht wurden. — An einer dieser Glocken las man vor Zeiten folgende latein. Verse:

Dulce

nannt wird. Daß aber die Schule, welche einst Luther besuchte, nicht diesem Kloster, sondern der Georgenkirche angehört habe, hat erst neuerlich der Hr. Schulrath Dr. Schwabe in seiner historischen Nachricht von den Monumenten und Reliquien Dr. M. Luthers S. 40 ff. gründlich bewiesen. (s. mehr hiervon bey der St. Georgenkirche.) Zur Erbauung ihrer Klostergebäude überließ man den Barfüßer- oder Franziskanermönchen die kleine, dem heiligen Michael geweihte, Pfarrkirche, welche seit Erbauung einer neuen, nämlich der noch jezt stehenden St. Georgenkirche, ganz eingegangen war. Nach der Reformation mußten die Mönche das Kloster räumen; es wurde nebst der damit verbundenen Kirche dem hiesigen Stadtrathe übergeben,

Dulce melos clango, Sanctorum gaudia pango,
Defunctos plango, vivos voco, fulgura frango.
MCCCCXCVII.

Nachher aber wurde sie umgegossen, und bekam eine neue Inschrift. — Eine andere (1222 aus ungeläutertem Erze gegossen) hatte einen so übelklingenden — fürchterlichen Ton, daß man sich ihrer gewöhnlich nur bey plötzlichen Unruhen und Gefahren zum Sturmläuten bediente, und sie die große Sturmglocke nannte. Auch ertönte sie, wenn Delinquenten zum Richtplatze abgeführt wurden. Sie wurde jedoch 1585 in Stücke zerschlagen, wieder umgegossen und Sonntags bey gottesdienstlichen Versammlungen gebraucht, weswegen man ihr den ausschließlichen Namen Sonntagsglocke gab. Sie hatte folgende Inschrift:

Triste sonans quondam subituris sanguine poenam
carnificis ferret vox ubi dira reis,
Suave sono nunc Christiadum dum convoco coetum,
pacis ubi praeco pandit ad astra viam.

ben, und da die St. Georgenkirche 1525 von den aufrührerischen Bauern sehr verwüstet worden war, so verlegte man bis 1560 den Gottesdienst in die Franziskanerkirche; statt des Franziskanerklosters aber bekam der Stadtrath 1538 das Predigerkloster, und jenes wurde zu einem fürstl. Kornboden eingerichtet. Als nachher der Herzog Joh. Ernst 1599 an den sogenannten Zollhof, welchen er zu seiner Residenz erwählt hatte, einen neuen Flügel wollte bauen lassen, so ließ er, um die hierzu nöthigen Steine zu bekommen, die Klostergebäude abbrechen, und auf dem Platze einen Lustgarten anlegen, welcher unter dem Namen der Charlottenburg jedermann bekannt ist.

Das Johanniskloster, sonst die Johanniszelle *) genannt, ein dem Täufer Johannes geweihtes Cisterzienserkloster, lag ganz hinten unter dem breiten Gescheide in dem schönen reizenden Thale, welches noch den Namen davon führt, und von einem Flüßchen, dem Sengelsbach, durchwässert wird. Es soll im Jahr 1252 mit Bewilligung des Markgrafen, Heinrich des Erlauchten, und der Sophia von Brabant, welche sich damals in hiesiger Gegend aufhielt, von dem Bruder und nachherigen Prior, Gerhard Atzen, gegründet worden seyn, der auch späterhin eine Kirche darzu erbauen ließ. Den Ort wo die Klostergebäude ehedem mögen gestanden haben, die, nach dem Platze zu urtheilen, keinen großen Umfang haben konnten, bezeichnet, ausser einigen durch

*) Weil es klein war, keinen weiten Umfang hatte und auch keine großen Gebäude umfaßte, obgleich es übrigens reich dotirt war.

durch das Ausgraben der Grundmauern entstandenen Vertiefungen, ein kleines steinernes Häuschen, welches unter dem Namen Johanniskirche jedermann bekannt ist, weil in den heissen Sommermonaten viel dahin gelustwandelt wird, sowohl wegen der angenehmen Kühle, als wegen eines in der Nähe befindlichen sehr schönen Wasserfalles. *)

Das Minoritenkloster unter der Wartburg, welches Landgraf Friedrich der Ernsthafte 1331 an die Stelle eines, von der heiligen Elisabeth 1226 gestifteten, Hospitals, ihr zu Ehren erbauen und es mit 6 Minoriten besetzen ließ. Nach der Reformation stand zwar das Kloster und die Kirche noch; allein 1539 wurde von den Ziegeln und Steinen des erstern die Wartburg ausgebessert, und dieses Schicksal hatte bald nachher auch die Kirche. Von dem Hospitale der Elisabeth ist nicht nur noch ein Brunnen übrig, den man gewöhnlich den Elisabethenbrunnen nennt, sondern man sieht auch einige Spuren von Terrassen des ehemaligen Elisabethengartens. Von dem Kloster hingegen findet man keine Merkmale weiter, als einen in Felsen gehauenen Weg.

Das Carthäuserkloster, dessen weiter unten bey h und i noch Erwähnung geschehen wird, hat in dem Jahre 1394 sein Daseyn erhalten, obgleich schon 1378 Carthäusermönche in Eisenach waren, welche 1380 die Erlaubniß er-

hielten,

*) Dieser Wasserfall befindet sich in dem sogenannten Finsternloch, zwischen den beyden Richardsbalken. Aehnliche Wasserfälle vor dem Frauenthore gewahrt man bey dem Nackigtenmann, in den Veilchenbergen und bey der Krummenkar.

hielten, sich vor dem Frauenthore, im sogenannten Krümmelbach, anzubauen; der Bau mußte aber wegen der häufigen Wasserfluthen, die den Grund der Gebäude beschädigten und ganz unbrauchbar machten, wieder aufgegeben werden; daher sie eine andere Gegend, namentlich die des ehemaligen Waisenhauses, hierzu wählten. Da sie ihr Kloster der heil. Elisabeth weihten, so nannte man es auch das Elisabethenhaus, und jene Gegend das Elisabethenthal. Zu den Gütern, welche dieses Kloster ehemals besaß, die es aber nachher verkaufte, gehörten der Landstreit und Großlupnitz. Vor nunmehr zwey Jahren hat man, bey Anlegung eines sogenannten Erdhauses, in der Nähe der ehemaligen Klosterkirche, in einem unterirdischen ausgemauerten Behälter, nebst einigen Menschenknochen, auch solche Sachen gefunden, als: Töpfe, Krüge, Gläser, Theilchen eines Buchs, höchst wahrscheinlich eines sogenannten Brevier's *), woraus man auf jene alte barbarische Gewohnheit hat schließen wollen, Ordenspersonen, wenn sie irgend einen Fehltritt begangen hatten, lebendig einzumauern und Hungers sterben zu lassen; in welchem Falle das unglückliche Opfer alles mitbekam, was es gewöhnlich im Gebrauch gehabt hatte, weil nicht nur auf dem Verurtheilten selbst, sondern auch auf dessen Effecten eine Art Fluch ruhte. Auch dem oft erwähnten Barfüßermönche, Johannes Hilten, soll man von Seiten seiner Ordensbrüder

*) Wer ein solches Gebetbuch aus den Zeiten der damaligen Ordensleute zu sehen wünscht, dem kann ich es als ein kleines Alterthum, das ich besitze, vorzeigen.

der gedrohl haben, ihn lebendig begraben zu lassen, wenn er nicht widerrufen würde; allein er starb noch vor der Zeit im Gefängniße. *)

Die Johanneskapelle hat nicht weit vom Löbersbache, folglich in der Gegend gestanden, die noch jezt den Namen von ihr hat, und soll von der Prinzessin Sophia, der jüngsten Tochter der heiligen Elisabeth, erbaut worden seyn.

Die Kapelle zum heiligen Creutz, zwischen der Hörsel und dem Galgenberge, auf welcher Stelle aber — weiß man nicht. Nur so viel ist hiervon noch bekannt, daß um das Jahr 1433, wegen der Wunder des heiligen Creutzes, viele Wallfahrten zu dieser Kapelle gehalten wurden.

Ein Klösterchen, oder eine dem heiligen Egidius oder Ilgen (wie er sonst noch genannt wurde) geweihte Kapelle in dem Thale, welches man daher den Ilgengrund oder Liliengrund nennt, und der südwärts neben dem Hellthale unter der ehemaligen Eisenacherburg liegt.

Die Kapelle zum heiligen Geist. Das steinerne Gebäude nordwärts am Frauenberge in der Ortheyischen Wohnung 677 roth; zwar nur eine

*) Neben dieser sonstigen Barbarey in Klöstern bestand, zu den Zeiten des Ritterwesens, eine andere eben so schreckliche als abergläubische Gewohnheit. Um nämlich eine neu erbaute Burg vor Unglücksfällen zu bewahren (so glaubte man damals), mußte ein unschuldiges Kind aufgegriffen, oder armen Eltern abgekauft und lebendig eingemauert werden. So fand man, unter andern, bey mehrmaligem Suchen in den Ruinen des Schlosses Krayenberg, bey Tiefenort, das Gerippe eines solchen Kindes in den Mauern.

eine Haus= oder Privatkapelle, die aber wegen des von hinten daranstoßenden großen Gebäudes, welches der Heiligengeistshof, oder der Freyhof zum heiligen Geist, genannt wird, noch besonders merkwürdig ist und, obgleich Wohnung des Oberforstmeisters, mehr noch unter dem Namen des Amts bekannt ist, welches sonst dahin verlegt war. Seine gegenwärtige Einrichtung verdankt es seit 1719 dem damaligen Oberjägermeister von Pflug. Schon lange vorher, namentlich in der Mitte des 15ten Jahrh. stand ein steinernes Gebäude da, der Lussenhof genannt. Diesen kaufte ein Bruder vom Heiligengeistsorden, Albrecht Strebe, ließ das dabey gelegene aber verfallene Bethaus zu einer Kapelle einweihen, und der Lussenhof bekam seitdem die Benennung Heiligengeistshof, den nicht nur die Herrschaft, sondern auch verschiedene Privatpersonen besaßen, bis er zuletzt wieder ganz herrschaftlich wurde. Aus der Kapelle ist nachher ein Holzstall geworden.

d) Unter den fünf Vorstädten Eisenachs ist die vor dem Georgenthore die größte; bekannt durch ein Volksfest, welches jährlich im Monate März, und zwar am Sonntage Lätare, unter dem Namen Sommergewinnen, d. i. Frühlings= und Neujahrsfest, noch immer daselbst gefeyert wird, und das vielleicht das einzige ist, welches sich aus den Zeiten des Heidenthums, Trotz Bonifacii *) heiligem Eifer, erhalten hat. **)

Mit

*) Bonifacius nämlich war es, der 724 unter den Thüringern die christl. Religion einführte, und alle heidnischen Gebräuche wollte abgeschafft wissen.

**) Ein ähnliches allgemeines Freudenfest hatten auch die Römer unter dem Namen Floralien oder Blü=

Mit diesem Feste (wie es nämlich der Prof. Schumacher in seinen Merkw. der Stadt Eisenach S. 136. beschreibt, obgleich es schon lange nicht mehr so begangen wird,) hat es ohngefähr dieselbe Bewandtniß, als mit der Neujahrsfeyer der Slawen und Tschechen in Böhmen, welche noch jezt an diesem Tage einen Strohmann verfertigen, der den Tod, d. h. den Winter, vorstellen soll, weil da alles in der Natur gleichsam wie erstorben ist. Mit diesem ziehen die Kinder in Prozession bis an das Ende des Dorfs, und verbrennen ihn. In andern Gegenden hielten sie Umzüge um die Felder, um einen glücklichen — segensreichen Sommer zu gewinnen, und warfen dann den Strohmann ins Wasser (dieß geschah auch hier in Eisenach). Die Tschechischen Kinder singen dabey (und so mag man auch hier gesungen haben, obgleich in Schumachers Nachrichten dieser Vers nicht mit angeführt wird):

Nun tragen wir den Tod aus dem Dorfe,
Das neue Jahr *) ins Dorf;
Willkommen, angenehmer Frühling!
Willkommen, hervorkeimendes Gras!

Im Heimgehen singt man an einigen Orten (und so geschah es auch hier):

Den

Blüthenfest, wo, von der üppigen Fülle der blühenden Natur aufgefordert, das römische Volk, vom 28sten April bis zum 1sten May, mit Singen, Tanzen und allerley Spielen die Rückkehr des Frühlings feyerte.

*) Das neue Jahr feyerten nämlich die Alten nicht wie wir, im Januar, sondern im März mit der Rückkehr des Frühlings.

Den Tod haben wir ausgetrieben,
Den Sommer bringen wir wieder;
Das Leben ist zu Hause geblieben;
Drum singet fröhliche Lieder.

Oder:

Hätten wir den Tod nicht ausgetrieben,
So wär er dieß Jahr wohl hinne geblieben.

Beym Rückzuge in die Stadt besteckte das junge Mannsvolk die Hüthe mit grünen Tannen-Reissern, oder nahm sie auch wohl, als Zeichen des Frühlings oder der Freude, in die Hand; und hiervon mag sich noch die Gewohnheit schreiben, Tannenzweige an diesem Tage zu putzen und Kindern ein Geschenk damit zu machen. Die künstlichen Vögel und die zierlichen Eyer sollen ebenfalls mit auf den Frühling anwinken.

Das Rad mit dem brennenden Strohbilde, welches man an diesem Tage mit großer Feyerlichkeit den Mädelstein herunter laufen ließ, sollte wohl die wiederkehrende Sonne andeuten; denn unter einem Rade mit acht schlichten Speichen, an welchem der Ring oder die Felgen mit lodernden Flammen brannten, stellten die alten Deutschen die Sonne vor. Hierauf folgte gewöhnlich eine Art feyerlicher Turnübung, die darin bestand, daß die jungen Bursche eine geschälte Tanne irgendwo aufpflanzten, an welcher jeder, der darzu Lust hatte, hinaufzukommen versuchte. Erklimmte einer davon den mit bunten Bändern gekrönten Gipfel derselben, so erhielt er die Bänder mit dem, was sonst noch daran hing, als Belohnung. Kam| Johannistag| herbey, so bekränz-

kränzten sie das Rad, um welches sie vorher einen Strohmann gewickelt hatten, mit Blumen, wie sie die Jahreszeit spendete, und ließen es Abends den Berg hinunter in die Vorstadt laufen, um damit auf eine hoffnungsvolle Aernte durch Hülfe der wohlthätigen Sonne hinzudeuten. Da aber bey diesen Lustbarkeiten, welche so sehr das Gepräge des Heydenthums an sich trugen, durch einen großen Zulauf von Menschen aus der Stadt und vom Lande, häufig viel Unfug getrieben wurde, die dabey vorkommenden Gebräuche auch zu allerley Ueppigkeiten und zu der gerechten Besorgniß von Unglücksfällen Anlaß gaben; so wurden sie von Obrigkeitswegen abgeschafft. Das Gute hat inzwischen dieses Fest bis jezt gehabt, daß die Häuser dieser Vorstadt, besonders die an der Mittagsseite, eine gewisse — sowohl innere als äussere — Decoration bekommen haben, wobey sie auch noch immer erhalten werden. Jetzt beschränkt es sich ohnedieß nur noch auf eine zahlreiche Menge von Zuschauern und von Leuten, die Eßwaaren und dergleichen da feil haben, so wie auf Besuche von Verwandten und Freunden, und auf kleine Traktamente, die sie gemüthlich mit einander verzehren. — Daß man übrigens dieses Volksfest Sommergewinn, und nicht vielmehr Frühlingsgewinn nannte, kömmt daher, weil die Alten unter Frühling und Sommer eben so wenig einen Unterschied machten, als zwischen Herbst und Winter, und also überhaupt nur zwey Jahreszeiten zählten, die anmuthigere oder den Sommer, und die rauhere oder den Winter. (Man vergleiche damit die Jahreszeiten der frühern Griechen; desgleichen 1 B. Mos. 8, 22.) Daß es aber ferner nur vor dem Georgenthore gefeyert wird, geht,

meines Erachtens, meist daraus hervor, weil die vielen fruchtbaren Felder und schönen bunten Fluren, welche bey dieser Vorstadt, als einer der ältesten, liegen, die Gemüther der Einwohner nicht nur am ersten dazu aufregten, sondern sie auch am längsten dabey erhielten. Wahrscheinlich brachten aber schon die Bewohner des alten Eisenachs dieses Fest mit herüber ins neue, wo es sich, aus obigem Grunde, besonders wegen der feyerlichen Umzüge, die dabey gehalten wurden, und wozu sich das Georgenthor am besten zu eignen schien, auch nur auf dieses beschränkte.

e) Gymnasium. Anfangs in der Gegend unserer Esplanade, wo sonst der sogenannte alte Herren= oder Landgrafenhof und späterhin das fürstl. Schloß stand, und wo noch jezt der Schloßthurm steht. Als der Herrenhof aber im Anfange des 16ten Jahrh. vergrößert und die Schule mit dazu genommen wurde, bekam es seinen Platz da, wo jetzt das Schloßbrauhaus ist. Weil es aber die immer wachsende Menge von Schülern in der Folge nicht mehr fassen konnte, so wurde es 1544 in das Predigerkloster verlegt, wo es noch ist. Evangelische Lehrer hatte diese Schule schon seit 1525. Sie bekam aber, nach Luthers eigenem Plane, 1529 eine ganz neue Einrichtung, und von dieser neuorganisirten Schule war Petrus Avianus der erste Rektor. Erst 1707 wurde das bisher nur als Stadt= und Landschule bekannte Gymnasium vom Herzoge Johann Wilhelm zu einem Gymnasio illustri erhoben, und das ist es mit allen seinen Abtheilungen oder Klassen noch jetzt.

Zur Zeit der Reformation bestand diese Schule nur aus drey Klassen, denn es waren außer ihr

noch

noch zwey andre für erwachsene Jünglinge vorhanden, die eine bey der Nicolaikirche, die andere bey dem Marienstifte. Als aber die beyden leztern eingegangen waren, und die St. Georgenschule ins Dominicanerkloster war verlegt worden, bekam sie eine Abtheilung oder Klasse mehr. *) In der Folge nahm die Anzahl der Schüler noch mehr zu, und es mußte 1619 auch eine 5te, so wie 1658 eine 6te Klasse hinzugefügt werden. Erst 1704 bekam sie, unter der Regierung Joh. Wilhelms, classem selectam. (s. übrigens kurze Eisenachische Gelehrtengeschichte, bey I.)

f) Die Münze, welche vor Alters der Stadtrath besaß **), ist das zum Predigerkloster gehörige massive Gebäude, welches sonst das Gerbhaus der Predigermönche genannt wurde; ein Wort, das von dem altdeutschen Gerb (engl. garb), ein Gewand, Kleid, herzuleiten ist, weil es den Ort bezeichnet, wo des Klosters Meßgewänder und andere Kostbarkeiten aufbewahrt wurden.

Der Garten hinter der Münze, zwischen der Kirche und der Schule, welcher dem jedesmaligen Director des Gymnasiums gehört, war der Gottesacker zu diesem Kloster, auf welchem auch der berüchtigte Diaconus Paul, ein eifriger Anhänger von Thomas Münzer, nebst zwölf seiner

*) Die in dieser 4ten Klasse befindliche — aber seit der Schreckenszeit von 1806 — 13 in Verfall gerathene kleine Orgel ist nun wieder hergestellt, und am 28. Aug. 1820, als ein schönes Accompagnement in der Frühbetstunde, von neuem eingeweiht worden.

**) Man will das insbesondere daraus schließen, weil auf den alten landgräfl. Hohlmünzen gewöhnlich der Name Eisenach steht.

Spießgesellen, begraben liegt. Denn als im Jahr 1525 der Bauernkrieg in Schwaben, Franken und andern Gegenden ausgebrochen war, zog er sich auch bis hierher nach Thüringen, und eine Rotte solcher Bauern wagte sich in eben dem Jahre nach Eisenach, wo sie in Kirchen und Klöstern viel Schaden anrichtete. Sie wurde aber, obgleich sie sich ins Franziskanerkloster geflüchtet hatte, mit bewaffneter Hand ergriffen, und nebst ihrem Anführer, dem schon genannten Diaconus Paul, auf öffentlichem Markte durch das Schwert hingerichtet. Unter den alten Gemälden, welche jezt den Rittersaal auf der Wartburg zieren, zeichnet sich unter andern auch dieser Bauernkrieg mit aus, der sich auf einem derselben, welche jezt beym Eintritte links aufgestellt sind, fast am Ende des Saales darbietet.

g) Die Charlottenburg, ein kleiner fürstl. Lustgarten am südlichen Ende der Stadt, mit einem Sommerhauße, welches neuerlich durch Anbau erweitert worden ist. Dieser Garten hat den Stand des ehemaligen Barfüßer- oder Franziskaner-Klosters, *) nebst dem dabey gelegenen Gottesacker, eingenommen, daher man, bey mehrmaligem Graben und Aufwühlen der Erde, auf ganze Knochen- und Schädelberge gestoßen ist. Den Namen Charlottenburg führt dieser Garten von der zweyten Gemahlin des Herzogs Wilhelm Heinrich's, welcher 1741 gestorben ist.

Der

*) Joh. Hilten soll es auch lange vorher prophezeihet haben, daß dieses Kloster in einen Garten, das Barfüßerkloster in Weimar aber in ein Zeughaus würden verwandelt werden.

Der hinter dem Glockenhause befindliche und durch sein weiches Wasser bekannte Barfüßerteich war der Fischteich obigen Klosters, denn Fische waren, und sind noch immer, fast die alleinige und beste Kost der Mönche während der Fastenzeit.

b) Carthauß. Ein fürstlicher Garten vor dem Frauenthore, mit mehrern Treibhäusern, in welchen durch künstliche Wärme nicht nur Pflanzen wärmerer Himmelsstriche erhalten, sondern auch Gewächse in ungewöhnlicher Jahreszeit zum Blühen und Früchtetragen gebracht werden. Er gehörte vor der Reformation zu einem, der heiligen Elisabeth geweihten Kloster gleiches Namens. (S. X. 1. c.) Von der daselbst befindlichen schon verfallenen Kirche wurden 1549 die Ziegeln zur Ausbesserung der Wartburg verbraucht, und aus einem Theile der Kirche selbst wurde die jetzige Gärtnerwohnung aufgeführt, welche auf einem alten sehenswürdigen Gewölbe ruht. Im Frühjahr und im Sommer wird dieser Garten, der an gewissen, durch Hütten oder Rasenplätze besonders ausgezeichneten Standpuncten die herrlichste Aussicht auf die Wartburg und ihre Umgebung gewährt, nicht nur von Einheimischen sondern auch von Fremden, seiner romantischen Lage, seiner abwechselnd schönen Aussicht und der Nachtigallen wegen, die sich da in Menge aufhalten, fleißig besucht. In dem Garten selbst findet man eine gefällige Abwechselung verschiedener einheimischer Bäume und Pflanzen mit einer ansehnlichen Menge von ausländischen gemischt. Durch die Sorgsamkeit und Geschicklichkeit des Herrn Dr. Dietrich's, als Aufseher der Großherz. Gärten, hat derselbe seit mehrern Jahren durch neue An-

pflan-

pflanzungen und schöne Anlagen ungemein gewonnen, und ist jetzt ganz zu einem eigentlichen botanischen Garten umgeschaffen.

Dergleichen Gärten, wie das Carthaus, die theils durch eine gefällige Anpflanzung von Bäumen, Sträuchern und andern Gewächsen, theils wegen der schönen Lage und vortrefflichen Einrichtung, Aufmerksamkeit verdienen, und gewissen Privatpersonen gehören, giebt es hier mehrere. Ich rechne dahin:

Den großen und schönen Beyerschen Garten vor dem Nikolaithore, am westlichen Ende des Goldbergs, welcher durch seine Höhe dem Auge des Lustwandlers eine reiche und malerische Aussicht darbietet. Vor hundert und mehr Jahren besaß ihn ein gewisser Herr von Pflug, daher der Name Pflugensberg. Der Weg dahin wird gewöhnlich das Taschengehäu oder Taschengehäge genannt, welches wohl soviel heißen soll, als Taschners Gehäge, (ein Stück Land oder ein Hölzchen, das mit einem Zaune rc. umgeben war, und späterhin in einträglichere Obstgärten verwandelt wurde). Die Veränderung der Ortsbenennung darf uns weiter gar nicht auffallen, wenn wir andere dagegen setzen, die noch viel mehr verstümmelt sind. Z. B. Bruno's Warte (ein Theil der Stadt Halle in S.) woraus man brune, d. h. braune Schwarte gekauderwälscht hat.

Auch gehören mit hierher: der ehemals Cramersche (jetzt Heerleinsche) und der Benjamin Eichel'sche Garten vor dem Nicolaithore; desgl. der Jacob Eichelsche Garten im Grabenthal, nebst dem sogenannten Streiber'schen, (jetzt Hahn'schen) Hölzchen, welche beyde, in Absicht

der

der schönen und freyen Aussicht, dem Röse'schen Hölzchen nichts nachgeben.

Die sogenannte Spicke vor dem Georgenthor, welche wegen ihrer schönen Lage, der großen, freundlichen und dem geselligen Vergnügen bisher gewidmeten Plätze und bequemen Gebäude von Spatziergängern fleißig besucht wird.

Der Garten des Herrn Hauptmanns von Hopffgarten, bey dem Waisenhause, der ebenfalls große und herrliche Anlagen und ein geräumiges Wohnhaus hat. Wer über diese Gärten und deren schöne Gegend, sowie insbesondere über die im Carthausgarten befindlichen Pflanzen, eine noch ausführlichere Beschreibung lesen will, den verweise ich auf des Hrn. Dr. Dietrich's Beschreibung der vorzüglichen Gärten in und bey Eisenach 2c. 3te verm. u. verbess. Aufl. 1811.

i) Diejenigen Gebäude vor dem Frauenthore, deren ganzer Platz sonst zum Karthäuserkloster gehörte, sind noch immer unter dem Namen des Waisenhauses bekannt, wiewohl schon lange keine Waisenkinder mehr darin unterhalten, sondern hiesigen Bürgern und andern Personen auf dem Lande in die Pflege gegeben werden. Das alte Waisenhaus wurde unter des Herzogs Johann Georg I. Regierung 1694 von den Gebäuden des Carthäuserklosters errichtet. Das nachherige Waisenhaus aber ließ der Herzog Johann Wilhelm von 1717—1720, nebst der dazu gehörigen Kirche und dem Zuchthause, neu erbauen, und es 1723 mit einer Mauer umgeben. Neuerer Zeit (nämlich vor nunmehr 2 Jahren) hat man mit diesem sogenannten Waisenhause wieder große Veränderungen vorgenommen, die Kirche aufgehoben, und die eine Hälfte desselben in einen Bet- und

Speise-

Speisesaal, die andere in eine Schlafstelle für die männlichen Sträflinge verwandelt. Ganz unten oder Parterre ist der Wohn- und Arbeitssaal. Die weiblichen Sträflinge bewohnen das gegenüberstehende Gebäude. Diese ganze neue Einrichtung führt den Namen Strafarbeits-Anstalt.

Oben am Frauenberge beschäftiget man sich gegenwärtig noch mit dem Baue eines besonderen Zwangsarbeitshauses, als einer polizeilichen Correctionsanstalt für hiesige Stadt.

k) Diese, noch mit einigen uralten festen Thürmen versehene, Mauer, womit die Stadt umgeben ist, verdient nur insofern einer Erwähnung, als sie uns noch immer an jene unglücklichen Zeiten erinnert, wo, wegen der gefährlichen Streitigkeiten zwischen dem Kaiser Heinrich IV, *) und den sächsischen Fürsten, die damaligen Eisenacher allerdings eine solche Schutzwehr und einen sichern Zufluchtsort nöthig hatten; daher ihr Landesfürst, Ludwig II, mit dem Baue derselben und der dazu

*) Viele meiner Leser werden schon wissen, daß dieser Heinrich IV. nicht nur derselbe ist, welcher 1077 nach Italien reisen und drey Tage, vom Morgen bis an den Abend, barfuß und in einem wollenen Büßerhemde auf dem Schloßhofe zu Canossa stehen mußte, ehe der Papst Gregor VII., welcher sich eben daselbst befand, ihn vom Kirchenbanne lossprach; sondern der auch unsern Ludwig II., wegen eines an dem Pfalzgr Friedrich III. begangenen Mordes, auf den Giebichenstein soll haben setzen lassen, der sich aber, nach zwey Jahren, vermittelst eines Sprunges, wieder soll in Freyheit gesetzt haben. Was an dem allen Wahres sey, darüber kann man des Hrn. Geh. R. Thon's Beschr. der Wartburg S. 4, b. nachlesen.

zu gehörigen festen Thürme *) so sehr eilte. Alle Dorfschaften nämlich, welche zu Thüringen gehörten, mußten dazu beytragen, und gewisse ihnen angewiesene Stücke auf eigene Kosten wetteifernd verfertigen. Daher es denn gekommen ist, daß einige Theile derselben zwar sehr gut, andere dagegen desto schlechter ausgefallen sind, je nachdem ein Dorf mehr oder weniger wohlhabend war, als das andere, um die hierzu nöthigen Kosten zu bestreiten. Auch viele der benachbarten Grafen und Herren ließ Ludwig II. auffordern, sein Vorhaben mit zu befördern, und so war das ganze große Werk, in Zeit von drey Jahren, glücklich vollendet. Bey dem Nicolaithore wurde damit angefangen; von da gieng sie hinauf an den Ort, wo hernach der Dom hingebaut wurde; dann ferner um die Hofstätte, wo die Barfüßer- und Prediger-Mönche ihre Klöster hatten; von da weiter bis zum Hospital St. Annen, und endlich bis wieder zum Nicolaithore. — Die bey dieser Mauer noch befindlichen Wälle haben den Zweck ihres Daseyns schon lange nicht mehr erfüllt, und könnten daher recht gut zu etwas Besserem benutzt — in ordentliche Obst- oder Gemüsegärten, auch in Spatzierplätze u. dergl. umgeschaffen werden. Einen rühmlichen Anfang hierin hat (neuerer Zeit) ein hiesiger Kaufmann, Hr. Nic. Kräger, gemacht, und mit

**) Einer derselben, den man gewöhnlich den Pulverthurm nennt, und auf welchem sonst, mehrere Jahre lang, Störche nisteten, wurde zwar 17 5 zu einem Amtsgefängnisse eingerichtet, aber er blieb es nicht lange, uud der neue Apparat zu einem Storchneste auf diesem Thurme hat bis jetzt den Erwartungen nicht entsprechen wollen.

mit nicht geringen Kosten, wofür man ihm sehr zu danken hat, einen Theil derselben (1¾ Acker 11 Ruth.) hinter der Elemda planirt und in einen tragbaren Garten verwandelt. Auch der Cafetier, Hr. Kürschner in der Mehlwage, hat dieses zum Theil gethan, und viel dabey aufgewandt. Möchten ihnen bald mehrere nachfolgen; so würden die todten Wassergräben keine so schädlichen, und in heißen Sommertagen übelriechenden Dünste in der Folge mehr aushauchen und die Luft verpesten.

2) In einiger Entfernung von der Stadt.

a) Die Wartburg. Dieses ehrwürdige, ehemals feste Bergschloß, eine halbe Stunde von der Stadt, in einer überaus schönen Gegend, von wo aus man die reizendste Aussicht hat, war über dreyhundert Jahre lang (von Ludwig II. 1070 bis Balthasar 1406) der Landgrafen von Thüringen fast ununterbrochener Wohnsitz, auf dem manche merkwürdige Begebenheit vorgefallen ist, und wovon eben so viel wichtige Ereignisse ausgegangen sind.

Für den Erbauer der Wartburg hält man insgemein Ludwig II., welcher wegen eines gefährlichen Sprunges, den er als Gefangener auf dem Schlosse Giebichenstein, bey Halle, in die Saale soll gethan haben, der Springer genannt wird. Dieser Graf Ludwig II. bewohnte vorher das von seinem Vater, Ludwig dem Bärtigen, in der Gegend bey Friedrichroda, Reinhardsbrunnen und Altenberga erbaute Schloß Schauenburg oder Schaumburg. Als er aber einst im Jahr 1067 mit seinen Leuten in den Thüringerwald auf die Jagd ritt, traf er nicht weit

weit vom Inselsberge ein Stück Wildpret an, welches er bis in die Gegend verfolgte, wo nachher Eisenach neu angebaut wurde, da er denn unter andern auch auf den nahe dabey liegenden Berg kam, dessen Gipfel eine weite Aussicht gewährt. Indem er nun daselbst etwas still hielt, und auf seine Leute wartete, gefiel ihm der Ort so wohl, daß er beschloß, sich eine Warte oder Burg darauf zu bauen. *) Allein Grund und Boden waren nicht sein Eigenthum, sondern der Berg gehörte damals gewissen Edlen, deren Schlösser, der Metilstein und der Frankenstein, in der Nähe lagen. Ludwig wußte sich zu helfen: Er ließ des Nachts durch seine Leute viele Körbe mit Erde aus seinen Besitzungen auf diesen Berg tragen, und an einer gewissen Stelle desselben ausschütten. Hierauf baute er einen sogenannten Burgfrieden, oder eine Art hölzerner Feste darauf, und unter dem Schutze dieser mit Reisigen und Knechten besetzten Festung wurde 1067 an der Wartburg zu bauen angefangen. Einen solchen Vorsatz zu fassen, und ihn schnell auszuführeu, war damals in ganz Deutschland etwas sehr Gewöhnliches. Als hierauf dte edlen Herren des Metil- und Frankensteins sich bey dem damaligen Landgerichte darüber beschwerten, behauptete Ludwig, er baue auf eigenen Grund und Boden, und beschwor dieses,

*) Einige Geschichtschreiber sagen, der Landgraf wäre über die herrliche Lage und schöne Aussicht dieses Berges so entzückt gewesen, daß er in die Worte ausgebrochen sey: „Wart, Berg, du sollst mir eine Burg werden." Mögen nun auch Andere die ganze Geschichte für eine Fabel halten; man lies't sie darum doch gern.

dieses, nach alter Gewohnheit, mit noch zwölf Rittern, die er auf seine Seite gebracht hatte. Sie steckten sämmtlich ihre Schwerdter in die daselbst ausgeschüttete Erde, und legten, an selbige gelehnt, den feyerlichen Eid ab, der nun Ludwigen den Platz als Eigenthum verschafte, auf welchem sehr bald *) die Wartburg, als eine für die damalige Zeit sehr feste Burg, prangte, die durch so mancherley Begebenheiten in der Folge merkwürdig geworden ist. Denn auf der Wartburg war es, wo am Hofe des Landgrafen Herrmann I. im Anfange des 13. Jahrh. bis um die Mitte desselben, zur Zeit Heinrich's des Erlauchten, die glänzenden Turn- und Ritterspiele durch die Wettgesänge der ersten deutschen Minnesinger gefeyert wurden. Diese Minnesänger, welche von dem altdeutschen Worte Minne, oder Minna, d. h. zärtliche Empfindung — Liebe, ihren Namen bekommen haben, und die auch schwäbische Dichter genannt werden, weil sie gewöhnlich in dieser Mundart dichteten, sind glückliche Nachahmer jener berühmten wälschen oder französischen Dichter des 11ten Jahrh., die man von der Provinz, wo sie sich aufhielten, Provençalen, auch Troubadours, nannte; keineswegs aber mit jenen Meistersängern der spätern Jahrh. zu verglei-

chen

*) Ein Umstand, der den Bau dieses Schlosses beschleunigen mochte, war der, daß die damalige große Hungersnoth in Thüringen viel Arbeiter herbeyführte, die sich durch die reich angefüllten Magazine, welche der vorsichtige Ludwig zum Besten der Nothleidenden in Sangerhausen angelegt hatte und jetzt öffnen ließ, vor dem Hungertode zu schützen suchten.

chen, die größtentheils nur aus rohen ungebildeten Handwerksleuten bestanden, da hingegen unter jenen sich nicht nur Ritter oder Edelleute befanden, die das poetische, zwischen Krieg, Andacht und Liebe getheilte Leben der Ritterschaft zum Singen begeisterte; sondern auch Grafen, Fürsten, Könige und Kaiser waren mit darunter.

Sie lebten und sangen besonders an den Höfen kunstliebender deutscher Fürsten, und nicht blos Liebe und Zärtlichkeit waren der Inhalt ihrer zum Theil noch vorhandenen Gedichte; sondern sie besangen auch das Lob der Gottheit und ihrer Werke; prießen die Heiligen, kleideten nützliche Wahrheiten in Fabeln ein, schilderten die Jahreszeiten, ermunterten zur Tugend und warnten vor dem Laster, tadelten durch beissende Spottgedichte die Päbste und Pfaffen 2c. Der obengenannte Chronikenschreiber, Joh. Rothe, sagt, man habe zu seiner Zeit, d. h. im 15. Jahrh., die Lieder der Minnesänger in Eisenach noch gehabt und gesungen; und Köhler in seinem Progr. über Wartburgs Minnes. behauptet, man finde noch Spuren davon in den Idiomen oder in der Sprache des gemeinen Mannes.

Zu denjenigen, welche unter Herrmann I. (1207) auf der Wartburg wetteifernd sangen, welche poetische Wettstreite man den Krieg zu Wartburg nannte, und der manchmal ziemlich ernstlich gemeint war, gehören insbesondere folgende sechs: 1) Her Heinrich, der tugendhafte Schriber oder Schreiber, d. i. Canzler des Landgrafen; auch Her Heinrich von Veldig oder Veldeck genannt, Verfasser einer noch vorhandenen Uebersetzung von Virgils Aeneide in deutschen Reimen; von der sich noch auf der Her-

zogl.

zogl. Bibliothek in Gotha eine Handschrift befindet; 2) Walther von der Vogelweide; 3) Wolferam von Eschinbach, oder Eschenbach; der an dem Heldengedichte „Wilhelm von Oransee“ so wie an der Epopee Parcival, mit Antheil hatte. 4) Reinhard von Zwetschin, oder Zwetzen; 5) Bitterolf, oder Peter Olf; 6) Heinrich von Afterdingen, der Verfasser des Heldenbuchs, eines heroischen Gedichts, soll gewesen seyn. Letztere waren zwey angesehene Bürger in Eisenach.

Hier auf der Wartburg war es, wo in den Jahren von 1211—1227 Elisabeth die Heilige, Tochter des Königs Andreas II. von Ungarn, und Gemahlin Ludwigs VI. oder des Heiligen, lebte; eine Fürstin, die durch manche Uebertreibungen in der Demuth, im Fasten, Kasteyen und andern religiösen Schwärmereyen, wozu sie ihr damaliger Beichtvater, Conrad von Marburg, dieser fanatische Sünder, *) verleitete; so

*) Man höre, welch ein Wicht das war. Er verfolgte alles, was nicht rechtgläubig, d. h. nicht seiner Meinung war, und auf wen sein Verdacht fiel, der mußte ein glühendes Eisen berühren. Verbrannte sich der Unglückliche, so war der Scheiterhaufen sein unvermeidliches Loos. Der Name Ketzerbach in Marburg rührt noch von diesen heiligen (?) Gräueln her. Aber ein Herr v. Dernbach befreyte die Welt von diesem Unmenschen, indem er ihn bey Cappel am Lahnberge tödtete. Hätte er ihn doch lieber großmüthig behandelt, wie späterhin Ulrich von Hutten den Ketzermeister Hochstraten auf der Reise aus den Niederlanden, wo ihm dieser Mönch von ohngefähr aufstieß. „An dir verunreinige ich mein Schwerd nicht,“ sprach der erzürnte Ritter, gab ihm etliche Streiche,

so wie durch eine Menge erdichteter Wunder eben=so bekannt ist; als sie sich auf der andern Seite durch Mildthätigkeit gegen Arme und Kranke rühmlichst auszeichnete, wovon die vielen Stiftungen hier und in Marburg Zeugen sind. Sie kam 1211 schon als Braut auf die Wartburg, da sie 4 und er, der junge Landgraf, 10 Jahre alt war, und brachte als Heyrathsgut unter andern eine silberne Wiege, eine dergleichen Badewanne und tausend Mark Silber mit. Ihre Vermählung mit Ludwig VI. geschahe aber erst im Jahr 1221, da er 21, sie aber kaum 14 Jahre alt war.

Nach dem Tode ihres Gemahls, 1227, von ihrem Schwager, Heinrich Raspo, mit ihren Kindern aus ihrem Wittwensitze verdrängt, doch aber nachher wieder mit ihm ausgesöhnt, starb Elisabeth den 19. November 1231 im 24. Jahre ihres Alters in Marburg, wo auch, ihr zu Ehren, ein Denkmal in gothischem Geschmacke errichtet wurde, welches zwar die Franzosen 1810 mit nach Cassel nahmen, das aber späterhin wieder nach Marburg in die ihr geweihte prächtige Kirche hat müssen gebracht werden, und wovon das Journal: „die Vorzeit" eine sorgfältige und ausführliche Beschreibung geliefert hat. Auch hat Hr. Justi das Leben dieser hohen Dulderin so vortrefflich geschildert, daß ich nicht umhin kann, nur einige Verse daraus anzuführen.

Lieb=

che mit der flachen Klinge, und ließ ihn in Frieden heimziehen, der seine Seele schon Gott und den Heiligen empfohlen hatte.

*) Man vergleiche damit: Elisabeth, Fürstin von Thüringen. Als Seitenstück zur Genovefa neu dargestellt zur Belebung der Wohlthätigkeit. München bey Lentner 1818. 8.

Lieblich war sie (die Elisabeth) wie die Morgenröthe,
Hohen Sinnes, ohne Trug und mild:
Ihr Empfinden — Harmonie der Flöte,
Ihre Sitten — der Vollendung Bild.

Engel freuten sich, als in die Haine
Gottes ihre schöne Seele kam;
Als sie von den Siegerkronen eine
Aus den Händen des Belohners nahm! ꝛc.

Späterhin (1235) als sie kanonisirt, oder unter die Heiligen versetzt worden war, wurde der Sterbetag dieser Fürstin ein Feyertag zu ihrem Angedenken, den man auch noch jetzt im Kalender bey dem 19. Novbr. unter dem Namen „Elisabeth" mit angemerkt findet, und an welchem noch heutiges Tages in der Domkirche zu Erfurt Spenden an die Armen vertheilt werden.

Hierher auf die Wartburg ließ bekanntlich Churfürst Friedrich der Weise von Sachsen den auf dem Reichstage in Worms geächteten Kraftmann, Dr. Martin Luther, in Sicherheit bringen, wo er, als Ritter Jörge verborgen, vom 4ten Mai 1521 bis zum 6. März 1522 an der Uebersetzung der Bibel arbeitete. *) Noch zeigt man

*) Daß Dr. M. Luther sich der gerbelianischen Ausgabe des N. T bey seiner Uebersetzung bedient habe, hat insbesondere auch der Rath u Director unseres Gymnasiums, M. J Fr. Eckhard, in einem eigenen Progr. vom J. 1762 wahrscheinlich zu machen gesucht. — Luther erschien in Worms; diese Ausgabe in 4. war bereits in Hagenau ans Licht getreten; der berühmte Rechtsgelehrte, Nicolaus Gerbelius, verehrte seinem in der Nähe befindlichen Freunde ein Exemplar davon, welches dieser mit auf die Wartburg nahm; und so liegt es wohl sehr

man das Zimmer, welches der großherzige deutsche Reformator, den jeder als den wärmsten und thätigsten Vertheidiger der Wahrheit und sittlichen Freyheit tief verehren muß, damals bewohnte, und das folgende Aufschrift hat:

Hier ist's, wo Luther einst, der große deutsche Mann,
Als er zu Worms entgieng den drohenden Gefahren,
Den Schutzort fand, entführt, um vor des Papstes Bann
Und vor des Kaisers Zorn ihn sicher zu bewahren;
Bis ihn dann Carlstadts Wuth, die durch die Schranken brach,
Zurück nach Sachsen rief, die Heerde selbst zu weiden.
Die Wohnung war zwar schlecht, betrachte das Gemach,
Doch hat es Werth durch ihn; betracht' es, Freund, mit Freuden.

Das

sehr nahe, daß er theils aus Achtung für seinen Freund, theils weil er eben keine Ausgabe weiter bey der Hand hatte (die aldinische nicht, und auch keine der erasmischen), den gerbelianischen Text bey seiner Uebersetzung mag zum Grunde gelegt haben. Vielleicht brachte ihn auch dieser Umstand selbst erst auf den Gedanken, eine Uebersezzung des N. T. hier auf der Wartburg zu unternehmen, um seine lange Muße mit etwas Wichtigem auszufüllen. — Da übrigens zu erwarten steht, daß künftiges Jahr (1821) das Andenken jenes einflußreichen Aufenthalts Luthers auf unserer Burg feyerlich wird erneuert werden: so läßt sich leicht im Voraus absehen, daß auch dieser Gegenstand, als einer der wichtigsten, mit zur Sprache kommen wird.

Das unter der Wartburg liegende freundliche Thal, vielleicht von einer Kapelle mit einem Gnaden- oder Wunderbilde Anfangs das Helgenthal, nachher Hellthal genannt, benuzte der unter dem Junker versteckte Luther zu seiner Erholung und zu Spatziergängen, und nannte es sein Paradieß, so wie er dagegen an unserer Wartburg einen wahren Pathmos zu haben glaubte (eine Insel, auf welcher der Apostel Johannes einige Zeit als Vertriebener zubringen mußte.)

Die Jünglinge der protestantischen Hochschulen feyerten hier auf der Wartburg am 18. Oct. 1817. das Fest der in der Schlacht bey Leipzig ruhmvoll erkämpften deutschen Freyheit, in Verbindung mit dem Siege des Glaubens und der Wahrheit, den der kühne, mit Muth gestählte Luther, vor 300 Jahren uns errang, und der, als schon der wichtige Schlag in Wittenberg geschehen war, nach seiner gefahrvollen Reise von Worms, hier auf dieser Felsenburg eine sichere Freystätte fand. Denn, so sangen die Jünglinge:

Dort, wo sich an dem Felsenmann
Des Irrwahns Macht gebrochen,
Wo er, nicht achtend Fluch noch Bann,
Die alte Schmach gerochen,
Wo seine Asche friedlich ruht —
Dort wagt er für uns Guth und Blut.

Hier aber hat, nach hartem Strauß,
Ihn Gottes Hand geborgen.
Du nahmst ihn auf, o stilles Haus,
Mit allen seinen Sorgen.
Kampf stählt die Kraft — aus kurzer Ruh
Quillt neuer Muth dem Kämpfer zu rc.

Diese

Diese Wartburgsfeyer, oder sogenannte Burschenfahrt nach der Wartburg, ist in dem Conversationslexicon unter der Rubrik: Wartburgsfest der Jünglinge von Deutschlands protest. Hochschulen rc. schön und weitläuftig genug beschrieben. Hier aber liegt eine solche Beschreibung ausser den Gränzen dieses kleinen Werkchens.

Hier, auf dieser ehrwürdigen Veste, war es endlich, wo am 2. Nov. 1817. von einer zahlreichen Menge Protestanten, unter freyem Himmel, durch Wechselgesänge und eine von dem Hrn. Obercons. R. und Generalsuperintendent Dr. Nebe gehaltene feyerliche Rede das Reformationsjubiläum gefeyert wurde.

Jetzt dient die Wartburg bisweilen noch zu einem Staatsgefängnisse, und wird von einem Castellane bewohnt, der die Fremden bewirthet und diejenigen herumführen läßt, welche die daselbst befindlichen Alterthümer und alten Rüstungen zu sehen wünschen. Das Schloß war ehemals mit Bley gedeckt, und an der nördlichen Seite des Bergs, auf welchem es liegt, stand ein schöner Hain, *) der aber bey einer Belage-

*) In dergleichen, den Göttern heilgen, Haynen oder Gehölzen, die ihrer Stille und Anmuth wegen besonders dazu geeignet waren, religiöse Empfindungen einzuflößen, pflegten unsere alten Vorfahren gewöhnlich ihre Andachtsübungen zu verrichten, und, als ob die Gottheit ein solches schattiges Wäldchen gleichsam mit ihrer Gegenwart verherrlichte, ihre Zusammenkünfte zu halten, und da zu opfern. Zu dem Ende erbaueten sie eine Art Altäre, wozu sie sich außerordentlich großer Steine bedienten, welche sie kreisförmig über einander legten. Dergleichen

rung der Wartburg von den Belagerern abgehauen wurde. Inzwischen hat die sogenannte Han= oder Haingasse, so wie die daran stossenden Teiche, noch immer ihre Benennung davon. In einem dieser Teiche spiegelt sich unsere Wartburg auf eine für das Auge des Beschauers bezaubernde Art.

Wer gern noch mehr von dieser Burg zu wissen oder etwas aus der Vorzeit zu lesen wünscht, den verweise ich auf des Herrn Geh. R. Thon Beschreibung dieses alten Schlosses; ein Werkchen, das in seiner Art klassisch, d. h. einzig und vortrefflich ist, und alles übertrifft, was bis dahin über die Wartburg ist geschrieben worden. *) Selbst Freunde des Wunderbaren in der Geschichte der Elisabeth finden hier, so wie in dem Sagen= und Legendenalmanach vom Jahr 1812., eine unterhaltende Lectüre. Auch hat wieder ganz kürzlich ein rühmlichst bekannter Künstler, Herr Rosmäsler jun. in Leipzig, einige Kupfer = Stiche der Wartburg geliefert, die in der hiesigen Bärecke'schen Hof-

buchh.

Altäre sollen noch viele in dem untern Theile Westphalens, besonders im Embslande zu sehen seyn. Hier in unserm Hayne aber wird man nirgends etwas davon gewahr.

*) Sowohl der Prof. Schumacher, als auch der seel. G. S. Schneider hatten sich vorgenommen, umständliche Beschreibungen von der Wartburg herauszugeben, lezterer insbesondere nur über Luthers Aufenthalt daselbst; sie wurden aber beyde durch den Tod an der Ausführung ihrer Vorsätze gehindert. Man vergl übrigens mit obiger Beschr. „Wartburg", ein Gedicht in 5 Ges. mit Kupf. Leipzig, Weigel. broch. 12 gr.

buchh. bereits angekommen sind, und die man schon mit Beyfall aufgenommen hat.

In einem Umkreise der Wartburg von vielleicht 8 bis 10 Stunden erhebt sich, dieser Felsenburg gegenüber, etwa 3/4 St. von ihr entfernt an der nördlichen Seite der Stadt, der Wartenberg, der, wie das schon geschehen ist, mit der Wartburg selbst nicht darf verwechselt werden, und späterhin, so wie noch jetzt, auch der Wadenberg genennt wurde. Weniger steil aufsteigend als der, auf dessen Gipfel die Wartburg pranget, bildet dieser Berg eine sehr geräumige, unbewachsene hohe Fläche, auf welcher sich eine reiche Aussicht, besonders auf die hessischen Gebirge bis zu dem 2184 Fuß hohen Meisner, auf den majestätischen Thüringerwald und in die fruchtreichen Gegenden von Mühlhaußen und Langensalza eröffnet; daher er auch von den Musensöhnen deutscher Nationen, bey der Feyer des 18. Oct. 1817. zu einem feyerlichen Fackelzuge benutzt wurde.

Ausserdem lagen noch viele andere Burgen, (wegen der Geschwindigkeit, mit der sie erbaut werden mußten) größtentheils von Holz, in der Umgegend von Eisenach, welche in den Zeiten des Thüringischen Erbfolgekriegs früh entstanden, aber auch bald wieder verschwanden. Dahin gehören: 1) Die Aschburg, eine der früheſten, welche auf der linken Seite des sogenannten gehauenen Steins, nach dem breiten Gescheide zu, mag gestanden haben, indem diese Gegend noch jetzt die Aschburg genennt wird. 2) Die Eisenacherburg, (von den brabantisch gesinnten Eisenachern so genannt) lag auf dem hohen und felsigen Berge

ge zwischen der Wartburg und dem Marien= *) oder Frauenthorschen Thale, ohnweit des Hains, wurde 1259 von der Brabantischen Parthey, **) zur Einnahme der Wartburg, erbaut, 1261 aber von Heinrich dem Erlauchten schon wieder zerstört. Inzwischen gewahrt man noch die Stelle, wo der runde Thurm dieser hölzernen Festung und eine Blide oder Wurfmaschine mag gestanden haben, nebst einigen in Felsen gehauenen Vertiefungen. 3) Die Frauenburg, nicht weit von der Eisenacherburg, mit welcher sie zu einerley Zeit und zu gleichem Zwecke erbaut, aber auch mit ihr zugleich zerstört wurde. Ihre Benennung sollte wahrscheinlich zugleich die Anhänglichkeit ihrer Erbauer zur Sophie von Brabant ausdrücken. Heut zu

*) Dieses Thal hat durch ein Fest, welches bey der höchsterfreulichen Ankunft der Fr. Großfürstin Maria Paulowna am 4. Jun. 1805 daselbst gefeyert wurde, seine neue Benennung erhalten. (s. X. 4. a.)

**) So nannte man damals alle diejenigen, welche in dem thüringischen Erbfolgekriege, der nach dem Tode des Landgrafen Heinrich Raspe (1247) zwischen der Herzogin Sophia von Brabant, Tochter der heiligen Elisabeth, und dem Markgrafen von Meissen, Heinrich dem Erlauchten, des Landgr. Ludwigs VI. oder des Heiligen Halbschwester Jutten Sohn, mit vieler Erbitterung geführt wurde, sich einstimmig für die Sophia erklärten, wozu auch die damaligen Bewohner Eisenachs mit gehörten, die sich von einem ihrer Rathsherren, Namens Velsbach, dazu bereden ließen. Dieser Heinrich von Velsbach ist es, welcher auf einer Blide, oder Wurfmaschine, von der Wartburg aus nach der Stadt zu geschleudert, noch in der Luft soll gerufen haben: „Thüringen gehört doch dem Kinde von Brabant!“ (Sohn der Sophia von Brabant.)

zu Tage nennt man die Gegend, wo sie soll gestanden haben, die Viehburg, *) nicht sowohl wegen des Viehs, welches darauf getrieben wird, als vielmehr wegen eines kleinen Vorwerks, das sonst in der Gegend lag. Sie war auch nur von Holze gebaut, und soll hauptsächlich darzu gedient haben, den Belagerten auf der Wartburg die Zufuhre vom gehauenen Steine her abzuschneiden. Spuren davon sind wenig mehr vorhanden. 4) Die Göpelsburg, sonst der Dornberg genannt, ein südostwärts liegender hoher und spitziger Berg vor dem Frauenthore, der zwar Anfangs von einem

*) An dem mit Gesträuchen bewachsenen Abhange dieses Berges ist auch der Eingang zu einer in den Berg gehenden berüchtigten Höhle, die man insgemein der verfluchten Jungfer Loch nennt, welche Benennung auf einer sich bis jetzt erhaltenen Volkssage beruht, als sey ehemals eine Jungfer, ihres Hochmuths und Stolzes wegen, worüber sie alle Uebungen der Tugend und Gottseligkeit vernachlässiget habe, im frommen Eifer ihrer Mutter auf einige Zeit in dieses Loch verwünscht worden, worauf sie sich alle sieben Jahre einmal in Gestalt einer klagenden Weibsperson in seidener Kleidung gezeigt habe. Als Volksmährchen wird diese uralte Sage sehr hübsch erzählt in den Volks-Sagen, welche 1795 in Eisenach bey A. Krumbhaar erschienen sind, unter der Aufschrift: Das verfluchte Jungfernloch bey Eisenach, S. 187 ff. Der beschwerliche und sogar gefährliche Zugang zu dieser runden, nicht sehr großen Höhle, so wie die etwas enge Oeffnung, machen, daß sie nur selten besucht wird, zumal da man sich dabey, des starken Luftzugs wegen, vor Erkältung sehr in Acht zu nehmen hat, wie uns schon das Beyspiel eines jungen Mannes, welcher im Jun. 1808 todt darin gefunden wurde, hierüber belehret hat.

nem gewissen Doctor Göpel, dem Stifter des Athenaei Mariani zu astronomischen Beobachtungen eingerichtet, und der eisenachische Olymp genannt wurde, nachher aber wieder in seinen vorigen öden Zustand zurücktrat. 5) Die Malittenburg, von der man heut zu Tage eben so wenig eine Spur mehr findet, lag über Fischbach, wurde nach des Landgrafen Heinrich's Raspe Tode 1247 von den damaligen Herren von Lupnitz zu ihrer Sicherheit erbaut; da sie aber in dem Thüringischen Erbfolgekrieg es mit der Herzogin von Brabant hielten, im Jahr 1261 vom Markgrafen Heinrich dem Erlauchten wieder zerstöhrt. Sie scheint nicht wieder aufgebaut worden zu seyn, und gegenwärtig findet man keine Spur mehr von ihr. 6) Der Rudolphstein, oder die Rudolphsburg, wahrscheinlich in der Gegend des Breitengescheides, oben über der Felsenwand, die man gewöhnlich die Hundseiche *) zu nennen pflegt. Andere versetzen sie etwas mehr nach Süden hin, auf den Felsen, der nordwärts am Eingange des Landgrafenlochs über der sogenannten Milchkammer, den beyden andern (der Eisenacher- und Frauenburg) gerade gegenüber liegt, wo man auch

*) Ein Wort, welches der Hr. Dr. Dietrich aus dem Bergbaue herleitet, wo Seiche eine Art kleiner Bäche anzeigt, weil fast das ganze Jahr hindurch das auf diesem Felsen sich sammelnde Quell- oder Schichtwasser wie ein kleiner Bach herabfließt. Die Erklärung hat allerdings mehr für sich, als Hunnenzeche, wie es ein gewisser Schriftsteller hat entziffern wollen.

auch wirklich noch einige in Felsen gehauene Vertiefungen gewahren will.

Rudolph von Vargel, oder Vargula, ein tapferer Ritter und treuer Anhänger des Markgrafen Heinrich's des Erlauchten, der die Feinde des Markgrafen 1263 zwischen Halle und Wettin schlug, und dadurch des leidigen Thüringis. Erbfolgekriegs ein Ende machte, erbaute 1259 diese Burg, um, wie man glaubt, sie der Eisenacher- und Frauenburg entgegen zu setzen, und dadurch die Straße aus Franken, vom gehauenen Steine her, zu sperren. Was übrigens diese Burg, im Laufe des Kriegs, für Schicksale gehabt, und wenn sie zerstöhrt worden ist, weiß man nicht. 7) Die Clemme oder Clemda, an der mitternächtigen Seite der Stadt. Unter allen den Burgen und festen Schlössern, welche noch aus jenen Zeiten des Thüringischen Erbfolgekriegs herrühren, hat sich keine so erhalten, als diese. Nicht Sophia von Brabant, auf deren Seite die Eisenacher waren, sondern Heinrich der Erlauchte ließ diese Cidatelle ums Jahr 1262 bauen, um die eisenachischen Bürger (wie man zu sagen pflegt) in der Klemme, d. h. in Gehorsam zu halten.

Sie wurde zwar 1306 mit Bewilligung des Landgrafen Albrecht und des damaligen kaiserl. Vogts in Thüringen, des Grafen von Wildenau, abgebrochen, bald nachher aber wieder aufgebaut, und hat nach der Zeit mancherley Bestimmungen gehabt, welche alle anzuführen hier zu weitläuftig wäre.

Unter der Menge von Burgen, welche sich in und außerhalb der Stadt auffinden lassen, kömmt auch noch eine Ilgenburg vor, welche ihre Benennung

nennung von dem heiligen Egidius hat, (s. d. 1. Sept.) dem Schutzpatrone der Jägerey, den die Alten auch den heiligen Ilgen nannten, und worunter man in alten Nachrichten das ehemalige, hinter dem Jacobsplane, nach der Stadtmauer zu, gelegene Jagdhaus versteht, welches 1796 mit abgebrannt ist. Ein überbauter Keller im Schein'schen Garten ist hiervon allein noch übrig. Da aber das Wort Ilgen bisweilen auch wie Lilie, oder vielmehr noch wie Lilje, ausgesprochen wurde, so ist die Lilienburg, welche mitunter auch vorkömmt, mit der sogenannten Ilgenburg wohl für einerley zu halten. Ganz verschieden von dieser Ilgenburg ist der Ilgengrund, ein schönes romantisches Thal unter der Eisenacherburg, nicht weit vom Hellthale, mit welchem es auch die größte Aehnlichkeit hat, und wo vor der Reformation eine dem heil. Egidius, geweihte Kapelle soll gestanden haben. Da es der Armeruh gerade gegenüber liegt, so glaubt man insgemein, daß die heil. Elisabeth ihren Weg dahin von der Wartburg aus durch dieses Thal genommen habe. Obendrüber gewahrt man rechts den Gulanger, so genannt, weil man vor Alters die Gaule oder Pferde mit ihren Fohlen dahin auf die Weide trieb. Der Weg über diesen Gulanger, durch den Wald bis an Heerlein's Grabmal, ist einer der schönsten Spatziergänge, die ich mir denken kann, besonders wenn man die Kuppe des sich sanft erhebenden Weges erreicht hat, und nun unten das prächtige Marienthal, oben das sich weit ausdehnende Breitengescheid wie ein Amphitheater vor sich liegen sieht.

b) Sonst stand auf dem hohen über Eisenach im Röse'schen Hölzchen, gegen Westen liegenden

Berge,

Berge, der noch immer der Mädel- oder Metilstein genannt wird, ein Schloß gleiches Namens, das lange vor der Wartburg von einer in der Geschichte berühmten und mächtigen adeligen Familie der Herren von Frankenstein erbaut und besessen, in dem sogenannten thüringischen Erbfolgekriege aber, gerade in derselben Nacht, wo die meißnischen Truppen in der Gegend des Glockenhauses Eisenach erstürmten, von der Wartburger Besatzung erstiegen — in Brand gesteckt und zerstört wurde. Dieß geschah am 25. Jan. 1262. Seitdem ist keine Burg an deren Stelle wieder erbaut worden. Inzwischen gewahrt man, ausser einigen absichtlich erbauten Trümmern, noch immer die in Felsen gehauenen Löcher, wo ehedem Balken und Fenster, so wie die Gräben, wo Thürme und andere zum Schlosse gehörige Theile waren.

So wenig man übrigens über die eigentliche Benennung dieses alten und berühmten Schlosses noch recht einig ist, so trete ich doch der Meynung derer mit bey, die sie von dem Namen einer adeligen Dame aus dem frankensteinischen Geschlechte, Mätilde oder (nach damaliger Aussprache) Mätile genannt, herleiten. Denn, so wie man Elle für Helena, Nest für Agnes, Käte für Catharine ꝛc. aussprach, eben so leicht konnte man auch Mätil oder Metil für Matilde oder Mäthilde setzen.

c) Nonn' und Mönch, ein in einer etwas schrägen Haltung gespaltenes Felsenstück und Spiel der Natur, dem die Kunst nur noch etwas scheint nachgeholfen zu haben, und das zu der Sage Anlaß gegeben hat, als ob beide, weil sie ihr Klostergelübde hier verletzt hätten, zur Strafe

und

und zur Warnung für Andere in Stein wären verwandelt worden. Sie kommen — sie sehen sich, und —

Steif wird plötzlich der Nacken, zum Stein' erstarren die Arme,
Und die Lippe wird Fels — es starren und schwinden die Sinne.
Wie der Drehling der Mühle jezt wankt, dann zittert und still steht,
Wenn das Rad im Wasser gehemmt wird; so zittert und wanket
In der steinern Masse das Herz — es kann nicht mehr schlagen.
Wie im mineralischen Quell den fremdartigen Körper
Eine Kruste umzieht, so hüllt in steinerne Rinde
Sich der Büßenden Körper ein, und wird in der lezten
Stellung versteinert, und so siehst du sie, Wand'rer, noch heute.

Daß übrigens dieses Volksmährchen den Stoff zu einem schönen Gedichte geliefert habe, welches in dem Jahrgange von 1775 des deutschen Merkurs zu finden ist, wird sowohl in des Hrn. G. R. Thon Beschr. der Wartb., als in des Hrn. Dr. Dietrich Beschr. der hies. Gärten, ja schon in Schumachers Merkw. mit angeführt.

d) Die Hohesonne, liegt anderthalb Stunden von der Stadt und eine halbe Stunde von Wilhelmsthal auf der ziemlich geräumigen Ebene eines mit Waldung bedeckten Berges, und wird sehr oft von zahlreichen Gesellschaften aus Eisenach besucht. Die Straße dahin führt durch

das Marienthal auf einem, schon seit dem 13. Jahrh., in Felsen gehauenen Wege, den man gewöhnlich den gehauenen Stein nennt, und den der Herzog Johann Wilhelm in der Folge noch etwas breiter hat machen lassen. Vorher nannte man jenen Ort das Hohekreutz; nachher aber wurde ein Jagdhaus da erbaut, welches den Namen Hohesonne bekam. Das Hauptgebäude wurde erst vor wenigen Jahren weggerissen, und es blieben nur noch einige Nebengebäude stehen, nämlich gegen Osten, wo die Straße nach Franken vorbey geht, eine Wohnung für den Förster; gegen Westen die eines Weghalters. Derjenige Standpunkt von der Hohensonne, den man den Hirschstein nennt, bietet, im eigentlichen Sinne des Worts, dem Auge des Lustwandlers eine pittoresque, d. h. eine malerische Aussicht dar, die nicht nur das schöne Thal, in welchem Wilhelmsthal liegt, sondern auch größtentheils die in demselben liegenden Gebäude, einen Theil des großen Sees rc. umfasset, und daher sehr anziehend — ja bezäubernd ist, besonders für den, der so etwas zum ersten Male erblickt.

e) Wilhelmsthal, ohngefähr eine Meile südlich von der Stadt, in einem äußerst romantischen Thale, hat ein Lustschloß und mehrere andere Gebäude, die der Herzog Johann Wilhelm hat aufführen lassen, und bey welchen sich schöne englische Gartenanlagen befinden, die von sehr großem Umfange sind, und in mannigfaltigen Spatziergängen bestehen, welche mit Grotten, Wasserfällen und Gegenständen aller Art abwechseln. Da jedoch der enge Raum dieser Blätter nicht gestattet, alle Schönheiten der Kunst und der Natur, welche Wilhelmsthal aufzuweisen hat, einzeln

zu beschreiben: so verweise ich diejenigen, welche gern noch etwas Ausführlicheres hierüber lesen möchten, auf Hrn. Dr. Dietrich's Beschreibung der vorzügl. Gärten in und bey Eisen. S. 62, 8. Uebrigens heißt es hier: veni, vide, admirare.

Sonst hieß man diese Gegend Wintershausen, und es stand ein bloßes Jägerhaus da; allein ums Jahr 1711 unternahm obengenannter Herzog nicht nur die Erbauung eines eigentlichen Lustschlosses, sondern ließ auch den noch jetzt vorhandenen großen Teich daselbst graben. Sein Sohn und Nachfolger, Wihelm Heinrich, († 1741) ließ es nur hier und da noch verschönern, und legte einen Thiergarten an, der aber schon längst wieder eingegangen ist. — Was die neu angelegte Chaussee von hier nach Wilhelmsthal betrifft, so trägt ein gigantisches Felsenstück, auf dem Wege dahin rechts, das Jahr ihrer Erbauung mit goldenen Buchstaben in folgendem Chronostichon an seiner Stirn:

Des WohLthaetIgen HerrsChers kraeftIges Wort Gab Den WanDerern hIer SIChere Strasse AVs WÜsten GebÜrgen.

f) Das Röse'sche Hölzchen, eine Art Lustwäldchen, das seine Benennung von dessen Besitzern hat, und den Bewohnern der hiesigen Stadt zu einem angenehmen und gesunden Spaßierplatze dient, durch welchen man, unter Abwechselungen von lauter schönen — das Herz erhebenden Naturgegenständen und anziehenden Aussichten, bequem und leicht die Wartburg ersteigen kann. Nahe und ferne Wiesengründe, Waldungen und Gärten, mit Fluren abwechselnde größere und kleinere

Flüß-

Flüßchen, schon gut angeschlagene und wieder neu angelegte Obstpflanzungen rc.; alles dieses bildet, oben von dem Mädelsteine und dessen Gegend herabgesehen, eine der schönsten, mit tausendfachen Veränderungen versehene Landschaft. Inzwischen, man sehe und fühle das alles selbst.

3) Gemeinnützige Anstalten.

a) Hospitäler, sind öffentliche Anstalten, wo alte, verlassene oder auch sieche Personen zur Pflege, Versorgung oder Heilung, theils unentgeldlich, theils gegen Erlegung einer gewissen Einkaufsumme, aufgenommen werden. Dergleichen giebt es fast in jedem bedeutenden Städtchen; allein die hier in Rede stehenden Hospitäler sind uns darum besonders merkwürdig, weil sie uns noch zum Theil an die heilige Elisabeth erinnern. Weil nämlich damals, als diese wohlthätige Fürstin lebte, in Deutschland, besonders aber 1226 hier in Thüringen, Hungersnoth und viele Seuchen wütheten, so nahm sie, diese Mutter der Kranken, hiervon Veranlassung, nicht nur mehrere Hospitäler zu stiften, und die darin aufgenommenen armen und siechen Menschen mitunter selbst zu warten und zu pflegen, sondern auch eine unzählige Menge solcher Leute täglich aus ihrer Küche speisen zu lassen, und ihnen bedeutende Geldsummen, Kleider und andere Bedürfnisse oft und reichlich zu spenden, so daß einige Kammerräthe Ludwigs VI. bey seiner Rückkehr aus Italien (1226), Beschwerde führten: „Die Frau Landgräfin griffe zu sehr in die Kammergelder, und gäbe davon den Armen zu viel; wenn das so fortgienge, würde der Landgraf nichts behalten.“ Worauf ihr Gemahl soll geantwortet haben: „Laßt „meine

„meine Liesen wohlthun; wenn sie mir nur Wart=
„burg und die Neuenburg (bey Freyburg in Sach=
„sen) nicht verschenkt, so hat's nichts zu bedeu=
„ten."

Die auf der Tabelle angedeuteten 4 Hospitäler sind: Das von der heil. Elisabeth gestiftete Hospital St. Annen, mit der daran stoßenden Garnisonkirche, *) außerhalb der Stadtmauer am Georgenthore. Dieses scheint an die Stelle des von jener wohlthätigen Fürstin 1226 gebauten, aber nach ihrer Entfernung (1229) von Eisenach in Verfall gerathenen Hospitals unter der Wartburg getreten zu

*) Eine Kirche für die hiesige Garnison wollte der Herzog Wilhelm Heinrich in die Gegend der Charlottenburg bauen lassen, wo sonst die Franziskanerkirche und nachher die Gärtnerwohnung gestanden haben. Sie war auch 1733 schon bis ins zweyte Stockwerk fertig; allein der Bau wurde nachher ausgesetzt, das Mauerwerk senkte und spaltete sich, das ganze Gebäude wurde abgebrochen und aus den Bausteinen die Gartenmauer wieder hergestellt. Erst 10 Jahre nachher wurde die Kirche zu St. Annen für die Garnison eingerichtet. Inzwischen gewahrt man noch oben am Pfarrberge, dem Heiligenhause gegenüber, ein Stück von einem Portale in der Mauer der Charlottenburg, auf welchem folgende lat. Verse zu lesen sind:

SACRAS INTRANTES PORTAS PERSOLVITE GRATES
SANCTVM LAVDANTES NOMEN VBIQVE DEI
FERTE PRECES DOMINO SVPERATO LIMINE TEMPLI
ET CANITE EXCELSO IVBILA GRATA DEO.

zu seyn, und war zunächst für solche Personen bestimmt, welche, von Glücksgütern oder Freunden entblößt, einen ruhigen Zufluchtsort für ihr Alter nöthig haben. Ueber die Verfassung und den guten Zustand dieses Hospitals geben die Verordnungen und Gesetze, welche 1753 hierüber im Drucke erschienen sind, nähere Auskunft.

Das Hospital St. Justus, auch das Heiligenhaus genannt, weil es die Barfüßer- oder Franziskanermönche, welchen es gehörte, und deren Kloster nebst Kirche gerade gegenüber stand, vor der Reformation als Kapelle brauchten, in welcher sie eine Menge Bilder der Heiligen aufbewahrten, denen man zum Theil allerley Wunderkräfte zuschrieb. Es war daher natürliche Folge der Reformation, daß dieser überflüssige Bilderkram seitdem aufhören, und das Haus eine andre Bestimmung bekommen mußte; da es denn zu einem Hospitale für christliche Manns- und Weibspersonen eingerichtet wurde. Es liegt zwischen der Kirchnerwohnung und den Pfarrhäusern, oben am Pfarrberge, und hat, wie das überhaupt der Fall bey jedem hiesigen Hospitale ist, auch einen einträglichen Garten.

Die beyden andern Hospitäler, das zu St. Clemens, oder das Männersiechen vor dem Nikolaithore, und das zu St. Spiritus oder zum heiligen Geist, an der Frankfurter Straße, sollen noch aus den Zeiten der Kreuzzüge herrühren, welche mit dem Jahre 1095 ihren Anfang nahmen. Jenes soll für arme aussätzige Mannspersonen, dieses für Weibspersonen bestimmt gewesen seyn; daher man auch das eine Männersiechen, das andere Weibersiechen nannte. Die

Kapelle des einen steht noch, und dient zu Aufbewahrung des Holzes, die des andern aber ist schon seit 100 Jahren nicht mehr vorhanden. Beyde wurden in der Retirade 1813 sehr hart mitgenommen, und ersteres ganz unwohnbar gemacht; allein unter gütiger Verwendung des um das städtische Armenwesen höchst verdienten und schon oben erwähnten Herrn Geheimen-Raths Thon, ist es wieder aufgebaut und 1816 den 2. Jan. eingeweiht worden. Seitdem hat eben gedachter Herr Geheime-Rath diesem Hospitale nicht nur eine weit zweckmäßigere Einrichtung gegeben*), sondern ihm auch vieles von seinem vorigen Einkommen an Geld, Frucht, Holz, und dergl., wie es nämlich davon abgekommen war, wieder zurück gebracht.

Das

*) Es hat nämlich jeder Pfründner seine eigene Zelle zur Schlafstätte und Aufbewahrung seiner geringen Effekten, am Tage aber halten sie sich sämmtlich in der allgemeinen Stube auf. Dabey ist nicht nur durch eine besondere schöne Stube für Kranke gesorgt, sondern es ist auch überdieß zu anderweitigen Bestimmungen noch Raum genug vorhanden, und die Wohnung ist jetzt lediglich für Personen männl. Geschlechts bestimmt; daher ist auch dem daran befindlichen Chronostichon: SanCtVs CLeMens saLVbrIter et benIgne reDDIt noch die besondere Ueberschrift beygefügt worden: Das Männersiechen. Der Obst- und Grasgarten an der Mittagsseite ist dem jedesmaligen Seelsorger bey diesem Hospitale zur Benutzung überlassen, bis auf ein Stück Grabland, welches dem Hausvater gehört. Das später hinzugekommene Stück Gottesacker auf der Nordseite, worauf auch die Todten aus dem Siechhause beerdiget werden, benutzen gegenwärtig die Hospitaliten. Von dem Garten, welcher zum Hospital St. Spiritus gehört, ist nur das Gras dem als Beichtvater dabey angestellten Geistlichen, das Obst aber wird unter die Pfründner vertheilt.

Das Krankenhaus (Siechhaus) vor dem Nikolaithore, links an dem Wege, der nach Langensalza führt, war sonst eine Salpetersiederey, die aber, nach einer Schenkungsurkunde vom Jahr 1788, von Seiten gnädigster Herrschaft, der Krankenverpflegungs-Anstalt überlassen wurde.

Das Haus selbst hat, meines Erachtens, alle zu einem Krankenhause nöthigen Erfordernisse. Es empfiehlt sich insbesondere schon durch die, seiner Bestimmung angemessene, Lage, indem es von einem 2 3/4 Acker haltigen Garten eingeschlossen ist, aus welchem es beständig frische, von keinen schädlichen Ausdünstungen verdickte, Luft empfängt, zu der auch noch die aus den benachbarten Gärten, Obsträsen, Feldern und (wenn man will) von den etwas weiter entfernten Wiesengründen, mit hinzuströmt, hat einen Brunnen, der viel Schwefelsäure enthält, und sich daher auch sehr gut zu Bädern eignet; ist einsam, ohne ganz abgelegen zu seyn, keiner großen Stöhrung, keinem Lärmen und Getöse ausgesetzt, und die Kranken, wenn sie anders in ihrer Genesung schon so weit vorgerückt sind, können durch Bewegung und Einathmen reiner, gesunder Luft sowohl in als außer dem erwähnten Garten, sich schon gar sehr stärken. Die beyden Flüsse, gegen Mittag die Hörsel mit zwey Armen, dem Köpping und der Siechelache, gegen Mitternacht die nie zufrierende Nesse mit ihrem schönen Wiesenthale, tragen auch zur Verschönerung dieser Lage das Ihrige bey. Und hat man auch, wegen der vielen Bäume, die Aussicht auf die Stadt, die Wartburg und den Mädelstein gerade nicht unmittelbar aus dem Hause oder dem Garten selbst; so hat man sie wenigstens nur eine kleine Strecke davon, so daß es, wenn

wir alles zusammennehmen, zu einem angenehmen Sommerhause für Freunde der schönen Natur sich eben so leicht darbietet, als es zu einem bequemen Aufenthalte für arme — unglückliche Kranke geeignet ist.

Mit dieser vortheilhaften Lage verbindet sich aber auch zugleich eine zweckmäßige Einrichtung. Und hier stoß' ich wieder auf einen Mann, dessen Namen jeder Menschenfreund mit Achtung nennt, und dessen Andenken sich so lange erhalten wird, als es noch Arme und Leidende unter uns giebt, welche fähig sind, das Edle und Gute dankbar zu schätzen. Ich meyne den Hrn. Geh. Rath Thon, der sich, als Immediat-Commissarius aller wohlthätigen Institute, auch bey dieser gemeinnützigen Anstalt, auf mehr als Eine Art, große Verdienste um die leidende Menschheit erworben hat, wofür ihn diese noch in der Ewigkeit segnen wird. — Obgleich von einem eben nicht sehr großen Umfange, hat dieses Haus dennoch Platz und Betten genug, um bequem etliche und 20 Personen aufnehmen zu können, deren Wartung und Pflege von einem eigenen Krankenwärter besorgt wird, welcher, wenn die Metze Korn 6 ggr. und darunter kostet, für nicht gefährlich Kranke wöchentlich 14 ggr. bekömmt; steigt aber der Kornpreis, so erhöht sich verhältnißmäßig das Kostgeld, welches auch geschieht, wenn der Arzt hierin besondere Vorschriften macht. Wie jede Anstalt der Art, so hat auch sie für innere und äußere Krankheiten besondere Aerzte, den einen in der Person des Hrn. Doctors Gerlach, den andern in der des Hrn. Chirurgus Gerlach, beydes zwey sehr geschickte Männer.

Für die hiesigen Stadtarmen hat insbesondere der verstorbene Hofrath und Leibmedikus Engelhard in Weimar, ein geb. Eisenacher, durch eine milde Stiftung menschenfreundlich gesorgt. Vermehrt sich aber die Anzahl der Kranken so, daß die Interessen von der Engelhardt'schen Stiftung nicht mehr hinreichen, und kommen auch noch andere Kranke mit hinzu; so werden die zu weiterer Verpflegung derselben erforderlichen Kosten aus der Siechhauscasse bestritten, die wieder besondere Legate hat. Brüderschaften, welche keine bestimmten Beyträge hierzu liefern, sind gehalten, ihre Leute selbst zu besorgen. Versteht sich übrigens, daß nur ganz unbemittelte Personen, welche in dem Augenblicke ihrer Krankheit aller menschlichen Hülfe beraubt sind, unentgeldlich in diese Anstalt aufgenommen werden, über deren Einnahme und Ausgabe der jedesmalige Almosenschreiber die Rechnung führt, welcher auch deswegen den größten Theil des Gartens zur Benutzung hat.

Nächst dem Siechhause befindet sich vor dem Predigerthore auch noch ein Lazareth oder Krankenhospital für Militärpersonen, welches zwar verhältnißmäßig seine Einrichtung mit jedem andern Hause der Art gemein hat, übrigens aber, in Ansehung seiner Lage, von dem oben beschriebenen um vieles verschieden ist. — Ganz unten im Erdgeschosse ist ein sogenannter Brummstall, in welchen zur Strafe diejenigen eine Zeit lang eingesperrt werden, welche sich eines Ungehorsams, einer Widerspenstigkeit und dergl. schuldig gemacht haben.

b) Zu den öffentlichen Bibliotheken, welche hier in Eisenach befindlich sind, gehört zuvörderst

die Schulbibliothek, als die älteste *). Ein berühmter Rector der hiesigen Schule, M. Valentin Weinrich, Verfasser der elegischen Verse auf Hiltens Monumente, war Stifter derselben, und legte schon 1586 den Grund darzu. Nachher bekam sie immer mehr Zuwachs an nützlichen Büchern durch Schenkungen und Geldbeyträge, von deren Zinsen neue Bücher angeschafft wurden, und 1589 vermachte ihr M. Christoph Wiener **) aus Großenlupnitz, nicht nur seine ganze kleine Bibliothek mit allen Manuscripten, sondern sorgte auch zugleich durch ein Vermächtniß von 150 Mfl. für den Ankauf neuer Bücher. Späterhin wurde ihr noch die 1704 gestiftete Seminarienbibliothek mit einverleibt, welche auch einen ziemlichen Vorrath von Büchern enthielt.

Nach

*) Von ihr hat der vormalige Rector am hies. Gymnas. Christ. Junker 1709 eine historische Nachricht in 4. herausgegeben, die sich aber so selten gemacht hat, daß nur noch wenige Exemplaria davon vorhanden sind.

**) Dieser vortreffliche Gelehrte, Dichter, Mathematiker und Pfarrer zu Sundhausen, im Herzogl. S. Gothaischen Amte Tenneberg, — dieser edle Menschenfreund war es auch, welcher für einen etwa sehr dürftigen Jüngling auf der gothaischen Schule ein Stipendium von 12 Mfl. jährlich, und für einen eisen. aus der Nachkommenschaft, zur Beförderuug seiner akademischen Studien, eins von 30 Mfl. stiftete, deren Kapitalien er im Jahr 1590 auf dem gothaisch. und eisenachischen Rathhause niederlegte. (Rebhans eisen. Kirchengeschichte bey dem Jahre 1568.) Er und seine Gattin, eine gebohrne Burgoldin, starben 1597 an der damals in Thüringen herrschenden Pest auf ihrem Guthe in Sundhausen (Er wurde nämlich des Calvinismus beschuldiget und 1594 darüber abgesetzt.)

Nach dem Urtheile des seel. Professors Schumacher, und mehreren hierüber erschienenen Programmen des gelehrten Eckhard, befinden sich in dieser Bibliothek viele sehr seltene und schätzbare theils philologische, theils theologische Werke *), einige wenige und nicht erhebliche Handschriften **), aber desto mehr gedruckte Ausgaben klassischer Schriftsteller, die ihrer Seltenheit wegen schätzbar sind, und entweder unmittelbar von Handschriften abgedruckt sind, oder doch eine aus Handschriften genommene Ausgabe wiederholen, und in so fern zur Wiederherstellung mancher richtigen Lesart dienen können. Dahin gehören — (und diese Bemerkung sey überhaupt Freunden der Litteratur, insbesondere aber der studierenden Jugend gewidmet —): Eine alte, 1490 in Rom erschienene, Ausgabe der Plinischen Briefe, die wohl unmittelbar von den Handschriften ist abgedruckt worden durch Eucharius Silber, sonst Franck (S. hierüber Eckhard's Programm vom Jahr 1772). Zwey Ausgaben der Gedichte Virgils in Fol., die eine vom Jahr 1486 mit einer Lebensbeschreibung dieses Dichters und einem Commentar von Servius, in

*) Ein möglichst vollständiges Verzeichniß hiervon befindet sich in der oben gedachten Junckerschen Nachricht von der öffentlichen Bibliothek des fürstl. Gymnasii zu Eisenach, S. 48 ff. Nach dieser Specification belief sich damals die Anzahl der Bücher auf 545 Bände.

**) Unter den Handschriften möchten wohl, außer Reibhan's eisenachischer Kirchengeschichte in Folio, die vorzüglichern diejenigen seyn, welche einige Nachrichten über Eisenach enthalten, deren nähern Inhalt der seel. Juncker in seiner Vorrede zu Toppii eisenach Chronik und Koch's Beschreibung der Wartburg angezeigt hat.

in Venedig gedruckt. Die andere, eine Nürnberger Ausgabe, von 1492, die aber wahrscheinlich von einer venetianischen vom Jahr 1439 abgedruckt ist. Sie ist mit Commentaren von Servius, Donatus, Landinus und Calderius, so wie mit vielen sonderbaren Abbildungen in Holzschnitt versehen und von Antonius Koburger gedruckt. Die Anmerkungen sind durch grün und roth gemalte Striche von dem Texte unterschieden. — Hierzu kömmt noch eine dritte, mit Erklärungen von denselben Verfassern, 1502 in Straßburg herausgekommen. (Ueber die beyden erstern s. Eckhard's Progr. von 1773.) — Eine alte in Brescia (Brixia) erschienene Ausgabe der Schriften des Sallustius von 1495 durch Pomponius Lätus verbessert und von Joanne Britannico durchgesehen. — Eine Ausgabe des Redners von Cicero, im Jahr 1515 in Fol. von Hermann Tulichus in Leipzig herausgegeben. (Die erste, welche in Deutschland ist gedruckt worden.) — Die Schriften des Lactanz, 1509 in Venedig durch Tacuinus gedruckt und von Janus Parrhasius durchgesehen und verbessert. — Eine seltene Ausgabe der Briefe Cicero's ad Familiares, gedruckt in Turin 1513 durch Nicolaus de Benedictis und mit einem Commentar von Jodocus Badius Ascensius. M. Tullii Ciceronis Opera Tom. I II. III. IV. Lutetiae 1584. — Auch glaube ich, sowohl in philologisch. als typographischer Hinsicht, eine deutsche Uebersetzung des Livius hier mit anführen zu können, die 1505 in Mainz herausgekommen ist ꝛc.

Ferner gehören zu den merkwürdigen und seltenen Büchern dieser vielleicht noch nicht genug

be=

bekannten Bibliothek: Summa Magistrutia alias Pisanella dicta *), welches einen Dominikanermönch, Bartholomäus a sancto Concordio (von seiner Vaterstadt Pisanus genannt) zum Verfasser hat, der zu Ende des 13ten bis in die Mitte des 14ten Jahrh. als ein berühmter Lehrer des päbstl. Rechts lebte. Es ist 1479 in Cölln erschienen (S. übrigens das Eckhard'sche Progr. von 1771.) — Angeli Decembrii Politia Litteraria. Augustae Vindelic 1540 in Fol. Nach Jacobus Prey, dem Herausgeber, ein Werk voll von mannigfaltiger Gelehrsamkeit, das eine genaue Beurtheilung fast aller griech. und lateinisch. Schriftsteller enthält und mit zu den seltenen gehört (S. Eckhard's Progr. von 1766. S. 9 ff.) — Jodoci Trutvetteri (Isenacensis) Summula totius Logicae (Ohne Druckort und Jahrzahl.) Ejusdem totius Philosophiae naturalis Compendium. Erfurdiae 1518. — Petri Pomponatii Mantuani Tractatus, de immortalitate animae. (S. hierüber das Eckhard'sche Progr. von 1793.) — a) Alex. Aphrodisaei Com-

*) Der gelehrte Junker war über den Inhalt dieses seltenen, aber schon in der Aufschrift etwas dunkeln Werkes ungewiß und zweifelhaft; daher führt er es zwar S. 60. als ein Jus Canonicum auf, ändert aber gleich nachher sein Urtheil und meynt, es könnte auch wohl nur ein Commentar über einen Theil desselben seyn. Zuletzt gesteht er aufrichtig, daß ihm der Name, der ihm am Ende gegeben wird, ganz unbekannt sey. Nach Eckhard's Meynung ist sein eigentlicher Titel: Summa (d. i. Sammlung und Erklärungen) Casuum Conscientiae, unter welchem es 1338 von dem Verfasser ist zu Stande gebracht worden, und wovon sich noch ein geschriebenes Exemplar auf der herzogl. gothaischen Bibliothek befindet.

Commentaria in Topica Aristotel. ex recensione Aldi Manutii. Venetiis, 1513. b) Ammonii Hermei Commentaria in Libb. Aristotel. περὶ ἑρμηνείας et εἰς δέκα κατηγορίας, cum Margentini, Episcopi Mitylensis, Exegesi seu Enarratione ex Aldi Manutii recensione. Venetiis 1503. c) Joh. Grammatici Comment. in Libb. Graec. Aristotelis posterior. Analyticorum ex Aldi Manutii recensione. Venet. 1504. Sie alle drey rechnet Juncker mit unter die überaus seltenen Bücher. — Des Durandi Rationale divinorum Officiorum (ohne Druckort und Jahrzahl.) Ein seltenes und in der Geschichte der Buchdruckerkunst höchst- merkwürdiges Werk. (S. hierüber Eckhard's Progr. von 1775.) — Durandi de S. Portiano Theologia Scholastica. Parisiis, 1508. Vincentii Bellovacensis speculum naturale Venetiis, 1494. Beydes seltene Bücher. Letzteres zeichnet sich besonders dadurch aus, daß es mit Gold geziert und mit Farben sauber gemalt ist. (S. übrigens Eckhard's Progr. von 1769.) — D. Vincentii Speculi Historialis Libri XXXI. Venet. 1494. Auch eine sehr seltene Ausgabe. Dieses Buch macht den vierten, sowie das Speculum naturale den ersten Theil desjenigen Werkes aus, welches unter dem Titel Speculum Majus in Fol. herausgekommen ist.

Außerdem besitzt diese Bibliotheck auch eine Sammlung verschiedener, die Waldenser betreffende Schriften, von Jacob Ziegler 1512 in Fol. herausgegeben und bey Melchior Lottern in Leipzig gedruckt. Desgl. eine der seltensten lateinischen Bibelausgaben des alten und neuen Testaments, von einem damaligen

Mön-

Mönche, Namens Menardus besorgt, und durch Anton Coburger 1478 *) in Nürnberg zum Drucke befördert. Ihr Alterthum läßt sich besonders mit daran erkennen, daß die Anfangsbuchstaben noch mit der Feder hinzugeschrieben sind. Auch kommen in derselben viele Abbreviaturen, außer dem Punkte keine Unterscheidungszeichen weiter vor, und in den Kapiteln sind keine Abtheilungen in Verse. (Bekanntlich ist diese erst nachher, für das A. T. durch Santes Pagninus, und für das N. T. durch Robert Stephanus geschehen.) — Ferner, eine deutsche Bibel in gr. Fol. mit vielen buntgemalten — zum Theil sehr sonderbaren Abbildungen in Holzschnitt **), so wie mit allerley goldenen und buntfarbigen Zierrathen, bey ebendem Buch-

*) Und also, (wenn man die Erfindung der Buchdruckerkunst in das Jahr 1440 setzt) nur 38 Jahr nach derselben; vielleicht auch zehn Jahr früher, weil doch wohl nicht gleich größere Bücher mit beweglichen Buchstaben gedruckt wurden.

**) Die Schlange, (z. B.) welche die Eva verführt, erscheint hier in einem menschlichen Gesichte. — Das Paradies ist mit Mauern und Thürmen umgeben. — Neben dem Kasten Noah zeigen sich zwey Syrenen. — Abraham, der im Begriff ist, seinen Sohn zu opfern, hält einen grosen Säbel in der Hand, dessen Spitze ein Engel berührt, um ihn in seinem Vorsatze zu hindern. Auf einem nahen Berge steht eine Windmühle. — Einer von den Leichenträgern Jacobs ist in Mönchskleidung vorgestellt rc. — Daß aber bey aller der Unwissenheit und Bizarrerie gleichwohl schon das Licht der Wahrheit damals aus der Ferne leuchtete, geht wohl aus der Abbildung hervor, nach welcher bey dem 10. Kap. der Offenb. Joh. der Papst in seinem ganzen Ornate auf der Erde liegt, und einige Engel mit blossen Schwerdtern auf ihn losschlagen.

Buchdrucker in Nürnberg 1483 herausgekommen (also noch vor Luthers Zeiten.) Ein Buch, das man in großen und ansehnlichen Bibliotheken nur selten finden wird, und das ein hies. Generalsuper. Joh. Christoph Zerbst, aus Großenlupnitz, dieser Bibliothek verehrt hat. Der Werth desselben wird in dem Uffenbach'schen Cataloge auf 50 Rthlr. geschätzt. Ich bemerke nur noch, daß die streitige Stelle, 1 Joh. 5, 7. Drey sind, die 2c. deutlich darin zu lesen, daß die Uebersetzung in einer ziemlich rauhen — oft sehr possirlich klingenden Sprache abgefaßt ist, und daß sie den Nicolaus Syber, einen hiesigen Domherrn, zum Verfasser haben soll. (S. die kleine eis. Gelehrtengeschichte S. 17.) — Endlich führe ich noch mit an einen lateinischen Psalter in Folio, gedruckt in Maynz 1490 durch Peter Schöffer von Gernsheim, der die Buchdruckerkunst wahrscheinlich noch von Joh. Guttenberg erlernt hat; mithin ist dieser Psalter ein schätzbares Document in der Geschichte der Buchdruckerkunst, und wahrscheinlich eine wiederholte Auflage der Wiener Ausgabe von 1457. Merkwürdig ist es, daß in dieser Ausgabe die Anfangsbuchstaben nicht mehr mit der Feder hinzugeschrieben, sondern mit rother Farbe gedruckt sind, obgleich sie sowohl in Ansehung der Größe, als auch der Verzierungen den geschriebenen sehr ähnlich sehen. Die vor vielen dieser Psalmen befindlichen Musiknoten stehen uur auf 4 Linien 2c. — Anderer seltenen Bücher nicht zu gedenken, die in dieser, an litterarischen Seltenheiten so reichen Schulbibliothek aufbewahrt werden, welche einen Theil des ehemaligen Prediger- oder Dominikanerklosters ausmacht, feuerfest ist, gegen Morgen liegt und gegenwärtig mit zum Gymnasium gehört, daher

auch

auch der jedesmalige Director desselben zugleich die Stelle eines Bibliothekars mit versieht.

Zu den Seltenheiten, welche diese Bibliothek außerdem noch aufzuweisen hat, rechnen einige auch die Büchse, die der Currendeknabe *) Luther in Eisenach soll herumgetragen haben; obgleich es sich vielleicht ebenso damit verhält, als mit seinem Tintenfasse auf der Wartburg.

Die zweyte in Eisenach befindliche Bibliothek, deren auch Schumacher in seinen Nachrichten der Stadt Eisenach mit gedenkt, ist die, welche sonst bey der Kirche zu St. Georgen war, und die 1596 von einem hies. Diaconus, Namens Sebastian Kyhm gestiftet, 1817 aber weggeräumt und vorläu-

*) Diejenigen Schüler, welche nach dem Beyspiele der Dominikaner und Franziskaner sich Brod vor den Häusern der Bürger ersingen mußten, hießen Corredarii oder Correndarii, von dem Worte Corredo, allerley Geschenke, auch solche, die man zum Lebensunterhalte bekömmt. Daher schreibt sich der Name der Currende, welches Institut also schon sehr alt ist; dahingegen die Einrichtung des Singechors erst im Jahr 1629 unter dem Superintendent M. Joh. Götze und dem Rector M. Jeremias Weinrich angefangen hat. — Einen Schüler, welcher an der Currende Antheil haben durfte, nannte man sonst Partteke (Theilhaber, Mitgenosse) von dem damals gebräuchlichen Worte partteken (engl. to partake, Theil haben oder nehmen.)

Zur Erinnerung an Luther hat, einige Jahre vor der Feyer des dritten evangelischen Jubelfestes, ein z. Z. noch unbekannter Prediger die Interessen eines gewissen Capitals zur Unterstützung eines solchen zum Studieren für fähig erkannten, armen Currendners bestimmt, und also dadurch den Grund zu einer lutherischen Stiftung gelegt (S. des Herrn Oberconsist. Raths und Generalsuperintendenten D. Nebe Gutachten rc. S. 39 ff.)

läufig dem Oberconsistorial-Archive einverleibt wurde, weil man an der Sacristey, in welcher sie aufgestellt war, in der That einen übeln Standpunkt für sie gewählt hatte. Sie enthält mehrere theol. und histor. Werke; desgleichen eine Abschrift von der in der Schulbibliothek befindlichen eisenachischen Kirchengeschichte des Superintendenten M. Nicolaus Rebhan.

Auch diese kleine Kirchenbibliothek hat einige seltene und kostbare Werke aufzuweisen; unter andern einen Lectionarium (ein Buch, worin die Sonn- und Feyertagslectionen befindlich sind, welche in der Kirche verlesen werden), dessen Alterthum besonders an den dünnen Goldblättchen und buntfarbigen Verzierungen kenntlich ist, welche den, nicht lange nach Erfindung der Buchdruckerkunst, gedruckten Büchern eigen sind. Desgleichen rechnet Juncker ein sogenanntes rothes Kirchenbuch, in dessen 2ten Theile sich viele seltene Nachrichten über eisenachische Kirchen-, Schul- und andere Sachen befinden sollen, mit unter die merkwürdigen Bücher dieser Bibliothek, welche schon einige Jahre nach ihrer Stiftung, durch die Betriebsamkeit und den Eifer eines Himmel, Diaconus an der hies. St. Georgenkirche, einen nicht unbedeutenden Zuwachs bekam. Denn bey ihrer Begründung waren keine Bücher weiter vorräthig, als ein Evangelienbuch und eine Kirchenagende, wozu der obengenannte Kyhm oder Kyhmäus, nachheriger Pfarrer in Stedtfeld, Luthers Bibel und Postille, sowie 6 Gulden an baarem Gelde zu Anschaffung einiger Bücher verehrte.

Der Zeitordnung nach folgt die Großherzogl. Regierungs- oder Canzleybibliothek, zu deren Errichtung schon der Herzog Johann Ernst 1636 die

Erlaubniß ertheilte, auch 400 Rthlr. zu Anschaffung neuer Bücher anwieß, die aber erst seit dem Jahr 1753 den Namen einer öffentlichen und erheblichen Bibliothek verdient. Außer einigen merkwürdigen Manuscripten befinden sich in derselben insbesondere viele juristische Werke, welche theils allgemeinen Inhalts sind, theils in mehrere Zweige der Rechtswissenschaft einschlagen. Desgleichen über Geschichte und deren Nebenwissenschaften, Reisebeschreibungen, worunter auch mehrere Handschriften, die aber nicht gut mehr zu lesen sind; über Aesthetik, Philologie, Anthropologie, Physik, Politik, Philosophie, Gewerbwissenschaften, Mathematik ꝛc. Auch mehrere Kupferstiche und Bücher von hohem Werthe, dergleichen sich nur wenige Privatpersonen anschaffen können. Es ist ein vollständiges Verzeichniß aller in dieser Bibliothek befindlichen Bücher vorhanden, deren Anzahl sich über 4000 beläuft.

Die Cammerbibliothek, auf deren Errichtung 1784 der jetzige Hr. Geheimerath und Oberconsistorial-Director J. C. S. Thon, schon als Cammerassessor, antrug, und der auch noch die Aufsicht darüber führt, entstand aus den verhältnißmäßigen Beyträgen von Seiten der Cammerofficianten bey ertheilten Decreten und Besoldungszulagen, so wie aus einem jährlichen unmittelbaren Zuschusse von 25 Rthlr. aus der Cammercasse, die aber mit Aufhebung der hiesigen Cammer wieder weggefallen sind. Sie enthält schon bey 1400 Bände; worunter besonders die Encyklopädie von Krünitz *) so

*) Dieses weitläuftige Werk in gr. 8., welches sich auch in der Canzleybibliothek befindet, und sich zunächst nur über ökonomisch-technologische Gegenstände verbreitet, wurde noch vor wenigen Monaten von einem Buch-

so weit sie nämlich bis jetzt erschienen ist, die Werke von Schlözer, Beckmann, Bergius, Cancrin, Pfeiffer, Leupold, Penther, Sickler und dergleichen; so wie manche seltene Werke, als: Henischii deutsche Sprache und Weisheit in Fol. ɔc., mit begriffen sind.

c) Die Zeichenakademie, eine öffentliche Lehranstalt, in welcher unentgeldlicher Unterricht in der Zeichenkunst ertheilt wird wurde 1784 oder 85 gestiftet. Mit diesem Institute ist zugleich eine Akademie der Baukunst verbunden, in welcher ebenfalls, so wie in der Mathematik, unentgeldlich Unterricht gegeben wird.

d) Frauenverein, eine Vereinigung mehrerer edeldenkender Frauen zu dem wohlthätigen Zwecke, junge arme Mädchen, (gegenwartig 80 an der Zahl) durch besonders dazu bestellte Personen in weiblichen Arbeiten, als: Nähen, Stricken, Spinnen ɔc. unterrichten zu lassen, um sie dadurch vom Müssiggange abzuhalten, sie nützlich zu beschäftigen, und sie ihrer Bestimmung näher zu bringen. Den Unterricht in der Religion bekommen sie größtentheils in der hiesigen Freyschule. Dieser Verein, welcher 1817 den 12. Jan. seinen Anfang nahm, besteht gegenwärtig aus einer Obervorsteherin, vier Vorsteherinnen und vier Gehülfen, und seine Bemühungen sind bisher schon von sichtbar guten Folgen gewesen, werden es aber noch mehr in der Zukunft seyn. Dieses löbliche Institut hatte sonst seinen Sitz in dem sogenannten Hessenhause, wurde aber im vorigen Jahre (1819), wo der

Grund

Buchhändler in Berlin, in Leder eingeb., mit illuminirten Kupfern, 1 bis 122 Theile zu 235 Rthlr. Pr. Cour. feilgeboten, und noch ausdrücklich dabey bemerkt, daß der Ladenpreiß 557 Rthlr. 15 gr. wäre.

Grund zu einem Posthause daselbst gelegt wurde, in das Leihhaus (Nr. 29 und 47) verlegt. Dergleichen Vereine, wie der hiesige, haben sich nachher auch in kleinen Städten und Marktflecken gebildet; z. B. in Bach, Creutzburg, Gerstungen, Tiefenort, Lengsfeld, Ruhla rc.

e) Bibelgesellschaft. Ist eine Gesellschaft von Personen, welche sich mit Verbreitung der Bibel, dem besten und nützlichsten aller Bücher, beschäftigen, und deren wohlthätige Wirksamkeit sich zunächst auf die Armen der Stadt und des Landes erstreckt. Sie besteht aus einem Präsidenten, Vicepräsidenten und mehreren Direktoren, und schließt sich, wie noch so viele ähnliche Anstalten in Europa, als Tochter an die Londner als Muttergesellschaft an, von der sie auch, gleich bey ihrem Entstehen, als Fonds einen ansehnlichen Beytrag erhielt. Ihre übrigen Einkünfte hat sie von bestimmten jährlichen Beyträgen der Freunde und Beförderer dieser würdigen Stiftung. Die Londner Bibelgesellschaft nahm schon 1804 den 7. März ihren Anfang, die hiesige erst den 12. Dec. 1817, dem Gedächtnißjahre des Reformationsjubiläum.

Im Monat Juni des Jahres 1820 waren, seit der Gründung der hiesigen Bibelgesellschaft, durch sie bereits vertheilt worden: 964 Bibeln, nämlich 251 in hiesiger Stadt, 237 im Unterlande, 476 im Oberlande; nebst 211 N. T., wovon 64 auf die Stadt, 29 auf das Unterland, 118 auf das Oberland berechnet sind. Nach der Vertheilung am Schlusse dieses Jahrs behielt die Gesellschaft noch einen Vorrath von 353 Bibeln und 16 N. T., wovon jedoch der dritte Theil schon wieder zum Versenden bestimmt war. — Wer zweifelt hiernach noch, daß, ohne Beyhülfe dieses löb-

löblichen Vereins, wohl der zehnte Theil nicht würde gekauft worden seyn, und also noch gar viele, besonders von der ärmern Klasse, denen doch vorzüglich das Evangelium sollte geprediget werden, diesen köstlichen Schatz würden haben entbehren müssen? —

So weit also ist es (Gott Lob!) durch Errichtung einer solchen wohlthätigen Anstalt, durch das rastlose Wirken ihrer verehrten Mitglieder, und durch den thätigen Antheil einheimischer und auswärtiger Menschenfreunde gekommen, daß ein Buch, welches sonst an Ketten lag *), ein Buch, das mit zu den verbotenen gehörte, aber schon seit Jahrhunderten wieder frey gegeben ist **), sich nunmehr fast in Jedermanns Händen befindet. — Wie vie-

*) In der Bibliothek des Klosters in Erfurt, wo Luther sich aufhielt, war eine Bibel in lateinischer Sprache, als ein seltenes und theures Werk, vermittelst einer Kette an das Bücherbret befestiget. Ein Umstand, der Luthers Begierde, zu wissen, was dieses Buch wohl enthalten möchte, nur um so mehr reitzen mußte, wie denn auch geschah. Diese Bibelausgabe war noch darzu mit erklärenden Anmerkungen versehen von einem Franziskanermönche und Prof. in Paris, Namens Lyra. Daher man in der Folge sprüchwörtlich zu sagen pflegte: Si Lyra non lyrasset, Lutherus non saltasset; womit man soviel sagen wollte, daß, wenn Luther nicht schon vorher fleißig in dieser Bibelausgabe des Lyra gelesen hätte, er wohl schwerlich weder das Werk der Reformation noch die Bibelübersetzung so glücklich würde angefangen und vollendet haben.

**) Papst Clemens VIII. im 16. Jahrh. war es, welcher den Laien, d. h. den gemeinen Leuten, das Lesen der Bibel verbot.

viele fleißige, lernbegierige Schulkinder werden jetzt, theils unentgeldlich, theils gegen ein geringes Geld, mit diesem allein seligmachenden Worte des Herrn versehen! — Wie manchem dürftigen Familienvater, wie mancher armen Wittwe wird es durch diese vortreffliche Einrichtung leichter, ihre Kinder mit diesem ganz unentbehrlichen Buche in die Schule zu schicken, um sie dann, zur Zeit ihrer Confirmation, mit Segen wieder herausgehen zu sehen, wo sie auch nachher noch immer Trost und Belehrung daraus schöpfen können. Gott gebe nur, daß durch ein richtig verstandenes Lesen dieses heiligen Buchs recht vielen geholfen werde und sie zur Erkenntniß der Wahrheit kommen! —

Uebrigens darf ich nicht unbemerkt lassen, daß nach der jährlichen Stiftungsfeyer dieses preißwürdigen Instituts, welche, gewisser Umstände wegen, statt des 12ten Dec. den 24sten Jun. in der hiesigen Nicolaikirche zu geschehen pflegt, den Freunden und Beförderern desselben Nachricht von seinem glücklichen und gesegneten Fortgange ertheilt und Rechnung über Einnahme und Ausgabe abgelegt wird.

f) Schullehrer-Seminarium, womit zugleich eine Armen-Freyschule für Knaben und Mädchen, und seit 1819 auch eine Singakademie verbunden ist, ist eine Anstalt zur Bildung angehender Stadt- und Landschullehrer, an deren Spitze ein Inspector steht, gegenwärtig in der Person des Hrn. Friedrich Schröder. Den Unterricht theilt er mit mehreren hiesigen Herren Geistlichen, wovon jeder in einem besondern Fache Unterricht giebt. Die Freischule nahm 1817 ihren Anfang. Das Seminarium, so wie die Freischule, haben ihren Sitz in der Georgengasse in einem Hause (Nr. 13), welches ein gewisser Cammer-

Archiv-Registrator, Namens Frenzel, 1813 der hiesigen Landschulkasse vermachte, die es aber dieser Bildungs- und Unterrichtsanstalt abgetreten hat. Außer der obengenannten Freischule, zählt Eisenach, einschließlich der Georgenvorstadt, noch sechs besondere Kinder-Schulen, in welchen Unterricht in der Religion, im Lesen, Schreiben, Rechnen 2c. gegeben wird. Von unserm Gymnasio ist schon oben bey X, 1, e, die Rede gewesen.

Auch muß ich hier des ehrwürdigen Vereins der Freunde in der Noth gedenken, der sich seit 1817 auch mit über unser Fürstenthum wohlthätig ausgedehnt hat, und der sich als Tochter an die Muttergesellschaft in Weimar unmittelbar anschließt. Den Grund darzu legte in dem verhängnißvollen Jahre 1813 der durch seine Schriften eben so bekannte, als durch den thätigen Antheil an der leidenden hülfsbedürftigen Menschheit verdiente Legationsrath und Ritter, Joh. D. Falk, in Weimar. Der erste Zweck dieser wohlthätigen Unterrichts- und Bildungsanstalt gieng hauptsächlich dahin, sich derjenigen Kinder sorgfältig anzunehmen, und sie dem Staate nützlich zu erziehen, welche damals, als Sachsen, von Freunden und Feinden so sehr mitgenommen wurde, verlassen uud fast ganz verwildert in der Irre herumliefen. Dieser Verein dauert nun, wiewohl unter mancherley Abänderungen, welche Zeitumstände nach und nach herbeygeführt haben, auch noch jetzt fort; und damit er seinen ungehinderten Fortgang haben könne, haben sich edle Menschenfreunde freiwillig darzu verstanden, durch gewisse jährliche Beyträge dieses gemeinnützige Institut hülfreichst zu unterstützen. Doch da es dergleichen

Beyträge schon so viele giebt, so würde bey den gegenwärtigen nahrungslosen Zeiten, wo man besonders den Handel und Gewerbe treibenden Theil des Publikums nicht sehr in Anspruch nehmen kann, diese für die Menschheit so ersprießliche Anstalt sich nicht halten können, wenn ihr nicht zuweilen auch von fremden Händen Unterstützungen zugiengen. Ueber die treue und gewissenhafte Anwendung dieser milden Beyträge, so wie über den Zustand der Gesellschaft selbst, erschien schon mehrmals vom Herrn Legationsrath Falk eine weitläuftige Uebersicht für die verehrten Mitglieder dieses Vereins, woraus sich das Nähere ersehen läßt.

g) Hebammenschule (Hebammen-Institut) ist eine öffentliche Lehranstalt, die, in der gegenwärtigen Form, erst seit 1817 besteht, und in welcher Hebammen der Stadt und des Landes einen für ihre Fassungskraft möglichst vollständigen theoretischen und praktischen Unterricht bekommen, um dadurch zu verhüten, daß sowohl Mütter als Kinder nicht in die Hände roher — unwissender und von Vorurtheilen eingenommener Wehmütter gerathen. Der den Hebammen zu ertheilende Unterricht beschränkt sich blos auf das Winterhalbejahr, wo in zwey verschiedenen Lehrkursen (Abtheilungen), deren jeder drey Monate dauert, 8 — 10 solcher Hebammen, Unterricht ertheilt wird. Zu dieser Lehranstalt ist ein besonderes Haus oben am Frauenberge, (Nr. 754 und 55) eingerichtet, welches man deswegen die Hebammenschule nennt, und bey welcher der Herr Ober-Medicinal-Rath Reusing, als Direktor, und der Herr Dr. Fr. Ludw. Gerlach, als Unter-Direktor, angestellt sind.

Neu-

4) Neueste Ereignisse.

a) Die Feierlichkeiten, welche 1805, den 3. und 4. Junii bey der höchsterfreulichen Ankunft des Durchlauchtigsten Erbprinzlichen Paars von Sachsen-Weimar und Eisenach 2c. in und bey Eisenach begangen wurden, fanden damals ein zu allgemeines und lebhaftes Interesse, als daß wir uns ihrer nicht noch mit Vergnügen erinnern und das Andenken daran unter uns erhalten sollten.

Sobald die Nachricht von der höchsten Ankunft dieses hohen Fürstenpaars als gewiß bekannt wurde, bereitete sich alles zu dessen freudigem Empfange vor, zu welchem jedoch vorher die Veranstaltungen mit dem Herrn Rath Beyer waren verabredet worden, der auch die Ausführung des hierzu entworfenen Plans übernahm, und das Ganze leitete. Ein Korps Jäger aus dem gesammten hiesigen Fürstenthume, die Postillons und eine auserlesene Zahl junger Bauernbursche aus den hiesigen Aemtern, ritten Hochdemselben bis an eine bey Schönau errichtete prächtige Ehrenpforte entgegen. Erst gegen Abend kamen die Ersehnten bey Fischbach an, wo sie zunächst von der hiesigen Bürger-Compagnie, unter Anführung ihres Hauptmannes, jenseits des Dorfs, sodann von 32 der angesehensten hiesigen Bürger, alle in blauer Uniform mit weißen Unterkleidern und vergoldeten Marschallstäben in den Händen, so wie von den Handwerkern, mit fliegenden Fahnen und klingendem Spiele, diesseits Fischbach, empfangen wurden. Alle Glocken ertönten, musikalische Chöre stimmten die freudigste Musik an, und ein allgemeines wiederholtes Vivatrufen erfüllte die Lüfte. Unter solcher Begleitung fuhr die hohe Herrschaft

über

über die lange Fischbacherbrücke hin, welche eine eben so lange Ehrenpforte oder einen Baldachin von Tannenreissern, mit Blumen geschmückt, bildete, und in goldenen Buchstaben, auf blauem Grunde, das einfache Wort zur Ueberschrift hatte: Willkommen! — Hierauf folgte die Schuljugend, welche festlich gekleidet, und von ihren Lehrern angeführt, den Weg mit Blumen bestreute. So gieng der Zug, die Marschälle, unter Anführung des Herrn Inspectors Lorenz, an beyden Seiten der Kutsche bis vor das Nicolaithor, an welchem die hohe Herrschaft von dem hiesigen Stadtrathe empfangen wurde, und von da zur Stadt hinein bis auf den Marktplatz, woselbst die Bürger noch einigemal vor dem Schlosse vorbey defilirten, vor welchem 49 der angesehensten hiesigen Bürgerstöchter weiß gekleidet, mit rothen Bändern umgürtet, und Blumen in den Händen, womit sie den Weg ins Schloß bestreuten, sich in dem feyerlichsten Anstande aufgestellt hatten, um das hohe Fürstenpaar mit einem hierzu verfertigten Gedichte zu empfangen. Zulezt wurde ein von dem Herrn D. Schreiber gefertigtes Volkslied: Heil dir, o Vaterland ꝛc. gemeinschaftlich vor dem Schlosse abgesungen, es erfolgte eine Erleuchtung auf dem Markte und an den Ruinen des Mädelsteins, und damit endigte die Feyer des ersten Tags. Es war in der That ein schönes Schauspiel, eine so große Menge Menschen zu sehen, welche unter lautem Vivatrufen alle die lebhafteste Freude äußerten, das Erbprinzl. Paar nun in unsern Mauern zu sehen. — Die hiesige Kaufmannschaft feyerte diese erfreuliche Ankunft dadurch, daß sie zugleich auch allen ihnen bekannten Armen in hiesiger Stadt durch Geschenke an Geld, Brod,

Fleisch und Reis einen frohen und erwünschten Tag machte. Ganz im Geiste unserer hochverehrten liebenswürdigen Frau Erbprinzessin, als welche, bald nach ihrer Ankunft in Weimar, durch ein ansehnliches Gnadengeschenk auch der hiesigen Armen eingedenk war, sowie sie das in der Folge öfters gewesen ist.

Den andern Tag, als den Tag nach Pfingsten, bildete sich wieder ein ähnlicher Zug, der das hohe Fürstenpaar, auf dem Wege nach Wilhelmsthal, bis ins frauenthorsche Thal begleitete, welches seitdem den Namen Marienthal bekommen hat. *) Gleich beym Eintritte in dieses freundliche Thal war eine Ehrenpforte errichtet, an welcher zwey unserer ältesten Einwohner, ein Mann, Christian Michel Vogt, und eine Frau, Anna Sabina Rauschelbachin, beyde aus der Fleischgasse, das hohe Fürstenpaar in alt-eisenachischer Tracht ehrfurchtsvoll und mit einem Ausdrucke der tiefsten Rührung und innigsten Freude empfingen. **) Hierauf gelangten Hochdieselben, un-

*) Hierbey muß ich zugleich mit bemerken, daß die beyden Bürger vor dem Frauenthore, der Gastwirth Felsberg und der Brannweinbrenner Adami, diesen Tag noch besonders zu verherrlichen suchten; der Eine durch eine niedliche Ehrenpforte mit biblischen Inschriften, der andere durch eine dergl. Pyramide, an deren Fußgestelle zwey schön geputzte und mit Blumen bekränzte Mädchen standen.

**) Diese würdigen Alten (ihnen wehet schon lange der Vollendung herrliche Palme! —) wurden Sonntags darauf nach Wilhelmsthal gefahren, da köstlich bewirthet, tanzten den ersten Reihen, und bekamen jedes einen silbernen Löffel und ein dergl. Gestek Messer und Gabel. Unsere Frau Rauschelbachin durf-

unter oftmaliger Verbeugung und huldreichem Lächeln bey dem bunten Gewühle und dem lauten Vivatrufen der frohlockenden Menge, bis an die zweyte Ehrenpforte, welche die Aufschrift „Marienthal!" an ihrer Stirn trug. Zwischen beiden Pforten, rechts und links, hatte sich die Jugend aller Stadtschulen mit ihren Lehrern aufgestellt, die das hohe Fürstenpaar mit Blumen und Vivatrufen feyerlich begrüßten, welche hohe Begeisterung besonders auch die Frau Herzogin Mutter sehr gnädig aufnahm. Die hiesige Bürgerschaft, unter Anführung ihres Burgemeisters, des Herrn Raths Beyer, stand in zwey Reihen an beyden Seiten der Chaussee, die durch Blumengehänge an Stangen befestiget ausgezeichnet war, und begrüßte das Erbprinzl. Paar mit Musik und fliegenden Fahnen. Das ehrbare Bäckerhandwerk hatte auf eigene Kosten einen Fahnenschwenker aus Dresden kommen lassen, welcher vor der Fronte der versammelten Bürgerschaft seine Künste jedesmal mit Beyfall machte. Das schöne harmonische Geläute unserer Glocken verherrlichte die Scene und machte sie zu einer der rührendsten.

Auf dem großen Rasenplatze mitten im Thale, der sogenannten Hundseiche gerade gegenüber, waren Lauben von Tannenreissern, mit Blumen bekränzt, Buden und Zelte angebracht, wo allerley Backwerk und Getränke für die damals rauhe Jahreszeit zu haben waren. Der Wagen, in welchem

durfte auch, des Festes eingedenk, gemüthlich ihr Pfeifchen rauchen, sowie sie das alle Morgen beym Kaffee zu thun gewohnt war, und auch einen ordentlichen Apparat darzu hatte.

chem die fürstl. Personen saßen, fuhr, unter Begleitung obiger Marschälle, langsam daher, bis er an die zweite Ehrenpforte kam, wo er eine Zeit lang ganz still hielt, um einen Tanz näher in Augenschein nehmen zu können, der, unter der Leitung des (damals noch ledigen) Hofwagners, Mstr. Wolf, so eben begonnen hatte, und in welchem die jungen unverheiratheten Eisenacher beyderley Geschlechts, unter lautem Vivatrufen, wobey die Jungfrauen ihre Eichenkränze emporhielten, die Junggesellen ihre Hüthe schwenkten, sehr geschickt und überraschend die zwey Buchstaben C. M. d. i. Carl und Maria, zu bilden wußten, welcher Tanz einige Wochen nachher, am Namenstage der Frau Großfürstin, in Wilhelmsthal mit Flambeaux (brennenden Fackeln) wiederholt wurde. Nach geendigtem Tanze wurde das schon bekannte Volkslied, Heil dir, o Vaterland rc. auch hier wieder gemeinschaftlich unter Begleitung der Musik gesungen. Alsdann giengen Tänzer und Tänzerinnen paarweise, und nach dem Takte eines der Scene angemessenen Adagio, den Berg hinauf bis zu einem daselbst errichteten und mit Birken beschatteten Rasen-Altare. Hier legten unsere Tänzerinnen (dieß war der rührendste Auftritt) ihre von Eichenlaub gewundenen Kränze schweigend auf den Altar nieder, stiegen, wie zuvor, feyerlich langsam den Berg hinab, und freuten sich nun des Geschehenen einmüthig in festlich — frohen Tänzen. — Einige Wochen nachher geruhten Ihro Kaiserl. Hoheit, den jungen Leuten — sowohl diesen, welche im Marienthale getanzt, als jenen, welche vor dem Schlosse gestanden und das Gedicht überreicht hatten — im Clemdasaale einen glänzenden Ball zu geben. Auch die 32

Mar-

Marschälle mit ihren Weibern hielten einen Ball auf dem Rathhause; die Zünfte aber bekamen von K. H. zwölf silberne inwendig stark vergoldete Becher zum Andenken.

Das außerordentlich zahlreiche Volk, unter welchem sich auch viele Fremde aus benachbarten Städten und Dörfern befanden, wogte nun größtentheils nach Hause, um den Abend mit Betrachtungen über die Festlichkeiten des Tags, sowie in allerley unschuldigen Ergötzlichkeiten, angenehm zu verleben. Und so schloß sich ein Tag, dessen hohe Bedeutung sich eben so sehr mit ruhiger Besonnenheit in dem Hochgefühle der Aeltern ausdrückte, als sie mit Lebhaftigkeit und Feuer sich in der Begeisterung ihrer guten Kinder aussprach, und den wir folglich mit Recht der Vergessenheit entreißen müssen.

Es haben auch die jungen Eisenacher beyderley Geschlechts das Andenken jener festlichen Tage einigemal mit Gesang und Tanz im Marienthale auf eigenen Antrieb erneuert; unter andern im Jun. des Jahres 1807, bey welcher Gelegenheit folgendes, vom Herrn Reg. Rath Mathesius gefertigtes, Volkslied feyerlich abgesungen wurde.

„Wo ist sie hin, wohin
„Des Festes Königin?"
Klagt jedes Herz. *)
O kehr, Du, unser Glück,
An Friedrichs Hand zurück!
Zu lange trübt den Blick
Der Trennung Schmerz.

Volk

*) Der damals noch bedenklichen Umstände wegen waren Ihro Kaiserl. Hoheit eine Zeitlang abwesend.

Voll Rührung bringen wir
Die reinen Opfer Dir
Der Herzlichkeit.
Was sie Dir geben kann,
Nimmst Du mit Liebe an.
Ach! was Du Gut's gethan,
Tilgt keine Zeit.

Von Dir, Erhabne, blüht,
Wohin das Auge sieht,
Der Milde Spur.
Dich seegnen Jung und Alt.
Dich seegne Gott! erschallt
Vom Felsen, wiederhallt
Des Thales Flur.

Wir heben Herz und Hand,
Von frommer Glut entbrannt,
Zu jenen Höhn.
Um Frieden *) bitten wir!
Weht seine Palme hier;
Dann feyern dankend wir
Dein Wiedersehn.

Werdet aber nun, besonders ihr, meine jungen Leser, nicht ungehalten, wenn ich euch auch solche Ereignisse vorführe, die mit jenem in einem so auffallenden Kontraste stehen. Ich weiß es, euer heiterer, fröhlicher Sinn liebt keine traurigen Geschichten und Bemerkungen. Ihr wollt lieber durch muntere

*) Am 8. Jul. wurde der Friede zu Tilsit zwischen Frankreich und Rußland, und am 9. Jul. zwischen Frankreich und Preußen abgeschlossen.

tere — lustige Erzählungen unterhalten seyn. Ihr kennt das Leben nur von einer lichtvollen angenehmen Seite; alles ist für euch nur in einen rosenfarbenen Schleyer eingehüllt. Allein, ich möchte euch doch auch gern auf den Wechsel der Dinge im menschlichen Leben vorbereiten — möchte euch durch Thatsachen zeigen, wie bald die Freude wieder in Traurigkeit, das Frohgefühl in Schmerz, das Jubelgeschrey in Klagetöne übergehen kann, und da diese Veränderungen nicht von uns abhängen, sondern unter einer höhern Leitung stehen, daß wir sehr wohl thun, wenn wir sie so annehmen, wie sie sind, und uns mit der Hoffnung beruhigen, daß aus den Uebeln selbst auch wieder viel Gutes hervorgeht, denn: Im Uebel selbst steckt noch ein Preiß,
Wenn man ihn nur zu finden weiß.

Es folgt daher zuerst eine langwierige Theurung.

b) Mit dem Jahre 1805 trat hier und in ganz Deutschland eine drückende Theurung der ersten Lebensbedürfnisse, besonders des Brodes, ein; so daß die Getreidepreiße, von Fastnacht an, mit 8, 10, 13, 14 bis zu 16 Gr. fast jeden Markttag um Einen Groschen die Metze, höher stiegen, und vom 8 — 10. Trinitatis stand das Korn schon auf 21 Gr., der Waizen auf 21 Gr. 6 Pf., die Gerste auf 16 Gr. und der Hafer auf 8 Gr. Eine Metze Erbsen kostete 18 Gr., eine Metze Kartoffeln 6 Gr., eine Metze weiße Bohnen 1 Thl.

1 Thlr. ꝛc. Wie irrten da die armen nothleidenden Menschen, besonders des Abends, bleich und abgezehrt von Hunger auf den Straßen umher, und flehten nothgedrungen für sich und ihre brodlosen Familien Andere um Unterstützung an! — Wie mancher brave Familienvater kam dadurch in seiner sonst so gut geführten Haushaltung zurück, und mußte auch das Beste, was er noch hatte, verkaufen, um die nöthigen Lebensbedürfnisse damit zu befriedigen! Noch Glücks genug, daß damals schon gewisse Brod- oder Hülfs-Vereine geschlossen wurden, welche, von hoher Hand und von Begüterten unterstützt, ein 6 3/4 Pfd. schweres Brod den unglücklichen Dürftigen zu 5 Gr. 8 Pf. verkauften, welches bey dem Bäcker 10 und mehr Groschen kostete; sonst würden viele ein Raub des kläglichen Hungertodes geworden seyn, zumal da auch der Kartoffelbau nicht so reichlich ausgefallen war, als andere Jahre.

Die vorhergegangene kärgliche Aernte des Jahres 1804 war zum Theil Ursache dieser traurigen Erscheinung, die nicht nur Eisenach, sondern ganz Sachsen und alle benachbarte Länder traf. Am meisten litt Böhmen, die Lausitz und das Erzgebirge. Mehr als einmal stieg in jenen Gegenden der Scheffel Korn auf 20 Thlr., wo er jezt (im Monat März 1820) 2 Thlr. 21 Gr. kostet, und die ärmern Einwohner dieser Länder mußten oft zu ganz ungewöhnlichen und schlechten Nahrungsmitteln, zu Kleien- und Queckenbrod *) ꝛc. ihre Zuflucht

*) Auch in unserm Lande, namentlich hier in Eisenach, hat man Versuche mit solchem Queckenbrode gemacht, die sehr gut ausgefallen sind.

flucht nehmen. Am höchsten war die Noth gestiegen vor der Aernte, welche noch überdieß durch häufiges Regenwetter, sowie durch anhaltend kühle Witterung, wie späterhin, 1816, ungewöhnlich lange aufgehalten wurde, so daß man in den meisten Gegenden Sachsens zu Michaelis, wo sonst die Felder gewöhnlich schon leer sind, noch nicht eingeärntet hatte. Ja, im obern Erzgebirge konnte man fast gar nichts von den Feldfrüchten einsammeln, weil der Winter sehr zeitig eintrat. Zwar fiel in einigen Gegenden die Aernte ziemlich reichlich aus; allein bey dem fast ununterbrochenen Regenwetter mußte man das meiste Getreide ganz naß einführen. Dieß verursachte natürlich großen Schaden, und es dauerte nach der Aernte die Theurung noch eben so fort, als sie vor derselben angefangen hatte.

So gieng es bis zum Anfange des verderblichen französ. Kriegs, 1806 *); die Getreidepreiße stiegen und fielen wechselsweise, so daß die Metze Korn, im höchsten Preiße, stand: 1806 auf 15 gr. 3 pf., 1807 auf 9 gr., 1808 auf 13 gr., 1809 auf

11

*) In eben dem Jahre, den 17. Oct., fiel auch das Scharmützel bey Fischbach vor, wo ein Detaschement preuß. Husaren, unter dem Commando des Lieutenants Helbig, aus einem Hinterhalte hervorbrach, und bey 4000 seiner gefangenen Landsleute befreyte, nachdem es die Eskorte theils getödtet theils zerstreut hatte. Obgleich man sich von Seiten der hiesigen Einwohner keines Verraths schuldig gemacht hatte, so glaubten es doch Anfangs die Franzosen, und hierüber kam natürlich die Stadt in große Verlegenheit. Allein sie wurden eines Bessern belehrt, und es hieß auch hier: Tandem bona causa triumphat! —

11 gr., 1810 auf 7 gr. 3 pf., 1811 auf 7 gr., 1812 auf 12 gr., 1813 auf 16 gr., 1814 auf 8 gr. 6 pf., 1815 auf 8 gr. 3 pf.

Am drückendsten war die Theurung, und am größten die Noth, in welche viele dadurch geriethen, in den Jahren von 1816—1818; denn in diesen drey Jahren kostete die Metze, in höchsten Preisen: 1816, Waitzen 1 rthl., Korn 18 gr. 6 pf., Gerste 16 gr., Hafer 9 gr. 6 pf.; 1817, Waitzen 1 rthl. 8 gr., Korn 1 rthl. 4 gr., Gerste 1 rthl. 1 gr., Hafer 10 gr. 1818, Waitzen 19 gr., Korn 15 gr., Gerste 10 gr., Hafer 5 gr. 9 pf.

Den 4. Aug. d. J. 1817 wurde der erste Erndtewagen feyerlich eingeholt, und vom Hrn. Ober-Consist. R. Voppel auf öffentlichem Markte eine den Zeitumständen angemessene Rede deswegen gehalten, welche bald hernach auch im Drucke erschien, und zur Unterstützung armer Kinder verkauft wurde.

So traurig war damals die Lage der Bewohner Eisenachs in Ansehung der ersten Lebensbedürfnisse, obgleich Korn von der Ostsee hierher geschafft und alle Magazine geöffnet wurden. Gleichwohl (was vermag der Mensch nicht alles zu ertragen! —) ist niemand eigentlich Hungers gestorben! — Dank sey es überhaupt dem wackern Admirale Franz Drake, dem Verpflanzer der Kartoffeln auf europäischen Boden. Dank insbesondere auch den guten Anstalten, die man damals zu treffen wußte! — Dank den edlen Bewohnern unserer Stadt, welche, von wahrer Menschenliebe beseelt, sich bereit finden ließen, diese Anstalten nach ihren Kräften zu unterstützen, und die Noth der Armen zu erleichtern! —

Nun

Nun aber trat Gott selbst ins Mittel! — Es erfolgte nach langem, sehnlichem Erwarten 1819 eine reichliche und in Allem gesegnete Aerndte, so daß die Metze Korn noch vor der Aerndte auf 9 gr. 9 pf., nach derselben aber schon auf 6 gr. 6 pf. kam. Gegenwärtig (den 9. Septbr. 1820) kostet die Metze Korn, in höchstem Preise, 5 gr. 3 pf. — 6 gr.

Sowie aber die Bewohner unseres Vaterlandes und unserer Stadt damals durch Krieg und Theurung litten, eben so sehr litten sie auch, auf der andern Seite, durch eine gänzliche Lähmung des Handels und den Stillstand aller Gewerbe, wobey mancher, der gern fortgearbeitet hätte, aus Mangel an nöthigem Absatze, sein Geschäft ganz und gar aufgeben mußte; viele dagegen sich zu Arbeiten bequemen mußten, die ihnen eben so fremd als ungewohnt waren. *) Insbesondere traf dieses harte Schicksal das sonst so blühende Handwerk der Tuch- und Zeugmacher, welches leider! nur zu sehr in Verfall gerieth; und die Fabriken, welche am Ende des vorigen, und noch im Anfange des jetzigen Jahrh. im Gange waren, und den Wohlstand der hiesigen Einwohner um ein Bedeutendes beförderten, auch die herrschaftlichen und andern Cassen sehr bereicherten, hörten größten-

*) Damals (nämlich 1817) war es, wo viele dieser brod- und arbeitlosen Menschen ihren Unterhalt bey dem Chausseewege suchen mußten, welche der hochedle Stadtrath von der Ammrichen- bis bald an die Kunstbrücke mit in der Absicht anlegen ließ, um dieser Art Leuten Arbeit und Unterhalt zu verschaffen. Einige Zeit nachher wurde dieser Weg auf beiden Seiten auch mit Zwetschenbäumen bepflanzt.

tentheils ganz auf, und dieß hat gedauert bis jezt (1820.) Möge die Vorsehung recht bald einen erwünschteren Zeitpunkt herbeyführen!

c) Explosion ist eine plötzliche und gewaltsame Ausdehnung einer elastischen, flüssigen Materie, welche nach allen Richtungen wirkt, die Hindernisse, welche sie einschließen, an den schwächsten Orten durchbricht, und gemeiniglich mit einem starken Knall begleitet ist, besonders das Springen bedeutender Pulvermassen, wie in Leyden (1808), Dresden (1813), Danzig (1815), und 1810 den 1. Sept. hier in Eisenach, wobey viele Häuser theils gänzlich zerstört, theils aus ihren Fundamenten gehoben und sehr beschädiget wurden, und wobey 54 Pers. ihr Leben verlohren, nämlich 42 hiesige Einw. die sogleich getödtet wurden, 6 die an Verletzungen starben; die übrigen waren Gothaner und Franzosen. Der Vielen nicht zu gedenken, die, als Folge dieses mit Schrecken und Angst verbundenen Ereignisses, noch immer gewisse Leiden an sich tragen, oder den Gebrauch manches Organs seitdem entbehren müssen. Drey Personen, unter welchen sich ein junges Ehepaar befand, wurden, wie durch eine unsichtbare Hand geleitet, zu ihrem und jedermanns Erstaunen, der drohenden Gefahr zu verbrennen oder auf sonst eine Art umzukommen, glücklich entrissen, erholten sich, und leben noch jezt vergnügt in unserer Mitte.

Dieses schauervolle Ereigniß, das seit noch mehr als fünf Jahrhunderten, welche der Strom der Zeit in den uferlosen Ocean der Ewigkeit geschwemmt hat, in Eisenach selbst sich noch nicht zugetragen hatte, dieser schreckliche Auftritt geschah auf die Art, daß drey mit Pulver, Kugeln und Haubitzen = Patronen beladene Wagen, die

aus

aus Magdeburg kamen und in der Abenddämmerung, drey Viertel auf neun Uhr, etwas zu hastig durch die Messerschmidtengasse fuhren, sich entzündeten, wahrscheinlich weil durch den Hufschlag der Pferde aus den Kieseln der Pflastersteine Funken entstanden waren, welche etwas Pulver, das aus einem der Wagen herabrieselte, ergriffen hatten. Die Gegend, wo dieses fürchterliche Unglück sich ereignete, führt seitdem den Namen Explosionsplatz, auf welchem auch noch jährlich, am 1. Sept., dieser schrecklichen Begebenheit zum Andenken, einige passende Choräle von den Chorschülern abgesungen werden.

Auf den ersten fürchterlichen Knall, wobey auch sogleich in einer Menge von Gebäuden in der Nähe und Ferne des Explosionsplatzes Oefen einstürzten, Fenster zerschmettert wurden, Mauern und Schornsteine sich spalteten, Balken sich senkten, Thüren aufsprangen, aus ihren Angeln fuhren, oder sie gar mit herausrissen rc., herrschte gleichwohl etliche Minuten lang eine allgemeine tiefe Todtenstille unter den Einwohnern der Stadt. Alles war betäubt von Schrecken, und nur Wenige hatten soviel Muth und Gegenwart des Geistes genug, um einige zurückgebliebene Pulverwagen wegzuführen, welche den eingestürzten und in Flammen gerathenen Häusern noch zu nahe standen. Mancher sah mit starren Augen in die Flammen, und stand in stummen Gram über das Unglück versenkt, das ihn selbst oder seine Verwandten, Freunde und Bekannten betroffen hatte. Hin und wieder lagen zerschmetterte Pulverwagen, deren Pferde und Knechte halb verbrannt oder in Stücken zerschlagen waren. Hier sah man eine Mutter mit Kindern auf den Armen oder an der Hand, welche einer der fürchter-

lichsten Todesarten glücklich entflohen waren; dort Verunglückte jegliches Alters und Geschlechts, theils todt hingestreckt, theils noch mit dem Tode ringend oder fürchterlich verwundet. Nichts als das Getöse der Menschen, das Geschrey der Beschädigten, das Wimmern, Aechzen und Wehklagen der Weiber und Kinder hörte man; denn es gab Wenige, die nicht den Tod ihres nächsten Anverwandten, eines geliebten Freundes, oder den bey dieser Schreckensscene erlittenen Schaden an ihren Wohnungen, oder den gänzlichen Verlust derselben mit allen darin befindlichen Habseligkeiten bejammerten. Viele, die noch weit genug von dem Brandplatze wohnten, räumten gleichwohl ihre Häuser, weil man sich in dem ersten Schrecken die Feuersgefahr größer dachte, als sie es wirklich wurde. Denn — es sey Gott, dem Allgütigen, es sey unserer braven Bürgerschaft und unsern guten Nachbarn gedankt — noch in derselben Nacht wurde, wiewohl nicht ohne große Anstrengung, den Flammen Einhalt gethan, und unsere Stadt der ihr Anfangs drohenden Gefahr, ganz eingeäschert zu werden, glücklich entrissen.

Die durch ein so seltenes Unglück zerstörten, niedergebrannten oder aus ihren Angeln und Fugen gehobenen Häuser sind zwar seitdem wieder aufgebaut und bewohnbar hergestellt, auch bey dieser Gelegenheit ein eiserner Brunnen *) daselbst errich-

*) Die daran befindliche Aufschrift lautet so:
MEMORIAE INCOLARUM ET AEDIFICIORUM D. I. SEPT. MDCCCX PLOSTRIS FRANCO GALLICIS CUM PYROBOLIS ET PULVERE IGNIFERO ONUSTIS HEIC FORTE INCENSIS MI-

richtet und eine ganz neue Straße angelegt worden, welche die Stadt von zwey Seiten durchschneidet, und deren wohlthätiger Zweck bey Feuersgefahr nicht zu verkennen ist; allein — der fremden dankbar angenommenen Hülfe (41,990 thlr.) und einiges Ersatzes von Seiten des französischen Kaisers (120,000 Francs) ungeachtet — „sendet Man„cher einen Blick nach dem Grabe seiner Habe „und der Seinen noch zurück! —“

d) Retirade (Rückzug der Franzosen über Eisenach). Diese geschah den 24. Oct. am 19ten Trinit. 1813, nachdem erst kurz vorher vom 16ten bis 19ten die große Völkerschlacht bey Leipzig war geliefert worden, wo auf einem Raume von sechs Stunden über 500,000 Menschen und 2000 Stück Geschütz gegen einander kämpften, und wo die Franzosen gänzlich geschlagen wurden, worauf sie den so verhängnißvollen Rückzug antreten mußten. Inzwischen die geringe Bogenzahl, worauf sich gegenwärtige Schrift zu beschränken hat, erlaubt es nicht, hier eine etwas detaillirte oder umständlichere Beschreibung jener Schreckenszeit — eine Schilderung des namenlosen Elends zu machen, welche diesen unseligen — für uns alle so denkwürdigen Rückzug begleiteten, und wofür ohnedies die

MISERE DESTRUCTORUM ET COMBUSTORUM SACRUM. D. III. SEPT. MDCCCXVII.

Deutsch:

Denkmal der am 1. Sept. 1810 durch zufällige Entzündung mit Bomben und Pulver beladener französischer Wagen hier schrecklich zerstöhrter und verbrandter Einwohner und Gebäude. Am 3. Septbr. 1817.

die Geschichte keine Sprache — die Dichtkunst keinen Pinsel hat! — Um also die Grenzlinie zwischen einem bloßen Handbüchelchen und einem weitläuftigern Geschichtsbuche, einer Chronik 2c., nicht zu überschreiten, werde ich hier unter mehrerem nur einiges ausheben.

Damals nämlich behauptete man allgemein, die ganze Stadt würde der Plünderung und den alles verzehrenden Flammen seyn preißgegeben worden, hätte die allwaltende Fürsehung Gottes es nicht dadurch verhindert, daß unter dem Commando des Generals Blücher die tapfern Preußen bey guter Zeit das Lefebersche Corps bey Eichrodt abschnitten. — In jenen Tagen des Schreckens und der Angst starben viele Menschen theils an den Mißhandlungen ihrer Wüthrige von Soldaten, theils vor Gram und Kummer. Die meisten raffte das damals überhandnehmende Lazarethfieber weg; andere trugen auf immer einen siechen oder schwächlichen Körper davon. *) Damals war es auch, wo in

*) Wie das Jahr 1813, in welchem hier 646 Menschen begraben wurden, so zeichnen sich in der Geschichte Eisenachs, in Ansehung der Sterblichkeit, mehrere ganz besonders aus. Im Jahr 1577 starben 2000 Menschen, größtentheils an der Pest; und 1635 (1 Jahr vor dem großen Brande, im 30jährigen Kriege) starben deren 1600 daran. In den Jahren 1626, 1636, 1637, 1640 und 1693 starben, in dem ersten Jahr 769, im zweyten 405, im dritten 619, im vierten 503, im fünften 416 Menschen. Damals (namentlich im J. 1626) war es, wo eine Frau in Möra, 3 Stunden von hier, welche von der Pest verschont blieb, einen Maaskrug voll goldener und silberner Ringe und Schaustücke von den vielen Todten soll gesammelt haben, welche sie mit begraben half. Im 7jährigen Kriege 1758 wur-

in der Nacht vom 26—27. Oct. eine ganze Reihe Häuser in der Georgenvorstadt, rechts dem Gasthofe zum Engel gegenüber, abbrannte; und es war zu bewundern, daß bey der ungeheuern Menge von Wachtfeuern, welche zum Theil an sehr gefährlichen Orten angezündet wurden, nicht noch mehr Unglück entstand.

Zu allen den Uebeln kamen nun noch die beständigen Einquartierungen, *) welche schon seit 1806 fast

wurden 382 Menschen in 1 Jahr begraben. In der großen Theuerung 1772 raffte der Tod 549 Menschen weg und 1805, wo 1 Metze Korn 21 Gr. kostete, waren nur 294 gestorben. Im Jahr 1814 wurden 497 begraben, also 149 weniger als im J. 1813, und im Jahr 1817, wo 1 Metze Korn über 1 rthlr. kam, wurden überhaupt nur 214 Menschen beerdiget ꝛc.

*) Die Anzahl der von 1806 — 1813 den 26. Octbr. hier durchgegangenen und verpflegten Truppen beläuft sich auf die noch immer nur sehr mäßig gerechnete Summe von 594,803 Mann, sowohl an Officieren, als an Unterofftzieren und Gemeinen; ohne die 48,924 Gefangene, die gleichwohl auch haben mit beköstiget werden müssen. Denkt ihr euch nun, ihr jungen Leser und Leserinnen, daß in Zeit von 7 Jahren alle die Menschen mit uns gelebt — gegessen und getrunken haben, so werdet ihr erstaunen müssen und zu weiterm Nachdenken gebracht werden. — Hierzu kömmt, daß unser Land 1807 auch noch die bedeutende Summe von 768,000 Francs, d. i. 192,000 rthlr. Contribution oder Brandschatzung an die Franzosen hatte bezahlen müssen. Nicht zu gedenken, was man an Fourage hat liefern — an Spanndiensten, an Schmiede-, Wagner- und Sattler-Arbeit, an Medicamenten und Kurkosten, an Wein, Branntwein, Bier, Brod und Fleisch, an Errichtung einer Feldbäckerey ꝛc., hat leisten müssen. Auch nicht zu gedenken der vielen

fast ununterbrochen fortgedauert hatten, jezt aber so drückend wurden, daß mancher Hausvater, der den ungestümen Forderungen der wilden Soldaten, aus gänzlichem Mangel an den nöthigen Lebensbedürfnissen, kein Genüge mehr leisten konnte, um nicht gemißhandelt oder gar gemordet zu werden, Haus und Hof verließ, um sein Heil in der Flucht zu suchen, da er sich denn mit den Seinigen eine Zeit lang in einem Wald oder irgendwo anders zu verbergen suchte. Kurz, die Feder kann es nicht darstellen, welch zahlloses Leiden, wieviel Jammer und Elend, was für Gräuelthaten der französische Krieg überhaupt, und die ihn begleitende Retirade insbesondere, mit sich führte.

Das Mark saugte Napoleon, und mit ihm ganz Frankreich, hohnlächelnd aus den Knochen der Wittwen und Waisen, und füllte damit die Lampen seiner Säle für Prunk und Schwelgerey! — In die Pokale hoffärtiger und übermüthiger Krieger mußte der Arme den Schweiß seines Angesichts schütten — den lezten Bissen seines Brodes ihnen hingeben, und in einem Winkelchen seiner eigenen Stube zusehen, wie sie ihn üppig und herrisch verzehrten, nicht achtend des Schreyens der Kleinen — der Thränen der darbenden Mutter, die da hungerten und dürsteten, und das, was sie mit dem Blute unter ihren Nägeln am Tage verdient hatten, durch den lachenden Schlund tyrannisirender Fremdlinge verschwinden sahen! — Ach, wie manche verarmte — verwais'te Familie wendet noch jezt den thränenden Blick zum Him-

len Erpressungen, der harten Plünderung, des durch die Explosion erlittenen Schadens ꝛc.

Himmel, weint an den Gräbern, oder in heimischer Stube, um den verlohrnen Vater — um den erschlagenen Bruder — um den gefallenen Sohn oder Enkel! — Ja, es muß euch jungen Leuten, es muß jedem, der selbst nichts empfunden, nichts dabey gelitten hat, fühlbar seyn, wie wahr es ist, was ein gewisser Schriftsteller sagt: „Der Krieg ist das größte der Uebel, womit die Götter die Sterblichen heimsuchen."

Die unseligen Folgen des ganzen französischen Kriegs, so wie die der Retirade insbesondere, waren, daß viele unserer reichen Bürger in den Stand der Wohlhabenheit herabsanken, daß Wohlhabende die Stelle der Armen einnehmen mußten, und daß die Armen größtentheils an den Bettelstab gebracht wurden, wiewohl sie ihn, bey der sorgsamen Pflege der Armenanstalt, wirklich zu ergreifen keineswegs noch gezwungen waren.

Gern werf ich nun über dieses schreckliche Bild den Schleyer des Vergessens, um die Aufmerksamkeit meiner Leser und Leserinnen wieder auf einen andern — freudenvollen Gegenstand zu richten, und ihre Gefühle für eine Begebenheit in Anspruch zu nehmen, die es weit mehr verdient, mit Flammenzügen von einem beglückenden Engel in die Annalen unserer Stadt eingezeichnet zu werden.

e) Ein allgemeines Volksfest begann am 24. Jun. 1818 bey der frohen Nachricht eines neugebohrnen Erbprinzen, mit der die ganze Stadt, Mittwoch Abends um 10 Uhr, auf einmal überrascht, und welche durch Trompeten = und Paukenschall vom Rathhausthurme herab verkündigt und bestätigt wurde. Die bey dieser Ueberraschung in Eile veranstalteten Feyerlichkeiten bestanden in ei=

einer Erleuchtung der ersten und angesehensten Häuser am Markte und in den Hauptstraßen, in Freudenschüssen und Vivatrufen. Unsere Turnjugend erschien sogleich, und ließ, von der Bedeutung des Tags lebhaft ergriffen, ihre Dank- und Freudenlieder, wie's Jugend geziemt, froh und innig erschallen. Das eigentiche Fest aber fing erst den Donnerstag an, wo durch 21 Kanonenschüsse von Wartburgs Höhen, durch ein harmonisches Geläute aller Glocken, durch feyerliches Absingen des Chorals: Nun danket alle Gott rc., so wie durch Trompeten- und Paukenschall vom Rathhaus- und Nicolaithurme wechselsweise diese frohe Kunde von neuem verbreitet wurde. Im hiesigen Schloßsaale wurde ein frohes und durch mehrere Gesundheitswünsche belebtes Mittagsmahl gehalten, und Abends um 9 Uhr war das Großherzogliche Schloß, das Rathhaus, und mehrere angesehene Häuser am Markte, die Fronte der Hauptwache rc. schön erleuchtet, und mit Festons von Lampen geziert. Auch die Turnjugend nahm wieder besondern Antheil an diesem Feste, hielt unter Anführung ihrer Directoren und Lehrer, einen freyerlichen Fakkelzug auf den Markt, stimmte im geschlossenen Kreiße einige Danklieder an, und brachte unserer Höchsten Landesherrschaft ein wiederholtes Lebehoch! —

So endigte diese Feyerlichkeit unter Jubel und Gesang. Die Töne verhallten, aber noch lange hallte die Stimme der Freude wieder. Die Fakkeln verlöschten, aber noch oft leuchtete aus aller Blicken Hoffnung und Frohsinn hervor.

f) In eben dem Jahre, wo erst mehrere Monate vorher des Durchl. Erbprinzen hoher Geburtstag war gefeyert worden, hatte unsere Stadt

das

das Glück, Montags, den 30. Nov., Abends halb 7 Uhr, Ihro Majestät, die verwittwete Kaiserin Maria von Rußland, über Cassel hier einztreffen zu sehn, zu deren feyerlichem Empfange, unter andern, auch die sämmtlichen Mitglieder des hiesigen Stadtraths bey einer vor dem Georgenthore errichteten, mit Blumengehängen gezierten und mit vielen Lampen erleuchteten Ehrenpforte, sich versammelt hatten, um Ihro Majestät, mittelst einer kurzen Anrede, ein zur gefeyerten Ankunft gefertigtes Gedicht in tiefster Ehrfurcht zu überreichen. Die Hauptstraßen der Stadt, der Marktplatz, wo auf einer erleuchteten Pyramide über dem Brunnen ein Freudenfeuer flammte; der Jacobsplan und andere öffentliche Plätze waren bis spät in die Nacht erleuchtet. Unter den Gebäuden zeichneten sich besonders aus das vom Hrn. Hofrath Diez bewohnte Fürstl. Thurn- und Taxische Posthaus, das Landschaftshaus und das Rathhaus, welche alle schön erleuchtet und mit grünen Guirlanden geschmückt waren. Den andern Tag früh um 11 Uhr reis'ten Ihro Majestät von hier nach Weimar wieder ab.

Dieses Fest, so wie die allgemein anerkannte höchste Huld und Gnade der erhabensten Monarchin, werden bey unserer lieben Bürgerschaft noch lange im schätzbarsten Andenken bleiben.

Seht, ihr jungen Leser und Leserinnen, das alles haben wir erlebt — glückliche und unglückliche Ereignisse, bald solche, die Frohsinn und Freude über das menschliche Herz verbreiten, bald wieder andere, die es mit Furcht und Schrecken erfüllen. Was werdet ihr nun dagegen erleben? — So harte — den unsrigen ähnliche — Schicksale habt ihr wohl

wohl schwerlich zu erwarten; allein, ich glaube auch nicht, daß sie — die Fäden eures Lebens — aus lauter feiner Wolle sollten gesponnen seyn. Darum behaltet nur immer den kindlich frohen, den frommen, Gott ergebenen Sinn, wenn ihr ihn einmal habt; pfleget sein, und nehmt ihn, wo möglich, mit hinüber ins Alter, damit ihr euch in das, was Gott auch über euch verhängt, weise fügen und es standhaft ertragen lernt; denn Kleinmuth im Unglück und Unzufriedenheit mit Gottes Führung ändern in der Sache nichts; sie erschweren sie vielmehr und rauben uns den Frohsinn und alle Lebensruhe. Gehabt euch wohl!

Anhang.

Verzeichniß aller der Dörfer, Gerichtsortschaften und Höfe, welche zu den Aemtern des Fürstenthums Eisenach gehören; nebst einigen historisch topographischen Bemerkungen über einzelne Orte, besonders bey dem Justiz-Ober-Amte Eisenach.

A) Justiz-Ober-Amt Eisenach.

Ackerflächengehalt (an Aeckern zu 140 R.) 3,893. Assec. Geb. (excl. der Stadt und Fischbach) 2,010. Einw. 12,988. *)

*) Der Arealgehalt gilt blos von dem Bezirke der Stadt, indem an mehreren Orten noch geschlossene Güther sind; daher er auch bey diesen fehlt. Die Zahl der Einwohner aber, sowie die der assec. Geb., geht auf das ganze Amt. Beide sind vom J. 1819.

Amtsdörfer. Beuernfeld, a. G. 29, E. 113. Bolleroda, a. G. 27, E. 121 a). Burkhardroda, a. G. 46, E. 186. Eckardshausen, a. G. 86, E. 393. Ehrensteig, a. G. 89, E. (s. bey Eis.) b). Eichrodt, a. G. 35, E. 174 c). Etterwinden und Taubenellen, a. G. 57, E. 221. Farnroda (Farroda), a. G. 112, E. 608 d). Förtha, a. G. 53, E. 263. Großenlupnitz (Lupenzo), a. G. 133, E. 528 e). Hörschel (zum Theil), a. G. 29, E. 141 f). Kittelsthal, a. G. 46, E. 234 g). Kupfersuhl, a. G. (einschl. der Glash.) 23, E. 102 h). Marksuhl (Sulaha),

ha), a. H. 156, E. 791 i). Moßbach, a. H. 108, E. 453 k). Oesterbehringen (z. Th.), a. H. 45, E. 138 (eis. Anth.) Ruhla (z. Th.), a. H. 228, E. 1142 (eis. Anth. l). Seebach, a. H., 48, E. 232 m). Unkeroda, a. H. 19, E. 98. Wolfsburg, a. H. 20, E. 90. Wutha, a. H. 6, E. 38 n). —

Höfe. Attgenbach o). Burbach. Frohnishof. Heiligenstein p). Hugeroda. Kriegersberg. Obermölmeshof. Ramsborn q). Rehhof. Rothehof r). Teichmühle. Trenkelhof s). Wackenhof. Weissenborn t).

Gerichts-Ortschaften. Göhringen (von Herda'sche Gerichte), a. Geb. 26, E. 133 u). Hörschel, z. Th. (von Kutzleben- und Bibra'sche.) Lauchröden (von Herda'sche), a. H. 105, Einw. 583. u) Melborn (von Uettenrod'sche), a. H. 43, E. 179 v). Neuenhof (von Riedesel'sche), a. H. 55, E. 290 w). Sallmannshausen (desgl.), a. H. 38, E. 184. Stedtfeld (von Boyneburg'sche), a. H. 75, E. 472 x). Stockhausen, a. H. 33, E. 177. Unterellen (Ellerina), (von Herda'sche), a. H. 81, E. 422 y). Wartha (von Avemann'sche, a. H. 23, E. 114. Wenigenlupnitz (v. Uettenrod'sche), a. H. 81, E. 339.

Höfe. Baueshof. Claußberg. Deubachshof. Eppichenellen. Lutzberg. Meileshof. Metschriederhof (Dürrehof.) Mittelmölmeshof. Künkel. Rangenhof. Schmalwey. Schnepfenhof.

a) Die Endsylben der Dörfer auf rodt oder roda, desgleichen der auf röden, deuten überhaupt ein Roden, d. h. Ausrotten von Bäumen und Gesträuchen, noch mehr aber von einzelnen Stücken Waldung, folglich ein Urbarmachen jener Gegenden an. Daher auch Rodeland oder

Rott-

Rottland ein aus Waldung zu tragbarem Acker gemachtes Land, und Rottwiese eine dergleichen Wiese anzeigt. Auch der Rodezins schreibt sich davon her. Bisweilen findet man sogar noch die Person vorgesetzt, welche entweder selbst, durch besonders hierzu verpflichtete Leibeigene (im 9ten und 10ten Jahrh.) die wilde Natur zähmen oder urbar machen ließ, und Wohnungen da anlegte; oder welche nur die Benutzung davon haben sollte, z. B. in Bischofroda, Apteroda (Abt). Oefters sind es aber auch blos Namen gewisser Heiligen, welchen zu Ehren man den Ort so nannte; z. B. in Burkhardroda, Berteroda (Berta) ꝛc.; oder die Volkssprache hat sie nach und nach entstellt, so wie man z. B. aus Gravincella, Krawinkel, aus Ottenhausen, Ettenhausen, aus Catharinenfeld, Catterfeld ꝛc. gemacht hat. — Bey den Ausgangssylben ellen und suhl müssen wir wohl zuvörderst an die beyden Flüßchen, die Elde und die Suhl, denken, welche hier auf dem Rühlergebirge entspringen und in die Werra fallen, ersteres bey Lauchröden, lezteres bey Gerstungen. Jedoch könnte man auch das eine, nämlich ellen, von einem wüsten — unbebauten Stück Landes, von einer Lehde, so wie das andere, Suhl oder Suhle, von einem Sumpfe oder Walde erklären. — Au oder Aue zeigt nicht nur überhaupt fließendes Wasser (wie in Donau), sondern auch eine am Wasser liegende fruchtbare Gegend an. — Zelle oder Zella (lat. cella) heißt theils das Zimmerchen eines Mönchs oder einer Nonne; theils bedeutet es ein kleines Kloster, welches von einem größern, Abtey genannt, abhängig ist; und in dieser Bedeutung kömmt es auch mit dem Worte Kapelle überein. Daher wurde das hiesige Johanniskloster ehedem nur die Johan-

hanniszelle genannt, weil es von keinem großen Umfange war. Eben so das unter der Wartburg gelegene Klösterchen, welches man die Zelle der heil. Elisabeth nannte. — In der Zusammenstellung scheint — heim und hausen (Heymath, Wohnung, Niederlassung) für einerley zu gelten, obgleich Krautheim und Krauthausen zwey ganz verschiedene Orte sind. Man erklärt sich übrigens das Anhängsel — „hausen" aus der Gewohnheit, nach welcher, noch bis jezt, Eckard's Haus, oder Eckarden sein Haus rc. häufig gesagt wird. Baueten sich nun mehrere da an, so bekam das Dorf zulezt den Namen Eckardshausen Ettenhausen rc. Leben hat in der Zusammensetzung der Dorfnamen die Bedeutung von Wohnung, Hütte rc. z. B. in Oldisleben, Teutleben rc. Andere erklären es von einem dicken Walde, und schreiben es auch Leiba, Leba, Lebe und Lebu. Von Göttern gebraucht ist eins so passend als das andere. — Mar mag wohl eine Abkürzung von Mar-ket oder Markt seyn; — lar oder ler eine Wohnung rc. anzeigen. — Das Wort Weilar oder Weil, als Anhängsel gebraucht, winkt auf jene Benennung altdeutscher Höfe an, welche, wenn sie außer dem Wohnhause, den Scheunen und Ställen, auch noch mit Feldern, Wiesen, Waldungen, Seen rc. versehen waren, Weilar genannt wurden. — Manche Dorfnamen sind ausländischen Ursprungs, z. B. Großenlupnitz und Wenigenlupnitz, welche von den unterjochten Wenden sollen erbaut und so benannt worden seyn, die zu Karls des Großen und Ludwigs des Frommen Zeiten nach Thüringen versezt wurden, sich da anbauten und zulezt mit den Eingebohrnen zusammenschmolzen. Andere, wie Moßbach, Stedtfeld,

feld, Tiefenort, lassen sich schon leichter aus ihren Zusammensetzungen erklären.

b) Fängt linker Hand mit dem zweyten Hause am Ende der Georgenvorstadt an, bildet eine für sich bestehende Gemeinde, die ihren eignen Schulzen oder Rüger hat, und soll vor Alters Klein-Förth geheißen haben. Statt der Einquartierungen und anderer bürgerl. Lasten sind die Bewohner des Ehrensteigs mit Frohnen belegt, die sie auf Verlangen zu jeder Tageszeit verrichten müssen, und wofür sie weiter nichts als Bier und Brod erhalten. — An dem lezten Hause, links auf der Bürgerseite, nach welchem der Ehrensteig erst seinen Anfang nimmt (es hat die Nr. 926.), ist ein sogenannter Griefenstein eingesenkt, der die Gränze zwischen Wildbahn und Weichbilde bezeichnet, deren Linie jedoch zufällig so springt, daß, wer in der Nähe des Ofens steht, sich in der Wildbahn befindet, entfernt er sich wieder davon, sogleich das Weichbild betritt, und man sich also in der Stube selbst leicht aus einem Gehäge ins andere — aus einer Jurisdiction in die andere versetzen kann. — Bey den ehemaligen Besitzern dieses Hauses stand der Gränzstein in der Stube hinter dem Ofen.

c) Im Hörselgrunde, wurde bey der Retirade 1813 sehr hart mitgenommen, und war besonders am 26. Oct. ged. J. dem Kanonenfeuer von einigen in der Nähe errichteten Batterien stark ausgesezt. Die Einwohner dieses Dorfs sind, nebst den von Wutha, Burbach, Hucheroda ꝛc., in die Kirche zu Farnroda eingepfarrt. Auch ist dieser Ort hier in der Nähe wohl der einzige, wo Broihan gebraut wird.

d) Nicht weit vom Thüringer-Walde, etwa 1 Stunde von Eisenach. Dieses Dorf, nebst dem

Schlosse, gehörte sonst den Burggrafen von Kirchberg, die auch ihr eigenes Consistorium da hatten; der Herzog von Eisenach aber hatte die Landeshoheit und das Jus episcopale darüber. Die dasige St. Laurentiuskirche, in welcher mehrere kirchbergische Burggrafen, nebst ihren Gemahlinnen, begraben liegen, ist mit für eine der ältesten Dorfkirchen in Thüringen zu halten. Zwar hab' ich das eigentliche Jahr ihrer Erbauung bis jezt noch nicht ausfindig machen können; inzwischen weiß ich aus zuverlässigen Nachrichten, daß sie schon im Anfange des 14. Jahrh. vorhanden war, wie auch, daß im Jahre 1482 der Burggraf Magnus in selbige ist begraben worden.

e) Ein Ort, der nebst einigen andern, unter welchen insbesondere Breitenbach, Oberellen und Großbehringen namhaft gemacht werden, schon 1075 in der Geschichte Heinrichs IV. mit vorkömmt (S. Galletti's Gesch. von Thür. II. Bd. S. 41 ff.) — Sonst gehörte dieses Dorf, sowie der Landstreit, mit zu den Besitzungen der Carthäuser in Eisenach; sie wurden aber beyde veräußert. Jenes, welches sie vorher vom Stifte Fulda und Burkharden von Wolframsdorf erkauft hatten, überließen sie 1503 mit Zinsen, Ober- und Untergerichten, und allen Pertinenzstücken, dem Churf. Friedrich dem Weisen und dessen Bruder, dem Herzog Johannes, für 160 Fl. jährl. Zinsen. Diesen verkauften sie 1501 für 12000 Fl. an eine Privatperson.

f) Eine halbe Stunde hinter Stedtfeld, wo unsere Hörsel, von der auch der Ort seinen Namen hat, sich mit der daselbst vorbeyfließenden Werra vereiniget.

g) Hat bedeutende Gyps- oder Kalkbrüche.

h) Hat seinen Namen von den Kupferbergwerken, welche ehemals da waren, aber schon lange wieder eingegangen sind.

i) Ein zwischen hier und Vacha an der Landstraße liegender Marktflecken, der sonst seinen eigenen Fürsten hatte, wovon das darin befindliche, nur noch zwey Stockwerke hohe Schloß, welches Herzog Johann Ernst 1588 hat bauen lassen, sowie das Jagdzeughaus, welches erst seit kurzem in eine Caserne (Soldatenwohnung) ist verwandelt worden rc., ein deutlicher Beweis sind. Als aber Adolph Wilhelm von Eisenach 1668 starb, und sein bald darauf gebohrner Sohn, Wilhelm August nach 3 Jahren ihm im Tode nachfolgte; so verlegte Adolphs Bruder, der damalige Herzog Johann Georg I., als nächster Erbe, 1672 seine Residenz von Marksuhl nach Eisenach, und wurde nunmehr der Stifter der S. Eisenachischen Linie, welche aber 1741 mit Wilhelm Heinrich abermals erlosch. (S. IV.) — Vor 30 und mehr Jahren gab es in der Nähe von Marksuhl, namentlich in der Frauenseer- und Kieselbacherwaldung, wilde Schweine, die aber, wegen der harten Winter, wo die Erde durch den Frost lange Zeit verschlossen blieb, und es folglich an Mast fehlte, endlich ganz ausgegangen sind. Zwar hat man vor 10 und noch vor 5 Jahren Versuche mit zahmen jungen Schweinen gemacht, allein sie haben sich nicht da ansiedeln wollen. — In Marksuhl ist auch ein Landgestüte zur Veredlung der Pferderacen.

k) Bekannt durch eine vorzüglich gute Art Kartoffeln, die daselbst gebaut und häufig in die Stadt zum Verkauf gebracht wird. Es werden auch da allerley hölzerne Geräthschaften und andere Sachen von Holz gefertiget, als: Ofen-

 schau-

schaufeln und Ofenkrücken ꝛc., Knopfhölzer, wovon jährlich eine große Menge nach Braunschweig auf die Messe geschickt wird, Späne und Absätze für Schumacher, Stiefelhölzer ꝛc. Der an sich nicht unbedeutende Ackerbau ist gleichwohl größtentheils nur in den Händen von 3 — 4 der begütertsten Einwohner. Wegen des engen Thals, wodurch dieser Ort beschränkt ist, hat er sich, gleich der Ruhl, mehr in die Länge als Breite ausdehnen müssen. Kirche und Schulwohnung liegen beyde auf einer beträchtlichen Anhöhe.

1) Ein durch seine geographische Lage, durch den Kunstfleiß seiner Einwohner und durch seinen Handel mit Fabrikwaaren in und außerhalb Deutschland, höchst bemerkenswerther Ort, liegt an der südlichen Gränze des Fürstenthums Eisenach, und an der nördlichen des Fürstenthums Gotha, in einem engen Bergthale, in welchem er sich zwischen hohen, mit den schönsten Laubwäldern bewachsenen, Gebirgen von der westsüdlichen nach der ostnördlichen Seite über eine halbe Stunde lang hinzieht, und von dem Flüßchen Ruhla in zwey Hälften getheilt wird, wovon die größere zum Herzogthume Gotha, die andere zu Eisenach gehört. Dieser Fabrikort hat seit 1645 zwey Kirchen, 2 Pfarrer und 3 Schullehrer, zwey auf der gothaischen und Einen auf der eisenachischen Seite. Außer einem Großherzogl. Jagdhause, in welchem gegenwärtig eine lankastrische Schule angelegt ist, nebst einigen andern herrschaftlichen Gebäuden, standen im Jahr 1795 auf der eisenachischen Seite (Kirche, Pfarre, Schule, Glocken- und Gemeinde-Brauhaus abgerechnet) 209 Wohnhäuser, worunter 5 Mahlmühlen, 4 Schleifmühlen (jezt 2), 1 Eisenhammer und 1 Zainhammer waren. Die Anzahl

zahl der Einwohner auf dieser Seite belief sich in ebendem Jahre auf 1047.

Die herzoglich-gothaische Seite von Ruhla steht theils unter der Gerichtsbarkeit des Amtes Tenneberg, theils unter der der Herren von Uettenrodt zum Scharfenberge. Außer den Forsthäusern, der Kirche, Pfarre, den beyden Schulhäusern und dem Brauhanse, waren damals 91 Wohnhäuser und 374 Einwohner tennebergischen Orts, sowie 188 Wohnungen und 1005 Einwohner, desgl. 6 Mahlmühlen, 2 Schleifmühlen und 1 Zainhammer üttenrodtischen Antheils. Der ganze Fabrikort Ruhla enthielt also, außer herrschaftlichen und andern öffentlichen Gebäuden, zusammen 488 Häuser, 11 Mahlmühlen, 6 Schleifmühlen, 1 Eisenhammer und 2 Zainhämmer; und die Zahl der sämmtlichen Einwohner belief sich auf 2426 Personen, welche Handel und Gewerbe treiben. Besonders werden da (wie noch jezt in Tyrol) viel Stahl- und Eisenwaaren verfertiget und ins Ausland verschickt. Auch handeln die Einwohner stark mit allen Arten von Pfeifenköpfen, mit Kämmen von Horn, Messing und Elfenbein, mit Pfeifenröhren und Werkzeugen für Handwerker rc. Weiber und Kinder verfertigen Seehundsbeutel, stricken und häkeln wollene Strümpfe und Handschuhe rc. Sonst wurde eine Art neumodischer Schnupftabacksdosen da gemacht, die man Kartoffeldosen nannte; und neuerdings dreht man auch Tabacksdosen aus einer Art Marmor. Was nun aber freylich, schon seit mehreren Jahren, von der Stockung des Handels und der Gewerbe überhaupt gilt, das läßt sich sehr leicht auch hier denken. So blühend ist der Handel — sind die Fabriken in der Ruhl jezt nicht mehr, als sie es

sonst

sonst waren, obgleich es noch immer, besonders auf der eisenachischen Seite, einige sehr solide und reiche Handlungshäuser da giebt. Ackerbau hat dieser Ort nicht, jedoch Viehzucht, besonders Kühe, wegen des bedeutenden Graswuchses, Gemüsebau nicht ganz hinreichend. Auch giebt es ziemlich viele Gärten da, meißt Berggärten, und eine Mineralquelle (VII. c.)

Unter den Gebäuden ist besonders die Kirche auf der eisenachischen Seite in sofern bemerkenswerth, als sie auf eine sonst ungewöhnliche Art gebaut ist. Sie besteht nämlich aus zwey Flügeln, die in ihrer Zusammensetzung einen rechten Winkel bilden, in dessen Mitte die Kanzel und der Altar stehen, so daß zwar der Prediger von den Zuhörern allenthalben gesehen werden kann, leztere aber sich nicht alle sehen können. Ich weiß nur noch Einen Ort in ganz Deutschland, Freudenstadt im Würtembergischen, wo die Stadtkirche auf eben diese Art gebaut ist, und wo die in beyden Flügeln abgetheilten männlichen und weiblichen Zuhörer zwar auch die Kanzel, die beiderseitigen Geschlechter aber sich nicht sehen können.

Die Ruhler, meist von gesundem und kraftvollem Körperbaue, haben so viel Eigenthümliches in ihren Sitten und Gebräuchen, in ihrer Sprache, ihrem Kunstfleiße und ihrer Häuslichkeit, auch selbst in ihrer Tracht, und zum Theil noch in ihren Tänzen 2c., daß man sie schon um deswillen für eine Art Fremdlinge, und da auch schon gewissermaßen die Ortsbenennung — ty oder thie Rol, d. i. die Ruhl — darauf anzuwinken scheint, bedrängte Exulanten oder wackere Emigranten aus Kärnthen oder Tyrol halten könnte, obgleich ihr Ursprung etwas weit hinaufsteigt, und die-

dieser Ort schon im 11. Jahrh. mag angebaut gewesen seyn. Zeuge dessen ist der in der Geschichte des Landgrafen Ludewig IV. oder des Eisernen schon 1152 vorkommende Hammerschmidt. (S. Galletti's thür. Gesch. 2. Band 8. B. S. 120, sowie des Herrn G. R. Thon Beschr. der Wartb. S. 38 ff.) Die vorzüglichsten Berge auf dem Rühlergebirge sind: Der Bermberg, Ringberg, Leisenberg, Meisenstein, die beyden Marktberge, der Moselberg, Breitenberg, der große und kleine Ebertsberg, der Rennsteig, der Dorsenberg ꝛc.

m) Ein ehemals burggräflich = kirchbergisches, zur Herrschaft Farnroda gehöriges, Dorf, das an der Gränze des Fürstenthums Gotha, 1 St. südostwärts von Farnroda liegt. Bemerkenswerth von diesem Orte sind die frommen und ehrenvollen Stiftungen, welche der am 9. Nov. 1758 daselbst verstorbene D. Johannes Diecel, zur Besoldung eines eigenen Predigers und Schullehrers, zur Erhaltung der durch seine Vermittelung 1736 erbauten Kirche und der 9 Jahre nachher auch erbauten Schule, zu Gunsten seiner Verwandten, und zum Besten der Armen gemacht hat. Ein sehr gut geordneter Aufsatz vom Herrn Pfarrer Brehm in Oberschönau, der sich weitläuftig über die ganze Diecel'sche Geschichte verbreitet, stand vor etwa 16 Jahren in der Nationalzeitung. Ich hätte geglaubt, es würde sich noch ein Exemplar in dem Kirchen = oder Gemeinde = Archive zu Seebach davon vorfinden; allein auf geschehene Anfrage bey dem bortigen Herrn Geistlichen wurde ich negativ beschieden. — In der Nähe dieses Dorfes befinden sich mehrere Erdfälle, die theils trocken und mit Gras bewachsen, theils mit

Was=

Wasser angefüllt sind. Und als man vor etwa 40 — 50 Jahren daselbst Versuche auf Steinkohlen machte, wurde ein Erdfall entdeckt, in welchem man viele und starke, ehemals versunkene, Bäume antraf, die, obgleich sie in der Tiefe ihre natürliche Gestalt behalten hatten, dennoch über Tage ganz zerfielen, so, daß es nicht möglich war, etwas davon aufzubehalten.

n) Mit einer Papiermühle.

o) Liegt im Eldegrunde, und wird von vielen für eine sehr malerische Gegend gehalten; daher sie auch im Sommer von hieraus fleißig besucht wird.

p) Hat eine einträgliche Bierbrauerey. Seine Benennung mag es wohl von einem Heiligenbilde haben, zu welchem sonst hierher gewallfahrtet wurde.

q) Ist ein Ort des Vergnügens für die hiesigen Einwohner, und hat seinen Namen von einem Brunnen, dessen Quelle am Fuße des Ramsberges entspringt. Seit 1 Jahre hat der jetzige Besitzer, Herr Wiedemann, einen Teich da angelegt, der nicht nur die Lage des Orts verschönert, sondern auch zugleich zu einem höchstnöthigen Feuerteiche dient.

r) Hat eine Papiermühle, und ist nach Eisenach eingepfarrt.

s) Hat einen ziemlich großen herrschaftlichen Fischteich.

t) Nicht weit vom Scharfenberge. War ehedem ein Mönchskloster Wilhelmiterordens, doch nicht das Einzige in Thüringen, denn in Gräfentonna war eins, in Sindelershausen und in Müllverstedt. Ein Propst aus Creuzburg, Bernhard von Flachheim, soll es

1301

1301 von Erlich oder Altweissenborn dahin verlegt, ein anderer aber Tharterus von Flachheim, auch Propst in Crenzburg, 40 J. vorher gestiftet haben. Zur Zeit der Reformation, 1529, nahm der damalige Prior dieses Klosters, Heinrich Zimmermann, freywillig die evangelische Lehre an, wurde Prediger an der dortigen Kirche und im Thale, bekam das Kloster zur Wohnung und die Einkünfte desselben als Besoldung. In der Folge aber sezte der Herzog Joh. Ernst dem dasigen Pfarrer eine Besoldung aus, ließ ihm eine besondere Wohnung im Thal anweisen, und machte aus den übrigen Klostergüthern ein Cammerguth. — Die schöne Ruine des, der alten adeligen Familie der Uettenrodte zum Scharfenberge zugehörigen, vormaligen Schlosses Scharfenberg liegt auf einem kegelförmigen, bis zur Spitze grün belaubten Berge, und gewährt die herrlichste Ansicht. Dieses schon im Anfange des 12. Jahrh. vorhandene feste Schloß, wurde in dem hitzigen Bruderkriege 1450 zerstört und von Friedrich dem Sanftmüthigen geschleift; worauf die Besitzer ihren Rittersitz im Thale nahmen. Das Burgverließ und einiges mit Epheu bewachsenes Mauerwerk ist gleichwohl noch davon zu sehen. Vor 1530 mußten die Einwohner von Seebach, Farnroda, Eichrodt, Wutha, Thal und mehreren benachbarten Orten auf den Scharfenberg in die Kapelle gehen. Nachher wurden die von Seebach und aus dem Thale nach Weissenborn, Seebach aber, 1561, als ein Filial, nach Farnroda verwiesen, bis ersteres 1740 seinen eigenen Pfarrer bekam. Bey dem Brunnen in Farnroda, zwischen der Kirche und Schule, gewahrt man noch jezt einen Taufstein aus der scharfenbergischen Kapelle,

der

der von dort in die dasige St. Laurentiuskirche gebracht, weil er aber zuviel Raum einnahm, wieder herausgeschaft und bey obigem Brunnen als Ständer gebraucht wurde. — Nicht weit vom Scharfenberge befindet sich ein mit Sumpf und Wasser angefüllter Erdfall, der (wie das gewöhnlich bey Erdfällen gesagt wird) ganz grundlos seyn soll, und Teufelskutte genennt wird.

u) Zwischen Göhringen und Lauchröden liegt die bekannte Ruine des Schlosses Brandenburg, welches im Jahr 454 von den Grafen dieses Namens soll erbaut worden seyn, unter welchen insbesondere Einer, Graf Burkhard, in der Geschichte angeführt wird, weil er mit in dem Gefolge des Landgrafen Ludwig des Heiligen war, als dieser 1227 einen Zug ins Gelobteland that. Nachher ist das Geschlecht der Grafen von Brandenburg, welchen auch das Dorf Goldbach, bey Gotha, gehörte, ausgestorben, die Grafschaft den Landgrafen von Thüringen, als Lehnsherren, heimgefallen, und die Güter da herum sind nach und nach an die von Reckrod, von Herda und andere gekommen, welche den Namen von Brandenburg beybehalten haben. Das Loos ihrer Zerstöhrung traf diese Burg höchstwahrscheinlich zu eben der Zeit, wo unter der Regierung des friedliebenden K. Rudolf I. (1290) sechs und sechzig thüringische Raubschlösser und ummauerte Höfe, sowohl in den Dörfern als auch auf dem Felde niedergerissen wurden. Zwey Thürme und etwas Mauerwerk, besonders auch von der ehemaligen Kapelle, sind davon noch sichtbar. Wegen des schönen Wiesengrundes und des unten vorbeyfließenden Werrastroms gewährt diese Ruine eine der schönsten Aussichten, zumal da man noch eine ähnliche, den Brandenfels, in der Ferne erblickt.

Auch

Auch ist ein sehr starkes Echo daselbst. Freunde des Alterthums, welche solche graue Ueberreste zu würdigen verstehen, kommen — sehen und fühlen hier selbst.

v) Hat eine Baumwollen-Maschinen-Spinnerey, und zieht, wie Stockhausen, eine gute Art Brunnenkresse.

w) Das dasige adelige Schloß hat schöne Gartenanlagen.

x) Hat schöne Spaziergänge, einen Teich, Gypsbrüche und eine Gypsmühle. Sonst wurde auch Kobalt da gewonnen; das Bergwerk ist aber schon längst wieder eingegangen.

y) Hat, wie das darüber liegende meiningische Dorf Oberellen, seine Benennung von der Elde (Ellne oder Ellen), die wegen ihres kalten, klaren und schnellfließenden Wassers auf kiesigtem Grunde, reich an guten Forellen ist. Dieser Bach entspringt bey Etterwinden, auf dem Rühlerrevier, geht durch den Wilhelmsthäler Teich, wird auf den Rehmigswiesen, an der Förther Gränze, durch den Thüringerbach, nachher durch den Krebs- und Heidelbach verstärkt, fließt durch Ober- und Unterellen, und fällt unter Lauchröden in die Werra.

B) Justiz-Amt Creuzburg a) (und Saline.)

Ackerflgeh. 6,777. Assec. Geb. 1,405. Einwohner 4747.

Amts-Dörfer. Berka v. Hainich (z. Th.), a. G. 100, E. 603. Ebenshausen (mit etlichen Rechten.) Ifta, a. G. 150, E. 679. Krauthausen, a. G. 42, E. 217. Pferdsdorf, a. G. 46, E. 215. Scherbda, a. G. 60, E. 359.

Schnellmannshausen (Snelmunteshusa), z. Th., a. H. 41, E. 231 b). Stregda (Streckedhe), a. H. 63, E. 298. Uetteroda, a. H. 52, E. 208 c).

Höfe. Buchenau. Ebenau. Freytagszell. Hanroda. Hättengehau. Mühlberg. Probstey-zell. Schrapfendorf. Volteroda. Wolfmanns-gehau.

Gerichts-Ortschaften. Berka v. H. Berteroda, a. H. 18, E. 105. Bischofroda, a. H. 81, E. 422. Hötzelsroda, a. H. 56 (m. d. Landstreit), E. 264. Magdelungen, a. H. 36, E. 182. Mihla (Milahen), a. H. 223, E. 1109. Spichra (am rechten Ufer der Werra), a. H. 27, E. 153 d).

Höfe. Landstreit (Blancstryd). Lengröden. Metzelsroda (Mittelshof) Wernershausen.

a) Hat seinen Namen von der Burg, an deren Fuße es liegt, und auf welcher eine (nach Pfefferkorn's Berichte) *) von Bonifacius erbaute, und wohl dem heiligen Kreutze, nachher dem heil. Petrus geweihte kleine Kirche stand. Aus dieser wurde in der Folge ein Benediktinerkloster Cluni-zenser-Ordens, und unten lag ein bloßes Dorf, Creuzberg genannt. 1170 aber hob Ludwig der Eiserne das Kloster auf, und verwandelte es, zur Befestigung seiner Lande, in eine Burg. Da nun die Benedictiner-Mönche darüber murreten, und damit nicht zufrieden waren, daß der Landgraf ihr Kloster säkularisirt hatte, so baute er, zwey Jahre hernach, ein Nonnenkloster Augustinerordens un-

*) S. dessen merkw. u. auserles. Gesch. von d. berühmten Landgrafsch. Thüringen ꝛc. XII. Kap. S. 64.

unterhalb der Stadt, wovon auch noch einige wenige Ueberreste zu sehen sind. 1213 ließ Hermann I. das bisher offene Dorf Creuzburg mit Mauern umgeben, und es wurde nun zu einem kleinen Städtchen, in welchem Ludwig VI. oder der Heilige, der auch 1222 eine steinerne Brücke über die Werra bauen ließ, öfters seine Residenz aufschlug, auch 1227 eine Versammlung aller seiner Landstände da hielt, und Abschied von ihnen nahm, weil er eben in Begriff war, seine Reise ins Gelobteland anzutreten; und dessen Gemahlin Elisabeth auf dem dasigen Schlosse 1223 den 28. März ihren ersten Sohn, Hermann II., zur Welt brachte, der auch 1241 im 18. Jahre seines Alters daselbst starb. — Uebrigens hat dieses Städtchen (älterer Zeiten nicht zu gedenken) mitunter viele harte Schicksale erfahren, und besonders durch Brandschäden unendlich gelitten. Denn im Jahre 1765 legte der, durch unvorsichtiges Schießen mit einer Schlüsselbüchse, entstandene Brand die Kirche *), die Schule, das Rathhaus, 213 Wohnhäuser, 99 Scheuern und 203 Ställe in die Asche; und im Jahr 1782 wurden 65 Häuser, 26 Scheuern und 42 Ställe ein Raub der Flammen. Auch durch das Austreten des Werraflusses, sowie durch andere von den Bergen sich sammelnde Gewässer, hat die Stadt, neuerer Zeit 1808, 1816 und

1818,

*) Erst 20 Jahre nachher wurde diese Kirche, größtentheils durch Vermittelung des Herrn Hofagents Joh. Georg Bohl in Eisenach, wieder aufgebaut, und 1786 feyerlich eingeweiht. — Der Bau kostete 10616 Thlr., davon waren 9005 Thlr. durch milde Beyträge eingegangen, worzu der seel. Herr Hofagent das Meiste beygetragen hatte.

1818, an Ueberschwemmungen beträchtlichen Schaden gelitten.

b) Ueber Schnellmannshausen und Volteroda erhebt sich der bekannte Hellerstein, auf welchen aus der nahen Umgegend, besonders auch von hieraus, wegen der reitzenden Aussicht viel gelustwandelt wird.

c) In dessen Nähe sich ein, der Teufelskutte ähnlicher, Teich oder Sumpf befindet, der in der Mitte ganz grundlos seyn soll. Dieser sonach trichterförmige Teich, welcher sich vermuthlich auch von einem Erdfalle mag gebildet haben, zeichnet sich noch besonders durch den Umstand aus, daß er auf einem Berge anzutreffen ist, an dessen Fuße nordwestlich die Werra vorbeyfließt.

d) Vielleicht das Spira, bey welchem sich die vereinigten sächsischen und thüringischen Fürsten dem Kaiser Heinrich IV. 1075 unterwarfen, wo sie aber, gegen das eidliche Versprechen desselben, in Verhaft genommen wurden. Wenigstens lag dieses dem damaligen Kriegsschauplatze viel näher, als jenes im Schwarzburgischen. (S. Galleti's Gesch. von Thür. II. Bd. S. 47). Es wird dieses dadurch um so wahrscheinlicher, da auch nur eine halbe Stunde davon, zwischen Pferdsdorf, Hörschel und Herleshausen, am linken Ufer der Werra, eine Gegend liegt, die Spirau genennt wird, so daß nichts anders abzusehen ist, als daß unser Spichra vor Alters Spira mag ausgesprochen und geschrieben worden seyn.

C) Justiz-Amt Gerstungen und Hausbreitenbach.

Ackerflgeh. 1,427. Assec. Geb. 1,299. Einw. 5424. Hausbreitenbach, Ackerflgeh. 198.

Amts-

Amts-Dörfer. Apteroda (Abterode), a. G. 5, E. 27. Berka a. d. Werre a). Dankmarshausen, a. G. 150, E. 779. Dippach, a. G. 87, E. 428. Fernbreitenbach, a. G. 80, E. 338. Gasteroda, a. G. 5, E. 21. Gerstungen (siehe die Tabelle) b). Hausbreitenbach (s. d. Tabelle). Heerda, a. G. 136, E. 654. Horschlitt, a. G. 38, E. 159. Neustedt, a. G. 72, E. 330. Süllingssee oder Großensee, a. G. 56, E. 249. Unternsuhl, a. G. 105, E. 468. Vitzeroda, a. G. 44, E. 185. Wünschensuhl, a. G. 63, E. 281.

Höfe. Dietrichsberg. Kratzeroda.

a) Ein Stadt- und Marktflecken, der jedoch mit einem Landstädtchen alles gemein hat, liegt diesseits der Werra, über welche zwey hölzerne Brücken führen, bildet mit Heerda und Gerstungen einen ordentlichen, beynahe gleichschenkligen Triangel, hat ein gutes Basalt-Pflaster, ein Hospital für arme oder verlassene Weibspersonen, 210 H. nnd 1100 E., welche neben dem Ackerbaue Handwerke treiben, und sonst, als der Handel noch in voller Blüthe war, viel Rasch und Plüsch verfertigten, womit auch einige der wohlhabendsten die frkf. Messe bezogen. — Aus den nur noch wenigen Ueberresten eines alten Mauerwerks, ja selbst nach einigen, einer Vorstadt ähnlichen, Häusern südwärts am Gehülfensberge zu urtheilen, sollte man glauben, dieser Flecken müßte ehedem einen weit größern Umfang gehabt haben; sowie man auch aus den Opfermessern und andern Tempelgeräthen, welche vor mehr als 100 Jahren nicht weit davon sind gefunden worden, gar wohl auf das ehemalige Daseyn eines (wahrscheinlich

lich dem bekannten Stuffo *) geweihten) Gözzentempels schließen kann. Da aber der Heydenbekehrer Bonifacius diesen Bacchus der alten Thüringer zerstöhrte, und seinen Tempel in eine, dem heil. Gehülfen (Sanctum Adjutorium) geweihte Kirche verwandelte, die noch jezt unter dem Namen „Hülfskirche" bekannt — obgleich schon lange nicht mehr vorhanden ist; so mochte auch jener Berg, der wohl erst Stuffenberg hieß, nachher den Namen Gehülfens- oder Hülfsberg bekommen haben. So sehr ich inzwischen jenes nur noch auf bloßen Muthmaßungen beruhen lasse, so gewiß scheint dieses zu seyn, daß nicht weit von dem fraglichen Berge ehemals ein Kloster müsse gestanden haben, weil auf der einen Seite dieser sogenannten Hülfskirche, von der noch jezt eine, auf dem berka'schen Thurme befindliche, Glocke, die daselbst soll ausgegraben worden seyn, den Namen führt, ein Graben anzutreffen ist, welchen man gewöhnlich den Pfaffengraben nennt.

Ein

*) Dieser Stuffo oder Stufo (von stüven, d. h. steifen, weil man sich auf ihn hat sollen steifen oder verlassen können) wurde von unsern alten Vorfahren, den Thüringern, sehr stark verehrt, daher es sich auch Bonifacius, um sie davon abzubringen, sein erstes Geschäft seyn ließ, diesen Götzendienst überall abzuschaffen, und die Verehrung des sogenannten St. Hulpen oder Gehülfen dafür einzuführen. Auf diese Art entstanden aus den Stuffenbergen die Gehülfensberge, und aus den Stuffostempeln stiegen nach und nach Gehülfens- oder Hülfskirchen empor. So der bey Töpfer, nicht weit von Wanfried, und ebenso der hier bey Berka u. m. O.

Ein Theil von Berka gehörte vor Zeiten nach Hersfeld. Als aber diese Abtey, im Frieden zu Münster und Osnabrück, 1648, säkularisirt wurde und an den Landgrafen von Hessenkassel fiel, kam auch diese Hälfte mit dahin; nachher gieng sie auf Weimar über. — Berka würde eine überaus segensreiche Flur haben, wenn nicht manche Jahre, wie z. B. 1808, 1816 und 1818, das Austreten des Werraflusses oft vielen Schaden anrichtete. — Bemerkenswerth ist auch die, von unserm hochverdienten Herrn G. R. Thon angelegte, schöne Pappelallee von Berka bis bald nach Dankmarshausen.

b) Gehörte sonst zur Abtey Fulda, und ist wegen vieler Zusammenkünfte merkwürdig, welche da sind gehalten worden; wie unter andern 1074 von etlichen deutschen Fürsten und Heinrich IV., der nachher, nämlich im Jahr 1075, den sächsischen Fürsten die blutige Schlacht zwischen Langensalza, Homburg und Negelstedt lieferte. 1402 brachte der Landgraf Balthasar diesen Marktflecken, mit den darzu gehörigen Dörfern, von Fulda wiederkäuflich an sich, wiewohl auch einige Geschichtschreiber sagen, der Abt von Fulda habe ihn dem Landgrafen, gewisser Ansprüche wegen, einräumen müssen. Bemerkenswerth bey diesem Marktflecken ist auch der sogenannte Forst, der ehemals aus lauter Waldung bestand, jezt aber größtentheils in schönen Wiesenwachs umgewandelt ist. Man nennt noch jezt, unter dem Namen des alten Sterns, ein Haus in Berka (das einzige, welches der zerstörende 30jährige Krieg übrig ließ), von dem man behauptet, das Holz darzu sey noch auf demselben Forste gefällt worden.

D) Justiz-Amt Crayenberg a), oder Tiefenort mit Frauensee.

Ackerflgeh. 3,343. Assec. Geb. 740. Einwohner 4,627.

Amts-Dörfer. Dönges, a. G. 40, E. 176 b). Dorndorf, a. G. 95, E. 454. Ettenhausen, a. G. 57, E. 195. Frauensee (siehe die Tabelle) c). Gosperoda (Goßmannsrode), a. G. 51, E. 237. Kaiserroda, a. G. 16, E. 68. Kieselbach, a. G. 124, E. 645. Merkers, a. G. 41, E. 169. Tiefenort, (siehe hierüber die Tabelle.) d). Unterrohn, a. G. 24, E. 113.

Höfe. Albertshof (Malmeshof). Auenheim. Dachgrube (Dack- oder Dachsgrube). Haimbach. Hetzenberg. Josthof (Hof St. Jost). Kirstingshof. Knottenhof. Lindigshof. Rienau. Springerhof (Springen). Unterknottenhof (Schergesbach). Vackenroda. Weissendiez (Wüstendiez).

a) Hat seinen Namen von einem Schlosse, welches sonst auf dem in der Nähe von Tiefenort befindlichen und mit Waldung bedeckten Berge stand, und das die Edlen von Eschwege zu ihrer Sicherheit, in dem thüringischen Erbfolgekriege, 1248 sollen erbaut haben, wie das damals viele andere Edelleute auch thaten. (Galletti, III., 12. S. 7, 3.) Damals waren die Aebte von Hirschfeld Lehensherren darüber. Um das Jahr 1407 brachten die Landgrafen von Thüringen Amt und Schloß unter Bedingungen des Wiederkaufs an sich, von welchen es dann verschiedene adelige und gräfliche Familien, als die von Hopfgarten, von Boyneburg, von Riedesel ꝛc., desgl. die Grafen von Beichlingen und Gleichen,

nach

nach und nach zu Lehen getragen, und theils kaufweise an sich gebracht haben; da denn mit der Zeit auch die negrotischen, benhausischen und heringischen Güter mit darzu gekommen sind. Nach dem Aussterben der Grafen von Beichlingen (1567) zogen es die Herzöge von Sachsen, Friedrich Wilhelm und Joh. Casimir, als ein Lehn ein; bey deren Ländervertheilung (1641) es dem Herzoge Albrecht von Eisenach, und als dieser 1644 ohne männliche Erben starb, seinem Bruder, dem Herzoge Ernst von Gotha, zufiel, von da es, durch einen Vergleich, an Weimar kam, wo es noch ist. — Im 30jährigen Kriege sollen noch manchmal die dortigen Bewohner ihre Zuflucht auf dieses Schloß genommen haben; nachher wurde es aber doch auch zerstöhrt, und jezt ist nur noch einiges Mauerwerk davon zu sehen. — Eine ausführlichere und schätzbare Beschreibung dieser ehrwürdigen Burg, von dem Herrn Major v. Boyneburg in Weilar, findet man in Gottschalck's Ritterburgen und Bergschlösser Deutschlands. III. Bd. LVI. S. 135. (Ist in der hiesigen Leihbibliothek unter Nr. 1854 zu haben.)

b) Von Dönges bis Kieselbach führt eine neue Chaussee, die, der regierenden Fr. Großherzogin Louise zu Ehren, Louisenstraße ist genennt worden, und welche der Herr Baurath Sartorius sehr geschickt angelegt hat. Denn die alte Straße stieg 3 F. auf 1 R. Länge, und gieng 100 R. weiter; die neue hingegen steigt auf dem höchsten Punkt eine kurze Strecke nur 10 Zoll pr. Ruthe, und geht 100 R. näher. — Zu bemerken ist auch der, durch eine Naturseltenheit bekannte, Hautsee, welcher nicht weit von Dönges, 1 Stunde von Marksuhl, im Frauenseerwalde liegt, und sei-

ner Seltenheit wegen von Fremden eben so häufig besucht wird, als von Einheimischen. Er ist gegen 8 Acker groß, hat seine Benennung von einer 4 Acker großen Haut, d. i. einem mit Gras, Buschwerk und Bäumen bewachsenen Stück Erdreich, welches der Wind bald da = bald dorthin treibt, und hat also auch insofern, als man zur Brütezeit wildes Geflügel, namentlich Enten, darauf antrifft, mit einer schwimmenden Insel alles gemein, deren Ursprung wohl von dem starken Zuströmen einer Quelle herzuleiten seyn mag, welche das Stück Erde unten erst losweichte, hernach abstieß, dann emporhob und es so zum Schwimmen brachte. Aus ihren verschiedenen Standpunkten wissen die dortigen Landleute allerley gute und böse Vorbedeutungen zu machen, welche auch, aus ganz natürlichen Ursachen, sehr oft zutreffen mögen.

c) War vormals ein zur Abtey Hersfeld gehöriges Nonnenkloster Benediktinerordens, und wurde als solches nur das Kloster See genannt. Das daselbst befindliche, zwar nicht große aber steinerne, herrschaftliche Gebäude mag wohl ehedem die Wohnung der Aebtissin gewesen seyn. — Bemerkenswerth sind die vielen, in der Nähe wie in der Ferne liegenden größern und kleinern Seen, als: der große See (im Orte selbst) 35 Acker haltend; der Müßsee, eine halbe Viertelstunde unter Frauensee, nur etwa 4 Acker groß; der schon genannte Hautsee bey Dönges, eine Viertelstunde davon, und in der Nähe desselben der ehemalige tiefe Elfersee von etwa 20 Acker ꝛc.

d) Dieses zwischen Eisenach und Salzungen liegende Dorf hat ein ansehnliches Justiz = und Rentamtsgebäude, ein großes herrschaftliches Guth und

und ein massives, von den Steinen des krayenberger Schlosses aufgeführtes, herrschaftliches Kornhaus. — In der dasigen Kirche gewahrt man die Grabstätte eines aus dem alten und ansehnlichen Geschlechte der Grafen von Beichlingen entsprossenen Marschalls des Landgrafthums Thüringen, Namens Adam. Dieser nur zu verschwenderische Adam hatte nothgedrungen die Grafschaft Beichlingen verkaufen müssen, und kaufte für einen kleinen Theil der Summe, die ihm Hanns von Werther dafür auszahlte, dem Herzoge Georg von Sachsen den Flecken Gebesee und das Haus Krayenberg ab. Er starb 1538, und wiewohl er 9 Söhne hinterließ, so erlosch dennoch 1567 das Geschlecht der Grafen von Beichlingen.

E) Justiz-Amt Lichtenberg a), oder Stadt Ostheim b) mit Vordergericht.

Ackerflgeh. 8,585. Assec. Geb. 928. Einwohner 8,679.

Amts-Dörfer. Melpers, a. G. 31, E. 152 c). Sondheim vor der Rhön, a. G. 158, E. 427 d). Stetten, a. G. 131, E. 376. Urspringen, a. G. 118, E. 327 e).

a) Hat seine Benennung von dem, eine Viertelstunde nordöstlich von Ostheim gelegenen, vormals festen, jezt aber größtentheils zerstöhrten Bergschlosse gleiches Namens. Der daselbst noch befindliche große Thurm besteht aus einer ungeheuern Masse gehauener Sandsteine, die in dortiger Gegend gar nicht zu haben sind, daher man vermuthet, sie wären aus dem Fuldaschen hierher geschaft worden. Wieviel Fuhren müssen hierzu nö-

nöthig gewesen seyn, da die Höhe des Thurms über 200 Fuß beträgt, die Mauern desselben aber über 10 Fuß dick sind! — Und — wie kostspielig war ein solches Unternehmen, da Millionen Centner solcher Steine auf einander gethürmt sind! — Gleichwohl war das bey Erbauung unserer Wartburg gerade derselbe Fall (S. VII c. bey Quadersteinen). Eine nähere Beschreibung des Schlosses Lichtenberg findet man in Fr. Gottschalck's Ritterburgen und Bergschlössern Deutschlands. Halle 1815. 8. 1r Bd. 13. S. 267 ff.

b) Bemerkenswerth sind die ostheimer Zwergkirschen, welche zu Anfange des 18. Jahrhunderts daselbst angepflanzt wurden. Sie wachsen auf kleinen gesträuchartigen Bäumen, die höchstens die Höhe eines Mannes erreichen, heckenweise neben einander gezogen werden und sich sehr vermehren. Ein dortiger Arzt, Dr. Christian Klinghammer, welcher bey den kaiserl. österr. Truppen als Feldmedikus angestellt war, brachte, nach (1714) geendigtem Successionskriege aus der Sierra Morena, einer pyrenäischen Gebirgskette, einige Zwergstämme dieser vortrefflichen Kirschengattung mit aus Spanien, und pflanzte sie mit gutem Erfolge in seiner Vaterstadt an. Nach weiterer Verbreitung derselben, welche man seinem Freunde, dem Dr. Christian Fischern verdankt, wurde mit gezogenen Kirschstämmchen, in der Folge, ein starker Verkehr ins Ausland getrieben, welcher noch immer einen einträglichen Nahrungszweig für die dortigen Einwohner ausmacht. Alles, was sonst Weinberg *) war, hat sich

*) Ueber die Güte des Weins, welcher sonst in der Gegend von Ostheim gebaut wurde, hat sich noch bis

sich seitdem in Kirschberge verwandelt, wohin, gegen die Mitte des Julius, theils gegangen theils gefahren wird, und wo ein Kind von 2 Jahren seine Kirschen, ohne große Mühe, selbst pflücken kann — so niedrig hängen sie. Sie verschmähen keinen Boden, gedeihen aber (wie natürlich) auf der Sommerseite besser — werden größer und schmackhafter, als auf der Winterseite.

Der Ruf dieser Kirsche, die sich vor andern besonders durch Wohlgeschmack und Zartheit auszeichnet, hat sich auch schon längst außerhalb Deutschland, namentlich ins Französische verbreitet, wo sie cerise d'Allemagne ou d'Ostheim genennt wird. Ausländer inzwischen, welche keine genaue Kenntniß von dieser Art Zwergkirschen haben, können durch Unterschiebung falscher Sorten sehr leicht betrogen werden. Wer gute d. h. ächte Sorten haben will, dem kann ich, unter andern, den Herrn Hofapotheker Witthauer, sowie den in der Gärtnerey erfahrnen Leinweber Mstr. Michel Marschall, in Ostheim, empfehlen. Sie werden, ausschließlich der Fracht, das Schock zu 16 — 20 Gr., verkauft, mehr oder weniger, je nachdem sie schwächer oder stärker sind. Erstere braucht man gewöhnlich zu Hecken, leztere pflanzt man gern auf Rabatten, und diese tragen auch schon das andere Jahr kleine Kirschen.

c)

bis jezt unter den dortigen Bewohnern folgender alte Reim erhalten:

Zu Weißbach am Rhein,
Zu Würzburg am Stein,
Und Ostheim im Weingartenthal,
Da wächst der beste deutsche Wein überall.

c) Oberhalb dieses Dorfes entspringt der Streufluß, der gegen Mittag über Fladungen, Nordheim, Ostheim ꝛc. fließt, und bey Neustadt sich mit der fränkischen Saale vereiniget.

d) Liegt am Fuße der Rhön, und unterscheidet sich durch seinen Beynamen „vor der Rhön" theils von dem Marktflecken Kaltensondheim, theils von dem, im Amte Römhild liegenden, Dorfe Sondheim im Grabfelde. Die Kirche in Sondheim ist eine der ältesten in dortiger Gegend. Eine auf dem dasigen 200 Fuß hohen Thurme befindliche Glocke führt die Jahrzahl 1423.

e) Ein Ort, der sich durch das Branntweinbrennen wieder erholt und seitdem sehr gehoben hat, indem man noch jezt gegen 40 Brenner da zählt. Hier entspringt auch die Bahre, welche durch Sondheim fließt, und bey Nordheim sich mit der Streu vereiniget.

F) Justiz-Amt Kaltennordheim mit dem Hintergericht Lichtenberg.

Ackerflgeh. 4539. Assec. Geb. 1,457. Einwohner 6,055.

Amts-Dörfer. Erbenhausen, a. G. 65, E. 268 a). Gerthausen, a, G. 66, E. 256 b). Helmershausen, a. G. 157, E. 680. Kaltennordheim, (s. d. Tabelle.) Kaltensondheim, a. G. 167, E. 735 c). Kaltenwestheim, a. G. 101, E. 398 d). Mittelsdorf, a. G. 66, E. 231. Oberweyd, a. G. 111, E. 446. Reichenhausen, a. G. 59, E. 248. Schafhausen, a. G. 47, E. 191 e). Unterweyd, a. G. 87, E. 377. Wohlmuthshausen, a. G. 98, E. 335 f). Zillbach, a. G. 55 g).

Hof.

Hof. Anzenhof.

Gerichts-Ortschaften. Aschenhausen, H. 50, E. 346, worunter 176 Isr. h). Frankenheim, a. G. 53. E. 293, worunter 6 Kathol. i). Pirr, a. G. 27, E. 135 i).

Hof. Gereuth.

a) Bey diesem Orte entspringt der Feldafluß aus zwey verschiedenen Quellen, wovon die eine Rippertsbrunnen, die andere Zinkenfeld heißt, welche sich unter Dorndorf in die Werra ergießen.

b) Zwischen hier und Schafhausen liegt der sogenannte Clasberg, auf welchem ehemals eine dem heil. Nicolaus geweihte Kapelle stand.

c) Bekannt durch den großen Wetterschaden, der am Trinitatisfeste 1819 jene Gegend traf, und in Zeit von 1 Stunde die Hoffnung nicht nur der gegenwärtigen, sondern auch vieler künftigen Aernten gänzlich vereitelte, und die Gegend in eine Wüsteney umwandelte.

d) Von diesem Orte ist der sogenannte westheimer Wetzstein zu bemerken, womit sich freilich nur die gemeine Volkssage zu unterhalten pflegt. An der Straße von Westheim nämlich stand, nach der Erzähluug des hennebergischen Historiographen Christ. Junkers, eine drey Ellen hohe Sandsäule, auf welcher man weder zum Spott wetzen, noch sie loben oder schelten durfte. In beyden Fällen war man allerhand Mißhandlungen der Weiber ausgesezt, indem selbige, unter Anführung der erwählten Steinschultheißen, schaarenweis herbeieilten, und den frechen Spötter, wenn sie sich seiner bemächtigen konnten, ins Wasser trugen. Die Weiber sollen sich hierbey auf ein ge-

gewisses Vorrecht berufen haben, welches ihnen der unruhige Graf Heinrich XI. um deswillen ertheilt habe, weil die Amazonen dieses Orts sein Schloß Kaltennordheim, als es von seinem Vetter Wilhelm II. belagert wurde, tapfer vertheidiget hätten.

e) Bey diesem Dorfe entspringt die Herpf, welche bey Gerth-, Wohlmuth- und Helmershausen vorbeyfließt und bey Walldorf, im Meiningerlande, in die Werra fällt.

f) Die Gegend um Wohlmuthshausen, um Westheim und Helmershausen ist, in Ansehung der Feldfrüchte aller Art, welche in diesem Amte gebaut werden, am ergiebigsten.

g) Hat ein fürstliches Jagdschloß, eine Kirche, Pfarrhaus und Schule, eine Oberforstmeisters- und eine Försters-Wohnung, eine Renterey und ein herrschaftliches Wirthshaus. Die Zahl der Häuser beläuft sich nur auf 37, sowie die der Einw. auf etwa 262, welche sich, neben dem Feldbaue, mit Holzmachen, auf dem beträchtlichen Zillbacher Revier, mit Kohlenbrennen rc. beschäftigen. Die Forsteinkünfte der Zillbacher Waldung, bey 15000 Acker an Flächengehalt, würden beträchtlicher seyn, wenn nicht, vermöge alter Rezesse, soviel Bau- und Brennholz, theils unentgeldlich, theils ganz unter dem Werthe, an S. Meiningen und an die Unterthanen der Aemter Wasungen und Sand müßte abgegeben werden.

h) Wurde nach Aufhebung der Reichsritterschaft (1803) nicht nur von S. Meiningen, sondern auch nachher von S. Weimar-Eisenach in Besitz genommen, wie das auch bey Roßdorf geschah. Nach einer getroffenen Uebereinkunft aber bekam S. Weimar-Eisenach das Pfarrdorf Aschen-

hausen (die Ueberweisung geschah den 1. Junii 1818), und Roßdorf wurde S. Meiningen gegen eine Summa von 12,000 Fl. rhn. allein überlassen.

i) Liegen beyde auf der Rhön, und bauen weder Korn noch Waizen, sondern nur Gerste, Hafer und Kartoffeln. Im Winter ist besonders die Gegend von Frankenheim dem fürchterlichsten Wetter ausgesezt, und es pflegt häufig zu geschehen, daß die Wohnungen der dortigen Landleute so mit Schnee bedeckt sind, daß sie sich von den Dächern aus eine Bahn zu ihren Stallungen und Scheuern brechen müssen; und Kinder, welche in dieser Jahreszeit gebohren werden, oft Monate lang ungetauft liegen bleiben, weil wegen des tiefen Schnees kein Mensch zum andern kommen kann.

G) Justiz-Amt Dermbach a).

Ackerflgeh. — Assec. Geb. 1,193. Einwohner 5,636.

Amts-Dörfer. Andenhausen, a. G. 44, E. 263, worunter 63 Kathol. Brunnhardshausen, a. G. 53, E. 220, worunter 48 Kathol. Dermbach (s. d. Tabelle). Diedorf, a. G. 65, E. 312, worunter 29 Kathol. Empfertshausen, a. G. 75, E. 340, worunter 64 Kathol. Fischbach, a. G. 64, E. 270. Klings, a. G. 82, E. 374. Neidhardhausen, a. G. 58, E. 232. Oberalba, a. G. 47, E. 236, worunter 75 Kathol. Unteralba, a. G. 104, E. 573, worunter 265 Kathol. Urnshausen, a. G. 135, E. 609 b). Wiesenthal, a. G. 140, E. 638. Zella, a. G. 80, E. 353 c).

Höfe. Föllritz. Glattbach. Hartschwinden. Lenders, Lindenau. Mebritz. Steinberg.

a)

a) Das Amt Dermbach, sonst das fuldasche Amt Fischberg genannt, war schon früher einmal, als Pfand-Amt, bey Eisenach. Die gefürsteten Grafen von Henneberg hatten es nämlich von 1455 — 1583 pfandweise in Besitz, nach deren Aussterben (1583) es bey der Theilung (1660) der bisher in Gemeinschaft gebliebenen hennebergschen Lande erst an Eisenach, und dann, gegen Erstattung des Pfandschillings, welchen der Herzog, Johann Wilhelm, ganz ohne Einwilligung der hohen Mittheilhaber, 1707 allein einzog, an den Abt Adelbert von Fulda, als rechtmäßigen Besitzer, wieder abgetreten wurde; und obgleich es der Herzog Ernst August 1743 reklamirte, so bekam Eisenach, nach einem reichshofrathlichen Beschlusse, doch nur die drey Fischberger Ortschaften: Fischbach, Urnshausen und Wiesenthal; das Uebrige blieb bey Fulda. — An den Gränzen dieses Amtes, namentlich bey Fladenheim, war es, wo Kaiser Heinrich IV. seinem Gegner, dem Herzoge Rudolf von Schwaben, in Verbindung mit den Thüringern und Sachsen, 1079 den 27. Januar eine große Schlacht lieferte; bey welcher Gelegenheit jene Ortsbenennungen aufkamen, die sich noch bis jezt daselbst erhalten haben, als: Der Kaisersgraben, eine Art Verschanzung von ziemlicher Breite und Tiefe, die gegen Mittag beym Kaltennordheimer Berge anfängt, und sich durch das sehr breite Thal bis an den gegen Abend liegenden Berg erstrekt. Des Kaisers Ecke, an der Anhöhe des Berges, wo Kaltenlengsfeld und Frittelshausen zusammenstoßen. Die vordere und hintere Kaisersrücke; die obere und untere Sachsenaue; die Schlageller (wo der Angriff geschah) rc. Auch hat man sonst in den Aeckern der Wüstung Hahnhausen, und un-

unten gegen den hümpfertshäuser Wald zu, allerley Eisenwerk gefunden, als Haken, Spiese, Schwerder, Hufeisen ꝛc., woraus sich deutlich absehen läßt, daß ehemals hier eine Schlacht muß vorgefallen seyn.

b) Der Schönsee (Schönesee), ein Wald mit einem See von etwa 15 Acker, liegt eine halbe Stunde östlich von Urnshausen, gehört der dasigen Gemeinde, und soll seine Benennung von einem schönen Schlosse haben, welches vor Zeiten da gestanden hat, der Sage nach aber versunken ist. Die urnshäuser Kirche ist nach der helmershäuser (im Amte Kaltennordheim) mit unter die größten und schönsten Dorfkirchen zu rechnen.

c) Hat eine der schönsten Kirchen im Lande, und war sonst ein Propsteyort. Die Propstey bewohnt jezt ein Pachter.

H) Justiz-Amt Geisa a).

Ackerflgeh. — Assec. Geb. 1,108. Einwohner 4,407.

Amts-Dörfer. Apfelbach, a. G. 6, E. 33. Bermbach, a. G. 51, E. 310. Borbels, a. G. 6, E. 35. Borsch, a. G. 124, E. 668. Buttlar, a. G. 69, E. 371 b). Bremen, a. G. 50, 332. Geblar, a. G. 8, E. 73. Geismar, a. G. 70, E. 421 (mit Hüttenmühle) c). Gerstengrund, a. G. 10, E. 67. Ketten, a. G. 31, E. 178. Kranlucken, a. G. 50, E. 228. Mieswarz, a. G. 5, E. 40. Mozlar, a. G. 62, E. 338. Otzbach, a. G. 27, E. 139. Reinhards, a. G. 9, E. 47. Schleid, a. G. 51, E. 319. Spahl, a. G. 58, E. 316. Walkes, a. G. 11,

E. 70. Wiesenfeld, a. G. 43, E. 241. Zitters, a. G. 13, E. 75.

Gerichts-Ortschaft. Wenigentaft, a. G. 45, E. 290.

Höfe. Hochrain. Kohlbach. Langwinden. Mellendorf. Oberrothhof. Röderkirchhof. Seleshof. Theobaldshof. Unterrothhof.

a) Dieses Amt hatte vorher seinen Sitz auf einem, 1 Stunde von Geisa gelegenen, Bergschlosse, Rockenstuhl genannt, wovon das Amt selbst den Namen führte. Im Anfange des 17. Jahrhunderts aber wurde das Schloß so baufällig, daß man sich genöthiget sah, den Amtssitz von da weg und nach Geisa zu verlegen; von welcher Zeit an es auch den Namen Amt-Rockenstuhl verlohr, und Ober-Amt Geisa genannt wurde. — Das Hospital in Geisa, für arme alte Bürger, besteht schon seit dem 15. Jahrhundert, und verdankt sein Entstehen einer ledigen adeligen Dame, Brigide von Taffa. (Gesegnet sey ihre Asche! —) Anfangs war es nur auf wenige Personen dotirt, erhielt aber durch die Freygebigkeit der fuldaischen Aebte und mehrerer reichen Bürger in Geisa solchen Zuwachs, daß dessen Fonds dermalen in 60,000 Fl. und mehreren Erbzinsen an Geld und Früchten besteht. Nächst diesem Bürgerhospitale war auch sonst noch ein, nahe bey der Stadt jenseits der Ulster gelegenes, Siechhaus vorhanden, welches einen Fonds von etwa 6000 Fl. hatte. Während der Regierung des Prinzen von Oranien aber wurde dasselbe abgebrochen, und von dem Fonds ein massives Gebäude aufzuführen beschlossen. Es wurde jedoch nicht vollendet. Die Gelder sind nun verbaut, und — halb erbaut steht es jezt, zu jedermanns Aergerniß, da, und

eilt,

eilt, mit jedem Jahre, eine Ruine zu bilden, welche harten und gerechten Tadel auch den kommenden Generationen überliefert.

b) Hat eine schöne Brücke über die Ulster, ein eben so schönes Posthaus, und einen ansehnlichen Gasthof. In der französischen Retirade, 1813 im October, brannte dieser Ort fast ganz ab.

c) Nicht das Geismar, wo die große abgöttisch verehrte Eiche soll gestanden haben, die der Bischof Bonifacius, der Apostel der Deutschen, im Jahre 724 zerstöhrte; denn das liegt in dem hessischen Amte Gudensberg, ohnweit Fritzlar.

I) Justiz-Amt Vacha a) nebst Vogtei Creuzberg.

Ackerflgeh. — Assec. Geb. 754. Einwohner 4,465.

Amts-Dörfer. Deichroda, a. G. 15, E. 73. Hütteroda, a. G. 8, E. 54. Masbach, a. G. 5, E. 29. Mosa, a. G. 8, E. 63. Mülwerts (Mülberts), a. G. 9, E. 55. Oechsen, a. G. 110, E. 593 b). Pferdsdorf, a. G. 74, E. 340. Sünna, a. G. 88, E. 452 c). Unterbreizbach, a. G. 70, E. 450. Unterzella, a. G. 5, E. 17.

Vogtei Creuzberg.

Dorf. Oberzelle (am Zellerbache, Vach gegenüber und nur 1/4 Stunde davon, rechts a. d. W.), a. G. 44, E. 245.

Höfe. Badelachen. Heiligenroda. Niederndorf. Schwenge. Unterzelle.

a) Stadt und Amt gehörten sonst zu Fulda, und kamen erst durch Versatz an Hessen, indem der Abt Johannes selbige 1406 an den Landgrafen Hermann I. für 12000 wichtiger Fl. verpfändete, nachher aber erblich, inwiefern nämlich 1611 der damalige Abt Joh. Friedrich sie dem Landgrafen Moritz gegen Vermehrung des Pfandschillings mit 9696 Fl. vorgeschossener Kreiskosten durch Vergleich überließ, so lange noch ein Landgraf von Hessen am Leben seyn würde. — Was übrigens die Geschichte des heiligen Vitus betrifft, welche auf dem Ständer des Vacher Marktbrunnens vorgestellt ist, so lehrt uns die Legende, die von allen den Personen, deren Namen im Kalender aufgeführt sind, Wunderdinge zu erzählen weiß, diesen Vitus, welchen man bey dem 15. Jun. angegeben findet, als einen Märtyrer der Religion und auch als einen unverbrennlichen Knaben kennen, dessen Vaterland Italien war. Hier soll er zu den Zeiten Diocletians gelebt, und bey einer Christenverfolgung dieses Kaisers grausam gemartert worden seyn. Wegen seiner Standhaftigkeit in der christlichen Religion (so berichtet die Legende) wurde er in einen glühenden Backofen geworfen, der voll von siedendem Peche und geschmolzenem Bleye war. Doch Vitus gieng unbeschädigt aus diesem Marterofen. Hierauf stürzte man ihn in's Wasser, und da fand er seinen Tod. Ihn wählten nachher die ehemals katholischen Bewohner der Stadt Vach zu ihrem Schutzheiligen, und wiesen seiner Bildsäule einen Platz auf diesem Brunnen an.

b) Ein großes Dorf, wo das Flüßchen, die Oechse, entspringt, welche durch das Gericht Völkershausen geht, und unterhalb Vach in die Werra fällt.

c) Ein ziemlich starkes Dorf an der Ulster. Zwischen diesem Dorfe und Völkershausen, eine kleine Stunde von Bach, liegt der ziemlich hohe Ochsenberg, welcher von einigen für den Mons Taunus des Tacitus gehalten wird, auf welchem Germanikus eine Festung soll angelegt haben, wiewohl dieser Behauptung sehr widersprochen wird.

K) Freyherrlich von Boyneburg-Lengsfeld, und von Müllersches Patrimonial-Amt zu Lengsfeld.

Ackerflgeh. — Assec. Geb. 580. Einw. 3,138.

Kirch-Dörfer. Gehaus, a. G. 144, E. 893, worunter 248 Isr. Weilar, a. G. 152, E. 1062.

Kleine Dörfer. Fischbach, a. G. 5, E. 24. Hohnwart, a. G. 13, E. 68.

Höfe. Alteroth. Beiershof. Schrammenhof.

L) Landgräflich Hessisches Patrimonial-Amt Völkershausen.

Ackerflgeh. — Assec. Geb. 242. Einw. 5627.

Dörfer. Martinroda, a. G. 31, E. 144. Völkershansen (s. d. Tabelle) a). Willmanns, a. G. 14, E. 82. Wölferbütt, a. G. 37, E. 276.

Höfe. Busengraben. Hedwigsberg. Kohlgraben. Luttershof. Mariengart. Poppenberg. Rothenberg (Rodenberg) b).

a) Ein großes Dorf, am Fuße, oder vielmehr schon an einer Erhöhung, des Ochsenberges, 1 Stunde von Vach und von Lengsfeld, 3 Stunden von Salzungen, hat, unter andern, auch ein ziemliches Amthaus, eine große Meyerey, eine Försterwohnung ꝛc.

b) Drey ganze Bauerhöfe am Dieterichs- oder Dietersberge, welchen man für höher hält, als den Ochsenberg, der gleich darneben liegt, so daß beyde nach unten zu sich miteinander vereinigen, und zum Theil einen gemeinschaftlichen Fuß haben. Bey reinem Himmel wird man auf ersterm, außer andern entfernten Gegenständen, auch die Pyramide des Carlsberges bey Cassel gewahr, worauf der Herkules steht.

Nachträge.

(Mehr dergl. gedenke ich, bey einer andern Gelegenheit, noch nachzuliefern.)

1) Zu Litt. A., Nr. II. auf der Tabelle, bey der Ueberschrift Häuser.

Diese 1400 — 1409 H. (einschl. Fischbach) betragen in der Brandassecuranz, nach Abzug der nicht zu verrechnenden Hälfte der Kirchentaxen, 454,500 Rthlr. Inzwischen, nach der neuesten Revision von den Monaten Januar und Febr. des 1820sten Jahres beläuft sich (durch den Brand von 1796, seit der Explosion von 1810 *), auch durch den Brand vor dem Georgenthore, während der Retirade im Jahre 1813 rc., vermindert) die effective Zahl der Häuser (ausschl. Fischbach und aller herrschaftlichen Gebäude) nur noch auf 1299. Unter diesen 1299 — 1300 Häusern werden einige — Brauhöfe genannt, d. h. solche, welche das ausschließliche Recht haben, Bier zu bräuen und Handel zu treiben (siehe hierüber Nummer VIII. Es sind deren überhaupt 243. Andere heißen Hintersiedlerhäuser. Eine eigene Art machen diejenigen aus, welche unter dem Namen Freyhäu=

*) Von den 28 Häusern, welche bey diesem furchtbaren Ereignisse entweder ganz niedergebrannt oder in ihrer Grundveste so erschüttert wurden, daß sie keiner Ausbesserung mehr fähig waren, sind nur 19 derselben wieder neu aufgebaut, auch hier und da eins mit dem andern vereiniget worden; die übrigen hat man zu Anlegung einer neuen Straße oder zu Erweiterung jenes Platzes verwendet, den man seitdem den Explosionsplatz genannt hat.

häuser bekannt sind, d. i. solcher, welche von allen Ordinar- und Extraordinarsteuern frey — dagegen aber mit Kriegs- und Einquartirungssteuern belegt sind. Dahin gehören: 1) Das ehemals Slevogt'sche Haus am Frauenberge, neben dem Freyhofe zum heil. Geist oder dem sogenannten Amte. 2) Das Hill'sche Haus ebendaselbst. 3) Das Kaufmann Schüler'sche H. oder sogenannte alte Amt auf dem Sonnabendsmarkte, nördlich von der Nicolaikirche. 4) Das ehemals Cantor Erdmann'sche Haus auf dem Predigerplatze, neben dem herrschaftl. Kornboden. 5) Das Stadtmusikus Arnold'sche (sonst Amsdorf'sche) Haus in der Oberpredigergasse Nr. 100 u. 103. 6) Die Faber'sche Grauemühle. 7) Die Grünemühle. 8) Harseims Mühle. 9) Die Herrenmühle. 10) Das erst seit 1797 errichtete Leih- und Pfandhaus am Georgenthore, welches früher der Gasthof zur Sonne war; dann wurde das Justizamt dahin verlegt, und der feste Thurm hinten in der Stadtmauer diente damals zu einem Amtsgefängnisse. Späterhin besaß es ein Kaufmann, Namens Kühn. Nach dessen Ableben kaufte es die hiesige fürstliche Cammer an sich; es wurde daraus ein Arbeitshaus und zulezt ein Leihhaus, neben welchem, am Ende des 15ten und im Anfange des 16ten Jahrhunderts, aller Wahrscheinlichkeit nach, die bekannte reiche und wohlthätige Wittwe Conrad Cotta's *) wohnte, die den jungen Luther aufnahm,

*) Noch vor wenigen Jahren besaß von dieser edlen Frau unser Gottesacker ein altes ehrwürdiges Denkmal an einer in Stein eingesenkten Metallplatte, wel-

nahm, und ihn unterstüzte (s. Michael Koch's Erz. d. Schl. Wartburg ob Eis., S. 162; desgleichen Chr. Köhler's Programm vom J. 1795, S. 6). (Es kann gar wohl seyn, daß die Wittwe Cotta auch das Jacob Eichel'sche Haus ebendaselbst in der Folge besessen hat, weil man da noch immer das Stübchen wissen will, in welchem der junge Luther gewohnt haben soll. Früher aber wohnte er, nach einer sich bis jezt erhaltenen Sage, in dem alten kellner'schen (jezt hartung'schen) Eckhause in der Fleischgasse, hinter dem Residenzhause.)

Sonst war auch das ehemals Heerwart'sche Haus in der Obernpredigergasse, Nr. 101 u. 120, ein Freyhaus, dessen Rechte aber nach dem Ableben der vorigen Besitzer, bey dem Verkaufe desselben, wieder davon abgekommen sind. Auch das sogenannte Hessenhaus *) am Georgenthore war ehe-

welche folgende Inschrift hatte: nach Christi, unsers Herre Geburt, anno 1511 auf Sonnabet nach katherine ist die erbar und tugettsame Frau Ursula Cottin in Got verschieden, der Got gnade, Amen. Allein in der Schreckenszeit von 1806 — 13 wurde uns diese Platte von diebischer Hand entwendet, und seitdem ist sie auch nicht wieder zum Vorschein gekommen. (S. hierüber des Hrn. Schulraths D. Schwabe histor. Nachr. S. 39).

*) Wegen gewisser Zinsen, die von den hersfelder Zinseinnehmern da erhoben wurden, wird dasselbe in alten Steuerkatastern auch der Hersfelderhof genannt, sowie dagegen der jetzige Gasthof zur Sonne, wegen anderer, ins creuzburger Kloster gehöriger Zinsen, der Creuzburgerhof hieß. Als aber das Stift Hersfeld, im westphäl. Frieden 1648, weltlich wurde und an Hessen fiel, so nannte man auch jenes Haus seitdem das Hessenhaus.

ehedem ein solches Freyhaus; wiewohl der Prof. Schumacher in seinen Merkw. der Stadt Eisenach S. 93 das Gegentheil behauptet, indem er ausdrücklich dabey bemerkt, ein Administrator des Stifts Hersfeld habe noch im Jahre 1628 besonders darum gebeten, dieses Haus nicht mit neuen Auflagen zu beschweren. Der Widerspruch läßt sich aber wohl dadurch heben, daß man annimmt, dieses Haus war allerdings vorher steuerbar, nach geführter Beschwerde aber, von Seiten des in Rede stehenden Verwalters, erlangte es die Steuerfreyheit. Dem sey inzwischen wie ihm wolle, so haben nun schon seit dem vorigen (1819ten) Jahre die beyden Kaufleute, Herr Fr. Pfennig, und Herr C. Jungherr, Post-Stallmeister, ein ganz neues und schönes Haus an dessen Stelle erbauen lassen.

2) Zu Litt. E. Nr. X. ebendas., bey dem Worte Höhl.

In den verworrenen Zeiten, wo die Besitzungen der Geistlichkeit und des hohen und niedern Adels so sehr vermengt waren, konnte man an bestimmte Grenzen und an richtige geographische Abtheilungen der damaligen Gerichtsbezirke noch nicht denken, und man begnügte sich, nur die Zubehöre der Centen anzugeben.. Erst im 15 Jahrh. fieng man an, die Grenzen durch Landgräben zu bestimmen, die zwischen dem Gebiete der benachbarten Fürsten und Herren in der Gestalt tiefer, mit Aufwürfen und Wällen versehener, Gräben sich durchzogen, und die Stelle der Verschanzung gegen feindliche Einfälle und Streifzüge vertraten. Diese Schutz- und Landeswehren waren in Deutschland sehr gewöhnlich, und unsere Vorfahren mochten sie wohl von den Römern entlehnt haben, die in ältesten Zeiten gegen die Catten — eine der mächtigsten deutschen Nationen — in den Rheingegenden den sogenannten Pfahlgraben angelegt hatten, von welchem noch jezt hin und wieder Spuren anzutreffen sind.

Eine dergleichen Landwehr (Höhl oder Verhack) ist nun auch an der mittägigen Grenze der Aemter Lichtenberg und Kaltennordheim anzutreffen. — Obgleich nun diese alten Denkmäler, als Ueberbleibsel des fehdereichen Mittelalters, jezt nicht den geringsten Nutzen mehr haben; so werden doch an verschiedenen, über die Rhön gehenden, Wegen noch immer vier Schlagbäume unterhalten; und sonst war auch auf dem Stellberge bey dem Höhlknechtshause eine Kette über den Weg gezogen, die aber, nebst dem Hause, eingegangen ist. Der Schlagbaum oberhalb Melpers über den Stellberg wird den S. Eisenachs. Unterthanen, gegen 4 Fl., vier Wochen lang zum Holzabfahren nach Kaltennordheim geöffnet; bey den drey übrigen, bey den Rhönhäusern über dem Altenfelde, bey Hildenberg und Leubach, geschieht das, wenn die Unterthanen ihr Heu auf der Rhön machen. Zur Verwahrung dieser Schläge ist zu Sondheim ein besondrer Höhlknecht bestellt, welcher darauf besoldet wird. Uebrigens ist es eine blose Plackerey für sämmtliche Unterthanen in den benachbarten Gegenden, daß die würzburgischen Jäger und Höhlknechte niemanden den Durchgang durch diesen Höhl gestatten, und jeden, den sie darauf betreten, es sey zu Fuß oder zu Pferde, zur Waldbuse ziehen — Dieser Landgraben vertritt zwar an mehreren Orten die Stelle der Landgrenze zwischen Würzburg und Henneberg; weil aber dennoch manche Irrungen darüber entstanden sind; so hat man sich bewogen gesehen, im J. 1599 zwischen beyden Landen eine ordentliche Vermarkung zu veranstalten, welche jezt zur Norm der lichtenbergischen Grenze gegen Würzburg dient.

3) Zu Litt. F., Nr. X. ebendas., bey dem Worte Disparg.

Die Toringer, Bewohner des heutigen Thüringens, waren auf allen Seiten von mächtigen deutschen Völkern umgeben, welche ihrer Neigung, sich weiter auszubreiten, den lebhaftesten Widerstand thaten. Unter diesen zeichneten sich besonders die Franken aus, welche sich, zu Anfange des 5. Jahrh, in einem großen Theile Frankreichs festsezten, und unter ihrem Könige Clodio oder Chlodio den Grund zur fränkischen Monarchie legten. In ihr Gebiet thaten nun die Thüringer häufige Einfälle. Chlodio

(reg.

(reg. von 438 — 447) nahm daher einen Feldzug gegen sie vor, eroberte bey dieser Gelegenheit ein an der thüringschen Grenze gelegenes Schloß, Namens Dispargum, und wählte es zu seinem Wohnsitze. Lange haben sich die Alterthumsforscher vergebens bemüht, die eigentliche geographische Lage dieses Schlosses ausfindig zu machen, bis endlich im Anfange des 18ten Jahrhunderts der damalige Prof. in Jena, Joh. W. Dittmar, ein geb. Henneberger, öffentlich auftrat und in einem 1709 gedruckten Programm, aus sehr guten Geschichtsgründen, erweislich machte, daß das sogenannte Dispargum der alten fränkischen K. kein anderes seyn könnte, als das in der Grafschaft Henneberg, und dabey ist es denn auch geblieben. Der Prof. Galletti, in s. Gesch. Thür. von 1782, 1. B. S. 31, versezt es inzwischen noch an den Rhein, ins Herzogth. Cleve. — Deutliche Spuren dieser alten Burg, welche schon im 6. Jahrh. verwüstet wurde, entdeckt man auf der Ebene dieses Berges weiter nicht.

4) Zu den merkwürdigen und geschmakvoll angelegten Gärten unserer Stadt zählen wir billig auch den Bechtolsheim'schen auf dem Jacobsplane. Er ist nach einem Ideale geschaffen, welches die, als Dichterin hier und im Auslande bekannte Besitzerin, die Frau Geheime-Räthin v. Bechtolsheim, Excell., in einem sehr anziehenden Gedicht ausgesprochen hat, zu dessen Mittheilung, da es der beschränkte Raum dieser Blätter dießmal nicht gestattet, sich hoffentlich bald eine andere Gelegenheit darbieten wird.

5) Unter den Büchern der hies. Schulbibliothek verdient noch mit bemerkt zu werden: Christ-Fürstliche Andachten und Betrachtungen etlicher Biblischen Sprüche, zur Ehre und Lobe Gottes, wie auch Sein und der Seinigen Erbauung, auffgesetzet von J. W. H, z. S. Eisenach 1709; welches der Durchl. Herr Verfasser, Herzog Joh. Wilhelm, dieser Bibliothek in ebendem Jahre gnädigst verehrt hat.

Gedruckt in Eisenach.

Historisch-topographisch-statistische Tabelle über die Großherzogl. Sächs. Provinz Eisenach, im Jahr 1820.

I.	II.		III.	IV.	V.	VI.	VII.	VIII.	IX.	X.
Justiz-Aemter nebst dazu gehörigen Amtssitzen.	Häuser.	Einwohner.	Confession.	Vormalige Herrschaft.	Bäche, Flüsse, Seen und Teiche	Gebirge.	Erzeugnisse.	Kunst- und Erwerbfleiß der Einwohner.	Beschaffenheit des Bodens.	Besondere Bemerkungen.
A) Eisenach, am Zusammenfluß der Hörsel und Nesse. Hauptstadt des ganzen Fürstenthums und Sitz der Provinzial-Ober-Behörden, eines Criminalgerichts, eines Stadtgerichts und eines Stadt-Raths.	1400 Siehe d. Nachtr.	7734 Luther. 37 Kathol. 35 Reform. 6 Israel.	Seit 1523 evangel. lutherisch.	Dieses Fürstenthum (altes Umfangs) hatte sonst seine eigenen Herzöge, welche aber mit Wilhelm Heinrich den 26. Julii 1741 ausstarben, worauf der damalige Herzog von S. Weimar, Ernst August, als Erbe das Land in Besitz nahm.	Werra, Hörsel (Kipping), Nesse (Ammeriges Wasser), Löbersbach (Krümmelbach). — Wilhelmsthäler-Teich (oder See), mit einer kleinen Halbinsel. Erbstrom, in Ruhla.	Das Thüringer Waldgebirge, auf der südlichen Seite der Stadt. (S. übrigens die Bemerk.)	Pferde, Rindvieh, Schaafe, Schweine, Federvieh, Bienenzucht (mittelmäßig), Wildpret (viel), Fische ꝛc. Getreide (nicht genug), Gartengewächse, Obst, Flachs, Rübsaamen, Wiesenwachs (zieml.), (vor Alters Wein, Waid, u. Krapp), Hopfen (wenig), vortreffl. bewirthschaftete Waldungen ꝛc. Gute Thon u. Walkerde, Sand- u. Schiefersteine, Stein-Kalk- u. Gypsbrüche, Basalt, miner. Wasser (einiges), mitunter feine Kiesel ꝛc. Steinkohlen, rein. u. ges. Quellwasser, Versteinerungen (viele.)	Ackerbau u. Viehzucht. Ansehnl. Wollenzeugfabr., Gerbereien, gute Schönfärbereien, 2 Bleiweißfabr., Baumwollenmaschienen-Spinnereien, gute Kammzinken, hölzerne Pfeifenköpfe, Eis.- u. Stahlwaar. Papier, Handelmit Holzsämereien, mit Persio, (einem dem Indigo ähnlichen röthl. Farbematerial) mit Cervelat- oder Mettwürsten ꝛc.	Mehr felsig und bergig als eben, besonders im südlichen Theile, hin u. wieder auch steinig, kiesig und lehmig, jedoch auch fruchtbar, besonders in den Thälern.	1) Merkwürdigkeiten in und außerhalb der Stadt. a) Großer Marktplatz, mit dem Fürstenhause, der St. Georgenkirche und dem Rathhause. b) Residenzhaus. c) Einige noch gut erhaltene Klostergebäude, Nachricht von denen, welche nicht mehr vorhanden sind. d) Vorstädte. e) Gymnasium. f) Münze. g) Charlottenburg. h) Carthausgarten. i) Waisenhaus. k) Stadtmauer. — 2) In einiger Entfernung von der Stadt. a) Wartburg und andere Burgen. b) Mädelstein. c) Nonn und Mönch. d) Hohesonne. e) Wilhelmsthal. f) Röse'sches Hölzchen. — 3) Gemeinnützige Anstalten. a) 4 Hospitäler und 1 Krankenhaus. b) Bibliotheken. c) Zeichenakademie. d) Frauenverein. e) Bibelgesellschaft f) Schullehrerseminarium. g) Hebammenschule. — 4) Neueste Ereignisse. a) Ankunft der Frau Großfürstin, Maria Paulowna, K. H., im Junii 1804. b) Theurung, von 1805 — 1818. c) Pulverexplosion 1810. d) Retirade 1813. e) Geburt des Erbprinzen, Carl Alexander August Johannes, H., 1818 im Junii. f) Durchreise Ihro Majestät der verwittweten Kaiserin, Maria, von Rußland, 1818 im Nov.
B) Creuzburg, Stadt an der Werra	320	1706	Ev. luther.	Desgl.	Werra, über welche eine steinerne Brücke führt. Salzquelle (Salzbrunnen).	Der Wisch, nordwestlich v. d. Stadt. Der Waldsteig, östl. v. d. Werra. Hellerstein. Eierkuchenberg (westl.), Kühlforst, Entenberg (südlich).	Alle gewöhnl. Arten von Getreide und Feldfr., viel Obst, Taback, auch einiger Weinbau, viel Schaafvieh, Salz, Marmor, Quadersteine; vor 10 J. auch Torf; vorzügl. Wiesenwachs ꝛc.	Im Ganzen mehr auf den Ackerbau gerichtet.	In der Tiefe vorzüglich gut. Boden, doch nicht von einerley Beschaffenheit, sondern gemischt: Die Höhen haben Thon, m. Lehm-Kalk- u. Flugerde.	Merkwürdig sind: das Bergschloß; die schöne 1786 erbaute St. Nicolaikirche, deren Kanzel und Taufstein von inländischem Marmor (VII. c.); die aus lauter Quadern 1490 künstlich aufgeführte St. Liboriuskirche an der Werrabrücke; die Gottesackerkirche; das erst seit kurzem (1819) erbaute Rathhaus, und das in der Nähe befindliche herrschaftliche Salzwerk Wilhelmsglücksbrunnen.
C) Gerstungen, Marktfl. an der Werra, und Hausbreitenbach.	232 G. 14	1335 98	Ev. luth. u. reform. (i. d. Friedewlds. Orten: Aptaroda ꝛc.)	Desgl. (S. die Anmerkung bey C im Anhange.)	Werra, mit einer hölz. Brücke. Steinausbach, mit einer steinernen Brücke. Die Suhl.	Fuldaischer Berg, Grubenberg Hohe Waldung. Flitschkopf, Armsb., Burkhahn ꝛc. Süllingsw. mit d. Dreyenberge.	Getreide und Hülsenfrüchte aller Art. Klee, Wintersaamen, etwas Hirsen, u. viel Flachs.	Guter Damast, feines Bildzeug, viel Linnentuch, mitunter gute Schlosserarbeit, und allerley Töpferwaaren.	Lehm- Kiesel- u. Sanderde.	Bemerkenswerth sind: das Justiz- und das Rentamtsgebäude, ehemals eine Burg; der zu einer Wohnung für den Amtscommissair und den Förster eingerichtete Witzleberhof, und das herrschaftliche Vorwerk, eines der ersten im hiesigen Lande. Der sogenannte Limpertstein, mitten auf dem Markte, bey welchem jährlich das Chor das Neuejahr abzusingen pflegt, gilt für das Wahrzeichen dieses Marktfleckens.
D) Crayenberg, oder Tiefenort, D. an der Werra, mit Frauensee.	194 G. 81	898 333	Ev. luther. Reformirt.	Desgl. a) Das Fürstenthum Eisenach altes Umfangs. Bis 1815 kurhessisch. (S. bey I u. L).	Werra und Felda. Tiefenorter- u. Kieselbacher-Teiche. Hautsee, (mit einer schwimmenden Insel.)	Crayenberg. Das Jungholz.	Korn, Waizen und Gerste mehr als Hafer. Wintersaamen, Flachs (viel), guter Wiesenwachs, Kleebau, starke Rindviehzucht. Schaafzucht (nicht unbeträchtlich.)	Viehhandel, Vertrieb mit Wolle. Sonst nur in den nöthigen und gewöhnlichen Handwerken.	Größtentheis sandig mit etwas Lehmboden vermischt, mitunter auch kalter thonigter Boden.	Zu bemerken sind: der eine gute halbe Stunde südwestlich von Tiefenort mit Waldung umgebene Craynberg, welcher noch kleine Ueberreste eines alten — schon längst zerstöhrten Schlosses aufbewahrt. Der Tiefenortersee, von etwa 72 Acker Flächengehalt, eine kleine Stunde nordwestlich (s. übrigens den Anhang D, c.) Neuerer Zeit hat man auch bey Oberrhon eine reichhaltige Salzquelle entdeckt, deren Wasser nach Wilhelmsglücksbrunnen hat sollen geleitet werden.
E) Lichtenberg, oder Ostheim vor der Rhön, St. mit Vordergericht.	490	2198	Ev. luther.	Machte sonst einen Theil der gefürst. Grafschaft Henneberg aus, welche 1583 mit Georg Ernst ausstarb, worauf es, vermöge einer 1554 geschl. Erbverbr., an Eisenach fiel.	Die Streu, die Bahre und das Sülzwasser.	Das Rhöngebirge. Der Dachsberg, der Höhn. Das Lichtenberger Gehölz, der Heidelberg und der Stellberg.	Viel Getreide und guter Obstbau. Ehedessen auch Weinbau. Starker Flachsbau. Wälsche Nüsse ꝛc.	Zwillich und Leinweberey; einträglicher Obsthandel und Branntweinbrennereien. Gewehre (in Stetten), Uhren (in Sondheim) Lohgerbereyen ꝛc.	Größtentheils mit Kalkkies gemischtes fruchtbares Erdreich, etwas lettichter und auch ganz guter Boden.	Die Stadt liegt in einem von dem Streuflusse bewässerten angenehmen Thale. Vorzüglich merkwürdig sind die sogenannten Ostheimer Zwergkirschen; die 1/4 Stunde von der Stadt befindliche Ruine des Bergschlosses Lichtenberg; der Stellberg, den man für den ungefähren Grenzpunkt von Nord- und Süddeutschland halten will, und der Höhl, am Abhange der Rhön, dessen Durchgänge mit Schlagbäumen versehen sind (s. den Nachtrag.) Für das Wahrzeichen der Stadt gelten die vier um die Kirche stehenden Thürme, welche gleiche Höhen haben sollen.
F) Kaltennordheim, Stadtfl. mit dem Hinterger. Ostheim.	230	1200 Israeliten in den Patr. Ger. Orte Aschenhausen.	Desgl.	Desgl. b) Die nachher hinzugekommenen hennebergs. Aemter.	Felda, Herpf, Waid, Lotte und Krümmelbach.	Rhöngebirge, Altenberg, Umpfer, Leuhelberg, Oberg. Windberg (eine Fortsetzung der Rhön), Dies- oder Duisberg.	Früchte aller Art. Gute Viehzucht. Wegen der Rhön hat der Obstbau nicht den erwünschten Erfolg. Holz (hinlängl.), Braunkohlen (viel.)	Barchent, Zeug, Tuch, Rasch, Leder, Messer, Peitschenstiele ꝛc.	Sehr verschieden, und zum Theil gemischt. Sandboden fast gar nicht. Etwas Flugerde bey trockner Witterung auf der Rhön.	Die, von der rauhen Gegend so benannte, Stadt Kaltennordheim liegt in einem von dem Feldaflusse durchströmten engen Thale, hat ein Schloß, und eine halbe Stunde davon, am sogenannten Windberge, trifft man ein sehr ergiebiges Braunkohlenwerk an, dem es nur an Absatz fehlt, um den möglichst größten Nutzen davon zu ziehen. Die Duis- oder Diesburg, auf einem zwischen Wohlmuthhausen, Aschenhausen und Oberkatz gelegenen hohen Hügel, soll, nach einer neueren Vermuthung, das Disparg der ersten fränkischen Könige gewesen seyn. (S. den Nachtrag.)
G) Dermbach, Marktfl. an der Felda.	170	384 Luther. 298 Kathol.	Ev. luther. und kathol.	Kam, in Folge der Wien. Congr. Verhandl. u. der hierüber abgeschl. Staatsvertr., i. J. 1815, a. d. Grhzth. Sachsen.	Felda. Der Schönsee (schöne See), bei Urnshausen.	Der Baier, womit das Rhöngebirge anfängt.	Rindvieh und Schaafzucht; guter Wiesenwachs, bedeutende Huthen, starker Kleebau, weniger Getreidebau.	Weberey, Fabriciren von Pfeifenköpfen (liegt). Viele suchen ihren Unterhalt im Auslande.	Für den Getreidebau nicht günstig, wiewohl Hafer u. Waizen in den meisten Fluren gut gedeiht.	Hat nicht nur ein Justiz- und Rentamt, sondern auch seit den 1. Junii 1820 ein Criminalgericht, 1 evangel. lutherische und 1 kathol. Kirche. Letztere gehörte sonst zu dem dasigen Franziskanerkloster, das aber 1818 ist aufgehoben worden. Auch befinden sich daselbst 2 Pfarreyen und 2 Schulen für beyde Glaubensverwandte.
H) Geisa, Stadt an der Ulster.	292-300	1529 Kathol. 109 Israel.	Katholisch.	Gehörte, wie das obige, zu dem vormal. Fürstenthum, nachherigen Großherzogl. Frkfurts. Department Fulda.	Ulster.	Geisaer Wald und Roßberg, beides Basaltberge. Die andern Basalt, Muschelkalk, Lehmen u. Thon. Der Hubenb. allein best. aus Sand.	Getreide, bes. Waizen u. Hafer (gut), Hülsenfr., mittelmäß. Wolle, viel u. vorzügl. Flachs, Hornvieh, Schweine, Pferde, Holz, bes. Buchen im Ueberfluß, eine Art grauer Gyps ꝛc.	Beschränkt sich einzig auf den Ackerbau u. auf die nothwendigsten Professionen. Doch wird zieml. gutes Leder verfertigt.	Im Ganzen gut. Er besteht aus verwittertem Basalt, fettem Lehm u. Thon. Hier u. da auch Kalkboden. Sand nur bey Buttlar. (S. Hubenberg.)	Hat ein gut fundirtes Hospital für arme alte Bürger. Nahe an der Stadt, jenseits der Ulster, nächst der Ulsterbrücke, gewahrt man das nur halb aufgeführte steinerne Siechhaus. Eine Stunde von der Stadt liegt das verfallene Bergschloß Rockenstuhl. (S. den Anhang unter H.) Das alte große Schloßgebäude dient jetzt zu einem Fruchtboden.
I) Vacha, Stadt an der Werra.	305	1619 Reform. 3 Kathol. 40 Israel.	Evangel. reformirt.	War früher kurhessisch, wurde aber, wie obiges, im Jahr 1815, ebenfalls an das Großherzogth. Sachsen abgegeben.	Werra und Ulster, die hier in die Werra fällt.	Ochsenberg, zwischen Vacha und Völkershausen. Dietrichsberg bey Völkershausen. Ulsterberg bei Sünna.	Flachs, Wolle, Getreide.	In Fertigung allerley Zeuge, auch Tücher, Wollenspinnerey, Lederbereitung ꝛc.	Ist verschieden, mitunter etwas bergicht, doch fruchtbar.	Der Brunnen auf dem Marktplatze, mit einem Fontainenbilde, welches die Geschichte des heiligen Vitus vorstellt. (S. den Anhang unter I) Die Trümmer der (wie man glaubt) von Bonifacius erbauten St. Annenkirche auf dem St. Annenberge, nicht weit von der Stadt. Hat ein wohl dotirtes Hospital für arme alte Personen, besonders weibl. Geschlechts. Die Stadt liegt in einem Thale an der Werra, über welche eine steinerne Brücke führt.
K) Lengsfeld, Stadt an der Felda (Patrimonial-Amt)	300	1465 Luther. 542 Israel.	Evangel. lutherisch.	Sonst reichsritterschaftlich, wurde aber auch, auf ähnl. Weise, dem Grhzth. S. überlassen.	Felda.	Der Baier, womit das Rhöngebirge seinen Anfang nimmt.	Gewöhnliche Getreidearten und Gartengemüse.	In Verarbeitung allerley wollener und baumwollener Waar.	Gebirgig, doch fruchtbar.	Die Stadt liegt in einem angenehmen Thale und hat mehrere adelige Schlösser, unter welchen die Burg das älteste ist. Wegen der zahlreichen Judenschaft befindet sich auch daselbst eine Synagoge nebst einem Rabbiner.
L) Völkershausen, Dorf. (Patrimonial-Amt.)	138	958 Luther. 55 Israel.	Desgl.	Desgl., u. war vorher kurhessisch. c) Die neuerl. erhaltenen fuldas. u. hessischen Distr. u. Patr. Aemter.	Oechsenflüßchen.	Ochsenberg und Dietrichsberg.	Allerley Getreidearten.	Wollenarbeit und Getreidebau.	Mehr bergicht als eben.	Das in Völkershausen befindliche ansehnliche Guth, nebst dem Schlosse, gehört dem Bruder des Churfürsten von Hessen-Cassel, dem Landgrafen Carl, welcher Königl. Dänischer Feldmarschall und Statthalter der Herzogthümer Schleswig und Holstein ist.

Anmerkung. Die übrigen Patrimonial-Gerichte sind in die Amtsbezirke mit eingeschlossen. (S. hierüber den Anhang.)

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Mey, Johann Heinrich,

Vaterlandskunde od. histor.-topogr. statistische Bemerkungen über die
Stadt Eisenach ...

Eisenach 1821

Germ.sp. 307 s
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10020545-2